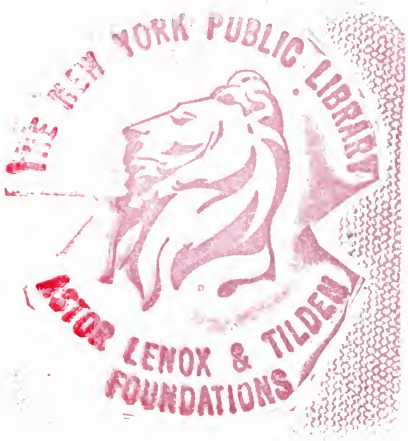
NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08189502 5



Digitized by Google

C-11-1

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesammelte Schriften

von

Heinrich Koenig.

Achter Band.

Die Clubisten in Mainz.

Zweite Auflage.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1857.

Digitized by Google

Die

Clubisten in Mainz.

Ein Roman

von

Heinrich Koenig.

In drei Theilen.

Zweite Auflage.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1857.

Digitized by Google

Thema:

Herrschen und Dienen.

Digitized by Google

IV.

Fides.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
CIRCULATION DEPARTMENT
OTTENDORFER BRANCH 135 SECOND AVENUE

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
CIRCULATION DEPARTMENT
OTTENDORFER BRANCH 135 SECOND AVENUE

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Auf die Abreise der Wahlbotschafter von Mainz an die verschiedenen Kurfürstenhöfe folgten ruhigere Wochen. Der Prunk und das Aufsehen ihrer Ausrüstung und Abfahrt war für längere Zeit der letzte Gegenstand einer öffentlichen Theilnahme gewesen; denn Jedermann fühlte, daß nun die Zeit gesetzlich gemessen sei, in der man sich der gehofften Vorgänge und Feste zu gedulden habe. Inzwischen entfaltete der Frühling seinen Reichthum und lockte mit frischeren Reizen das Herz und die Thätigkeit der Menschen.

Sobald aber mit dem Juli der Wahltag des neuen Kaisers herannahte und die Prachtwagen des Kurfürsten aus ihren Schuppen gezogen wurden, um für Frankfurt aufgeschmückt zu werden, erwachte die alte Unruhe und brachte die schlummernden Erwartungen auf die Beine. Die Vorkehrungen, die man im Schlosse zur Abreise des Kurfürsten treffen sah, beschäftigten die ganze Stadt, und Niemand würde begriffen haben, warum in dem gondelartigen Schiffchen, das man eines Nachmittags so still den Rhein hinunterschwimmen sah, ein Sonderling gerade jetzt absichtlich der Stadt und aller bevorstehenden Herrlichkeit zu entfliehen suchte.

Digitized by Google

Kein Blatt regte sich an den Bäumen des Ufers und am Gebüsche der grünen Inseln, an denen das trauliche Fahrzeug dahinglitt. Die schwüle Luft schien unter den Wetterwolken zu erlahmen, die sich über den nahen und entfernteren Höhenzügen beider Ufer versammelten. Da hingen aus schwarzgrauen Wolkenflächen weißglänzende Massen tief zur Erde oder hoben sich sogenannte Wetterköpfe silberschäumig, puderlockig empor. Die Sonne barg sich hinter einem Flore, der von Ost und West herauf mit Federwölkchen durchsetzt, sich langsam verdichtete.

Ausgestreckt unter dem Ruder des kleinen Schiffes lag dessen Lenker, — Jean Baptist, und plauderte mit Garzweiler, der neben seinem Gepäck im Schatten des kleinen Zeltes saß, die Weste aufgeknöpft und die Halsbinde gelockert. Endlich war es dem geistlichen Rathe gelungen, sich aus dem Netze seiner Geschäfte oder vielmehr vom Zuggarn seiner Umtriebe loszumachen, und das alte Verlangen nach Oestrich zu befriedigen. Auf sein Ansuchen hatte ihn der Kurfürst beurlaubt und den Hofprediger Hober zu seinem Beichtvater für die Fahrt zum frankfurter Wahl- und Krönungstage bestimmt.

Garzweiler empfand lebhaft das Glück seiner hoffnungsvollen Freiheit; er war heiter und aufgeräumt. Sein Herz lachte hinter all' den abgeschüttelten Plackereien her den traulichen Stunden entgegen, nach denen es sich längst gesehnt. Wiederholter Verdruß und mancherlei Kränkungen, die er seit einem halben Jahr erfahren, hatten ihm die Angelegenheiten und Geschäfte, denen er so lang und mit so viel Aufopferung bedient gewesen, in tiefster Seele verleidet. Er überdachte, so lang er Mainz im Auge

Digitized by Google

behielt, noch einmal die Gegenstände seines Verdrusses. Nicht nur daß die Gräfin Coudenhove ihren neuen Einfluß beim Kurfürsten benutzt hatte, ihm Ungunst zu erregen, war auch der östreichische Gesandte kälter — oder wie es Garzweiler nannte — undankbarer gegen ihn geworden. Am meisten aber kränkten ihn Vorwürfe aus Rom, Tadel seines Benehmens in manchen Stücken, Unzufriedenheit mit seinen Leistungen und Mißbilligung seines starken Verbrauchs der geheimen Fonds, die ihm zur Verfügung standen. Die Demüthigung nicht zu rechnen, die ihm täglich von den Werkzeugen seiner verborgenen Betriebsamkeit entsprang, und um so empfindlicher war, als er das nichtswürdige Völkchen, dessen er sich bediente, im Innersten verachtete. — Heut' endlich diesen widerwärtigen Kreisen entronnen, fühlte er sich wie verwandelt; er kam sich wie ein anderer Mensch vor; sein unterdrücktes Naturel machte sich geltend, und ein natürliches Wohlwollen erfüllte seine Brust. Die Natur um ihn her reinigte mit einem Strome von Frieden sein unruhiges Herz; Träume der Jugend erwachten, Bilder längst verdunkelter Tage glänzten frisch hervor. Alle ehrgeizigen Gedanken lösten sich in dieser weichen, balsamigen Luft; alle Empfindungen spielten in die Tonart froher Erinnerungen und heimlicher Wünsche. Nie hatte er lebhafter empfunden, daß alles dauernde Glück des Lebens aus reinen Naturverhältnissen erwachse, und segnete mit so innigerem Entzücken seine jetzige Fahrt, auf welcher er durch Liebe und Hingebung die ersehnte Befriedigung seines Alters zu finden hoffte.

Diesen Eindrücken überließ sich der Geistliche anfangs

Digitized by Google

ſchweigſam; wobei er die Augen bald ſchloß für die inneren Zauber der Phantaſie, bald wieder aufſchlug für die Reize der Natur. Endlich hob er ein munteres Geſpräch mit Jean Baptiſt an. — Du wärſt wol jetzt auch lieber droben geblieben, nicht wahr? ſagte er.

Ei warum, Herr geiſtlicher Rath? fragte der junge Schiffer.

Je nun, Jean Baptiſt, — jetzt geht die große Bewegung nach Frankfurt an. Die zwanzig Staatswagen des Kurfürſten ſtehen bereit, und jeden Tag kann der Hof aufbrechen.

Was ſoll ich damit, Herr geiſtlicher Rath? Geht das nicht Alles über die Schiffbrücke? Dabei fällt für uns Schiffifchen nichts ab; jetzt fiſchen die Hauderer. Sie wiſſen ja, wenn der Kurfürſt nach Frankfurt kömmt, und ins Kompoſtell einfährt, geht das Kanoniren los. Wir haben jetzt frankfurter Wind, und die dumpfen Kanonenſchläge werden den Mainzern in die Beine fahren. Alles will dann hinauf. Wo nur eine alte, lahme Kaleſche im Winkel ſteckt, wird ſie hervorgezogen, geflickt und eingeſchmiert. Mich dauern nur die armen Hauderergäule: die haben zwei ſchlimme Wochen. Sonnabend den 7ten Juli iſt der Wahltag, und Sonnabend den 14ten die Krönung. Was werden ſich die frankfurter Schickſelchen freuen, daß es juſt allemal Schabbes iſt! Aber es ſind auch zwei Wochenmärkte für die frankfurter Bürger! Ich will nichts ſagen von den vielen fremden Artikeln, die zu Markte kommen, ich meine die Gäſte aus aller Herren Ländern; aber denken Sie nur, was an Fürſten und Grafen, an Diplomaten und Prälaten für ſchwere Zufuhr

Digitized by Google

kömmt, beſonders auch mit den alten Kurfürſten und vollends mit dem Kaiſer! Vom großen Ochſen nicht zu reden, der auf dem Römerberge gebraten wird und von dem Weinſpringbrunnen. Das gibt, wie die Mainzer ſagen, einen „Allerweltskohl“!

Lachend über dieſes Wort, ſagte Garzweiler:

Nun ja, dann fehlt's auch nicht an Gemüſe, Jean Baptiſt.

An Gemüſ', Herr geiſtlicher Rath? Wie ſollt's da fehlen! Liegt denn nicht das darmſtädter Zwiebelländchen dicht vor Sachſenhauſen? Und was werden die Hanauer für gelbe Rüben zuſchleppen, viel länger und dicker als die ſteifen heſſiſchen Zöpfe! Den prächtigen Blumenkohl von Oberrad nicht zu vergeſſen.

Aber nachher, Jean Baptiſt? — Sie meinen, Herr geiſtlicher Rath, wenn nach der Krönung Alles hierher nach Mainz kömmt? Ja, dann kommen wir Schiffiſchen an die Reihe. Waſſerpartien, Schifferſtechen, Waſſerfeuerwerk und was alles! Ja, dann fiſchen wir!

Und dir, Jean Baptiſt, wird's nicht an Netzen und Reuſen dazu fehlen.

Nein, Herr geiſtlicher Rath, Ihnen ſei's gedankt!

Mir, Jean Baptiſt?

Ei, wie können Sie noch fragen? Verdanke ich Ihnen denn nicht mein ganzes Glück, Herr geiſtlicher Rath?

Ich bin heute zu träge, guter Junge, mich zu beſinnen. Expliciere dich! Aber laß mir den Titel „geiſtlicher Rath“ weg! Füttere die Fiſche damit! Nenne mich Vater! Vater heißt Vater, und — Vater will ich heißen, Vater!

Digitized by Google

Sehen Sie, Herr Pater, fuhr Jean Baptiſt mit einer gewiſſen ehrlichen Weichmüthigkeit fort, wenn ich auch nicht immer verrichten konnte, was Sie von mir begehrten, ſo bin ich darum nicht undankbar. Wahrlich nein! Sie haben mir eine Gondel angeſchafft, und zu einem kleinen Jachtſchiffe vorgeſchoſſen, adelige Familien und bürgerliche Geſchäfte zugewieſen, und ich war im Stande, mich zu verſuchen und 'was zu unternehmen. Dabei haben Sie mir dann auch manchen Auftrag gegeben, mich Manches gefragt, — ſehen Sie, womit ich mich nicht befaſſen, womit ich nicht dienen konnte. Ich weiß, Sie hatten die beſten Abſichten dabei, und in Mainz gibt's ſo viel Nichtsnutziges, wovon Sie ſelber ſich fernhalten müſſen: allein, — ſehen Sie, ich bin einmal ſo, und was ich nicht kann, das kann ich nicht! Es iſt wahrlich kein Hochmuth von mir! Ich diene gern, nur muß ich wiſſen, wie und wo. Mein Vater ſelig ſagte mir immer: Jean Baptiſt, ſagte er, ſei ehrlich und gehorſam, aber wirf dich nicht weg! Die Fernekorn waren immer tüchtige Hechte und hielten ſich in klarem Waſſer. Halte du dich auch ſauber, und wo es Schmutz wegzuſchaffen gibt, da rühre die Arme, aber — gib dich nicht zur Schüppe her! Sehen Sie, Pater, ſo hab' ich auch gethan. Sie haben manchmal die Arme gerührt, und ich habe Ihnen ſtets die rechten Schüppen geſchafft; ich habe Ihnen die richtigen Leute zugewieſen, die Sie brauchen konnten. In Mainz gibt es Schmutz genug; aber — es fehlt auch an Schaufeln nicht.

Woran es aber fehlt, ſind ſo brave Burſche wie du, Jean Baptiſt! rief Garzweiler. Und darum habe ich dir die

Digitized by Google

kleinen Gefälligkeiten erwiesen. Bei deinem Onkel Lennig erkannte ich an dir die Luſt zu erwerben, und die Tüchtigkeit, die ein Glück verdient. Wir Pfaffen ſind auch nicht immer Heilige geweſen und haben Manches abzubüßen; die beſte Buße für eigenen Irrthum iſt aber, daß man der Rechtſchaffenheit forthelfe in dieſer ſchlechten Zeit. D'rum machte mir's Freude, eines ſo braven Burſchen Glück zu ſchaffen.

Und doch, Herr Pater —! wendete Jean Baptiſt mit befangenem Lächeln ein.

Nun, ſprich!

Haben Sie mir vielleicht eben ſo viel genommen, als gegeben.

Ei! Und wie denn das? fragte Garzweiler verwundert.

Meine Genügſamkeit iſt zum Henker, Herr Pater! rief der junge Schiffer mit feltſam lächelndem Verdruß. Sie haben mich in die vornehmen Häuſer blicken laſſen, und — nun iſt es aus mit meiner Zufriedenheit! Ich wünſche mir nun auch ſolch' ein Leben, ſo zu wohnen, ſo zu ſchlafen, dieſe Kutſchen und Pferde, Küche, Keller und Kanape. — Ich ſchlage mir's mit Gewalt aus dem Sinn: doch immer kömmt mir's wieder, und läßt mir bei Tag und Nacht keine Ruh'!

Und die geſchniegelten, wohlriechenden Fräulein, nicht wahr? bemerkte Garzweiler, — die dir ſo freundlich zulächeln, ſo gern in deiner Gondel fahren, ſich ſo gern von dir über's Waſſer heben laſſen? Nicht wahr?

Haben Sie's auch bemerkt, Herr Pater? antwortete Jean Baptiſt mit ſchnell vergnügtem Lächeln. Ja, ich darf's wol ſagen, — ich habe alte und junge Baroneſſen

Digitized by Google

vor mir gehabt, und sie waren gar nicht so hochmüthig gegen mich, Herr Pater. Sie haben geplaudert und geschmunzelt, und ich hab's ihnen manchmal an den Augen angesehen, daß sie dachten: „Wenn der Musje Jean Baptist nur ein Domherr wäre!" — Ei nun, das ließ ich mir auch gefallen, und wollte meinen Mann schon machen.

Besser — du hältst dich an bürgerlich Blut, ehrlicher Jean Baptist! sagte Garzweiler.

Wie man's nimmt, Herr Pater! seufzete der junge Schiffer. Wissen Sie, was schlimm ist? Daß man in Mainz für Geld — zu viel haben kann. Was die Einen liederlich ausgeben, suchen die Anderen niederträchtig zu bekommen. Sie glauben nicht, Herr Pater, wieviel vornehme Schuld und wieviel bürgerliche Kriecherei in dem alten Mainz steckt. Und was die Weiber angeht; so sind sie bei Hof zu herrschsüchtig nach unten, und im Bürgerstande zu dienstwillig nach oben. Soviel ist gewiß: von Hof, und aus den Prälaturen, und aus den Kollegiatstiftern fließt kein klares Wasser. Forellen halten sich darin nicht, und ich möchte keine Nonne heirathen blos auf ihren weißen Schleier hin. Ja, wenn ich eine Braut fände, wie mein Bäschen Fides —!

Er schwieg, und der Pater, dem diese Erinnerung weniger anmuthig als dem Schiffer sein mochte, brachte diesen wieder auf sein Geschäft. Jean Baptist plauderte mit ehrlichem Behagen über seine Projecte. Er hatte die Gunst seiner Bekanntschaften und des vielen Zuspruchs benutzt, mehrere verdienstlose Schiffer in Sold zu nehmen oder ihre brauchbaren Fahrzeuge zeitweise zu miethen.

Digitized by Google

Der kühne Burſche fand ſeinen Stolz darin, nicht immer mit eigenen Armen zu rudern, ſondern auch zuweilen dienſtbare Leute unter ſich zu haben, und wie ein Seekapitain ab- und zugehend, mit Anordnen und Befehlen den vornehmen Herrſchaften aufzuwarten. Da er billige Miethpreiſe gefunden hatte, und gute Bezahlung von ſeinen reichen Kunden nahm; ſo ſtand er ſich ſehr wohl dabei; was er auch durch einen gewiſſen Uebermuth und ſeinen etwas phantaſtiſchen Anzug merken ließ. So trug er gern feine weite Schifferhoſen unter einer knappen, rothen Jacke und eine Mütze mit Blumen oder Federn beſteckt; er wechſelte gern den Anzug, und ſchien es zu wiſſen, daß er ſich in jedem durch ſchlanken Wuchs und das bräunliche, ſcharf und edel geſchnittene Geſicht mit den lichtbraunen Augen vortheilhaft ausnahm. — — Wenn ich den Damen gefalle, ſagte er, und die Cavaliere ihre Schäkerei mit mir haben; ſo ſoll es mir auch etwas eintragen. Wer weiß, was es mit der Zeit zu verdienen gibt! Die Revierförſter haben Windfälle: können die Schiffer keine Waſſerfälle bekommen?

Wenn dir nur die Kriegsfälle keinen Strich durch die Rechnung machen, guter Jean Baptiſt, erinnerte Garzweiler.

Krieg? Glauben Sie wirklich, Herr Vater? fragte der Schiffer ſehr geſpannt. Sie verſtehen's: auf unſere Schoppenkannegießer geb' ich nicht viel.

Ohne Zweifel gibt es Krieg! antwortete der Geiſtliche. Und die Franzoſen gehen luſtiger daran als die Deutſchen. Haſt du nicht von dem Jubel gehört, wie die Pariſer den Antrag des Miniſters Dumouriez aufgenommen

Digitized by Google

haben, den deutschen Mächten den Krieg zu erklären? Da haben nun Oestreich und Preußen die Reichsfürsten aufgefordert, ihre Contingente zu stellen. Aber wir haben leider! ein echt deutsches Sprüchwort, das falsch ist: Was lange währt, heißt es, wird gut. Und so nehmen sich denn unsere Fürsten Zeit zum Rüsten. Einige, wie Sachsen und Hannover, wollen sogar neutral bleiben.

Neutral, Herr Pater? Das heißt: Thu' mir nichts, ich thu' dir auch nichts? Was soll denn aber dabei aus dem Reich werden? Und aus Mainz? Glauben Sie, daß unser Mainz belagert wird?

Das glaub' ich eher, Jean Baptist, als daß die preußische Armee, die jetzt bei Koblenz lagert, Champagner an der Quelle trinken wird.

So, so! sagte der junge Schiffer überlegend. Dann fragt sich's nur, ob wir Land- oder Wasser-Emigranten bekommen werden.

Wie meinst du, Jean Baptist? — Ich meine, ob unser mainzer Adel zu Wasser oder zu Land ausreißen wird.

Was denkst du, Jean Baptist! rief Garzweiler mit schalkhafter Mißbilligung. Unser Adel sollte die Flucht nehmen? Geh', sag' so 'was nicht.

O Herr Pater, lehren Sie mich die Karpfen kennen: mein Vater ist ein Fischer gewesen! lachte Jean Baptist. So dumm sind unsere vornehmen Herren nicht, daß sie den Franzosen das Emigriren nicht ablernen sollten, nachdem sie soviel von ihnen gelernt haben! Ja, ja! Ich richte mich darauf ein, Herr Pater! Bei solchen Gelegenheiten gibt's, aller Wahrscheinlichkeit nach, gute Verdienste.

Digitized by Google

Unter solchen Gesprächen war ein Gewitter heraufgezogen, und ließ sich von weitem murrend vernehmen. Als sie am Krahn von Oestrich ausstiegen, erhob sich vom Drucke des Gewölkes eine Windsbraut, und trieb längs des Fahrweges den Staub in Wirbeln auf. Es donnerte näher von der Waldhöhe; einzelne große Tropfen fielen nieder; der Sturm wühlte in den hohen Bäumen, und bog die Wipfel auseinander. — Wetterflüchtig und als Gast doppelt willkommen, betrat Garzweiler das Haus des Krahnmeisters Cratz.

Zweites Kapitel.

Der Eindruck, den der herzliche Empfang der Familie, besonders der Anblick des hübschen Knaben und der Mutter auf Garzweiler machte, war ergreifender, als es der Pater mochte wahrnehmen lassen. Unter dem Vorwande des Umkleidens suchte er sich auf das Zimmer zu retten, wo er früher schon übernachtet hatte, — eine Treppe hoch nach der Gartenseite. Frau Gertrud folgte ihm jedoch auf dem Fuße, dem lieben Oheim die neue Einrichtung zu zeigen, die sie zu seiner Bequemlichkeit getroffen hatte. Denn auch die vordere Mansarde war ihm eingeräumt worden. Hier sollte er den Blick auf den Rhein und die schöne Abendbeleuchtung haben, durch einen schmalen Gang vom Hinterstübchen getrennt, wo er nach dem Gar-

Digitized by Google

ten hinaus ſchlafend von der Morgenſonne geweckt würde. Noch einmal umarmte der erſchütterte Mann die frohgeſchäftige Mutter und liebkoſte den Knaben auf ihrem Arme. Sie reichte ihm das Kind zum zweitenmal, und ſchon widerſtrebte es nicht mehr, ſondern vertraute, mit lächelndem Blicke nach der Mutter, der Herzlichkeit des fremden Mannes! Gertrud ſah heiter und ſtolzen Blickes drein; doch Garzweiler, der eine aufſteigende Rührung im Auge fühlte, gab ſchnell den Knaben zurück, und öffnete den Kleiderſchrank. Kaum aber hatte ſich Gertrud entfernt, ſo riß er ungeſtüm das Fenſter auf, als ob er an dem Wetter draußen ein Gleichgewicht gegen den inneren Sturm ſuchte. In dieſem Augenblicke brach ſich die Wetterwolke, und ein Platzregen rauſchte durch das dunkle Laub des Nußbaumes, durch die breiten Aeſte der Aepfelbäume nieder. Das geſchorene Gras und die blühenden Nachtſchatten dufteten empor; der Sturmwind ſtürzte durch das Fenſter in die weit athmende Bruſt des bewegten Mannes. Er breitete die Arme zwiſchen den Fenſterflügeln, und ſtarrte in das rauſchende Laubdach des Gartens. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag des über ihm rollenden Wetters ermuthigten ſein Herz. Er warf den ſchwarzen Ueberrock prieſterlichen Zuſchnittes von ſich, und nahm aus dem Schrank einen aufbewahrten Anzug. Bald ſtand er da wie ein wohlausſehender Pachter, und indem er die abgelegten Stücke in eine Ecke des Schrankes ſchob, rief er ungeſtüm:

Heilige Natur, weihe mich mit deinen Wetterſchauern zu den beſeligenden Namen des Vaters, der Tochter und des Enkels!

Digitized by Google

Erschrocken öffnete er die Stubenthüre und blickte hinaus. Es donnerte und blitzte, und er begab sich lächelnd hinab zu den Seinigen.

Wie er eben ins Zimmer trat, bog der Hausherr, mit einem aufgeschlagenen Buche in der Hand, das Knie zu den feierlichen Worten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat bei uns gewohnet;" — wie denn fromme Katholiken beim Gewitter den Anfang des Johannis-Evangeliums zu beten pflegten. Der Pater stellte sich hinter die Betenden und überzählte mit gefalteten Händen im Stillen die mitgebrachten Sachen, unter denen ein Kistchen mit feinen Weinen, Schachteln mit Leckerbissen und Frauenputz für sein „liebes Volk" nicht vergessen waren.

So rasch, als es heftig gewesen, zog das Wetter vorüber. Das Abendroth brach hinter dem abgeregneten Gewölk hervor, fiel durch die bewegten Baumzweige in das Gemach, und gaukelte über die ausgebreiteten Gaben, von denen der kleine Nazi seinen Antheil gleich nach dem Mund führte.

Gertrud hatte den Pfarrer Chambion benachrichtigt, und er kam zum Abendessen. Die alten Freunde aus dem Jesuiten-Collegium umarmten sich, und stimmten eine Jovialität an, die dem Pfarrer natürlicher, als dem Pater ließ. Chambion, beider Rechte Doctor, war ein wohlbehäglicher Mann, dem die Rheinluft und sein Benefiziat wohl anschlugen. — Ich hätte gedacht, du würdest mit deinem Kurfürsten nach Frankfurt machen, Ignaz! sagte er.

Ich bin zu meinem eigenen Krönungsfeste gefahren, — erwiderte Garzweiler. Bin ich nicht unter majestätischerem Geschütz eingezogen, als der Kurfürst in das Kom-

Digitized by Google

postell zieht? Ich habe noch von Leopold's Krönung her dieser Alfanzereien satt. Ich will mich still und innig eurer Liebe und dieser Naturherrlichkeit freuen; während droben in Frankfurt der Zudrang und das Gewühl der Menschen mit jeder Stunde wächst, die Kanonen und Glocken lärmen, die Staatswagen rasseln, die goldene Gala der Gesandten und Kurfürsten blendet und das endlose Ceremoniel der Wahl, der Salbung, der Krönung, des Ritterschlags und der gräßliche Krömungszug alle Sinne verwirrt, alle Herzen ermüdet. Wir wollen uns eine schmackhafte Schüssel und ein altes Glas Wein gefallen lassen, als ob uns der Erbtruchseß einen Abhub des gebratenen Ochsen gebracht, und der Erbschenk vom springenden Weine geschöpft hätte; unsere traulichen Gespräche sollen uns mehr gelten, als der metallene Regen, den der Erbschatzmeister aus seinem kurpfälzer Wappenbeutel ins zappelnde Gedränge der Menschen ausstreut.

In solchem Hinblick auf die frankfurter Vorgänge, die Garzweiler gelegentlich beschrieb, genossen die Freunde ihres heiteren Stilllebens. Chambion war eben neugierig, wie ein Landpfarrer, und Garzweiler stand mit diesem Jugendfreund und ehemaligen Mitzögling des Jesuiten-Collegs unbefangener, als mit irgend einem Menschen. Er ließ sich zumal in seiner jetzigen gemüthlichen Stimmung frob und mittheilend aus, so vorsichtig er sonst war; ja er that sich gegen den vereinsamten Jugendgenossen auf seine Verbindungen und Einblicke in das vornehme Leben etwas zu gut, ohne auch für bedenkliche Geständnisse ein strenges Urtheil zu fürchten. Sie brachten die heißen Stunden abwechselnd in ihren Wohnungen zu, und machten an

Digitized by Google

kühleren Tagen, die zwischen die Gewitter fielen, Spaziergänge nach den nächsten Ortschaften oder waldigen Bergkuppen. Nur in die benachbarten Abteien und Klöster war Garzweiler nicht zu bringen; wie er denn auch in dieser Zeit keine Messe las. Er schien seinen Stand und Beruf gänzlich vergessen zu wollen; ging Allem was daran erinnerte aus dem Wege, und ließ aus seinen Urtheilen einen Mann errathen, der alles Partei-Interesse mit dem geistlichen Kleid ausgezogen hat, und sich außerhalb geweihter Mauern froh und befriedigt fühlt. Süße Spiele nahmen sein Herz ein. Er trug das Kind seines Vornamens in den Garten oder an den Strom, ließ es laufen, häufelte mit ihm die glatten Rheinkiesel oder versteckte sich hinter einen Busch, klatschte hervorspringend in die Hände und lachte um die Wette mit dem Kleinen, der seine vier Vorderzähnchen bleckte.

Wie hätte er die Mutter mehr erfreuen und gewinnen können, als mit dieser Liebe! Wie oft stieß sie mit dem Elbogen ihren Mann an, und winkte mit leuchtenden Augen nach diesen Tändeleien! Oder sagte lachend zu ihm: Sieh' nur dort den guten Onkel! Wer von Beiden ist das größte Kind, unser Nazi oder Pater Ignaz? Aber auch auf sie selbst floß die Zärtlichkeit des vergnügten Mannes über. Wie er sie sonst, als sie noch nicht ahnen sollte, wer sie ihm eigentlich sei, mit steifem Nachdrucke liebe Nichte genannt hatte, nannte er sie jetzt mit immer kühnerem Accent — „meine Tochter", und hoffte sie mit dem zärtlichen Namen auf den schweren Inhalt des Geheimnisses vorzubereiten, vor dessen Enthüllung er selbst ein wunderbares Bangen empfand.

Digitized by Google

Was ist das nur? fragte er sich mehr als einmal selbst. Warum kann ich noch immer nicht zu einem Bekenntniß kommen, aus welchem mir das neue, edlere Glück meines Lebens erblühen, der selige Inhalt meiner Zukunft erwachsen soll? Ach, ich habe vielleicht schon diesen Himmel verwirkt! Mir ist oft zu Muthe, als dürft' ich nur schweigend solchen Schatz besitzen, als rufe mir eine innere Stimme zu, beim ersten Laut, womit ich ihn heben wolle, werd' er mir auf ewig entschwinden. Aber, wie wäre das möglich? Ist das nicht auch ein Aberglaube? Oder sollte vielleicht für alle die Täuschungen, in denen wir die Völker über das Höchste und Heiligste zu erhalten berufen sind, uns zur Strafe der Fluch beschieden sein, daß Natur und Wahrheit sich vor unseren schwarzen Talaren entsetzen, und schaudernd entweichen, wenn wir mit den gesalbten Fingern nach ihnen reichen und greifen?

Albernheit, Wahnwitz! lachte er auf. Und stehe ich denn nicht jetzt umgekleidet da, ein ehrlicher, solider Pachter? Nun ja, wenn ich denn Haus und Herd nicht besitzen darf, will ich sie wenigstens pachten.

Garzweiler lachte laut und rieb aus befangener Lustigkeit die Hände. Doch die Frage nach seiner seltsamen Angst verließ ihn darum nicht; er kam immer wieder darauf zurück, und hielt noch manches Selbstgespräch über seine Zweifel.

So stahl er sich eines schwülen Nachmittags vom Tisch in den Garten und warf sich zwischen zwei Nußbäumen in das schattige Gras. Eine Julistille herrschte über den zirpenden Grillen im Grase und über den sumsenden Bienen am blühenden Lindenbaume des nahen

Digitized by Google

Fahrwegs. Vom Hause her, durch den weißen Vorhang des offenen Fensters, klang die Stimme Gertrudens, die ihren Knaben in Schlaf sang, und vom Rhein herauf hallten zuweilen die dumpfen Wechselrufe der Flößer, die ihre kleine Welt schwimmender Güter und Häuslichkeit nach Holland hinablenkten. Erinnerung und Hoffnung regten und mischten sich bei diesen Fernlauten in Garzweiler's Brust, und stimmten ihn zu folgender Betrachtung, die er leise vor sich hin sprach:

Eine trauliche Stunde geht um die andere vorüber, und ich komme noch immer nicht zu dem Bekenntnisse, das mich mit heimlicher Gewalt hierher trieb. Gestern Abend, als wir drunten im Abschimmer des Stromes nebeneinander saßen, Gertrud mir von ihrem Glück und Kind erzählte, und mit Thränen im Auge, das sonst so resolut in die Welt lacht, mir für all' das Liebe und Gute dankte, das ich zu einem kleinen Paradies um sie her gebreitet hätte: warum ließ ich diesen Augenblick vorübergehen, da ich ihr hätte zurufen können: Danke mir nicht, Gertrud, sondern genieß' es deinem Vater zur Wonne, du meine Tochter! Ja, du bist es, Herzensmütterchen deines Engels Nazi, — meines Pathen und meines Enkels! Welche kindische Befangenheit aus falschem Stolze! Ja, beim Himmel, das ist es und nichts Anderes! Blos falscher Stolz, — Pfaffenheuchelei! Wol war eine Zeit, da ich um meines Rufes und um meiner Zukunft willen Gertrudens Geburt, oder vielmehr meine Vaterschaft vor der Welt verheimlichen mußte, und ich empfand die lebhafteste Zufriedenheit, als es mir auch mit Verstand und Glück gelungen war. Ein früher Ehrgeiz

Digitized by Google

erleichterte mir bald den Kampf mit einem heißen Temperament, und es war mein Stolz, mächtiger zu sein, als alle die Schwächlinge der Prieſterſchaft, die ihrer Sinnlichkeit unterlagen, und den Uebermuth weltwirkſamer Kräfte vergeudeten. Die lockenden Träume der Liebe, die ſüßen Schwärmereien des einſamen Herzens gab ich um die glorievolle Sendung einer mächtigen Kirche, um die dünkelhafte Dienſtbarkeit politiſcher Intriguen dahin. Für hundert Entbehrungen, für Zwang und Erniedrigung ſteifte ich mich auf den Hochmuth, ein ungebeugter Mann, ein vielvermögender Prieſter zu ſein. Und dieſer Hochmuth iſt endlich Herr über mich ſelbſt geworden. Ich ſcheue mich, ich bange vor dem Bekenntniß eines Glückes, das noch aus der kurzen Zeit meiner wahren, unbeirrten Jugend herrührt, und das Geheimniß, das meine Schätze ſo lang gehütet hat, trotzt nunmehr ihrem Beſitzer.

Drittes Kapitel.

In dieſer mißmuthigen Betrachtung ward er von Freund Chambion unterbrochen, der ſich auch gleich in ſeiner fröhlichen Laune zu ihm ins Gras ſetzte. Ihm folgte der Schulmeiſter mit einem Henkelkorbe, aus dem der Pfarrer zwei geſiegelte Flaſchen und zwei geſchliffene Gläſer nahm. — Dieſe zwei geſiegelten alten Burſche, ſagte er lachend, waren mir in ihrem dunkeln Kellerwinkel ganz in Ver-

Digitized by Google

geſſenheit gekommen, Ignaz; gerade wie's zuweilen den beſſern Landpfarrern beim General-Vicariat geht. Ich fand ſie, wie ich nach etwas Extra-Gutem für uns ſuchte. Es ſind meine letzten aus dem echten Weinjahre 48, mithin unſere Altersgenoſſen. Was ſagſt du, Menſch, Prieſter, Exjeſuit, Ignaz? — War das nicht ein herrliches, warmes Jahr, das ſolchen Wein und ſolche Geſellen wie uns gebracht hat? Da nimm dies Glas: wir wollen die Rebe, die dieſen Wein getragen und die Mütter leben laſſen, die uns geboren haben. — Ausgetrunken! rief er dem Freunde zu, der ſich mit ſeiner klugen Selbſtbeherrſchung gewöhnt hatte, den Wein, beſonders den guten und ſtarken, nur zu ſchlürfen. Der ungeſtümer genießende Chambion füllte dann gleich wieder, mit der Aufforderung: Und nun Freund, unſere ſchöne Jugend, unſere Studentenſchaft und Conventszeit, die lieben Jahre, da wir gleich dieſem Weine gegoren und gebrauſt haben! Trink', trinke!

Sie ſtießen an, ſie tranken, ſie umarmten ſich. Der Wein, wie ein zurückgekehrter alter Freund, erinnerte ſie an gemeinſame Jahre und Erlebniſſe. Sie gedachten beſonders der achtzehn Monate, die ſie zuſammen im Convent der Jeſuiten zu Mainz verbracht hatten, unmittelbar vor Aufhebung des Ordens.

Es ſind ſchon neunzehn Jahre, Ignaz! rief Chambion. Dies Weltereigniß kam unſerer Schwärmerei, unſeren Phantaſien in die Quere. Wir rechneten auf die weltumfaſſenden Mittel des Ordens für unſere perſönlichen Abſichten, ohne zu ahnen, daß unſere Oberen dieſe haltloſen Träumereien ſchon durchſchaut hatten, und uns

Digitized by Google

gehörig enge würden gehalten haben. Du zwar, Ignaz, haſt dir ſpäter wieder volles Vertrauen gewonnen; wie denn überhaupt deine Speculationen kühner und mehr in der Richtung des Ordens waren. Hatteſt du dir doch ſchon damals dein eigenes rothes Buch angelegt, wie es die Eingeweihten, die Weltwirkſamen des Ordens über ihre Welt- und Menſchenbeobachtung führten. Deine Beobachtungen hatten damals nur noch ein enges Feld; doch mögen die Oberen daraus deinen Scharfblick erkannt haben, dein Talent, die Geheimniſſe der Perſonen und Familien, die Neigungen und Charaktere der Menſchen zu durchſpähen. Erinnerſt du dich noch, was wir für tolle Pläne machten, als wir zufällig dahinterkamen, daß unſer Orden gerade durch ſolche kluge und ausgebreitete Buchführung ſeiner Mitglieder eine geheimnißvolle Allwiſſenheit beſaß, die Menſchen zu ſchrecken und zu ängſtigen und ſich das Glück und Unglück der Perſonen und Familien zu ihren Zwecken dienſtbar zu machen? Du warſt ganz eingenommen davon. Mit mir war es ein Anderes. Meine Wünſche gingen ſchon damals auf ein Landleben, auf ein ruhiges Behagen für ungeſtörte Studien. Und wenn du Verwegenes zu ſchaffen ſtrebteſt, ſuchte ich Verbotenes zu ergründen. Hiermit war dem endlich aufgelöſten und ins Verborgene gedrängten Orden nicht gedient; daher ſie mich fallen ließen und dich hervorzogen. So erkläre ich mir wenigſtens die verſchiedene Behandlung, die wir erfuhren. Wir wurden getrennt, als man die Mitglieder des aufgelöſten Convents zu anderweiter Beſtimmung nach verſchiedenen Klöſtern abführte. Erinnerſt du dich noch jener erſchütternden Stunde, wie

Digitized by Google

gegen den Volkstumult die Beſatzung unter Gewehr treten mußte und Huſaren die Wagen begleiteten, in denen wir Mainz verließen? Unter Verwünſchungen ſchimpfender, ächzender, wehklagender Volkshaufen gegen den Papſt warfen wir uns die letzten Scheidegrüße zu. — — — Ach der ſchönen Zeit, der beſten Jahre, die ſeitdem verfloſſen ſind! Horaz hat Recht, wenn er ausruft: „Wie rollen flüchtig die Jahre hin! Frömmigkeit hält nicht die Runzeln und den Drang des Alters auf, noch den unbezwungenen Tod!“ Doch nein! Fort mit dem Gedanken an den Tod! Wir ſtehen ja noch im ſchönſten oder beſten Alter. Trinke, trink', Ignaz! Laß uns dem Wein, dieſem ſtummen Altersgenoſſen, zuſprechen, der an unſeren Erinnerungen mit ſeinem goldenen Blinken Theil nimmt. Er hat noch, wie wir, die Kraft des Geiſtes bewahrt, wenn er gleich ſchon etwas Altersbitterkeit angenommen hat, die wir uns noch vom Leib oder von der Seele abwehren.

Sie tranken. Garzweiler war durch die Erinnerungen des Freundes nachdenklich geworden, und Chambion, von dem haſtig genoſſenen Wein angeglüht, fuhr fort:

Ja, Ignaz! Mannesleben iſt ſo kurz nicht, als man glaubt, wenn man es nur richtig braucht und richtig ſchont. D'rum laß uns auf die Erlebniſſe der nächſten neunzehn Jahre trinken, in denen wir uns noch wacker halten können!

Garzweiler ſchlürfte, und Chambion ward immer wärmer und weicher. — Eins fehlt uns, ſprach er, ſich umſchauend leiſe, — Familie fehlt uns, Freund! Ach, was bin ich manchmal meine Bücher ſo müde! Wie beneide ich

Digitized by Google

den Schulmeiſter, der ſo wackere Kinder hat! Und was iſt ein eigener Herd ſo kalt, wenn kein liebes Weib über Scheit und Schüſſel waltet! Wir könnten Enkel haben, Naz! — Nun, was ſiehſt du mich ſo bedenklich an? Rechne nur ſelbſt! Wie alt warſt du denn als Frater im Franziskanerkloſter zu Miltenberg, wo dich der gute Quardian Quodvultdeus Becker zuweilen nach Dorfprozelten gehen ließ zum Pfarrer Backhaus? Hm! Wie war dir's denn damals ums Herz?

Schweig', Anton! bat Garzweiler beunruhigt und empfindlich. Doch Jener fuhr gutmüthig ſcheltend fort:

So biſt du nun, Naz! Verdrießlich, wie du damals launig und offen warſt. Meinſt du, ich hätte deinen Witz vergeſſen über den Quardian Becker und den Pfarrer Backhaus, deſſen hübſche Schweſter —

Nun aber laß gut ſein! drohte der Pater. Das waren Jugendſchwärmereien, eine Thorheit des Herzens. Ich war 21 alt, — wohin verirrt ſich nicht in dieſem Alter das Herz ungeprüfter Jugend!

Das Herz? Ja, und die Pulsadern — ſchlagen ſie nicht mit dem Herzen? So kann's freilich kommen, daß ein junger Frater aus dem Kloſter entfernt wird, und eine Pfarrersſchweſter das Pfarrhaus verlaſſen muß.

Garzweiler ſtand unwillig auf; doch Chambion, vom Weine weinerlich und empfindlich geſtimmt, ließ ſich in ſeiner Schwatzhaftigkeit nicht irre machen. — Sieh', ſo unehrlich biſt du nun gegen deinen alten Jugendfreund! ſagte er. Als du noch ſchwärmteſt, war dein verirrtes Herz offen; jetzt hat es verſchloſſene Kammern, linke Kammern, unrechte Kammern. Gut! Meinſt du, es

Digitized by Google

wäre Neugier von mir, etwas vom ſeligen Becker, vom alten Backhaus und von deinem Backwerk zu hören? Nein, nur deine Ehrlichkeit als Freund wollt' ich prüfen. Oder du glaubſt wol, ich wüßte nichts, weil ich früher nichts davon geſprochen? Oder willſt dich jetzt eines Jugendſtreiches ſchämen und des Unglücks, das dir doch deine ganze rühmliche Laufbahn geöffnet hat?

Was faſelſt du — oder der Wein aus dir, Anton!

Franz Anton, heiß' ich! rief Chambion ſo laut, daß Garzweiler für gut fand, ihn ſchmeichelnd unterm Arm zu faſſen, und mit ſich nach der einſamen Waldhöhe zu führen. Der Pfarrer ſetzte aber unterwegs mit gedämpfter Stimme ſein weinlauniges Schelten fort:

Meinſt du, ich ſoll ſchweigen? Nichts da! Du ſollſt mir gezwickt und gezwackt werden, Bürſchchen! Du ſollſt hören, was du Thor gern vergeſſen möchteſt, daß ein Jugendſtreich dein Weltglück gemacht hat. Ja, ja! Ohne die Backhausgeſchichte wärſt du nicht fortgejagt worden, ſondern für immer in der braunen Kutte ſtecken geblieben, wärſt meinetwegen Lector, Quardian, Provinzial geworden, aber nicht dazu gekommen, die Jeſuiten aufzuſuchen. Und denen warſt du ganz recht — als ein hübſcher, unterrichteter, talentvoller Burſche. Dein Jugendſtreich machte ſie nicht irre; im Gegentheil! Von einem ſo unternehmenden Menſchen verſprachen ſie ſich einen brauchbaren Beichtvater in adeligen Familien. Die frommen Väter hatten ja doch auch die vertrocknenden Stammbäume vornehmer Häuſer zu pflegen! Nicht wahr?

Er lachte ſchallend, wobei er den Freund neckiſch in

Digitized by Google

die Seite zwickte, Garzweiler lachte des guten Scheines wegen mit; dann sprach er in vertraulichem Ton:

Du verkennst mich, Franz Anton! Mit wem möchte ich am ehrlichsten über meine Vergangenheit plaudern und könnt' es am offensten, als mit dir? Aber gerade für die Bekenntnisse, die du angeregt hast, war es die rechte Stunde nicht: jene Erinnerungen sind zu still und innig, um sich mit den lustigen Perlen des Weines schlürfen zu lassen. Gerade von dem, was du mein Glück, meine glänzende Laufbahn nennst, kann ich bald wie von etwas Vergangenem reden; denn ich stehe im Begriffe, sie zu verlassen. Zu dir, zu meiner lieben Nichte, die ich — wie meine Tochter ansehe, will ich ziehen, mit euch leben und ländeln, mit euch lieben und studiren, und all' die elenden Plackereien, diese für Weltkinder mit Goldschaum belegten hohlen Wallnüsse wegwerfen und verlachen. Dann, lieber, ehrlicher Freund, will ich dir an stillen Winterabenden mein rothes Buch aufschlagen, — nun ja doch, ich habe eines geführt, wenn auch mehr für mich selbst, als für Andere! — und da sollst du, wie in einem Guckkasten, die tolle Welt und die sündhaften Menschen des vornehmen Lebens erblicken.

Nicht wahr, du hast eines geführt? rief der Pfarrer aus. Ich habe mir's bei deinen mainzer Geschichten gedacht. Wahrlich! Du würdest all' den Jucks und Jammer der Menschen nicht so bis in die Fasern und Eingeweide sondirt haben, wärest du nicht darauf ausgegangen, Notiz davon zu nehmen und Notizen darüber zu machen. Saubere Geschichten magst du haben, Ignaz! Aber, apropos! Wie war's denn noch mit dem Baron Wall-

Digitized by Google

brun? Wir wurden gestern gestört. Du erzähltest mir von dieser fatalen Verlobung vor dem Kurfürsten; aber es ist ja doch nichts bekannt davon, daß er Bräutigam wäre; man munkelt nur davon, und räthselt darüber in Mainz, wie ich höre. Er war auch seitdem hier auf seiner Besitzung; wir haben ihm gratulirt: aber er hat es lächelnd abgelehnt.

Garzweiler, froh den lustigen Freund, dessen flüchtiger Rausch eben nachließ, von einem so verlegenen Geheimniß abgebracht zu haben, ließ sich willig finden, ihm die sonderbare Verlobungsgeschichte Franz Karl's auszuerzählen. Am Saume des Waldes streckten sich Beide auf einem Rasenhang im Schatten einer alten Eiche hin, die ihre knorrigen Wurzeln über den Fußweg und weit umher aus dem Boden getrieben hatte. Die Sonne neigte sich; der Wald flüsterte mit erquickendem Hauch, und das weite Rheinthal ruhte tief unter ihnen mit bezaubernden Abendlichtern. Eine schalkhafte Laune, eine leichte Eitelkeit auf seine geheimen Verbindungen und Kunstgriffe überkam den Pater, als er zu seiner Erzählung überging:

Ich sagte dir doch, daß es ein echter Apriltag war, als der gute Baron Franz Karl vor dem fürstlichen Podagra mit einer Braut überrascht wurde. Dieser Aprilwechsel ergriff auch die Seele der Gräfin Coudenhove. Oder es ging ihr vielmehr, wie es leidenschaftlichen Menschen geht, die, ohne rechts und links umzuschauen, nach einem Ziele jagen: wenn sie es erreicht haben, sehen sie oft zu spät ein, wie und wo sie sich übereilten. So mochte der befriedigten Dame, als sie das entzückte junge

Digitized by Google

Paar in ihrem Hofwagen mit nach Hause nahm, eine Betrachtung begegnet sein, die nun ein wenig zu spät kam. Der Anwehruf des segnenden alten Kurfürsten, worüber der lauschende Kammerdiener Ropiquet beinahe in ein verrätherisches Lachen ausgebrochen wäre, machte wol der sinnlichen Weltdame keine ahnungsvolle Sorge; aber ihr Gewissen mochte ihr einen andern Zweifel zugeflüstert haben, den mir auch ihre vertraute Kammerfrau andeutete. Die Gräfin weiß nämlich gar wohl, daß es ihr nicht an Feinden und Aufpassern fehlt, und eben so wenig ist sie über dasjenige im Unklaren, was man ihr in der hohen und niederen Gesellschaft zutraut. Nun mochte ihr einfallen, wie leicht man die schnelle Beförderung des Barons mit dieser Verlobung in Verbindung bringen, und die glänzende Ausstattung, die sie in Gedanken der Nichte zumaß, für einen stillen Seitenabfluß aus dem neuen Staatsanlehen und der Extra-Besteuerung des Landes ansehen dürfte. Diese Vermuthung lag ihr auch nicht sehr fern; denn sie lag ja in der Wahrheit der Sache selbst. Es schien daher der Gräfin gerathener, die Verlobung erst später und als eine Folge der Auszeichnung des Barons für seine Geschäftsthätigkeit bei der Kaiserkrönung bekannt werden zu lassen. Bis dahin kam dann auch die durch den Aufwand der Krönung und der mainzer Festlichkeiten erschöpfte Landeskasse nicht so leicht mehr in den Verdacht, bei der Aussteuer der Braut Pathenstelle vertreten zu haben. Es war daher ihr angelegentlichster Wunsch, daß die Verlobung vorerst noch ein Geheimniß bleibe. Was sie aber dem Baron vorgespiegelt hat, um ihn auch dafür zu stimmen,

Digitized by Google

habe ich nicht erfahren können. Vielleicht war ſie auch bis auf einen gewiſſen Grad aufrichtig gegen ihn, — etwa mit der Beſorgniß, die gottloſen Mainzer könnten ſeine Beförderung für ein Werk der Gräfin und ſeine Liebe zu ihrer Nichte für ſein einziges Verdienſt erklären. So 'was war ſchon genug, den ſtolzen Franz Karl zu beſtimmen. Kurz, ſie müſſen noch denſelben Tag ſich verſtändigt haben; denn ſchon des andern Morgens nach der gewöhnlichen Siebenuhrmeſſe des Kurfürſten eröffnete ihm die Gräfin ihre Bedenken und des Barons Wunſch. Der alte Herr gab ihr Recht; da er aber in der kindiſchen Stimmung, die manchmal ſein zwei bis dreiundſiebenzigſtes Jahr überſchleicht, ſchon Abends zuvor beim Auskleiden gegen den vertrauten Kammerdiener geplaudert hatte: ſo wurde dieſer gleich herbeigerufen und auf's ſtrengſte verwarnt. Dies geſchah gerade, als er mir eben auf dem Corridor die ganze Geſchichte berichtet hatte; mithin etwas zu ſpät. Doch habe ich die Sache geheim gehalten und nur in mein rothes Buch eingetragen. Etwas davon muß indeſſen ausgekommen und ein Räthſel der vornehmen Geſellſchaft geworden ſein; auf welchen Wegen — hat mich weiter nicht bekümmert.

Und der Baron weiß alſo nichts von dem Schleichwege ſeiner Verlobung, von der Quelle der Ausſteuer ſeiner Braut, kurz, von der ganzen heilloſen Intrigue? fragte Chambion erſtaunt.

Keine Sylbe! antwortete Garzweiler. Bei ihm darf man ſagen: er iſt der Getäuſchte; denn ein Anderer, von weniger edelm Stolze, als ich den Baron kenne, würde es vielleicht anders aufnehmen und ſich wenig-

Digitized by Google

ſtens die Ausſteuer aus Landesgeldern nicht mißfallen laſſen.

Was das für Menſchen ſind! rief der Pfarrer aus. Wenn es nun der Baron dereinſt erführe? Auf welch' unglücklichen Würfel hat dieſe Gräfin das Glück ihrer Nichte aus falſcher Liebe für ſie geſetzt! — —

Die Sonne war im Untergehen und Garzweiler erhob ſich zur Rückkehr. — Höre! fuhr Chambion fort, du ſchätzeſt den jungen Herrn, du biſt ein Freund der Familie: du mußt ihm einen Wink geben, oder eine ordentliche Eröffnung machen.

Garzweiler ſchüttelte den Kopf. — Und wenn mich der Baron fragte, wie ich zu den geheimen Einblicken gekommen? ſagte er. Und wenn ich ihm Beweiſe liefern ſollte? Bedenke nur, daß er liebt, und daß er meine Wahrheit nur mit ſeiner Liebe bezahlen kann! Nein, nein! Ich darf mein geiſtliches Anſehen ſo nicht bloßſtellen. Meine Freundſchaft für ihn würde zu viel koſten!

Chambion, wenn er weniger ehrlich geweſen wäre, hätte aus Garzweiler's ſchalkhaftem Lächeln errathen können, daß der Pater dennoch einen ſo hohen Preis unter Umſtänden nicht ſcheuen würde, den jungen Baron damit zu gewinnen, oder daß er nur eine Gelegenheit zu ſeiner Mittheilung abwarte.

Unter ſolchen Geſprächen wandelten ſie in der Abenddämmerung zurück. Der joviale Pfarrer hatte ſein Räuſchchen mit einer ernſten Stimmung vertauſcht und machte trübſelige Betrachtungen über die inneren Zuſtände von Mainz. Garzweiler lächelte dazu, und rief endlich aus:

Digitized by Google

Will denn unſer Mainz auch etwas Apartes haben? Es iſt ein Miniaturbild des deutſchen Reiches; und wie dies unter dem Familien-Egoismus und der Engherzigkeit ſeiner Fürſten und ihres Anhangs nicht zu Kräften kommen kann: ſo arbeiten wir Andern aus Privat-Intereſſen der Revolution und dem Sturze von Mainz wacker in die Hände.

Wir Andern? verſetzte Chambion. Man ſollte glauben, du zählteſt dich auch dazu!

Verlegen und etwas heftig erwiderte Garzweiler:

Du kennſt den Hofanhang und die Günſtlinge des alten Herrn nicht! Frage nur die Coudenhove, wohin die Mittel fließen, mit denen Mainz befeſtigt werden müßte, — das Blut des Landes, wovon die Hatzfeld'ſche Familie ihr blühendes Ausſehen gewinnt!

Nun, nun! wendete der Pfarrer ein. Mainz iſt noch nicht das Reich. Wir haben auch treffliche Fürſten. Nimm Baden, und du findeſt einen fruchtbaren Garten und fleißige Kinder eines liebreichen Landesvaters. Blicke nach Weimar, welch' ein friſcher genialer Fürſt dort die erſten Geiſter Deutſchlands um ſich zu verſammeln weiß. Selbſt der Würtemberger iſt nun zur Erkenntniß ſeiner Vergehen gekommen und hat das Syſtem des Soldatenzwangs, des Steuern- und Frohndedrucks, des Jagdunfugs und Dienſthandels endlich der Wohlfahrt ſeines Volkes untergeordnet. An ihm hat der moraliſche Imperativ einen herrlichen Sieg errungen.

Ach! rief Garzweiler unwillig aus, ihr, hinter euern Kraut- und Kartoffelländern hockenden Philanthropen glaubt Wunder was ihr mit euerm Kant und ſeinem „abſoluten

Imperativ" für die Verbeſſerung der Welt gewonnen habt: nein, ein absoluter Imperator muß über dies Unkraut von hundert kleinen Herrſchern und ihren nichtsnutzigen Dienſtadel hereinſchreiten und ſie ein wenig mit Füßen treten, wenn der Weizen der Nation aufkommen ſoll!

Viertes Kapitel.

Garzweiler hatte den Stoßſeufzer ſeines Freundes Chambion über das familienloſe Leben eines Pfarrers nicht vergeſſen, und da er noch immer mit ſeinem Bekenntniß vor Gertrud bangte, kam er auf den Gedanken, ſich dem Freunde zu entdecken. Ein ſo zartes Anliegen ſchien am beſten durch einen einverſtandenen und dabei in den Augen ſeiner Nichte ſo achtbaren Mann vermittelt zu werden. Er ſtritt mit ſich ſelbſt dafür und dawider. Es ließ ihm die Ruhe nicht. Ein Tag um den andern ging hin und er wollte doch ein für allemal am erſehnten Ziele ſein, ehe er nach Mainz zurückkehrte, wo ihm die Tage der Anweſenheit von Monarchen und Miniſtern ſo höchſt wichtig waren. Endlich ziemlich entſchieden ſtürmte er, um wie mit einem Zulauf über die letzten Zweifel hinaus zu ſetzen, nach dem Pfarrhauſe. Chambion war nicht daheim, ſondern in ſeine Felder gegangen. Dies machte den Pater auf's Neue bedenklich: konnte es nicht eine

Digitized by Google

üble Vorbedeutung sein? Ein schweres Gewitter drohte überdies vom Rhein herüber und er kehrte, statt dem Freunde nachzugehen, unverrichteter Dinge wieder auf sein Zimmer zurück.

Hier blätterte er, sich zu zerstreuen, in einer mitgebrachten Broschüre, die damals viel Aufsehen machte, — „Die Erwartungen Deutschlands" betitelt. Ueber den Verfasser dieser Schrift wurde viel geräthselt; bald wurde Moser, bald der Coadjutor Dalberg in Erfurt, von Vielen Otto von Gemmingen, von Andern selbst der Herzog von Weimar als solcher bezeichnet. Soviel blieb gewiß, daß sie das Publikum eben so lebhaft entzückte, als sie in den Kreisen der Reichsgesandten zu Regensburg übel berufen war.

Während dieses Blätterns und lesenden Naschens verzog sich fern murrend das Wetter mit einem Strichregen; die Sonne brach durch das Gewölk, und fiel in die vordere Mansarde, wo der Pater saß. Ein neuer Muth kam mit dieser Heiterkeit in sein Herz. Er nahm sich vor, nun doch lieber selbst mit der Tochter zu reden, und gab sich ordentlich das Wort darauf, um nicht wieder reuig zu werden.

In diesem Augenblick öffnete wie verhängnißvoll Gertrud die Thüre mit dem freundlichen Vorschlag, etwas früher zu essen, und einen Abendgang zu thun, da es so ungemein lieblich im Freien sei.

Ja, ja! rief Garzweiler vergnügt. Das spricht ja der Himmel aus dir, mein Kind. Doch laß uns ohne deinen Mann gehen, Gertrud; denn ich habe dir etwas Vertrauliches mitzutheilen.

Digitized by Google

Wie froh athmete Garzweiler auf, als Gertrud ſich entfernte! Es ſchien ſo viel leichter, ſich abfragen zu laſſen, was ihm ſo ſchwer zu bekennen war. Er hatte gleichſam als Schiffer das Tau hingeworfen, mittelſt deſſen er landen wollte; es war aufgefangen, und er konnte nicht mehr widerſtreben.

Das einfache Mahl ward ſtill genoſſen; Nazi vorher ſchon in ſein Bettchen gebracht, ward von Vater Cratz unter Obhut genommen, während er ſeine Rechnungspapiere zu ordnen hatte. Heitern Sinnes verließ Gertrud das Haus an Garzweiler's Seite, und wendete ſich mit ihm der Waldhöhe zu.

Nun, Sie ſchweigen, hochwürdiger Oheim? Was haben Sie mir zu entdecken? fragte Gertrud nach einer Strecke Wegs.

Vor Allem laß mir das „hochwürdig" weg, liebe Gertrud, antwortete er nicht wenig befangen und um Wort und Wendung verlegen. Siehſt du nicht, daß ich keinen hochwürdigen Rock anhabe, mein Kind! Das iſt mit guter Abſicht geſchehen: ich habe meine ganze geiſtliche Würde in deinem Wandſchrank verſteckt, und gehe nun darauf aus, ein Glück zu finden, das zu dieſem ländlichen Anzuge paßt.

Und welch' ein Glück, guter Oheim? fragte ſie ſcherzend. Wo liegt es, wo findet es ſich? Und kann ich Ihnen vielleicht ſuchen helfen?

Gerade du, liebes Kind! Und es liegt nicht weit: ich hab's ſogar ſchon in der Taſche; nur verknüpft, verwickelt, und braucht deine zarten, ſaubern Finger, es aufzulöſen. Ja, wiſſe, mein liebes Kind, — — daß ich eigentlich, — du hältſt mich noch immer —.

Digitized by Google

Er blieb ſtehen; ſein Herz ſchlug ſo heftig, daß er mehrmal mit Beklemmung athmete. Dabei ſah er Gertruden lächelnd ins Auge, und ſtreckte mit rührendem Verlangen beide Hände nach ihr aus. Verwundert, mit einiger Aengſtlichkeit legte ſie die ihrigen leiſe hinein, und er fuhr fort:

Sieh' mich nicht ſo ängſtlich an, meine Tochter! — (Und dieſe Bezeichnung ward immer gedehnter und zärtlicher in ſeinem Munde. —) Es iſt 'was Gutes, etwas Liebſtes, was du hören ſollſt, was ich dir eben bekennen will.

Und doch athmen Sie ſo ſchwer dabei, beſter Oheim, als ob ein Unglück für mich auf Ihrem Herzen läge!

Erſchrocken bei dieſer Erinnerung, ließ Garzweiler ihre Hände fahren. — Was denkſt du auch! rief er. Du, ſo muthig, als jung? Du, mit deinem kräftigen Herzen, und das ſo hoch ſchlägt, ſo frei von den Aengſten und Vorurtheilen des großen Haufens? Geh' doch, geh! Sieh', ich bin eigentlich — entſchloſſen, — will ich ſagen, zu euch zu ziehen, eine Familie mit euch zu ſein, Menſch, wahrer, echter Menſch bei euch zu werden; die Tonſur jener Weihe zu tragen, welche die Natur ertheilt und — mir ertheilt hat. Und du, meine Tochter — wenn unſere Familie zu ſtark wird für das kleine Haus — nicht wahr, mein Kind, — es ſcheint mir Hoffnung dazu?

Er ließ ſein lächelnd Auge an Gertrudens Geſtalt hinabgleiten, und ſie ſchlug das ihrige verſchämt oder vielleicht bejahend zu Boden.

Glückliche Mutter! rief er gerührt. Und — mich, wi

Digitized by Google

glücklich machſt du mich durch eine geſunde, frohe, wohlgerathende Nachkommenſchaft! Ja, meine Tochter, — ich wollte ſagen, dann wollen wir das Haus weiter bauen, höher, mit einem Flügel. Flügel, Flügel für einen Adler und ſeine Brut! rief er, kindiſch lachend in befangener Unruhe, und dann weichmüthig hinzuſetzend:

Wenn ihr mich nämlich wollt, mich zu euerm Herde zählen wollt, ein Mitgenoß aus euern irdenen Töpfen, von euern zinnernen Tellern, — und mich lieb haben, wie zu euch gehörig, wie euern — wie man einen —

O mein Oheim! rief Gertrud, und umfaßte mit beiden Händen ſeinen ausgeſtreckten Arm. Wie groß wird unſer Glück, wenn es der Schöpfer deſſelben mit uns theilt und genießt!

Schöpfer! erwiderte er verdrießlich. Geh' doch, liebe Gertrud! Verſtehſt du mich denn nicht? Nun ja — Schöpfer, wenn du willſt, wie ſo ein Vater ſchafft — für ſeine Tochter, für ſeine Enkel!

Ja, ſo gleichſam, beſter Oheim! rief ſie, von dem geſpannten, ſeltſamen Benehmen des Geiſtlichen beängſtigt.

Gleichſam? verſetzte er. Warum denn nur gleichſam?

Ei, weil es eben doch nicht ſo in Wirklichkeit iſt, guter Oheim!

Aber — könnte es denn nicht in Wahrheit auch ſein? Nimm einmal an, es wäre ſo —. Nun, warum, — — was blickt Sie mich denn ſo ſtier an, Frau Gertrud? Ich könnte dich ja wahr und wahrhaftig für meine Tochter erklären, — adoptiren, an Kindesſtatt annehmen!

Dieſer wunderliche Gedanke überraſchte den verlegenen

Digitized by Google

Mann selbst, und er rief lebhaft aus: Sieh', — ja das war's, Gertrud, das eben wollt' ich dir vorschlagen! Aber, — du bist ganz blaß geworden, und zitterst? Nun ja, sei gut, fasse dich, nimm's recht lieb auf! O du meine liebe Tochter!

Bei diesem Ausrufe, womit er Alles ausgesprochen zu haben glaubte, schlug Garzweiler beide flachen Hände vor die Augen. Eine Stille entstand, während welcher die untergehende Sonne, noch einmal hervorbrechend, mit grellem Schein in das tiefschwarze Gewölk leuchtete, das sich über dem nahen Walde zusammenzog. Gertrud brach zuerst das Schweigen. Angst oder Ahnung gaben ihren Worten eine gewisse Heftigkeit. — Warum wollen Sie das, lieber Oheim? sagte sie. Onkel und Nichte ist ein so schönes Verhältniß vor der Welt. Niemand wird begreifen, daß ein Geistlicher, der keine Kinder haben darf, Jemand an Kindesstatt annehmen will. Und wenn Sie dürften, und wenn es sich schickte: so hätten Sie es nicht nöthig, um sich unseres Glückes mitzufreuen; ja, es wäre für Sie und für uns höchst bedenklich.

Garzweiler sah nun ein, daß er doch nicht verstanden worden, und fühlte sich auf das tiefste gekränkt, um so mehr, als er der verständigen Frau mit ihrer Einrede gegen seinen ungereimten Vorschlag nicht Unrecht geben konnte. In diesem Verdruß brachte er nur einzelne wegwerfende Worte vor, worauf Gertrud mit vieler Wärme erwiderte:

Ach, lieber Herr Oheim, man muß den Menschen, den gemeinen Leuten, keine Familien-Räthsel aufgeben. Diese Bauern, die all' ihre Sorgen auf die Erde wenden,

Digitized by Google

allen Segen aus ihrem gedüngten Boden erwarten, ſetzen immer das Gemeine voraus, und können ſich in hohe, geiſtige Verhältniſſe ſchwer hineinfühlen. Man muß ihnen nichts in den Weg bringen, woran ſie ſtutzen und ſcheuen, und was ſie endlich ſchlecht auslegen.

Schlecht? Was nennſt du ſchlecht? fragte Garzweiler haſtig und ſtreng.

Werden Sie nicht böſe, liebſter, gütiger Oheim! flehte Gertrud. Ich bin auch ſo verwirrt —! Wir wollen ein andermal davon reden. Laſſen Sie uns zurückeilen. Es blitzt ſo heftig; das Gewitter kommt zurück.

Laß es kommen! erwiderte er noch heftiger. Wir müſſen ausreden, da wir einmal ſo weit geſprochen haben. Und du zuerſt! Sag', wie du's meinſt, wie du mich verſtanden haſt, und warum du —?

Ach, lieber Oheim! erklärte Gertrud dringend, — ich meine nur, wir wollen die Menſchen nicht irre machen über das anerkannte Verhältniß, in welchem wir ſtehen, und das tief und innig genug iſt für eine Fülle von Glück und reiner Liebe. Geben Sie nicht, indem Sie an dieſem wahren und friedlichen Zuſtand rücken und ändern wollen, Ihren eignen ſtolzen Namen und unſere harmloſe Hütte dem Spott und Gerede der Menſchen Preis! Ich bin Ihre Nichte und habe Sie ſtets kindlich geliebt, dankbar für all' die Sorge und Güte, die Sie meiner ſeligen Mutter und mir von Kindesbeinen auf erwieſen haben. Wozu ſoll ich nun *mehr* ſcheinen, als ich Ihnen bin? Und dieſer Schein — wie leicht könnte er unſer Glück zerſtören und mir allen Lebensmuth und frohen Sinn nehmen, wenn er mir den unglücklichen Verdacht

Digitized by Google

zuzöge, das Kind eines Priesters zu sein. Wenden Sie sich nicht ab, bester Oheim! Ich habe vielleicht nicht Recht; es kann ein falsches Gefühl sein; doch ist mir immer so zu Muth gewesen, wenn ich von dergleichen Verhältnissen gehört habe, und mancher brave und gescheite Mann hat mir darin auch Recht gegeben. Zum Glück kommt für Sie und für mich nichts darauf an, ob ich Recht oder Unrecht habe, lieber Oheim! Wir wollen nur die Menschen nicht irre machen.

Sie warf sich an Garzweiler's Brust, erschöpft von den lebhaften Worten, die ihr in der Angst des Herzens zugeflossen waren. Doch weder diese Worte, noch die feuchten Augen, mit denen Gertrud zum Oheim aufblickte, rührten ihn. Er empfand in diesem Augenblicke nur den bittersten Verdruß über seine mißlungene Beichte, zu der er sich erst mit so viel Kampf entschlossen hatte. Seine schönen Erwartungen, seine süßesten Träume schwanden dahin. In diesem Unmuth brachte er nichts als die verlegenen Worte hervor:

So? Gute, gescheite Männer geben dir Recht? Wer denn, zum Beispiel? Wem hast du denn —?

Auch der Herr Baron von Wallbrun, lieber Oheim! antwortete sie treuherzig.

Baron Wallbrun? schrie Garzweiler, und stieß die erschrockene Frau von sich. Dem hast du dich vertraut? Der weiß, daß du meine —

Ein greller Blitz und jäher Donner unterbrachen die Zornesrede. Gertrud stieß einen Angstschrei aus. — Ach mein Kind! rief sie, und rannte ohne Weiteres den Weg hinab. — —

Digitized by Google

Garzweiler ſtand wie betäubt. Ein unſäglicher Groll wühlte in ſeinem Herzen; ſeine Gedanken und Vorſtellungen ſtürmten wie ein wildes Heer an ſeiner Seele vorüber. Er ſah ſich verlaſſen, betrogen, verlacht. Sein Mißverſtändniß der letzten Worte Gertrudens ſpielte ihm lauter beſchämende, peinigende Vorſtellungen in verzerrten Bildern vor. Das heftige Wetter ſchien ſeine Verzweiflung zum Kampfe herauszufodern. Er breitete die Arme wie ein betender Eremit in die Luft, und ſtieß einzelne Worte der Wuth aus. Doch das Wetter überbot ihn mit grollendem Donner, und er ſtürzte, wie aus tobender Eiferſucht auf die Uebermacht der Elemente, gleich einem Raſenden brüllend gegen den nahen Wald, wo er am Fuß einer Eiche mit einem Schrei niederſtürzte, ächzend den Stamm umklammerte und das Bewußtſein verlor.

Ueber ihm tobte das Wetter; Blitz auf Blitz, Donner auf Donner erſchütterten den Forſt, und der Regen rauſchte in Strömen nieder.

Wie lange er ſo gelegen, wußte der unglückliche Mann nicht. Er war von heftigem Schmerz am Schienbein erwacht, als das Wetter ſchon abzog, und erkannte dieſelbe Eiche, unter der er geſtern mit Chambion geſeſſen, und ſo ſchalkhaft erzählt hatte. Hinter ihm wurde es hell, und der aufgehende Mond ſchien durch den Wald. Einzelne Windſtöße ſchüttelten die träufelnden Baumwipfel und Aeſte.

Garzweiler hörte nahende Stimmen und bald auch ſeinen Namen rufen. Mit ſchmerzlicher Anſtrengung richtete er ſich auf, und wollte antworten. Aber ſein Groll er-

Digitized by Google

wachte, und ein Trotz verſchloß ihm den Mund. Die Männer waren indeß auf dem richtigen Pfad, und fanden ihn. Es war der Krahnmeiſter mit einigen Bauern aus Oeſtrich. Der Geiſtliche ließ ſich aufheben, und da er vor Schmerz nicht auf das rechte Bein treten konnte, lud ihn Gertrudens Mann, und abwechſelnd ein anderer auf den Rücken. So brachten ſie ihn hinab. Der Tag dämmerte, als ſie vor Oeſtrich anlangten.

Fünftes Kapitel.

Sorgen und Unruhe, ungewohnte Gäſte in dem kleinen frohen Hauſe, waren mit dem Verunglückten eingebracht worden. Das Geheimniß der Verletzung und das trotzige Schweigen des Kranken, dem nur zuweilen ein unwillkürlicher Schmerzenslaut entſchlüpfte, ſteigerte die Beſorgniß beſonders der Hausfrau. Sie bezog das verſchloſſene Benehmen des Oheims weniger auf ſeine Schmerzen, die ihn hätten mittheilend machen ſollen, als auf die letzte Unterhaltung, über der das Wetter hereingebrochen war. Mancherlei Befürchtniſſe ängſtigten ſie. Endlich erſchien der Landphyſikus, Doctor Marchand, und erkannte das ſchon verſchwollene Uebel für eine ſtarke Verletzung am Knie und Schienbeine, von alten Baumwurzeln verurſacht, über welche Garzweiler geſtürzt war, von einem nahen Blitzſtrahle hingeſchleudert, wie er gegen den Arzt

Digitized by Google

behauptete, um seiner unbeherrschten Wuth und Verzweiflung nicht eingeständig zu sein.

Das Uebel bedurfte großer Sorgfalt, um es nicht ins Gefährliche ausarten zu lassen. In Folge der Durchnässung kam rheumatisches Fieber dazu. Der Kranke hatte unruhige Nächte, in denen er aus Fieberträumen laut sprach. Seine despotisch unterdrückten Empfindungen empörten sich jetzt im Zustande seiner Schwäche, und trieben es, wie es auch in andern revolutionairen Zuständen zu gehen pflegt, ins Wilde. Mit den Erinnerungen an seine Vergangenheit vermischten sich die Empfindungen des verunglückten Abends. Es waren ja die nächsten und am tiefsten aufgeregten Anliegen seiner Seele. Ein versteckter Haß gegen Franz Karl verrieth sich dabei, offenbar aus der falschen Voraussetzung entsprungen, der Baron kenne Gertrudens Herkommen.

In diesem Zustande seines Gemüthes bewachte die kummervolle Frau mit wahrer Seelenqual die Fieberphantasien des Schlummernden. Vor jedem Wort entsetzt, das der Träumende ausstieß, lauschte sie doch gespannt, um ja keines zu verlieren. Es trieb sie, das zu errathen, was sie um jeden Preis nicht hätte ahnen mögen. — Es gibt solche Geheimnisse des Unglücks, die man, wenn sie laut werden, begierig an sich reißt, nur um sie eiligst wieder zu ersticken. Darum gestattete Gertrud in solchen Fieberstunden Niemanden den Zutritt an das Krankenbett; sie ließ sich in der nächtlichen Pflege niemals ablösen und duldete am wenigsten ihren Mann in der Nähe. Sie fieberte so zu sagen selbst in dem aufgeregtesten Zustande der Angst und eines tiefverheimlichten Kummers.

Digitized by Google

Auch am Tage kam ſie zu keiner rechten Erholung, da ihr die Sorge für das Haus, für das Kind und für die Bedürfniſſe des Kranken oblagen. Und wenn ſie auch einmal in ruhiger Stunde neben dem Mittagsſchlaf ihres glücklichen Kindes einzunicken ſuchte: ſo nahte ſich gleich wieder irgend eine entferntere Bekümmerniß, wie jene um den Baron Franz Karl, ihren edeln, herzlichen Nachbar. Aus den Fieberreden des Paters hatte ſie eine unbeſtimmte Angſt geſchöpft. Der unverkennbare Haß des Kranken machte ihr weniger Sorge, als manche Andeutung, die den jungen Herrn mit Verrath irgend eines Geheimniſſes bedrohten. Jene nächtlichen Phantaſien lallten von verrätheriſchen Papieren, von Ränken der Gräfin Coudenhove, von falſcher Ausſteuer einer Comteſſe und dergleichen. Gertrud hatte Einſicht genug, ſolche Fieberreden nicht als ſinnloſe Spielereien einer erhitzten Einbildungskraft für unbedeutend zu halten. Sie kamen ihr freilich manchmal wie nächtliche Irrlichter vor; doch gerade von dieſen war ihr bekannt, daß ſie, wenn auch nicht als Geſpenſter furchtbar, doch einen ſumpfigen Boden verrathen, aus dem ſie gaukelnd hervorhüpfen.

Zum Glück für Gertrudens Anſtrengungen genas der kräftige Garzweiler in wenigen Tagen von dem Verkältungsfieber, und die Verletzung am Bein verlor auch bald nach erleichterter Geſchwulſt ihr gefährliches Ausſehen, und verlangte nur Ruhe und ſorgfältige Aufſchläge.

Nun hielt Gertrud auch nicht länger einen Brief zurück, der vor einigen Tagen gekommen war. Sie hatte beſorgt, der Inhalt möchte den Kranken beunruhigen, und bemerkte nun an dem Eindrucke, den die Zeilen auf ihn

Digitized by Google

machten, daß ihre Vorsicht auch nicht unnöthig gewesen. Garzweiler, schon über die Handschrift erschrocken, konnte seine Verlegenheit nicht verbergen. Er ging sogar über seine gewöhnliche zögernde Ueberlegung hinaus, und sagte rasch und lebhaft: Du wirst schnell nach Mainz müssen, liebe Nichte. Daß auch gerade jetzt das verwünschte Schienbein — ich will sagen, diese Schickung Gottes mich auf das Lager fesseln muß! Meine Feinde — —. Setze dich zu mir, Gertrud! Wisse, es ist ein Brief aus Frankfurt von einem guten Freunde, den ich in der Umgebung des Kurfürsten habe. Ich hatte Sr. kurfürstlichen Gnaden den Hofprediger zum einstweiligen Beichtvater empfohlen. Dieser falsche Freund, wie ich glaube, und jedenfalls die Coudenhovin haben nun meine Entfernung benutzt, dem Fürsten Mißtrauen gegen mich beizubringen, als ob ich mich in die Politik mischte. Sieh', wie tückisch die Menschen sind! Ich soll die Professoren, die Protestanten aufgehetzt, und in ihrer revolutionairen Gesinnung, in dem feindseligen Streben eines geheimen Clubs bestärkt haben. Dies mag allerdings geschehen sein, ich weiß nicht von wem; aber jedenfalls haben es wohlgesinnte Männer gethan, die dem Fürsten die Augen öffnen wollten über die Undankbarkeit dieser Ausländer, zur Warnung für andere katholische Fürsten, die jetzt mit der protestantischen Wissenschaft so viel Thorheit begehen. Ich werde mich rechtfertigen und meine Gegner beschämen, sobald ich hinaufkomme. Aber — ich weiß nicht, wie weit inzwischen meine Feinde gehen, mich zu verderben. Ich könnte mich damit beruhigen, daß die Monarchen jetzt von Frankfurt nach Mainz kommen, und im Drange der Fest-

Digitized by Google

lichkeiten und Conferenzen meiner Wenigkeit nicht gedacht werde. Allein, wer kann sagen, ob nicht die Tücke meiner Gegner gerade solche zerstreuende, unruhige Zeit zu Maßregeln wider mich benutzt, die mein gütiger Fürst bei ruhiger Ueberlegung nicht gutheißen würde? Sie dringen vielleicht in meine Wohnung, vorgeblich um Beweise gegen mich zu suchen. Daher mußt du eiligst nach Mainz, und gewisse Sachen, — fremdes Gut, anvertraute Beichtgeheimnisse aus dem Hause entfernen, — ein mir werthes Buch, eine Kiste mit Schriften, eine Schatulle mit Werthsachen und was ich dir noch Alles bezeichnen werde. Du nimmst dir eine Stube im Gasthof, etwa in der ziemlich abgelegenen neuen Pfalz und schaffest in der Stille Alles dahin. Der Schiffer Jean Baptist bringt dich dann mit den Sachen schnell wieder herunter. Postwagen oder Hauderer, überhaupt den Landweg, nimmst du mir ja nicht: ich habe meine Gründe. Richte dich alsbald ein; denn heut oder morgen kommt Alles von Frankfurt nach Mainz.

Dies Begehren des Oheims, so entschieden ausgesprochen, und in einer so unverschieblichen Sache ließ natürlich keine Einwendung und kein Bedenken zu, so bänglich es im ersten Augenblick die kummervolle Gertrud aufnahm. Ihr Mann redete ihr zu; er selbst konnte seinen Dienst nicht verlassen, auch wünschte ihn der Oheim nicht zu diesem Geschäft, um kein Aufsehen zu erregen, wie er vorgab, wahrscheinlich aber, weil er den Einblick eines Mannes in das Buch und die Papiere verhüten wollte, um die er höchst besorgt schien.

Während der Vorrichtungen der bänglichen Frau für

Digitized by Google

ihr Hausweſen kam ihr noch ein ermunternder Gedanke. Sie wollte in Mainz den Baron Franz Karl aufſuchen und ihn, mit aller Schonung des Oheims, vor Gefahren warnen, die ihm von böswilligen Menſchen drohten. Sie glaubte ihm die leidigen Gegenſtände der Beſorgniß hinlänglich bezeichnen zu können.

Mit dieſem heimlichen Muth und mit ſchriftlichen Notizen, die ſie beim Abſchied von Garzweiler empfing, fuhr Gertrud in der Frühe des anderen Tages mit einem alten Einſpänner des Pfarrers Chambion aus Oeſtrich, und kam bei guter Zeit in Caſtel an, wo ſie zur Erſparung des Brückenzolles von ihrem Fuhrwerke vor dem Zollhauſe abſtieg, um mit ihrem kleinen Bündel über die Schiffbrücke zu gehen.

Sechstes Kapitel.

Es war der Tag nach dem Einzuge des neugekrönten Kaiſers Franz und der übrigen hohen Häupter und Fürſtlichkeiten, die von Frankfurt herüber der Einladung des Kurfürſten gefolgt waren. Schon am frühen Morgen wimmelte die Schiffbrücke von feſttäglich gekleideten Menſchen, Einheimiſchen und Fremden, ſo daß Gertrud am Zollhauſe, wo ſich Alles zur Erlegung des Brücken-Kreuzers zuſammendrängte, mit in den Strom der Menge gezogen wurde. Auf der Brücke blieb ſie, an das Ge-

Digitized by Google

länder gedrückt, stehen: der Anblick des Stroms und der Stadt ergriff und bewegte ihr Herz.

Die Mittejulisonne lag auf dem schimmernden Gewässer, worin sich am jenseitigen Ufer die Zinnen und Thürme der Stadt abspiegelten. Auf der vortretenden Martinsburg wehte die große Fahne mit dem Wappen des Kurfürstenthums; die fürstlichen Paläste, die Thürme der Kirchen und die Maste der Schiffe am Ufer hatten sich mit Flaggen und Wimpeln geschmückt. Vielfaches Geläut, Kanonenschüsse von den Festungswerken, das Rennen der Menschen auf dem Kai und der Brücke bildeten einen auffallenden Kontrast zu der Ruhe, die unterhalb der glänzenden Stadt auf den grünen Ufern und Auen, auf dem Spiegel des zwischen den Inseln dreigetheilten Stroms und auf dem duftigen Fernzuge des Gebirges lag. Gertrud empfand diesen Gegensatz mit einer Wehmuth, der sie nicht wehren konnte. Ein Heimweh kam über sie bei diesem Glanz und Lärm. Stromabwärts suchte ihr feuchter Blick fern und ferner die Stelle, wo am Fuß jener Berge ihr heimisches Oestrich läge. Sie dachte an ihr Kind, und wie es erwachend nach ihr umschauen und weinen werde. Ein ungewohntes Leid zu dem verschlossenen Kummer, den sie von dem geistlichen Oheim empfangen hatte, tropfte aus den sonst so heiteren Augen auf das morsche Gebälk der Brücke, auf dem ihr Bündel und ihr Elbogen ruhte. Der Gedanke an ihren Oheim schreckte sie aus diesen Träumen; sie dachte an ihr Geschäft, und wendete sich der Stadt zu!

Das laute, lebhafte Gespräch der Menschen, zwischen denen sie sich auf schwankenden Bohlen fortbewegte, zog

Digitized by Google

ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie hörte von nichts, als dem zahllosen Besuch und den prächtigen Festen dieser Tage. Wol zehntausend Fremde sollten jetzt in Mainz sein; jedes Stübchen in den Gasthäusern wäre für Prinzen und Grafen in Beschlag genommen, für welche die fürstlichen Gebäude nicht Raum genug gehabt hätten. Dort im rothen Residenzschlosse wohne der junge Kaiser mit der Kaiserin; der König von Preußen und der große Feldherr, Herzog von Braunschweig, hätten die Favorite bezogen; der Kronprinz von Preußen sei im schönen Hause auf der Citadelle eingekehrt; im deutschen Hause neben dem Schloß habe der Kurfürst von Köln Unterkommen gefunden; den von Trier habe der ostheimer Hof aufgenommen u. s. w. Man rühmte es, daß der Adel diesmal den Fürstlichkeiten, den fremden Ministern und Generalen so freundlich entgegengekommen sei; ließ aber auch den Bürgern Gerechtigkeit widerfahren, die sich durch gastfreundliche Aufnahme der Fremden und Reisenden einer ihrer Stadt zu Theil gewordenen hohen Ehre würdig zu machen suchten.

Diese Neuigkeiten waren für Gertrud wenig ermunternd. Wo sollte sie nun unterkommen, und die nöthige Beihülfe der Menschen finden? Alles schien nur Sinn für Fürsten und Festlichkeiten zu haben: wer wollte sich um ein so geringes Anliegen bekümmern, wie es der guten Frau am Herzen lag, und das doch unter dieser großen Bewegung gar nichts von seiner Wichtigkeit für sie selbst verlor.

Mit dieser Ueberlegung war sie durch das Eisenthor auf den sogenannten Brand gelangt und hatte sich vor

Digitized by Google

dem Gasthofe zu den drei Kronen zwischen den ab- und zufahrenden Equipagen in die stillere Quintinsgasse gerettet. Am Ende derselben stand das Portal der Quintinskirche offen. Gertrud gehörte nicht zu den kirchenfrohen, beseligen Frauen; doch heut' fühlte sie sich dahin getrieben. Das Geschäft und die Umgebung, ja sie selbst war sich fremd. Rath und Muth, die sie sonst im eigenen Herzen zu finden gewohnt war, suchte sie jetzt auf den ausgetretenen Stufen eines Altars. Diese Stille und Kühle einer heiligen Stätte, das Dämmerlicht und der zurückgebliebene Weihrauchduft stimmten zu einer Sammlung und Feier des Gemüths, worin ihr bald auch eine gute Eingebung zu Theil wurde. Erasmus Lennig fiel ihr ein, den sie vom Ankaufe des Weinbergstücks her als einen heiteren, wohlgesinnten Mann kannte. Bei ihm wollte sie des Oheims Sachen in Verwahrung geben, und dann war kein Bedenken dabei, für ihre Person in der Wohnung des geistlichen Herrn zu bleiben, wo jetzt nur eine alte Haushälterin mit einer Magd hauste. Offenbar hatte der Oheim dies nur nicht gewollt, damit die gefährdeten Sachen nicht im Hause blieben und doch auch wohl behütet wären.

Rasch entschlossen, muthig gestimmt, eilte Gertrud fort, und fragte sich nach Garzweiler's Wohnung zurecht; denn früher hatte sie den Oheim stets im Dienheimer Hof am Mitternachtplatze gesprochen, wo Garzweiler alle Personen zu empfangeu pflegte, mit denen er geheim that.

Die Hausthüre, sonst immer verschlossen gehalten, war jetzt nur angelehnt. Lachende Stimmen kamen aus der offenen Gesindestube des Erdgeschosses, und wie Gertrud

Digitized by Google

in die Thüre trat, erblickte sie die ihr vom Oheim beschriebene Haushälterin Ursula neben einem ältlichen Bedienten in fadenscheiniger, hechtgrauer Livree vertraulich am gedeckten Tische bei Wein und Braten sitzen. Daneben stand die Hausmagd, und schien mitgenießend das frohe Paar zu bedienen. Gertrud, die sich nicht gleich zu erkennen gab, fand an Ursula die erwartete Schwerhörigkeit und Unterwürfigkeit nicht; vielmehr that die überraschte Alte sehr barsch und abweisend; worin sie sich wol durch das Beisein ihres verlobten Franz, des sogenannten „Knaben", und durch das gute Glas, das leer vor ihr stand, bestärken mochte. Als aber Gertrud einige nachdrückliche Worte und aus ihrem Bündel die Zimmerschlüssel vorbrachte, änderte sich die Scene: die Flasche und der Bratenteller verschwanden mit der Magd, und Franz stahl sich mit rothem Gesicht hinweg; wofür aber von der lallenden Zunge der Jungfer Ursel geschmeidige Worte fielen, die alten Knixe sich wieder einfanden, und das Ohr von Minute zu Minute dicker wurde. — Ach Herr Jesus! rief sie, nun besinne ich mich! Von Oestrich! Aha und ja so! Eine liebe Nichte also! Nichts für ungut! Nach Oestrich, zu meinem Neffen, — habe ich den Herrn geistlichen Rath verstanden, als er abreiste. Ich höre freilich nicht gut, besonders bei Regenwetter. Ich hatte die Ehre noch nicht, Mademoiselle! Aber die heimlichen Briefchen, ja die kenne ich, und habe sie stets pünktlich besorgt!

Diese Worte, von zweideutigem Lächeln begleitet, berührten eine frischwunde Stelle des Herzens. Gertrude wendete sich ab, und Ursel eilte vorauf, den Weg zu den Zimmern zu zeigen. Gertrud befahl, das Gastzimmer

Digitized by Google

für eine Nacht oder zwei für sie einzurichten, und öffnete, sobald sie sich allein sah, die Behälter, zu denen sie die Anweisung und die Schlüssel hatte. Die bezeichneten Gegenstände fanden sich alle vor, darunter eine gewichtige Schatulle verschlossen, eine Kiste mit Schriften und ein rothes Buch in schwarzem Futteral. Diese Sachen sollten ohne Verzug aus dem Hause geschafft werden. Gertrud aber, mißtrauisch gegen Ursel geworden, hatte Bedenken, es durch die Magd thun zu lassen; sie hielt Beide nicht für zuverlässig und verschwiegen genug. Sie verhüllte und verschloß daher die Sachen, und eilte fort, Lennig's Wohnung zu suchen.

Auch hier im bekannten kleinen Haus an der Umbach kam der betrübten Frau, wie allerwärts in Mainz, eine laute Fröhlichkeit entgegen, die ihr um so mehr auffiel, als sie die Farben der Trauer an Bändern und Spitzen, an Halstüchern und Flören der Hausbewohner erblickte.

Fides war nämlich diesen Morgen erst mit ihrem Vater angekommen, der sie abgeholt hatte, und die Trauer galt der in Alzenau verstorbenen Muhme. Vater und Tochter waren noch im besten Erzählen begriffen —, von ihrer Reise, von der Krönungsfeier in Frankfurt, und daß sie einen Tag später ankämen, weil gestern in ganz Frankfurt, wegen der Abreise so vieler Herrschaften, um viel Geld keine Fahrgelegenheit zu haben gewesen, und das überfüllte Marktschiff früher als sonst abgefahren sei. Mutter Hildegard und Herr Felix Blau hörten wohlgefällig zu; der Hausfreund in lächelndem Erstaunen über das blühende Aussehen und gemessene Betragen der schönen Fides.

Digitized by Google

Zwiſchen dies laute und frohe Fragen und Erzählen trat Frau Gertrud ein, und ward, ihres halb ländlichen, halb ſtädtiſchen Aufputzes ungeachtet, von Lennig alsbald wieder erkannt und mit Herzlichkeit empfangen. Wie ſie ihn bei Seite nahm, ihr Anliegen vorzubringen, rief Erasmus überraſcht: Was? Sie liebe, gute Frau ſind des geiſtlichen Rathes Nichte? Nun, nun, Sie ſind uns nichtsdeſtoweniger angenehm!

Gertrud ſah ihn betreten an, und Erasmus ſuchte ſein übereiltes Wort durch die höflichſte Einladung gut zu machen. — Kommen Sie doch nur mit Sack und Pack zu uns! rief er. Alle Welt hat heut Gäſte im frohen und glücklichen Mainz: ſoll denn mein Haus leer ausgehen? Seien Sie mit uns, und ſtören ſich nicht an unſere ſchwarzen Bänder und meinen Armflor. Oder — wißt ihr? Wir wollen auf die paar Tage unſere Trauer ablegen, wie's an Höfen geſchieht, wenn etwas gar zu Frohes in die Trauerzeit fällt!

Gertrud entſchuldigte ſich mit Vorkehrungen, die im Hauſe des Oheims zu treffen ſeien. Eigentlich aber hatte ſie das Bedürfniß einſamer Stunden für ihre wirkliche Trauer, die keine Abzeichen trug. Sie mußte jedoch verſprechen, den Tag über wiederzukommen, und beſonders am Abende die große Illumination mit anzuſehen. Dann übernahm Fides die Herbeiſchaffung der Sachen durch einen verſchwiegenen Mann aus der Nachbarſchaft.

Aber — was ſoll ich zu deiner Tochter ſagen, Freund! rief Blau, als die Frauen hinaus waren. Ich will nicht von ihrer körperlichen Entwickelung reden, das beſorgt bei einem geſunden und edeln Naturel die gute Mutter Natur:

Digitized by Google

woher hat ſie aber das freie, vornehme Weſen genommen, dieſe gemeſſene Art zu ſprechen, dieſen Anſtand in allen Geberden? Iſt denn in dem Alzenau ein kleiner Hofhalt, oder wächſt dergleichen mit den michelbacher und hörſteiner Trauben, und wird ſo mit den Fingern gepflückt?

Erasmus lachte vergnügt. — Ich war ſelbſt überraſcht, ſagte er; obſchon ich durch ihre Briefe auf Manches vorbereitet war, auf Herz und Verſtand wenigſtens, wenn man auch Mienen und Manieren nicht brieflich darlegen kann. Ja, ja, Felix, — es iſt manchmal gar gut, wenn man ſeine Kinder zur rechten Zeit unter fremde Menſchen bringt. Alzenau hat's freilich nicht gethan; aber meine Fides iſt öfter nach Aſchaffenburg hinübergekommen, wo ihre ſelige Tante, ſelbſt eine geſcheite Frau, alte Verbindungen hatte. Hier verkehrte meine Tochter in einem Kreiſe von Familien, die mit guten Manieren des Umgangs einige Bildung und Welteinſicht verbinden. Alte adelige Damen, die vom Hofe abgeſchöpft, ſich als Rahm in bürgerlichen Häuſern oben aufſetzen, und mit den wäſſerigen Theilen des geſellſchaftlichen Verkehrs gemiſcht, nicht mehr ſo ſteif, ſondern beſſer zu genießen ſind.

Beide Freunde lachten, und Blau fuhr dann fort:

So begreift es ſich freilich, — aus guter Umgebung. Wir müſſen aber deiner Tochter Seelenſtimmung dazurechnen, als ſie Mainz verließ. Verſtand und Herz war eine Mitgabe der Natur; gute Gedanken und Geſinnungen hatte mein alter Erasmus wecken helfen. Nun kömmt noch eine erſte, heimliche Liebe dazu, wie ein warmer Mairegen, und über Nacht ſind alle Blüthen der

Digitized by Google

Anmuth aufgebrochen. Deine Fides hatte von jeher etwas Schwärmeriſches, was nur durch die ängſtliche Frömmigkeit deiner Frau ein wenig unterdrückt war. Wer kann errathen, was ſolch' ein Herz träumt? Dabei mag ihr auch ein guter Mutterwitz geſagt haben, daß man einige Schwungfedern anſetzen müſſe, wenn man mit ſeinem bürgerlichen Gefieder in einem alten hohen Stammbaum niſten wolle. Gewöhnliche Gänſeflügel, häusliche Flederwiſche reichen da nicht zu.

Ach nein, Felix! ſchalt Lennig. Wie kömmſt du zu ſolchen Vorausſetzungen? Mein Kind iſt keine Närrin.

Wer ſagt das, Alter! rief Blau mit Wärme. Ich rechne nur anders als du. Eine Zeit ſteht uns bevor, in der ſich jene urſprünglichen Seelenkräfte wieder geltend machen, die vor Jahrhunderten die hohen Stellungen im Leben eingenommen haben, wo ſie dann nach und nach wieder abſtändig geworden und ausgegangen ſind. Das Mark des Herrſchens vertrocknet in den fürſtlichen Stämmen, und nur die Holzringe der Erbfolge bleiben, — legitime Stöcke, vom Purpur umhangen, vor dem ſich der vornehme Pöbel und das gläubige Volk beugt. Auch die alten Stammbäume des Adels müſſen mit neuen, ſaftigen Reiſern oculirt werden, wenn die Welt ihre Früchte noch genießen ſoll.

Ha, ha! lachte Erasmus. Der Herzog von Braunſchweig, der mit herübergekommen iſt, hat ſein altes Oculirmeſſer an der linken Seite mitgebracht. Gib nur Acht, Felix, was die Mächtigen jetzt impfen werden! Ich dächte, in dieſem Glanze der Königs- und Fürſtenmacht, der jetzt wie ein ſtolzer Sommertag auf unſerm goldenen Mainz

Digitized by Google

liegt, ſollte dir ein Licht aufgehen über deine heimlichen Clubiſtenträume, guter, ehrlicher Felix! Ich bitte dich um des Himmels willen, ſetze meinem Mädchen nichts dergleichen in den Kopf! Ich bin froh, daß ich ihr die Nachricht von des Barons Verlobung beigebracht habe.

Nun? Wie hat ſie's aufgenommen? fragte Blau begierig.

Im erſten Augenblick erſchrak ſie, antwortete Erasmus. Dann lächelte ſie geheimnißvoll, als ob ſie das Alles beſſer wiſſe. Nun endlich iſt ſie auf die eigenthümliche Ergebung gekommen, daß ſie ſich die höchſte Vorſtellung von der Braut macht, — wie gebildet und liebenswürdig, wie hoch- und edelgeſinnt ſie ſein müſſe, da der Baron ſie gewählt habe. — Wenn ſie nur keine Coudenhove wäre! habe ich ihr eingewendet; doch Fides meint, die Braut ſelbſt könne unmöglich coudenhoviſch ſein, weil ſonſt Franz Karl ſie nicht gewählt hätte; ob aber die Gräfin nicht das Glück des edeln Paares ſtören könnte —? Dieſer Zweifel ſcheint jetzt mein Kind zu beſchäftigen und ihm heimliche Sorge zu machen.

Gut! fiel Blau ein. Laß immerhin ſolche Zweifel ihr Herz beſchäftigen! Das gibt ihrer Seele eine edle Richtung nach außen, darin ſie von ihrer Trauer geneſt. Hoffen wir, daß Fides in ſolcher reinen, uneigennützigen Sorge um des Barons Glück und Zukunft das eigene Leid zuſetzen und verſchmelzen werde!

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Bis die Sachen des geiſtlichen Raths herbeigeſchafft wurden und Frau Gertrud zurückkam, kleidete ſich Fides von der Reiſe um, und ſuchte ſich wieder heimiſch einzurichten. Sie entſchlug ſich der Empfindungen und Erinnerungen, die aus den Ecken ihres Manſardſtübchens lebhaft genug auf ſie eindrangen. Der Tag und das Haus foderten ihr Recht; auch blieb ihr die Angelegenheit der fremden Frau zu nahe an der Seite. Fides hatte inzwiſchen am Krankenlager der Tante und im geſellſchaftlichen Verkehr gelernt, ſowol auf die Bedürfniſſe ihrer Umgebung, als auf das ſo mannichfaltige Thun und Laſſen der Menſchen zu achten. Frau Gertrud intereſſirte ſie. Die hübſche Erſcheinung, ein guter Verſtand und edler Sinn gefielen ihr gar wohl; um ſo mehr befremdete eine geheimnißvolle Trauer, die über das Benehmen der wackern Frau wie hingehaucht erſchien, — eine Schwermuth, die ſonſt Leuten aus dieſem Stand und von ſo geſundem, entſchloſſenem Weſen nicht eigen zu ſein pflegt.

Die Sachen, die Frau Gertrud überlieferte, wurden im Manſardzimmerchen untergebracht. Fides verſchloß die ſchwere Schatulle in einem Kleiderſchranke, ſtellte die Schubkiſte mit den Schriften unter den mit einem leichten Teppich umhangenen Tiſch, und betrachtete aufmerkſam das ziemlich vergriffene Buch, das in rothem Saffian aus

Digitized by Google

dem ſchwarzen und etwas lockern Futteral hervorgerutſcht war. Sie fragte, was es ſei, ob vielleicht ein geiſtliches Album oder eine Sammlung von Auszügen aus guten Büchern. Sie mochte dabei an ihre eigene Sammlung dieſer Art denken. — Gertrud, wenig darum bekümmert, legte das Buch mit der Bemerkung bei Seite, daß es des Oheims „Agende" ſei, und die üblichen Kirchengebete enthalte.

Dann legen wir's am ſchicklichſten unter dies Kruzifix, meinte Fides, — ich habe dann ein ordentliches Altärchen in der Stube.

Lächelnd nahm ſie dabei die verdorrten Buxbaumzweiglein hinweg, die noch von früher zwiſchen den Armen des kleinen meſſingenen Körpers hafteten.

Erheitert durch das Gelingen ihres Geſchäftes und die gute Aufnahme im Hauſe, ging Gertrud über die Eintheilung ihres Tages mit Fides zu Rathe, um ihre Geſchäfte mit Lennig's Einladung zu den mancherlei Schauſtellungen zu vereinbaren. Es lag ihr vor Allem daran, mit dem Schiffer Jean Baptiſt Abrede für ihre Rückfahrt zu treffen. Dieſe Gelegenheit war ihr ja vom Oheim vorgeſchrieben. Wie erfreut vernahm ſie nun, daß der Schiffer ein Vetter von Fides ſei, zu dem auch gleich geſchickt wurde. — Lieber Gott, wie glücklich ſich Alles trifft! ſagte ſie. Und ich bin mit ſo viel Angſt über die Brücke und durch die Stadt gegangen. Erſt in der Kirche fiel mir der gute Herr Lennig ein, und ich muß es für einen Fingerzeig des Himmels halten.

Gewiß! erwiderte Fides. Wenn wir in bangen Zweifeln nur unſer Gemüth recht ſammeln, finden wir im

Digitized by Google

eigenen Herzen auch die rechten Mittel und Wege. Freilich, wenn wir uns blos mit dem Verstand für nichtige oder vielleicht gar unrechte Dinge zusammennehmen, können wir recht verlassen bleiben oder auf Irrwege kommen: aber ein Besinnen im Gebete geht doch gewöhnlich auf Rechtes und Gutes, und wir bleiben dann auch nicht ohne Auskunft, weil unsere Seele einen ursprünglichen Trieb und Sinn für die göttliche Ordnung in der Welt hat.

Und dann noch Eins, woran mir gar viel liegt! fuhr Gertrud fort. Aber auch damit bin ich hier an die rechten Leute gekommen. Herr Lennig, fällt mir ein, hat ja mit dem Baron von Wallbrun unser Kaufgeschäft wegen des Weinbergstücks gemacht: ich kann also von Ihnen am besten erfahren, wie, wo und wann der gnädige Herr zu sprechen ist.

Zum erstenmal seit ihrem Wiedereintritte in Mainz hörte Fides diesen Namen nennen. Sie erschrak nicht: denn ihre Gedanken und Blicke waren bei ihrer Ankunft durch die langen Gassen bis zur Umbach still nach Franz Karl ausgegangen; daß sie aber diesen theuern Namen zuerst aus fremdem Munde vernahm, gab ihr eine wunderbare Empfindung, und Gertrud kam dadurch ihrer Theilnahme gleich um Vieles näher. Desto mehr erschrak sie aber auch, als die gute Frau mit einem Seufzer hinzusetzte: Wenn ich nur erst den gnädigen Herrn gesprochen hätte!

Nur mit dem großen dunkeln Auge wagte Fides zu fragen. Allein Gertrud beschränkte sich auf die flüchtige Erwähnung ihrer Bekanntschaft mit dem Baron als Gutsnachbar. Ihr Herz schloß sich krampfhaft, als sie ihres

Digitized by Google

sorgenvollen Anliegens und ihres Oheims erwähnen wollte. Sie nahm schnell ihr früheres Kaufgeschäft zur Ausflucht und ließ ein Wort von Kaufschillingsrest und Zahlungstermin fallen, hocherröthend, wie sie bedachte, daß ihr Mann bei dieser Unwahrheit als unzuverlässiger Bezahler erscheinen könnte. — Fides bemerkte diese Seelenbewegung nicht; auch sie hatte des Barons wegen zu verheimlichen, und beide ehrlichen Herzen, so vertrauensvoll zu einander hingezogen, hielten gerade mit den Geheimnissen zurück, in denen sie sich auf gleichem Wohlwollen für denselben theuern Freund hätten begegnen sollen.

Fides erinnerte daran, wie schwer der Baron jetzt in seiner Wohnung zu treffen sein werde, da er als Regierungsrath und Kammerherr während der Anwesenheit der hohen Herrschaften gewiß um den Kurfürsten viel zu thun habe. — In fortgesetztem Gespräch erfuhr sie, daß Gertrud über des Barons Verhältnisse sehr unterrichtet war, und da sie dabei ihre lebhafte Theilnahme nicht zurückhielt; so berief sich die etwas befangene Frau für ihre weiteren Mittheilungen auf die Unterhaltungen, die ihr Oheim mit dem Pfarrer Chambion über den Baron gehabt hätten; wobei sie jedoch zu ihrer heimlichen Herzenserleichterung auch manches, was sie aus Garzweiler's Fieberträumen wußte, mit einfließen ließ. — Mit der Verlobung des jungen gnädigen Herrn soll es eine eigene Bewandtniß haben, sagte sie; man weiß davon, aber das verlobte Paar gesteht nichts ein. Die Gräfin Coudenhove soll Schuld sein, und der Baron mit dieser Dame gar nicht hell stehen. Desto herzlicher aber mit der schönen

Digitized by Google

Comteſſe. Dieſe findet mein Oheim eben ſo liebenswürdig, als ſchön. Und ſie ſoll ſich durch den Umgang mit dem Baron ſehr zu ihrem Vortheil gemacht haben: denn früher wäre ſie ſehr neckiſch und ausgelaſſen geweſen; jetzt aber ſähe ſie eher etwas träumeriſch, aber ſo recht glücklich und befriedigt aus. Beſonders lobt mein Oheim den feinen Takt, wie er's nennt, womit ſie als geheime Braut ſich vor den Menſchen ſehr zärtlich und doch ganz unbefangen zu betragen wiſſe.

O das iſt die Eingebung ihres Herzens! rief Fides bewegt. Man kann Alles, wenn man liebt. Und bei ſoviel Liebe — was wird ſich der Baron um dieſe Gräfin kümmern? Wie könnte ſie ſein ſchönes Glück ſtören?

Ihre Thränen zu verbergen, wendete ſich Fides mit der gleichgültigen Frage ab: Wißt Ihr nicht, Gertrud, was es eigentlich mit der Coudenhovin iſt?

Nein, antwortete dieſe mit einiger Befangenheit; oder vielmehr, ich hab' es nicht verſtanden, was man davon ſprach; doch ſoll es dem Herrn Baron verdrießlich geweſen ſein; ſo daß er auswärtige Geſchäfte geſucht hat. Der Kurfürſt hat ihn auch nach Lüttich geſchickt.

Ja, das hat mir mein Vater erzählt, wendete Fides ein. Der dortige Fürſtbiſchof hat für die ihm geſtellten mainzer Soldaten 400,000 Gulden Entſchädigung zu bezahlen, verſäumte den Zahlungstermin, und der Kurfürſt braucht doch jetzt viel Geld. — Auch in Worms beim Prinzen Condé hat der Baron Geſchäfte gehabt, — wie mein Vater ſagt, wegen der Emigrirten, die ihre Sache jetzt nach dem Rathe des Kurfürſten an die hier verſammelten Monarchen bringen ſollen.

Digitized by Google

Sie wurden unterbrochen und aus der Manſarde hinabgerufen, wo Jean Baptiſt das zurückgekehrte Bäschen und die öſtricher Bekannte mit treuherziger Fröhlichkeit begrüßte. Gertrud eröffnete ihm ihr Anliegen, erfuhr aber zu ihrer Betrübniß, daß er ſie des andern Tags nicht zurückbringen konnte. Den hohen Herrſchaften ſollte nämlich nach der Tafel ein Schifferſtechen gegeben werden, wobei dem jungen Schiffer die Hauptrolle zugetheilt war. Auch blieb ihm dieſes Schauſpiels wegen kein Fahrzeug übrig, um die gute Frau durch einen ſeiner Leute nach Oeſtrich fahren zu laſſen.

Jean Baptiſt erklärte dies mit einem gewiſſen prahleriſchen Stolze, womit er ſich als Schiffsbeſitzer und Gebieter fühlte, ging aber bald wieder in ſeinen treuherzigen Ton über, und bat Gertrud, doch ja ein paar Tage zu bleiben und die Herrlichkeiten mit anzuſehen. Gegen Fides benahm er ſich ausgelaſſen luſtig und mit etwas zudringlicher Zärtlichkeit. Sie verwies es ihm mit einer ihm unerwarteten vornehmen Haltung; und wie ihr ſchon ſein etwas phantaſtiſcher Anzug aufgefallen war, ſo fand ſie den Vetter auch ſeit ihrer Abweſenheit in ſeinem Ausſehen und Betragen ſehr verändert. Etwas Leidenſchaftliches war in ſeine Treuherzigkeit gekommen, eine gewiſſe Verwegenheit ſpielte in die Gutmüthigkeit ſeines Mundes, und eine wilde Glut loderte zuweilen in ſeinen Blicken auf.

Mein Vater hat mir ſchon erzählt, ſagte ſie, was du für gute Geſchäfte mit deiner Gondel und deinen Booten machſt, und wie gern dich die vornehmen Damen zum Fährmann haben. Aber — nimm dich in Acht, Vetter! Du fiſcheſt nach Geld und Gunſt, und ſteckſt am Ende

Digitized by Google

deine Treuherzigkeit und Ehrlichkeit als Köder an die Glücksangel!

Jean Baptiſt, halb verlegen, halb ſchalkhaft lachend, ſpielte Haſchens mit ſeiner Mütze und ſtrich mit zwei Fingern die aufgeſteckte rothe Feder, bis ihn ein bekämpftes Leid übermannte. Da reichte er ſtürmiſch ſeine Hand hin; ſein lichtbraunes Auge glänzte feucht, und ſein freundlicher Mund zuckte ſchmerzlich. — Du haſt Recht, Fides! rief er. Pfaffengeld bringt Teufelsſegen. Der verwünſchte Pater Garzweiler —!

Er beſann ſich auf Gertrud, erſchrak, und wie er ſie höchſt beſtürzt daſtehen ſah, faßte er treuherzig ihre beiden Hände und ſagte in gutmüthigem Tone:

Nichts für ungut, liebe, beſte Frau Cratzin! Es iſt ſo ſchlimm nicht gemeint gegen den hochwürdigen Oheim. Ich komme wieder, und ſage Euch wann wir fahren können. Ich fahre Euch ſelber, und laſſe mir's nicht nehmen, und wenn König und Kaiſer gefahren ſein wollen! Ich thu's Euch und dem Herrn Pater zu lieb, dem ich ſo viel Dank ſchuldig bin. Ich vergeſſe ihm ſeine Wohlthaten nicht, wie er es auch damit gemeint haben mag.

Er wendete ſich an Fides und gelobte ihr in die Hand, daß er ſich beſſern wolle. — Ja, rief er aus, wenn ich einmal Eine fände, wie du eine Jungfrau biſt! Aber du biſt nun einmal für mich nicht zu haben, und zu deinen Schweſtern kann ich kein recht Vertrauen faſſen.

Zu meinen Schweſtern? Biſt du klug, Jean Baptiſt, lächelte ſie; worauf der Vetter mit Humor erwiderte:

Ich glaube, du kennſt die bekannten himmliſchen Schweſtern nicht — Fides, Spes und Charitas? Die Spes

hat mich bisher immer freundlich angelächelt: wenn sie nur nicht so blaß und mager aussähe und so kalte Lippen hätte! Die Charitas aber will nur eine himmlische Braut werden, und schiebt allen Freiern ihre Cousine Lioba vor. Aber die Lioba ist ein Allerweltsschatz, und ich traue ihr nicht. Du mußt mir freien, Fides! Verstehst du mich? Fides, die Gläubigkeit fehlt mir eben!

Mit komischer Verlegenheit faßte er ihre Hand und küßte sie, wie er es den Cavalieren gegen Damen abgesehen hatte; worauf er lachend und die Mütze auf das rechte Ohr gedrückt forteilte.

Als sich nun Frau Gertrud anschickte, von Fides zurechtgewiesen, nach der Wohnung des Barons zu gehen, kehrt Vater Lennig vom Vicedomamte zurück, und erklärte ihr, daß Franz Karl soeben nach Hofe gefahren sei. — Er wird überhaupt wenig nach Hause kommen, sagte er. Wie mir eben der Herr von Bibra mittheilte, hat ihn unser Kurfürst aus besonderer Gunst, und um seinen Liebling zu fördern, schon in Frankfurt den hohen Monarchen besonders vorgestellt, und zu den Conferenzen der Minister als geheimen Protokollführer empfohlen. Da wird er zwischen Staatsgeschäften und Hoffesten kaum zu Athem kommen können.

So mußte sich die ängstliche Frau gern oder ungern zur Geduld entschließen, nahm sich aber vor, morgen in aller Frühe den Geschäften und Festlichkeiten des Tages beim Baron zuvorzukommen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Nachmittag hatte sich überwölkt. Ein lauer Wind wühlte in den seidenen Vorhängen des Speisesaals im rothen Schloß, wo die Monarchen zur Tafel saßen. Die Garde in steifer Gala machte Spalier, durch welches ein Heer von Pagen mit den kostbaren Schüsseln und Geschirren auf leichten Sohlen ab- und zuschwebten. Das Desert ward eben von den kurfürstlichen Kammerherren umhergereicht, — Ananas-Biscuit, Orangen-Gelees in den Schalen der Orange, köstliches Backwerk in Form geheiligter Gegenstände, worunter die Leidenswerkzeuge des Heilands von Zucker, Kelche und Monstranzen von Marzipan, Bischofsmützen, Kardinalshüte, Krummstäbe, Fischerringe, Kapitelskreuze und dergleichen von feinstem Mandelteiche vorkamen. Gewürzter Maderawein nebst gefrornem und auf tokayer Fässern gelagertem Rheinweine begleiteten die Süßigkeiten. Die schleckenden und schlürfenden Zungen unterbrach endlich der junge Kaiser. — Kurfürstliche Gnaden, rief er, haben uns halter den Kaffee draußen präpariren lassen, — wo ist's? Wo hat's die reizenden Aussichten?

Droben, kaiserliche Majestät, in Hochheim! antwortete der Kurfürst. Es ist ein hübscher Platz unter Bäumen, und heißt die Dechantenruh.

Das ist gar ein hübscher Namen! lachte der junge,

Digitized by Google

gekrönte Franz. Da muß uns halter der Herr Domdechant hinführen!

Er erhob ſich mit dem Blicke nach der entfernten zweiten Tafel, an welcher Fechenbach ſaß. Die Tafel war hiermit aufgehoben. Die Karoſſen des Kurfürſten hielten ſchon im Hofe, von unzähligem Volk umdrängt, das bei der Abfahrt der höchſten Herrſchaften zwiſchen den Kanonenſchüſſen in endloſen Jubel- und Vivatſchreien ausbrach.

In der Zwiſchenzeit bis zum großen Konzert im prachtvollen Akademieſaale des Schloſſes ſuchte Franz Karl ſeine ſtille Erholung im Forſter'ſchen Hauſe. Er kam von ſeiner nahe gelegenen Wohnung herüber im feinen Ueberrock, der die ſeidenen Unterkleider des Hofſtaats bis unter die Waden bedeckte. Er hoffte die täglichen Freunde zu finden, beſonders auch Stadion, den er ſeit deſſen Rückkehr aus Wien noch nicht geſehen hatte. Allein dieſe lärmenden prunkhaften Tage ſetzten alle Welt und ſelbſt den ernſthafteſten Mann in Unruhe. Die Menge wollte ſchauen, der Nachdenkliche hören; und wie dem leichtherzigen Volke der Himmel voll Luſtbarkeiten hing, die in allen Weinhäuſern mit Sang und Muſik wiederhallten: ſo blickte der Sinnige nach den Schlagſchatten dieſer glanzvollen Tage, dahinter ſich die Gefahren der nächſten Zukunft regten. Zu dieſen Ueberlegenden gehörte Forſter, und trieb ſich, eines ſtarken Rheumatismus ungeachtet, am Rhein und in der Stadt umher.

Nur Frau Thereſe war zu Hauſe geblieben. Ihr vorgeſchütztes Unwohlſein lag mehr in einem Kummer über ein Mißverſtändniß mit Huber. Der Freund kam

Digitized by Google

seit mehren Tagen nicht und ließ die Geschäfte dieser drangvollen Zeit für eine Entschuldigung seines Ausbleibens gelten. Doch gingen Briefchen hin und her, und Thereſe hatte eben, während der Abweſenheit ihres Mannes, eine Erklärung mit etwas exaltirten Klagen niedergeſchrieben, und übergab den Brief zur eiligen Beſorgung dem Kindermädchen in den kleinen Henkelkorb, worin es Zwieback zum Thee holen ſollte. — Denken Sie, Frau Hofräthin, berichtete das Mädchen, daß der Herr geiſtliche Rath Garzweiler in Oeſtrich auf dem Tode liegt. Seine Haushälterin erzählte mir's, als ich heut Morgen dort vorüberkam. Ein Bäschen oder dergleichen iſt ſchon von Oeſtrich heraufgekommen, und ſchleppt fort, was es nur kann. Es müſſen ja noch Bücher vom Herrn Hofrath dort liegen, nicht wahr?

Thereſe antwortete nichts. Sie hörte Schritte auf der Stiege und ihr Herz klopfte heftig, ob es Huber ſei. Aber nur Franz Karl trat ein, verwundert, Niemand zu finden.

Und gerade Sie konnte ich am wenigſten erwarten, erwiderte Thereſe; Sie ſind doch mehr als mancher Andere in Anſpruch genommen.

Sie dachte bei dieſem Andern an Huber, und ſein Ausbleiben ſchien um ſo weniger entſchuldigt. Franz Karl verſetzte:

Eben darum bedarf ich auch mehr der Erquickung, die ich bei Ihnen, liebe Freundin, am ſicherſten finde.

Thereſe lud ihn zu ſitzen ein, und rühmte, wie heiter und glücklich er ausſähe.

Wer ſollte jetzt nicht vergnügt ausſehen in Mainz!

Digitized by Google

meinte der Baron. Jedes Angeſicht ſtrahlt mehr oder weniger von dem uns zugefallenen Glanze wieder. So denkwürdige Tage müſſen wir in das aufgeräumteſte Gedächtniß ſchreiben.

Sie haben Recht, mit Ihrem frohen Auge das Licht zu ſuchen! verſetzte Thereſe. Unſer George geht in dieſen Tagen nur dem Schattenwurfe dieſes Lichtglanzes nach. Dieſe koſtbaren Sommertage oder köſtliche, wenn Sie wollen, die mit ihrem Jubel und ihren Beleuchtungen auch die kurzen Nächte noch in ihre Freuden hereinziehen, entfalten, ſo zu ſagen, eine Prachtblüthe der Weltgeſchichte, eine Aloe der Politik, eine mit Gold- und Purpurfarben ſtrahlende, mit berauſchender Würze duftende Blume, und ich wundere mich nicht, daß ein leichtherziges Völkchen mit Schmetterlingsluſt dieſe Pracht umgaukelt. Mein Mann aber hält es für wichtiger, nach dem unanſehnlichen Fruchtknoten dieſes Blumenkelches zu blicken. Jene Blume, meint er, blühe in wenig Tagen ab, was ſich aber unter ihr anſetze, ſei der Same der Zukunft. Er zielt damit, wie Sie ſehen, auf das Dörfchen Weißenau, wohin die erſten Geſandten der Großmächte ſo ſtill und unbeachtet fahren, um in der getünchten Stube des Gaſtwirthes Göth, im Wirthshauſe zum Lämmchen, die Verhängniſſe Europas zu berathen, vielleicht herauszufodern.

Sie blickte bei dieſen Worten mit ſchalkhaftem Lächeln in die Augen des Barons, und er verſetzte, der verſteckten Frage und Neubegierde ausweichend:

Gut, daß Sie mich an die nächtlichen Beleuchtungen erinnern! Hier ſind zwei Karten für morgen Abend! Nach dem Schifferſtechen und der Tafel iſt Illumination in

Digitized by Google

der Favorite. Brillanteres wird nicht leicht wieder in Mainz gesehen werden, und Sie dürfen es nicht versäumen. Es war mir gar lieb, daß ich Ihnen die zwei Karten verschaffen konnte.

Thereſe nahm die Kärtchen mit freundlichem Dank und anzüglichem Lachen. — Ich weiß ſchon, was Sie lachen! bemerkte der junge Freund. Sie lachen, weil ich mit den Karten dies Weißenau umgangen habe und was Sie gern aus dem Lämmchen hören möchten?

Wahrhaftig! Und wie geſchickt, wie diplomatiſch —! rief mit ſchalkhaftem Ernſt Thereſe.

Beſte Frau! verſetzte er. Schon daß die Politik zu ihren Verhandlungen eine weißenauer Kneipe, eine Dorfſchenke gewählt hat, zeigt Ihnen, daß man ſich der Aufmerkſamkeit auf ihre Berathungen entziehen will. Ich ſelbſt bin mit dem beſonderen Zutrauen der Protokollirung dieſer Geheimniſſe begnadigt worden, und ich frage: Was würden Sie ſelber von mir denken, wenn ich nicht verſchwiegen ſein könnte? Aber dieſe Myſterien werden ſich bald öffnen; hinter den abgereiſten Monarchen wird ſich in wenig Tagen Alles — manifeſtiren. Denken Sie an dies Wort!

Eben kam Forſter und brachte den Grafen Stadion mit. Der Kapitular begrüßte die Hausfrau und den Baron Franz Karl auf das Freundlichſte. — Sie Zögling des Glücks! rief er dieſem zu. Ich war eben bei Ihnen, zu gratuliren, und Ihr Jäger, der alte Kalchas der Diana mit dem Hirſchfänger, beſchied mich hierher. Was bin ich heut nicht ſchon gelaufen! Fahren mag ich nicht, da die Gaſſen jetzt immer von Mainzern und von Menſchen

Digitized by Google

ausgeſtopft ſind, die in jedem Wagen einen regierenden Herrn begrüßen wollen. Sie ſehen, wie eitel-und eiferſüchtig Ihr alter Freund iſt, Frau von Forſter! Hätten meine Wünſche nur die langen Gaſſen in Zwerge und meine Schritte in Rieſen verwandeln können, um früher zu meinen liebſten Freunden zu kommen!

Wie freut's mich, Herr Graf, antwortete Thereſe, daß Sie Ihren Bilderreichthum wieder aus Wien mitgebracht haben! Wir beſorgten ſchon, er würde zum Schmuck des geheimen öſtreichiſchen Kabinets verwendet werden.

Stadion widerſprach dem Gerüchte, als ſei er nach Wien geeilt, um bei dem neuen Kaiſer eine Anſtellung zu ſuchen. Dort ſtreitet ſich jetzt alles darum, ſagte er, wer den jungen Monarchen beherrſchen ſoll. Das Miniſterium läßt nichts außer Acht, um zur Erweiterung ſeines Einfluſſes den jungen Herrſcher ängſtlich und beſorgt zu machen. Sie waren ja droben bei der Krönung, Herr von Forſter, und wiſſen, daß man an den beiden Tagen verſchiedene Franzoſen arretirt hat, unter dem Vorwande, es ſei ein dreifarbiges Complot wider ſein Leben im Werke. Aber — nichts als Finten! Ich ſage Ihnen —!

Ach der arme Herr! rief Forſter. Wer möchte wider ihn complotiren? So jung, gutartig und unſchuldig ſah der Kaiſer aus, als er unter der Laſt des Hermelinmantels und der Krone in die Kirche ritt, und ſeine großen blauen Augen auf der Volksmenge umherirren ließ, daß — ich weiß nicht welches menſchliche Mitgefühl die unſerigen unwillkürlich füllte.

Man ſetzte ſich zum Thee, und Stadion erzählte von

Digitized by Google

Wien. — Es wird fortan immer mehr Maxime der Miniſter werden, meinte er, die Herrſchenden mit Verdacht gegen das Volk zu ängſtigen, und ſo wird man unkluger Weiſe, indem man für ſeinen Egoismus Macht gewinnen will, nur die Völker mächtiger machen. Iſt es nicht merkwürdig und vielleicht verhängnißvoll, daß jetzt zwei große Miniſter den Schauplatz verlaſſen haben, — Kaunitz und Herzberg? Mit ihnen ſcheint die Spannung zwiſchen Oeſtreich und Preußen gebrochen, und beide Monarchen hier, wie Rhein und Main ſich verbinden, zu Einer politiſchen Macht, zu einer „Union Deutſchlands" zuſammenzufließen. Aber — ich traue Preußen nicht! Es hat ſich öfter ſchon um allen Credit der Zuverläſſigkeit gebracht.

Haben Sie den alten Kaunitz geſehen? fragte Franz Karl. Iſt er denn wirklich ein ſo wunderlicher Kautz?

Denken Sie, wie er mich empfangen hat! lachte Stadion. Zwiſchen einem Billard und den Putzſchachteln einer Galanteriehändlerin. Schade! Sein Geiſt wird nur noch bizarr in ſeinem Geſchmack bleiben, nachdem er aufgehört hat, tiefſinnig in der Weltgeſchichte zu wirken. Noch beſitzt der mittelgroße Mann ſeinen Adlerblick; aber er hat auch noch die künſtlich gedrechſelten Locken und die in den ſieben Ecken der Schönheit künſtlich conturirte Stirne. Diesmal trug er doch nur drei ſeidene Mäntel übereinander, da es nach einem Gewitter etwas kühl war; früher traf ich ihn einmal in ſieben ſolchen Ueberwürfen.

Man lachte und Franz Karl empfahl ſich, um ins Hof-Konzert zu fahren.

Iſt er verlobt, oder iſt er es nicht? fragte Stadion

Digitized by Google

hinter ihm her. Man legt mir in allen Häusern dies Räthsel vor, das man mir schon nach Wien unter Couvert geschickt hatte. Sie sind ja seine Vertraute, Frau Thereſe?

Nur nicht in dieſem Verhältniß, Herr Graf! antwortete ſie. Ich war es mehr für ſeine frühere Neigung, und geſtehe, daß mich dieſe auch mehr anzog, weil ſie gegen das Herkommen verſchlug. Sie ſehen, auch ich habe mein revolutionaires Gelüſt! Im Kampfe ſucht man gleichgeſinnte Verbündete und ſo war ich des Barons Alliirte. — Lieber Mann! rief ſie, über ihre Selbſtvergeſſenheit erſchrocken, und reichte wehmüthigen Blicks Forſtern die Hand über den Tiſch. Forſter ſah, verwundert über dieſe Anwandlung, zu ihr hinüber. Sie lächelte ihn an, aber Blick und Miene wechſelten lebhaft in dieſem beweglich-geiſtreichen Angeſicht. Indeß fuhr Stadion fort, eine Aeußerung Cäciliens mitzutheilen, ein ihr entſchlüpftes Wort, das ihm aufgefallen ſei. Er habe mit ihr von der rühmlichen Laufbahn ihres Bruders geſprochen, von dem Glück, als junger Mann den höchſten Monarchen perſönlich zu gefallen, und daß höchſt wahrſcheinlich der Sanct Joſephs-Orden oder irgend ein Stern über ſeinem Herzen aufgehen werde, der ſpäter ſeinen Meridian durch ein Miniſterium nehme. Darauf habe Cäcilie lebhaft ausgerufen: Unter den Augen gekrönter Häupter verlobt zu werden, halte ich doch nach meinem Gefühl für ein höheres Glück. — Ich würde dieſen Seufzer blos dem liebebedürftigen Herzen der guten Cäcilie in Rechnung geſetzt haben, meinte Stadion, wäre nicht ein plötzliches Erröthen zum Ausleger dieſes Mädchentraums geworden.

Digitized by Google

Thereſe gab ihm Recht. Etwas laſtet auf ihm, ſagte ſie, auf dem ſtumm gewordenen Herzen; ich hielt es bald für Kummer, bald für Verlegenheit. Vielleicht ſchämte er ſich vor mir, daß er erſt die jungen Flügel prüfend geſchwungen, wie ein Adler, der in freien Lüften eine hohe Bahn und ſeltene Beute ſucht, und jetzt wie ein junger Vogel Strauß mit verkümmertem Fittich in die Hofwüſte hineinrennt.

Thereſens Stimmung verbitterte ſich während ihres Sprechens, vielleicht über den Baron, vielleicht über Freund Huber und ihre eigne Lage, und ſie fuhr nach einer kleinen Pauſe heftig fort:

Ach, wie man ſich oft in lieben Menſchen irrt! Wie viel erwartet man von ihnen, und ſie verfallen endlich auch dem Bann des alltäglichen Lebens, der Rechtgläubigkeit an geheiligte Gewohnheiten. Ich ſagte dem lieben Freund einmal, wie ich ihn noch ſchwanken ſah: Machen Sie ſich frei und Sie werden den rechten Zug haben. Nun hat er freilich den Kreis der gemeinen Anziehungskräfte betreten, — des Ehrgeizes, des Hofglanzes, des geſchniegelten Wohlbehagens. Ei nun — ſei ihm die Erde leicht!

Liebſte Frau von Forſter, rief Stadion, das ſteht man ja über einem Begrabenen!

Thereſe hat Recht! fiel Forſter mit Wärme ein. Ich wünſche einem Freunde, den ich recht lieb habe, auch ein rechtes Maß von Widerſpruch in ſeinen Begegniſſen, von Schmerz und von Sorgen. Nur dieſe leiten zu rechter Schätzung des Lebens an, und treiben zur Entwicklung jener edeln innern Kräfte, mit denen wir auch im dienſt-

Digitized by Google

barſten Verhältniß das Leben beherrſchen. Aber der Inſtinkt des Leichtſinns führt eine flüchtige Seele ſolchem Krönungszuge der Leiden aus dem Wege, und leitet ſie auf jene breite Straße, an welcher der Pöbel frohndet, und die Vorurtheile der Welt Vorſpann leiſten.

Ihr ſeid heilloſes, revolutionaires Volk! lachte Stadion, und griff nach Hut und Stöckchen. Ich will lieber noch ins Theater gehen; obſchon ich vielleicht aus dem Regen in die Traufe dieſes „Otto von Wittelsbach" komme. Es ſoll mich Wunder nehmen, ob die Studenten und Bürger bei den anzüglichen Stellen dieſes Stücks auch jetzt noch applaudiren, wo das revolutionsluſterne mainzer Pack im Glanze der deutſchen Fürſten ſo luſtig hüpft, wie Mückchen in der Abendſonne.

Stadion eilte fort, ſchalkhaft lächelnd, daß er mit dem Worte „Pack" auch dem Forſter'ſchen Paar eins verſetzt habe.

Neuntes Kapitel.

Auch Erasmus und Fides hatten ihren Gaſt aus Oeſtrich ins Theater geführt, und es ſich Ueberredens genug koſten laſſen, die heimlich bekümmerte Frau dahin zu bringen. Nun empfand gerade ſie die beſondere Wohlthat, daß der Anblick eines verwegenen Verbrechens ihr verzagtes Herz erſchütterte und ermuthigte.

Digitized by Google

Im Parterre verwunderte man sich nur, wie gerade zur Nachfeier der Kaiserkrönung durch ein solches Stück an alte Treulosigkeit eines früheren deutschen Oberhauptes und an die blutige Rache eines deutschen Fürsten erinnert werden durfte, jetzt, wo man die lebhafte Theilnahme an einer Empörung gegen den König von Frankreich fürchtete, dessen Haupt so bedroht war. Ein Schalk meinte, es sei aus Politik zugelassen worden; man wolle prüfen, wieviel noch die Nähe gekrönter Häupter über tollköpfigen Pöbel vermöchte. Und obgleich man sich in dem eigentlichen Beweggrunde der Wahl des Stückes, bei der Eitelkeit des Schauspieldirectors Koch, nicht täuschte, indem dieser sich gern in der Rolle des Otto von Wittelsbach vor einem von Fremden gefüllten Hause zeigen mochte: so fanden doch einige Pedanten einen tieferen Bezug darin, und erinnerten an jene wunderbaren Fügungen, die im politischen Leben nicht selten vorkommen, daß kleine Ereignisse, scheinbare Zufälligkeiten dem Nachdenken der angstvollen Regenten entgehen, um das Nachdenken eines gedrückten Volkes zu wecken.

Aus dem Theater ergoß sich ein drängender Menschenstrom in das Gewühl der beleuchteten Straßen. Die sehr kurz angesagte Illumination fiel dennoch außerordentlich glänzend aus. Wohlgelungenes und Sinnreiches wechselte mit viel Geschmacklosigkeiten und lächerlichen Darstellungen. Ueberall brannten in buntem Lampenscheine schwergereimte Glückwünsche an das neue Reichsoberhaupt und dessen Gemahlin, sowie geistreiche Anspielungen auf das gute Vernehmen beider Adler von Oestreich und Preußen. Hier und da schwang sich sogar ein anhänglicher Hofdiener zur

Digitized by Google

Poeſie auf, den verbundenen Waffen durch geöltes Papier einen fetten Sieg zu weiſſagen. Lärm und Jubel, Singen und Jauchzen, Läuten und Kanoniren währten in die tiefe Nacht. Man dachte nicht daran, die nächtlichen Stunden zu zählen, in denen man ſich den Eindrücken des Ungewöhnlichen und der allgemeinen Fröhlichkeit in einem Zauberreiche mit Leib und Seele hingab. Nur Erasmus hielt Maß, und zog ſich mit Fides, nachdem ſie Gertruden heimgeleitet hatten, bei Zeiten nach Hauſe zurück.

Zum erſtenmal nach langer Abweſenheit ſuchte Fides zur Nachtruhe ihre traute Zelle wieder auf. Jetzt überließ ſie ſich mehr, als am Tage, der Betrachtung und Erinnerung. Auch jener Stunde gedachte ſie, da Franz Karl zu ihrem Schreck hier eingetreten war, und ſein Bild, ſein Blick und Wort erneuerten ſich ſo lebhaft vor ihrer Seele, daß ſie erröthend mit dem Entkleiden inne hielt.

Seltſame Vorſtellungen, die uns oft, man weiß nicht wie und woher, kommen! Sein damaliger Kuß, auf ihre Stirne gehaucht, war ihr bisher als Siegel eines heiligen Gelöbniſſes vorgekommen. So hatte ſie es auch mit frommer Seele gehütet; jetzt, unter der Glut, die ſie empfand, ſchien dies Siegel wegzuſchmelzen, das einen unausgeſprochenen Bund hatte beglaubigen wollen.

Fides hatte Hut und Halstuch abgelegt, das Ueberkleid von ſich gethan, und trat im Unterkleide und Mieder an das offene Fenſter, durch welches eine laue Julinacht hereinhauchte, und ihr den Duft der Levkoien und des Goldlackes, die Würze der Federnelken und des Baſilikum entgegenbrachte. Dumpf brauſte von der unteren

Digitized by Google

Stadt herauf, von der großen Bleich und dem Thiermarkt herüber, das Meer des Jubels; Kirchthürme und hohe Giebeldächer verglühten im Wiederscheine der nach und nach absterbenden Beleuchtung. Von Zeit zu Zeit fiel noch ein müder Kanonenschuß vom Rhein herauf, oder stieg eine Rakete über die dunkeln Dächer, und streute verknallend ihre Funkentraube über den Häuptern der Zecher aus, die in den Gärten der Weinhäuser bekannte Melodien im wirren Rausche gleichsam zerpflückten. Alles in diesem Leuchten und Lärmen deutete auf das Hinsterben eines jubelvollen Tages. Diese Empfindung rührte wehmüthig an des Mädchens Herz. Es kam ihr vor, als ob die Schatten der Zukunft aus den funkelnden Sternen des schwarzen Nachthimmels zwischen diese glänzenden Kronen und prunkenden Fürstenhüte des goldenen Mainz herabsänken; und nachdem sie im Laufe des Tags aus dem Mund eines väterlichen Freundes, des lieben Professors Blau, so ahnungsvolle Reden vernommen hatte, schien ihr ein unsägliches Weh über Mainz zu schweben. Es war vielleicht nur ihr eignes Leid, was ein so edles Herz, an Sorge für Andere gewöhnt, außer sich zu erblicken glaubte. Hatte sie doch auch schon früher, und wie oft! aus demselben Fenster in ihre Zukunft geblickt. Damals wallte noch in der Frühlingsferne ihrer heimlichsten Wünsche ein Morgenduft, der seinen silbernen Schmelz, seine funkelnden Perlen auf ihren Tag niederzuthauen schien. Nun aber war er aufgestiegen, hatte ihren Himmel überwölkt, und netzte — die Augen der wachen Träumerin. Sie faltete die Hände und wankte ins Zimmer zurück; sie schob das Fußbänkchen mit der Spitze des

Digitized by Google

Schuhes vor den Tisch, über welchem das silberne Kruzifix hing, und kniete zu ihrem Abendgebet nieder, die zarten Finger umeinander geschlungen. Es war heute kein heiterer Dank für einen frohen Tag: — unaussprechliche Empfindungen kreisten in ihrer jungfräulichen Brust; sie fühlte, wie ihre süßesten Hoffnungen, die unmündigen Wünsche ihres Herzens zerrannen. Sie senkte die Stirne auf die verschlungenen Hände, und ein unsäglicher Schmerz strömte auf den Teppich des Tisches. — Doch, es war das Leid eines edeln Gemüths, und bald empfand sie die Erquickung, als ob sich mit diesem Erguß ihr innerer Himmel reinige. Wie sie den feuchten Blick erhob, hatte sich alles Zagen und Zucken ihres Herzens in den einen heißen Wunsch aufgelöst, daß es dem „geliebten Freund wohl gehen möge." Ein bloßes Gebet war es nicht; denn es mischte sich gleich das lebhafte Verlangen bei, dies Wohl mit zu schauen, sich daran zu freuen, so still und heimlich wie an den schönen Gedichten, die sie von seiner Hand geschrieben so froh bewahrte. Wie theuer blieben ihr jetzt diese vom Baum ihrer Hoffnung abgefallenen Blätter! Sie waren ihr nach Alzenau gefolgt, hatten ihr manche Nacht am Krankenbette der Tante Gesellschaft geleistet. Fides selbst hatte noch viele Gedanken und Gedichte dazu gesammelt und auf Blätter gleichen Formats geschrieben. Diesen sollte nun zu Theil werden, was ihr selbst nicht beschieden war: ihre Handschrift sollte mit jener des Freundes zusammengebunden werden zu einem Liebes-Album.

Bei diesem frohen Einfall — wie sich denn die Gedanken eines bewegten Herzens oft wunderbar aneinan-

Digitized by Google

der reihen! — suchten die Augen der Knienden das Buch Garzweiler's, das vor ihr lag, — die „Agende", die sie erst für ein Album angesehen hatte. Sie fragte sich, ob ihre Sammlung, wie dies Buch in rothen — oder lieber in himmelblauen Saffian gebunden werden sollte? Und begierig, wie sich das Roth ausnehme, faßte sie, wie mit einem Griff in ihr Schicksal — und zückte aus der schwarzen Scheide das rothe Buch. — Sie schlug es auf, und die losen Blätter fielen auf dem Tisch auseinander, — alle von derselben sorgfältigen und deutlichen Hand mehr oder weniger beschrieben. Das oberste Blatt war dem erschrockenen Mädchen zwischen die zufahrenden Finger geglitten, und — „Baron Franz Karl" überschrieben.

Eben schlugs zwölf von der nahen Emmeranskirche, und Fides schauerte zusammen, wie von der Erscheinung eines Gespenstes. Sie las mit durstigen Augen fort und fort, bis das Talglicht aufflackerte. Die Lichtflamme des Stumpfes, am langen, schwarzen Dochte niedergegangen, hatte den papiernen Wickel, mit welchem die Kerze im Leuchter befestigt war, ergriffen, loderte dampfend auf, und erlosch.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der frühe Strahl des Tages fand Fides in ihrem halben Anzug auf dem Bette liegen, wo sie nach der Erschöpfung qualvoller Stunden eingeschlummert war. Sie erwachte mit einem halb erstickten Schrei, und starrte umher. Es war ihr im ersten Augenblicke nicht klar, — hatte sie so Entsetzliches geträumt oder — gelesen. Ja, gelesen! sagten ihr die schauderhaften Blätter, die sie jetzt wieder auf dem Tisch erblickte.

Sie erhob sich und wankte dahin. Und wie ihr kummervolles, unruhiges Auge bekannte und unbekannte Namen als Ueberschriften der zerstreuten Blätter fand, erwachte in ihr der erste Vorwurf, daß sie fremdes, verwahrtes Eigenthum geöffnet habe. Doch vor der entsetzlichen Geschichte, die sie gelesen und in welche sie sich selbst verflochten gefunden, verstummte gleich wieder dies vorlaute Gewissen. Sie erkannte lebhaft, daß es kein Diebstahl, was sie erfahren, sondern eine verhängnißvolle Bescherung war. Ihre heimlichste Geschichte vom ersten Begegnen mit dem Baron, jene verschämten Empfindungen, die sie selbst der Mutter verschwiegen hatte (an die Magd dachte sie nicht), die Absicht Garzweiler's, sie als Liebesnetz für den jungen Baron zu brauchen, die Art und Weise, wie er diesen zum Verrath der Kabinetsgeheimnisse gebracht hatte, der Vorfall mit den Granaten,

Digitized by Google

die Ueberliſtung der Gräfin Coudenhove, die Kunſtgriffe dieſer Dame, den Baron zu gewinnen, die Beweggründe ſeiner ſchnellen Beförderung, die überraſchende Verlobung Franz Karl's vor dem Kurfürſten, das Geheimniß der Ausſteuer Joſephinens — kurz, Alles ſtand mit Tag und Datum, bündig gefaßt oder flüchtig angedeutet, zuweilen mit Selbſtgefälligkeit ausgeführt da. Vielleicht ließ es Garzweiler von ſeiner Stimmung, von ſeiner Zeit oder Abſicht abhangen, was und wie umſtändlich er aufzeichnete. Bei aufgeregter Phantaſie mochte er einen ſtummen Mitwiſſer ſeiner geheimſten Gedanken, einen Spiegel ſeiner Selbſtzufriedenheit an dem rothen Buche, dem Begleiter ſeiner ſchönſten Jahre, ſuchen. — Fides dachte nicht darüber nach; ſie begriff raſch das Allgemeine und entzifferte das Einzelne. Mit jener Seelenangſt, die in Nacht und Dunkel ihren Augenſtern erweitert, durchſchaute ſie die Geheimniſſe dieſer geiſtlichen Agende, und wie ſie mit der geſpreizten linken Hand alle andern Blätter immer weiter von ſich ſchob, als fürchte ſie ſich vor dem Unrecht fremder Geheimniſſe; ſo vertiefte ſie ſich mit dem Gefühl ihres Rechtes an das eine Blatt, in deſſen Inhalt und in ihre eigenen Empfindungen.

Eine ſo friedliche Zukunft hatte ihr durch die Sommernacht zugeblickt, und nun warf dieſer Tag mit ſeinem luſtigen Strahl durch das noch geöffnete Fenſter die angſtvollſten Ahnungen in ihre Seele.

Darüber vergaß Fides der Stunde des Kaffees und daß der Vater heut etwas früher auf's Vicedomamt gehen wollte, um den dringendſten Geſchäften einige Stunden für die Luſtbarkeiten des Tages abzugewinnen. Es

Digitized by Google

ward immer später, und Erasmus, des Wartens ungeduldig, schlich endlich die Treppe hinauf mit der lächelnden Betrachtung, wie prächtig das Mädchen zum erstenmal wieder im eigenen Bett schlafe. Leise öffnete er die Thüre und rief scherzhaften Vorwurfs: Aber Fides! Langschläferin!

Fides erhob sich rasch ihm entgegen. Ihr Aussehen, ihr verstörtes Schweigen erschreckte den Vater. — Was hast du, meine Tochter? fragte er besorgt, und auf ihr Schweigen unruhig umherblickend: Was sind das für Blätter und Briefe dort, Fides?

Rührt sie nicht an, Vater! rief sie mit wildem Ausdrucke. Und als Erasmus nur desto entschiedener nach dem Tische schritt, warf sie sich mit offenen Armen ihm entgegen. Ihr Ausdruck war verwirrt, ihre Gedanken schienen noch in jene Geheimnisse verschlungen, von denen sie im Gefühl tiefster Beschämung und Kränkung jeden Einblick und Verrath abzuhalten kämpfte. Ihr Vater selbst erschien ihr in solcher Aufregung des Gemüths nur als unbefugter Eindringling in ihr entehrendes Geheimniß.

Mein Gott, wie bist du entstellt! rief Erasmus außer sich. Was, um aller Heiligen willen, ist denn da über Nacht für ein Unglück in mein Haus gekommen!

Bei diesem Klageton des Vaters sank Fides an der stattlichen Gestalt des Mannes nieder auf das Knie; ihr verhaltener Schmerz brach in heftigem Weinen und stoßweisem Schluchzen aus; wobei sie fortwährend den Vater krampfhaft umschlungen hielt. Erblaßt, verwirrt, bald nach dem Tische hin, bald auf sein Kind niederblickend, erreichte Erasmus nur das Halstuch auf dem Stuhl, um

Digitized by Google

es über die vom Herzbeben erſchütterte Bruſt ſeiner Tochter zu werfen. — Nun, nun, mein Herzenskind! rief er weich. Kannſt du dich denn gar nicht beruhigen? Komm' doch! Sei doch vernünftig! Es wird gewiß nicht ſo ſchlimm ſein. Laß mich jetzt die unglücklichen Briefe ſehen, die dich in ſolchen Zuſtand verſetzen.

Fides umſchlang ihn noch feſter. Sie konnte nur die wenigen Worte hervorbringen, die ihn beſchworen, nicht an jenes unſelige Geheimniß zu rühren.

Einen Augenblick ſtarrte Erasmus auf ſie herab; ein wilder Gedanke, die Vorſtellung von den Folgen eines in Alzenau etwa gepflogenen Umgangs flammte aus ſeinem Blick, und er rief: Ha! großer Gott, — du biſt entehrt!

Ich bin entehrt, Vater! ſchrie — das Wort in ihrem Sinne faſſend — Fides mit entſetzlicher Stimme, ſchoß wie eine Lanze an ihm auf, umklammerte ſeinen Hals und jammerte eine neue Thränenflut auf die Hemdkrauſe des erſchütterten Mannes.

Eine verzweiflungsvolle Stille trat ein. Fides zitterte nur fort und fort an des Vaters Bruſt, in der ſich die wildeſten Empfindungen und Entſchlüſſe mit ſeiner unglücklichen Vorſtellung verbanden.

Gut, unglückſeliges Geſchöpf! rief er endlich in tiefem, bitterm Ton, und mit zuckenden Lippen. Jetzt muß ich die Blätter ſehen, — die Blätter, dort die Blätter — ſehen, und wiſſen, ob ich eine entehrte Tochter behalten muß, oder welchem Schurken mein entartet Kind nachwerfen —!

Vater! rief Fides, von ſeiner Bruſt zurückweichend, und ſetzte nach einigen Augenblicken zuckenden Schmerzes

Digitized by Google

um den schönen Mund, mit einem langen, stolzen Blick in des Vaters Auge gefaßt hinzu: Ja, nun leſt die Blätter!

Sie trat dem Vater aus dem Wege, und verließ mit hoher Haltung das Zimmer.

Wie lange Erasmus an dem einen Blatte las und andere durchlief, zählte Fides nicht. Als er endlich das Zimmer verließ, fand er seine Tochter auf der Thürschwelle sitzend, die gefalteten Hände im Schooſe, den Kopf an die Thürpfoſte gelehnt.

Stumm, mit feuchten Augen hob er sie auf, und drückte sie an sein Herz. — Vater! flüſterte sie, denn man hörte von unten die Stimme der Mutter aus der Küche, — dies bleibt unter uns, nicht wahr? Und Ihr vergebt mir!

Du — mir! rief er lachend und weinend aus. Reiner, heiliger Engel du! Ja, unter uns — mein Mißverständniß! Unter uns dein Jammer, armes Herz! Aber die Blätter da drinnen, dies flammenrothe Buch der Hölle — walte Gott!

Noch einmal schloß er Fides an seine Bruſt. Vater und Tochter sahen einander in die Augen, gerührt und durch die Rührung lächelnd. Sie neigte sich, seine Hand zu küſſen; er hob sie, wie ein Kind, auf seinen Arm und trug sie auf den Absatz der Treppe. Doch hier ward sie ihres nächtlichen Anzugs inne, und eilte erröthend zurück, sich anzukleiden.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Derselbe Morgenstrahl, der auf das nächtlich entblätterte Geheimniß eines umtriebevollen Priesters fiel, erheiterte eine sehr gemischte Gesellschaft von Mainzern, die in der Allee am Rhein den Brunnen tranken. Dies war seit Jahren so üblich geworden, daß die Allee selbst den Namen der Kur-Allee erhielt. Dem häuslichen und heimischen Leben jener gelassenen Zeit entsprach es, die Gesundbrunnen lieber an sich heranzubringen, als ihnen, wie heutzutage, nachzureisen. Man schlug damals die Wirkung eines Badebesuchs auf die Kasse höher an, als den Einfluß des unmittelbaren Sprudels auf die Gesundheit.

Die unruhigen Tage des hohen Fürstenbesuchs trieben auch Manchen vor das Raimundithor, dem es gar nicht um entkorkte Wasserkrüge, sondern um frische Neuigkeiten galt. Diese fanden beim Wirthe des Vaurhall einen leidlichen Kaffee mit mürben Wecken. Dabei waren hier die Morgen so erfrischend unter den hohen Bäumen, neben dem hauchenden Strom und auf einem Wege, den während der Kurzeit ein fürstlicher Spritzwagen zu netzen pflegte.

Als Forster herauskam, seine fünf Becher weilbacher Schwefelbrunnen zu trinken, war es schon ziemlich belebt. Man saß oder wandelte in vertrauten Gesprächen. Doch der Freund wich bekannten Gesichtern aus, um nach Be-

Digitized by Google

hagen die erſten Becher zu verlaufen und der heiteren Morgenlandſchaft zu genießen. Er erreichte die Höhe über der Mühle. Wie ſonnig und friſch lag in der grünlichen Flut des Stromes die Au mit dem kurfürſtlichen Luſtſchlößchen und den Baulichkeiten einer Schweizerei! Von drüben herauf ſchimmerte das Schloß Bieberich, von Alleen und hohen Gartenbäumen eingefaßt. Dahinter Mosbach mit ſeinem Kirchthurm in fruchtbarem Thalſchooſe, aus welchem noch leichte Nebelflöre um den mattblauen Taunus wallten. Die Frühglocken tönten herüber, und wenn ſie mit dem wechſelnden Weſtwinde verhallten, brachten die Lüfte das Harz des Fichtenwaldes mit ſich, das im Rücken des Beſchauers der warmen Frühſonne als Weihrauch dampfte. Lauter rauſchte dann aus der Tiefe der Bach und ein ſchreiender Raubvogel erhob ſich kreiſend in die tiefblaue Luft.

Beim dritten Becher fiel unſer Freund dem Profeſſor Hofmann — man konnte wol ſagen, in die Klauen; denn der heftige Mann faßte ihn mit derber Hand an einem Knopfe des Ueberrockes, was bei dem lauten Sprecher gewöhnlich ein vertrauliches Wort bedeutete. — Es iſt nichts herauszubringen, lieber Hofrath! ſagte er, und erzählte Forſtern ins Ohr, wie er und Wedekind den Schenkwirth Göth in Weißenau bearbeitet hätten, die Conferenzen der Miniſter zu belauſchen. — O machen Sie kein Geſicht, beſter Mann! rief er lachend, als ihn Forſter verwundert anſah. Gegen die Geheimniſſe ſeiner Frau mag man discret ſein; aber die Politik iſt eine Metze, und gegen ihre Finten und Kniffe Alles erlaubt. Und wollen Sie wiſſen, wie's dem dicken Göth ergangen

Digitized by Google

iſt? Hören Sie! Es iſt zum Todtlachen! Da die ausgeſtellten Bedienten jede Annäherung an die Thüren des Tanzſales, wo die Miniſter ſitzen, mithin das bequeme Lauſchen verhindern, ſo hat ſich Göth vor der Ankunft der Excellenzen in den großen Ofen geſteckt, aus dem er vorher die Kachel genommen hatte. Und nun, lieber Forſter, hörte er Alles, vernahm jedes Wort: aber — ſie ſprachen franzöſiſch, und der gute Göth war in Verzweiflung. Er muß die ganze Seſſion im Ofen aushalten, muß ſich beſtändig unter das Kachelloch ducken, damit er nicht zufällig geſehen werde, weil die Herren abwechſelnd hin und her wandeln und Einer ſogar, der an der Auszehrung der deutſchen Freiheit zu leiden ſcheint, ſich durch das Kachelloch räuſperte, muß in dieſer unbequemſten Lage ſchwitzen und ſchmoren, und kömmt endlich halb ohnmächtig und geſchwärzt wie ein Teufel aus dem Verſteck; ſo daß die gute Frau Göth ein Kreuz um das andere vor ihrem eigenen Manne ſchlägt. Sehen Sie, lieber Hofrath, ſo iſt der Göth in Weißenau der Erſte, der von den neueſten Geheimniſſen der deutſchen Politik ſchwarz geworden iſt!

Hofmann lachte dabei aus Leibeskräften. Andere traten hinzu, darunter Wedekind, der hier ſeine Patienten berieth, und Eickemeyer, der die Arbeiten der nahen Feſtungswerke beaufſichtigte. Der Major war ein ernſter Mann von guter ſoldatiſchen Haltung, ruhig umherſchauend, wenig ſprechend, und wenn er ja einmal in ſeinem ſtillen Kummer und heimlichen Mißmuth lächelte, ſo war es, als fiele ein Abendſtrahl in eine Gewitterwolke, die davon nur deſto ſchwärzer erſcheint. Da man wußte,

Digitized by Google

daß ſeine wiederholten Geſuche wegen Scheidung ſeiner Freundin waren abgeſchlagen worden; ſo vermied man Alles, was ihn an dieſe Herzensangelegenheit erinnern konnte.

Es geht jetzt fleißiger an den Feſtungswerken? fragte Forſter.

Nun ja, erwiderte Eickemeyer, wir haben mehr Arbeiter angenommen, vorläufig auf acht Tage. Die anweſenden Fürſten müſſen doch ſehen, daß auch etwas für die Reichsgelder geſchieht, die aus ihren Ländern zur Unterhaltung der Reichsveſte beigeſteuert werden.

Der Kurfürſt macht dabei doch das beſte Geſchäft! rief Wedekind, und Eickemeyer empfahl ſich, weil er es unſchicklich fand, Ausfälle gegen ſeinen Fürſten vor Zeugen anzuhören.

Das Holz zu den Werken, fuhr Wedekind fort, wird nämlich vom Ingenieur-Gouvernement aus den kurfürſtlichen Waldungen um gute Preiſe angekauft, und die Reichsgelder theilweiſe zur Erweiterung der Favorite verwendet. Die Laufgräben geſtalten ſich in hübſche Grotten, die Liniengräben in Gartenanlagen und die Zugbrücke der St.-Albansſchanze nimmt die reizende Geſtalt einer chineſiſchen Brücke an. Miscuit utile dulci!

O ja, auf's Miſchen verſteht er ſich! rief Hofmann. Und wie vergnügt miſcht er ſich nicht ſelbſt unter dieſe hohen Potentaten! Jetzt iſt unſer Kurfürſtchen recht in ſeinem Element! Der alte Köter treibt ſich gar gern mit den großen Hunden um den Eckſtein der Politik: er kann nur das Bein nicht ſo hoch aufheben.

Man lachte und raiſonnirte weiter.

Digitized by Google

Womit wären auch diese Männer aus dem geheimen Club je zufrieden gewesen? Selbst der ruhmredige Stolz der Bürger auf die durch den hohen Besuch der Potentaten ihrer Stadt zu Theil gewordene Auszeichnung mußte herhalten, und der Volksjubel zu diesen kostspieligen Festen wurde bitter getadelt. Forster mißbilligte die heftigen Ausfälle. — Tadeln wir doch nicht so mürrisch die schöne Empfänglichkeit des menschlichen Herzens für das Ungemeine und Außerordentliche! sagte er, und verlangen wir nicht von der großen Menge, daß sie ihre Freude mit statistischen, volkswirthschaftlichen und moralischen Betrachtungen zügle! Dank sei es vielmehr der Natur, daß sie gewissen Erscheinungen einen so wirksamen Zauber für unsere Einbildungskraft beilegt, der auch die Wolken des Trübsinns zertheilen, und den Unglücklichen vermögen kann, seinen Gram eine Zeitlang zu vergessen. Der Fehler, wenn hier etwas zu mißbilligen ist, liegt nicht in dieser allgemeinen Stimmung, die ich lieber glücklich nennen möchte, sondern an den Regierungen, die einen unerlaubten Gebrauch davon machen, und das unterjochte Volk den Rausch einer Nacht mit jahrelangem Schweiß zu theuer erkaufen lassen.

Bei Gott, Hofrath, Sie treffen immer den Nagel auf den Kopf! rief Hofmann so laut, daß die Umherwandelnden aufhorchten. Ja, die Gelder der Witwen und Waisen gehen in bunten Lichtern und rauschenden Feuerwerken auf; denn — man weiß ja, — das Anlehn zu den Kosten dieser Feste ist in Ermangelung öffentlichen Kredits bei der Witwen- und Waisenkasse gemacht worden.

Unter den etwas entfernteren Zuhörern war auch der

Digitized by Google

Admiral von Kinkel ſtehen geblieben und grüßte Forſtern mit winkender Hand. Der Freund eilte hin, die Comteſſe Agnes und Baroneſſe Cäcilie zu begrüßen, die der Admiral in ſeinem Wagen herausgebracht hatte. — Wer iſt denn nur jener Schreier? fragte Kinkel.

Profeſſor Hofmann, Excellenz! antwortete Forſter.

Ei was! rief der Admiral. Dieſer alſo iſt der Profeſſor Hofmann, der auf unſerer Liſte der Revolutionairgeſinnten ſteht? Wirklich! Er ſcheint kein Blatt vor's Maul zu nehmen, und ſeinen heftigen Geberden nach muß er wol der Flügelmann unter den Clubiſten ſein? Nun ja, dieſe Herren möchten gern die Schlagſchatten zu dem Glanze dieſer Fürſtentage abgeben!

Die Hoffeſte und die Perſönlichkeiten der hohen Herrſchaften bildeten den Gegenſtand der Unterhaltung; während man, der Comteſſe wegen, die noch zwei Becher ſchwalheimer Waſſer trank, auf- und niederwandelte. Der Admiral erzählte, daß auch die Gräfin Lichtenau angekommen ſei, den König von Preußen nach Koblenz zu begleiten. — Vielleicht auch ihren Mann zu ſehen, den Herrn Kämmerer Riez! ſetzte er lachend hinzu. Ein gemeiner Kerl, dieſer Riez, aus der Klaſſe Derer, die den Kutſchbock beſteigen, — unterwürfig und übermüthig, nach Umſtänden, geldgierig und gefräßig, Voltron auf des Königs Reiſen und der gelegentlich Orden und Adel verkauft.

Comteſſe Agnes unterbrach ihn in der ausſchließenden Unterhaltung mit Forſter. Sie überließ ihren Verehrer nicht gern dem Geſpräche mit Andern, ſondern fand immer etwas zu fragen und zu bemerken, was ihr eine ga-

Digitized by Google

lante Antwort, eine artige Bewunderung ihres Geiſtes erwarb; wobei ſie mit ihrem unruhigen Auge die Umherſtehenden triumphirend anſah. Hierin war ſie ſelbſt weniger zart, als manche Männer, die vor Andern ſich gern ihren Reichthum vorrechnen laſſen, dabei aber doch jede ausgeſprochene Summe mit erſchrockenem Lächeln ablehnen. In dieſer Anbetung ihres älteren Freundes ſchien Agnes jetzt ausſchließend zu leben und froh zu ſein; ſo zwar, daß ſie bei aller gediegeneren Bildung, an der es ihr wirklich nicht fehlte, ins Kindiſche und Läppiſche fallen konnte, wenn ſie mit dem Freund ſchäkerte; während ſie doch wieder mit ſtolzer Kälte und echt ariſtokratiſcher Unachtſamkeit Alles abzuhalten wußte, was einen freundlichen Antheil an ihrer Perſon nehmen wollte.

Deſto artiger ſchloß Cäcilie ſich an Forſtern an. Seit jenem Ausbruch ihrer Empfindlichkeit auf ſeinem Zimmer hatte ſie ihn bei der Gräfin Coudenhove, oder wo ſie ihm ſonſt begegnete, ſichtlich vermieden, vielleicht nicht ſowol weil ſie ſich ihrer verrathenen Schwäche für ihn ſchämte, als weil ſie ihn ſo wenig empfänglich für dieſelbe fand. Wie oft aber kömmt es nicht vor, daß ſolche Widerſprüche und daran geknüpfter Trotz ein Herz, das der Theilnahme bedürftig iſt, nur deſto mehr anfachen! So war heut die Baroneſſe wieder viel vertraulicher. Sie ſprach etwas räthſelhaft von einer ſchönen Blüthe, welche die fürſtlichen Hoffeſte für ihren Bruder bringen würden, und fragte, ob ihm Franz Karl ſchon davon geſprochen habe.

Noch nicht, meine Gnädige! antwortete Forſter. Der Herr Baron erfreut uns zwar auch in dieſen ſo beſchäf-

Digitized by Google

tigten Tagen wenigſtens mit Stoßbeſuchen; aber er war ſtets über ſein Herzensverhältniß zurückhaltend und lehnte mit einer gewiſſen Befangenheit ab, was die Stadt ſo beſtimmt wiſſen wollte.

Nehmen Sie das im beſten Sinn, lieber Forſter! erwiderte ſie. Mein Bruder hatte gewiſſer Rückſichten halber der Gräfin und ſich ſelbſt das Wort gegeben, ein zartes Band, das ſchon im April geknüpft wurde, noch eine beſtimmte Zeit verborgen zu tragen. Und mein Bruder iſt darin ein echter Cavalier, daß er Wort hält. Nicht Alle von unſerem Adel nehmen's ſo genau.

Ihr Ton bei dieſen letzten Worten hätte verrathen können, daß ſie des abwendig gewordenen Grafen Stadion noch immer nicht vergeſſen habe. Sie fuhr fort:

Die Zeit dieſes klugen Geheimniſſes iſt vorüber, und ich darf Ihnen vertrauen, daß er morgen Abend auf dem großen Hofballe zum Bräutigam erklärt wird. Der Kurfürſt ſieht es mit ſeinem Liebling auf einen recht glänzenden Augenblick ab, weil auch die Monarchen viel Gnade für Franz Karl haben, und Joſephine ohnehin mit ihrer Liebenswürdigkeit Alles entzückt hat. Der König von Preußen iſt ganz eingenommen von ihr, und bringt ihr die gnädigſten Huldigungen dar. Wahrlich, lieber Forſter, eine Verbindung, wie lange keine in Mainz ſo beneidenswerth zu Stande gekommen iſt! Das ſchönſte Paar in den glücklichſten Verhältniſſen! Die Comteſſe hat nämlich — doch das unter uns, lieber Freund! — ein ſehr bedeutendes Kapitalvermögen, — Vermächtniß einer Tante, glaube ich, und die Gräfin gibt eine glänzende Ausſtattung dazu. Ohne Zweifel laſſen es auch

Digitized by Google

die Monarchen nicht an Auszeichnung für Franz Karl fehlen. So hohe Mächte, denen alle Geschenke der Ehre in Händen liegen, können unmöglich in einem so glänzenden Zeitpunkt und als Gäste des Kurfürsten Zeugen eines so liebenswürdigen Bundes sein, ohne ihn zu schmücken. So sieht es wenigstens der Kurfürst an, und erwartet Orden und Rang für Franz Karl. Bei Leopold's Krönung wurde ja die Familie Coudenhove auch in den Grafenstand erhoben.

Cäcilie brach plötzlich ab, als ob sie doch von den heimlichen Erwartungen der Familie zu viel verrathen hätte. Sie war schlau und gescheit genug, so lange ihr Verstand herrschte; nur lief das Herz manchmal mit ihr davon, und sie wußte recht gut, daß sie sich alsdann vor mädchenhafter Unbedachtsamkeit, sowie vor leidenschaftlicher Hingebung zu hüten habe.

Forster hatte ihr sehr bewegt zugehört. — Ja, das Glück überschüttet seine Lieblinge! rief er aus, als Cäcilie schwieg. Und Ihr Bruder selbst, liebe Baronesse —

Cäcilie unterbrach ihn durch Hindeutung auf einige Haufen Studenten, die man von weitem schon singen gehört, und die eben, ein bekanntes Spottlied abbrüllend, vorüberzogen. Man verstand folgende Strophen:

Kommt, ihr christlichen Hebräer
Ihr Tablettenkrämer her:
Kurfürst stempelt Medizäer,
Macht in Mainz euch reich und schwer.

Lumpenjunker, Flohmasetten,
Kommt nur immer an den Rhein:
Kurfürst weiß euch weich zu betten,
Werdet bald Großmogul sein.

Digitized by Google

Wer da hat den Papſt zum Vetter,
Iſt vom Kardinal nicht weit;
Hat er vor der Stirn' auch Bretter,
Strahlt er doch in Herrlichkeit.

Die Sänger zogen die zerſtreuten Brunnengäſte herbei und hinter ſich her. Sie ſchienen es auf das Carrouſel abgeſehen zu haben. Und nicht lange, ſo beſtürmten ſie es wirklich, nöthigten den Aufwärtern das Spielgeräth ab, beſtiegen die hölzernen Pferde und ſchwebenden Wagen, und trieben unterm Jubel der Umherſtehenden das Ringelſtechen, Pfeilwerfen nach Türkenköpfen und was ſonſt zu dieſer adeligen Ergötzlichkeit gehörte. Hofmann und Andere jauchzeten Beifall, und Wedekind ſtimmte, wahrſcheinlich in Gedanken an ſeinen fatalen Hofprozeß, eine Strophe des vorigen Liedes an:

Bleibt in jure arme Wichte,
Aber ſprecht dem Herrn zu Dank,
Und beim mainzer Hofgerichte
Steht für euch die Adelsbank!

Der Admiral und Comteſſe Agnes waren außer ſich über dieſen Unfug. Sie erkannten darin eine abſichtliche Verhöhnung des Adels, wahrſcheinlich von den heimlichen Jakobinern und Clubiſten angeſtiftet. Beſonders entſetzten ſie ſich über die Verwegenheit, daß dergleichen eben jetzt und in der Nähe der hohen Mächte gewagt werde. Forſter aber fand dies begreiflich, etwa wie unter großem Lärm und Geräuſch auch die gewöhnlich Flüſternden lauter zu ſprechen geneigt wären. Comteſſe Agnes beſtand darauf, dieſe verächtliche Region zu verlaſſen, und der Admiral bot den Damen ſeine Arme, ſie nach dem Wa-

Digitized by Google

gen zu führen. Cäcilie dankte, und bat um die Erlaubniß, mit Forſter zu Fuß bis an das Thor zurückzukehren.

Was wollten Sie von meinem Bruder ſagen? fragte ſie dann mit vertraulicher Freundlichkeit.

Sein eigener, ſein perſönlicher Werth fiel mir ein, als Sie zum Lobe ſeiner Braut ſprachen, antwortete Forſter, und ich erwog zu ſeiner ehrenvollen Stellung die ſchönen Güter des Glücks, die ihm zu Theil geworden, beſonders auch dieſe reizende Beſitzung am Rhein —.

Dort wird er auch ſeine Honigwochen zubringen, fiel Cäcilie ein. Er hat ſich das von Joſephinen ausgebeten. Er zieht jenen Beſitz ſeinen hübſchen Gütern in Franken vor.

Forſter pries das Glück eines ſichern Beſitzes ohne Sorgen für das Zeitliche. Er ſprach über den Druck eines beſchränkten Einkommens, über das Tödtende der Arbeiten, die dem laufenden Bedürfniß dienen. Der Freund hing bei ſeiner jetzigen Unpäßlichkeit wieder lebhafter, als ſonſt, ſeinen ökonomiſchen Gedanken nach; beſonders da er jetzt die Nachwehen ſeines Aufenthalts in Frankfurt während der theuern Krönungsfeſte zu verwinden hatte. Vielleicht warfen auch die koſtbaren mainzer Vorgänge durch ihren Aufwand ein Grelllicht auf die dunkeln Sorgen ſeines Hausweſens. Er hatte nach ſeiner jüngſten Berechnung mit Huber im letzten Jahre über dreitauſend Gulden gebraucht, und ängſtigte ſich eben, wie er für das laufende Jahr ſeinen Gehalt von nur achtzehnhundert Gulden durch Nebenerwerb ergänzen wollte.

Es entging der Baroneſſe nicht, daß die allgemeinen Bemerkungen des Freundes aus einem eigenen ſtillen

Digitized by Google

Kummer floſſen; ſie brachte es geſchickt und mit einſchmeichelnder Vertraulichkeit auf ſeine perſönlichen Verdienſte und häusliche Lage. — Es fehlt mir wahrlich nicht an Muth, ſagte Forſter mit Wärme, nicht an Seelenſtärke, mich auch mit leidendem Körper dem einmal ergriffenen Berufe zu widmen, und was die Bedürfniſſe einer Familie in Mainz erfodern zu erwerben. Was mich aber zuweilen recht niederbeugt, iſt die Betrachtung, daß man Kräfte und Talente, ſo groß oder gering die Natur Einem ſolche verliehen hat, immer nur der Nothdurft des Tages dienſtbar machen muß, und nicht der öffentlichen Wohlfahrt, dem Intereſſe der Welt weihen kann. Sehen Sie, meine verehrte Freundin, das iſt das Loos der ſchönſten Kräfte, — vom Geſetze der Nothwendigkeit ſo gedrückt, vom Widerſtand ungünſtiger Umgebungen ſo beengt zu ſein, daß ſie keinen freien Spielraum behalten, nicht ſchaffen und wirken können, und in ihrer Beſtimmung an einem öden Nichts zu Grund gehen; enfin — ſetzte er verſchämt in fremder Sprache hinzu — que nos meilleures années s'evanouissent insensiblement dans la penible occupation de traducteur. Ueberdies fehlt es mir an Connexionen, vielleicht auch an der nöthigen Zudringlichkeit, ſie zu ſuchen, und — was auch in Mainz zum Fortkommen ſo nöthig iſt, — an kluger Selbſtverleugnung meiner Grundſätze. Wo ich ſonſt gewohnt habe, fand ich Reſſourcen, hatte Bekannte, Freunde, die mir mit Rath und That an die Hand gingen. Hier hat die Nothwendigkeit mich abzuſondern, die Leere der Menſchen, die für mich keine Berührungspunkte haben, zugleich alle dieſe Hülfsmittel abgeſchnitten.

Digitized by Google

O mein Gott! rief Cäcilie, daß ich Sie so wenig glücklich sehe! Kann denn gar nichts für Sie gethan werden? Freilich — Sie haben kein Vertrauen zu mir —. Aber mein Bruder —, haben Sie ihm noch niemals Ihre Wünsche mitgetheilt?

Ach, wenn ich Ihren Bruder bei mir habe, dann treten so schöne, bedeutende Gespräche zwischen uns, daß ich mich und meiner Sorgen vergesse! versetzte er mit Wärme.

Gut! rief die Baronesse. Dann bin ich um meines Bruders willen Ihre Vertraute, mögen Sie mich wollen oder nicht! Ich werde mir überlegen, wie Sie sich in Mainz besser gefallen können. Sie sagten einmal bei unserer Gräfin, — man könne nichts dafür, daß man sich zuweilen zu einzelnen Menschen hingerissen fühle, ohne daß der Verstand wisse warum. Aber mein Verstand weiß sogar auch warum: weil Sie die Kraft und das Bedürfniß haben, für das öffentliche Wohl zu wirken; das heißt, wenn ich Sie recht begreife, — eine bedeutende Rolle zu spielen und im Glanze der Welt Ihre vortrefflichen Gaben zu verwenden. Ich weiß, der Kurfürst hat die beste Meinung von Ihrem Geist, Ihren Einsichten in die Staatsverhältnisse, und bedauert nur Ihre freien Grundsätze. Sie haben wol manchmal nicht bedacht, daß der alte Herr den Freisinnigen spielt, blos aus Eitelkeit und sich dabei doch hinter's Ohr schreibt, was man ihm antwortet. Ich werde gelegentlich mit ihm reden; ihm Einiges ausreden; er muß etwas für Sie thun. Darf ich Ihnen schreiben, wenn ich 'was weiß?

O meine gnädige — liebreiche Baronesse! rief Forster, von widersprechenden Gedanken verwirrt. Ich habe

Digitized by Google

mich im ersten Augenblick nicht geirrt in Ihrem seelenvollen Blick und in dem gütigen Lächeln Ihres Mundes. Wie soll ich Ihnen danken —! Ich bin überhaupt diesen Morgen von so viel Eindrücken bewegt —. Natur und Menschen thun mir heut so wohl! Als ich über meinen ersten Becher weilbacher Wassers den Blick in die herrliche Landschaft warf und von der Stadt herab den ersten Festgruß der Kanone hörte, überfiel mich eine rechte Sehnsucht nach Genuß. Ach, wie lange habe ich bei Arbeit und Schaffen diese herrlichste Gottesgabe entbehrt! Sehen Sie, Genuß finde ich von jeher nur, wenn meine Denkkraft ruht und feiert. Die Stunden, wo ich am leichtesten und zusammenhängendsten denken kann, sind nicht die Zeiten, wo ich der besten Gesundheit genieße. Ein gelinder, kränklicher Reiz der Nerven erleichtert mir die Geistesgaben aller Art. Aber Genuß ist das vollkommenere Dasein; er ist Vereinigung, während das Bewußtsein Trennung, Unterscheidung des Ich, erkannte Beschränktheit ist. Im Genuß verschwinden daher auch Zeit und Raum, und die Stunden entfliehen als selige Augenblicke.

Ihnen zuzuhören ist ein solcher Genuß! erwiderte Cäcilie. Diese Philosophie laß' ich mir gefallen, und begreife sie besser, als jene frühere über die Bedeutung von Schmerz und Unglück für unsere höhere Bestimmung. Also ich schreibe Ihnen, sobald ich —

Schreiben —? fiel Forster bedenklich ein. Ueber den Punkt meiner häuslichen Sorgen lieber mündlich, theure, herzliche Baronesse! Auch mein Freund Jakobi in Düsseldorf, der Verfasser des „Woldemar", dessen neulich die

Gräfin gedachte, dieſer vortreffliche Menſch, dem ich auch manchmal klage, antwortet mir über dergleichen ſtets auf beſondern Blättchen. Denn, ſehen Sie, meine Gnädige, was ich zu leiden habe, leide ich gern allein, und da liebe Briefe etwas ſind, woran ſich meine Thereſe gern mitfreut: ſo möchte ich ſie nichts Geſchriebenes finden laſſen, was ihr Unruhe und Kummer verurſachen könnte.

Cäcilie ſchwieg, nicht ohne Empfindlichkeit. Sie gedachte vertraulicher Mittheilungen Garzweiler's, und hätte gern gefragt, wie es denn dieſe Thereſe ſelbſt mit den Briefen ihres Freundes Huber halte: doch ein ſeelenvoller Blick Forſter's beſchwichtigte ihre Aufwallung.

Sie waren durch das Raimunditthor in die Nähe des Schloſſes gelangt. Im Hofe raſſelten ſchon die Staatswagen. Auf dem alten Schloßplatze trieb ſich unter Lärm und Läuten neugieriges Volk zu Haufen.

Cäcilie empfahl ſich mit kurzem Gruß.

Zwölftes Kapitel.

Inzwiſchen hatte Frau Gertrud vergebens an der Wohnung des Barons Franz Karl angefragt. Der junge Regierungsrath war ſchon in der Frühe nach Hof zu einer Sitzung gefahren, worin zur heutigen Miniſterver-

Digitized by Google

handlung einige bedenkliche Fragen in geheimer Conferenz vorberathen wurden. Von hier wollte er gleich mit dem Miniſter Albini nach Weißenau fahren, um in der Schenke zum Lämmchen — wie ſich der joviale Kanzler lachend ausdrückte — in beſter Geſellſchaft politiſch zu kneipen.

Niedergeſchlagen von dem mißlungenen Verſuch, und über die Verzögerung ihres mainzer Aufenthalts beunruhigt, kam Frau Gertrud zu Lennig, wo man eben das verſpätete Frühſtück eingenommen hatte. Vater und Tochter ſaßen noch traulich beiſammen, ſtill und gedankenvoll, aber mit ſo freundlich wechſelnden Blicken, als ob ſie einander mit Lächeln über das drückende Geheimniß hinaushelfen wollten. Nun trat Gertrud mit ihren Klagen dazwiſchen. Sie ſehnte ſich recht nach Hauſe, bekümmert, daß ſie dort heut und morgen vergebens erwartet würde. Dennoch mochte ſie von Garzweiler's Vorſchrift nicht abgehen, und die Sachen etwa durch andere Gelegenheit als mit dem Jean Baptiſt fortſchaffen. Eben weil ſie ſo Manches gegen den Geiſtlichen auf dem Herzen hatte, wollte ſie in dieſer Sache nichts verfehlen, und ſelbſt keinen Vorwurf verdienen. Ein weiblicher Trotz regte ſich in ihrem Herzen. Wer weiß, dachte ſie, was hinter dieſer Vorſchrift eines Mannes ſteckt, der ſo Vieles geheim betreibt, und dem hier ſo viel brave Leute nicht recht trauen.

Erasmus rieth der beunruhigten Frau, lieber gleich nach Hauſe zu ſchreiben, und dann mit freiem Herzen ſich bei all' der feſtlichen Kurzweil in Mainz die Zeit nicht lang werden zu laſſen. Dies leuchtete ihr ein, und

Digitized by Google

Erasmus übernahm die Besorgung des Briefes, der rasch geschrieben war.

So von eigener Sorge aufgeräumt, nahm jetzt Gertrud das verstörte Aussehen ihrer jungen Freundin mit Befremden wahr. Aber sie sollte erst recht in Verwunderung gesetzt werden, als sie nach Lennig's Ausgang den Winken des geheimnißvollen Mädchens auf die bekannte Mansardstube folgte. Wie hätte sie auch eine so plötzliche Umwandlung eines gestern Abend noch so heiteren Gemüths erwarten oder den erhöhten Zustand der Seele begreifen können, den Fides erst in Blick und Bewegung und bald auch in der wunderbaren Spannung aller Gefühle und Gedanken verrieth! Gertrud wußte aus Erfahrung, daß Frauen im Zustande ihrer Mutterhoffnung, bei wechselnden Stimmungen, oft von einem ungewöhnlichen Muthe beseelt sind: daß aber mit einem verhängnißvollen Geheimnisse eine ähnliche erhöhte Entschlossenheit auch in dem Herzen eines liebenden Mädchens einkehren könne, davon hätte sie sich keinen Begriff gemacht.

Wann und wie finden wir den Baron Franz Karl? fragte Fides hastig und leise; worauf Gertrud erklärte, daß sie allerdings Mainz nicht gern verlassen möchte, ohne den Baron gesprochen und gewarnt zu haben.

Also auch gewarnt! rief Fides. Erschreckt nicht, liebste Frau. Laßt uns jetzt recht offen und ehrlich gegen einander sein. Beide haben wir ein edles Leben zu schützen, mindestens vor Unglück zu hüten, sei es ein großes oder kleines, — vielleicht das größte und wahrste! Wir müssen Freundinnen sein für ein so ernstes, gemeinsames Vorhaben, noch innigere Freundinnen, als wir's gestern

Digitized by Google

ſchon geworden ſind. Wir wollen unſere Herzen austauſchen, Gertrud, und wir finden ein gemeinſchaftliches Geheimniß darin!

Gertrud erſchrak vor dem leidenſchaftlichen Ausdruck der Worte, mit welchen das aufgeſpannte Mädchen ſo ungeſtüm ihre Freundſchaft und Hingebung foderte. Im Gefühl ihrer Frauenwürde umarmte ſie, zum Zeichen ihres Vertrauens, die bebende Fides und drückte ſie feſt an ſich, als ob ſie ihr damit auch Ruhe und Faſſung zu geben im Stande ſei.

O es iſt gewiß dieſelbe Sache, Frau Gertrud, die Ihr habt und die ich habe! fuhr Fides fort. Sagt mir nun: Rührt Euer Anliegen an den Baron nicht aus dem rothen Buche her?

Aus dieſer Agende, aus dieſem Gebetbuche meines —? fragte die Frau verwundert, und ſetzte nach einigen überlegenden Augenblicken hinzu: Nun ja doch! Ich darf's ja wol ſagen. Hört, liebe Fides! Ich weiß gerade nicht, in welchem Verkehr mein — Oheim, der geiſtliche Rath Garzweiler, mit dem Baron ſteht.

O, in dem feindſeligſten, das eine Seele denken kann! rief Fides.

Nicht wahr? O, ich dacht' es wohl! ſeufzete Gertrud.

Heißt das, verſteckter Weiſe, Gertrud: öffentlich ſteht er auf's Freundlichſte mit ihm; denn Euer Oheim — Verzeiht Gertrud! aber er iſt ein entſetzlicher Menſch! Das weiß ich ſeit dieſer Nacht.

O mein Gott! flüſterte die gute Frau mit einem Schmerze, den Fides nicht ahnen konnte.

Digitized by Google

Weiter, ſprecht nur erſt aus, beſte Gertrud!

Während ſeines Fiebers, fuhr dieſe fort, hat er Worte und Geſinnungen an Tag gebracht, die mich für den guten gnädigen Herrn beſorgt machen. Es läßt ſich nicht ſo recht ſagen: es ging Alles fieberhaft durcheinander. Aber der Baron muß gefährliche Papiere und Abſchriften in Händen haben, und der erzürnte Mann will ihn damit zum Verräther machen. Und — ach! es iſt noch gar Vieles!

Ich weiß! Auch das hab' ich geleſen! rief Fides.

So? Ihr wißt es auch? —

Ja, dies und noch vieles Andere, und Alles aus dieſem rothen Buch der Hölle! —

Gertrud fuhr entſetzt zurück. Sie begriff nicht, was es ſein könnte. Garzweiler hatte ihr das Buch zwar ſehr anempfohlen, aber nicht verboten, es zu öffnen, — aus Beſorgniß vielleicht, ihre weibliche Neubegierde rege zu machen. Fides ſuchte ruhigen Athem zu gewinnen, und erzählte dann in kurzen eiligen Worten, auf welche Weiſe ſie letzte Nacht dazu gekommen ſei, das Buch zu öffnen. Sie ſuchte Gertrud zu überzeugen, daß auch ſie es nun einſehen dürfe; denn es ſei ihr ja ein rothes Gebetbuch anempfohlen worden, dies aber weiſe ſich als ein Sündenregiſter aus.

Bei dieſen Worten hatte Fides das Buch ſchon aus der Scheide gezogen, nahm das Blatt mit der Namensüberſchrift des Barons heraus, und ſchob es mit bebender Hand der betroffenen Freundin zu. Gertrud erkannte gleich die Handſchrift und las, während Fides ſich erſchöpft auf den Weidenſtuhl niederließ und das blaſſe Geſicht in

Digitized by Google

die linke Hand ſtützte. Es war eine Weile todtenſtill im Gemach, ſo daß man vom Thiermarkte her eine fröhliche Muſik und das luſtige Treiben des Volkes vernahm.

O lieber grundgütiger Gott! ſeufzete endlich Gertrud und wankte nach Fides, über die ſie ſich weinend mit den Worten neigte: Nun ſehe ich freilich auch, was Euch das Alles angeht, arme Fides, und warum Euer ſchmerzhaftes Herz ſo dabei iſt!

Doch die Beklagte, noch zu voll ihres Vorhabens, um ſich einer gerührten Theilnahme hinzugeben, faßte den Gaſt ihres Hauſes und Herzens heftig an beiden Händen und ſprach:

Nun hört mich, Gertrud! Das Alles muß der Baron wiſſen, und Ihr müßt es ihm eröffnen.

Ich? rief die erſchrockene Frau. O lieber Jeſus, nein! Ich ſoll das Alles von meinem —? Nein, nimmermehr!

Sie wankte, als ob einer böſen Verſuchung zu entfliehen, der Thüre zu. Fides eilte ihr nach, ſie zurückzuhalten. — Und warum denn nicht? fragte ſie, die bebenden Hände auf Gertrud's Schultern gelegt, und ihr in die thränenvollen Augen blickend. — Eine wunderbare Begeiſterung kam dabei in ihr Herz, deſſen Geheimniß einmal angebrochen war, und ſie ſprach, ſich ſelbſt und Gertrud zu überzeugen, einen Strom von Gedanken hin, die, in der Schmerzensſtunde dieſer Nacht dunkel empfangen, ihr jetzt mit der Gewalt einer Eingebung klar vorſchwebten. — Es muß ja geſchehen und darf nichts verſäumt werden, ſagte ſie. Ihr wißt jetzt, Gertrud, in welcher Umgebung der edle Baron lebt, Euch und mir ein lieber

Digitized by Google

Freund, — in welche Verwandtſchaft er fällt, aus welchem Gelde ſein häuslich Glück geſchmiedet, von welchen Händen ihm der Myrthenkranz der Liebe geflochten wird. Seht, beſte Gertrud! Sein Herz iſt gewiß nicht irre gegangen; die Comteſſe Joſephine — ich kenne ſie nicht, aber Franz Karl's Wahl bürgt für ſie. Sie muß rein, und edel und herrlich begabt ſein! Aber wir müſſen ihm dies Glück von den Gefahren befreien, von denen es bedroht iſt. Er ſelbſt kennt ſie nicht, dieſe Gefahren, aber wir kennen ſie, und wir lieben ihn. Sein edler Name, ſein männlicher Stolz iſt gefährdet. Er muß ſich losmachen von dieſer Gräfin, dies Amt, dieſe Ausſteuer wegwerfen, und ſich auf ſeinen eigenen Werth und Beſitz und in die Unabhängigkeit ſeines Standes und Herzens retten. Dann erſt kann ſeine Liebe beglücken und dauern. Aber jetzt —? Dies Blatt könnten wir vernichten; auch würde es ihm aus dieſer dunkeln Kapſel niemals unter die Augen kommen: aber, wäre ihm damit geholfen, und die Bedrohniß ſeiner Zukunft vertilgt? Der Inhalt dieſer Zeilen ſchwebt ja in der Luft von Mainz, und iſt auf dieſe Blätter nur wie ein giftiger Thau niedergefallen, und mit der Verlobung, mit der Heirath des edeln Freundes wird die boshafte Nachrede der Menſchen ſeine Ehre und ſein blankes Wappen anhauchen. Und er ahnet es nicht! Ein lachender Betrug, eine bezaubernde Täuſchung tückiſcher Menſchen haben ſein Herz, ſeinen hohen Sinn eingenommen; aber ſie werden ihm ſpäter vor der Welt als eigene Abſicht und Schuld angerechnet. Man wird ſagen, das Alles ſei mit ſeiner Zuſtimmung geſchehen, nicht Liebe, — Geld und Ehrgeiz habe ihn getrieben. —

Digitized by Google

Und nun denkt Euch, Gertrud, daß ihm Alles einmal klar wird, wann es zu spät ist, und er sieht all' die betrübten und sogar verachtenden Blicke edler Männer auf seine beschämte Stirne zielen! Der Adel freilich nimmt solche Verhältnisse leichtfertig genug: aber wir stehen vor einer Zeit, in der — wie der gelehrte Professor Blau sagt — auch wir Bürgerlichen uns gegen den Adel ein Herz herausnehmen und einen edeln Stolz des Rechts und der Bildung fassen. Und der Baron geht auch schon mit solchen Männern um, deren Urtheil ihm nicht gleichgültig ist, wie mit dem berühmten Forster, von dem selbst diese giftigen Blätter nur Rühmliches sagen, wenn auch von seiner Frau —

Fides schwieg, und war auch erschöpft Sie hatte hastig und heftig sich außer Athem gesprochen.

Gertrud stand mit gefalteten Händen und dem Blicke des Staunens vor ihr. Sie begriff diesen hohen und ungestümen Erguß einer liebenden Seele nicht, die in wenigen schmerzvollen und träumerischen Stunden die verwickelte Lage des Geliebten — nicht durchdacht, sondern durchfühlt und durchwühlt hatte, mit einem Herzen voll Angst und Ahnung, bis sie endlich, wie durch eine Eingebung, das volle Verständniß und für dieses den begeisterten Ausdruck fand.

Nach einer Weile setzte Fides gleichsam als Schluß ihrer Rede hinzu:

Seht, darum müßt Ihr, liebe Gertrud —

Und ich kann dennoch nicht! rief diese schmerzlich aus. Und indem sie, wie sich von ihrem Staunen auf sich selbst besinnend, die Hand an die Stirne legte, fuhr sie fort:

Digitized by Google

Seht, beſte Fides, ich dachte den lieben gnädigen Herrn nur zu warnen, daß er einen Feind habe, der ſich an ihm rächen wolle, und der von gefährlichen Papieren wiſſe und dergleichen. Lieber Gott! Es iſt mir nicht eingefallen, ihm dieſen Mann, der mich ſo nahe angeht, zu nennen. Aber nun iſt ſo viel dazu gekommen, was wichtiger als jene Schriften iſt, und was ich nicht alles — Ja, wenn ich reden könnte, wie Ihr! Wie ſoll ich denn das Alles, was des gnädigen Herrn Ruf und häuslich Glück, das Vertrauen zu ſeiner Braut und den Verwandten und Alles, was auf dieſem Blatt ſteht —? Ach, ach! daß es ſo in der Welt zugeht, und ſo ſündhaft in Mainz ausſieht! O, warum bin ich nicht in meinem Oeſtrich geblieben?

Ja, um das Alles gilt es jetzt, Gertrud! erinnerte Fides. Und du weißt nun auch, Frau, was mich das im Beſonderen angeht, und daß ich alſo ſelbſt nicht thun kann, was doch geſchehen muß. Ich nicht, eben weil ich es aus Liebe thue, die man nicht erkennen, aber noch weniger verkennen darf. Doch Ihr könnt es und müßt es aus Dankbarkeit gegen den Baron thun und mir zu Lieb'. Und Ihr könnt es auch: Ihr zeigt ihm nur dies Blatt und braucht gar nichts zu reden.

Ach, ich darf ja nicht! rief die arme Frau händeringend. Wenn ich Euch nur ſagen könnte, warum ich nicht darf. Nein, ich will heut noch nach Oeſtrich und wenn ich zu Fuß hinlaufen muß!

Was heißt das, Ihr dürft nicht? fuhr Fides ungeduldig fort. Wer wehrt es Euch? Ich aber ſage Euch, Ihr könnt gar nicht anders, Ihr müßt: wenn nicht aus

Digitized by Google

Dankbarkeit und Freundschaft, doch um Eures Kindes willen, Eures Nazi, der auch einmal ein ehrenwerther und glücklicher Mann werden soll, und dem Ihr jetzt diese Gnade des Himmels durch einen kleinen Gang zum Baron verdienen könnt.

O mein Nazi! rief Gertrud, und faltete betend die Hände. Doch von einem innern Schauer durchschüttert, setzte sie, wie aus einem verzweifelten Drang des Herzens hinzu: Nein, Fides, nimmer! Und wenn ich es als Mutter zum Segen für mein Kind thun wollte, dürft' ich doch nicht als Tochter meines eigenen Vaters Schuld und Handschrift verrathen!

Sie erblaßte, das Licht schwand vor ihren Augen und sie sank, von Fides erfaßt, in die Kniee.

Es war die erste Ohnmacht, die der beherzten Frau im Leben zustieß. Freilich, wieviel Schmerzliches, zumal für ihre jetzigen Umstände, hatte sie nicht seit jenem Gewitterabend am Saume des Waldes durchzukämpfen gehabt! Dennoch wäre sie noch immer leichter und lieber mit ihrem zweiten Kinde, als mit solchem Bekenntnisse niedergekommen, mit welchem aller ins Innerste zurückgedrängte Jammer in einem einzigen Worte plötzlich ausgebrochen war, um sie zu Boden zu werfen.

Fides hatte sie in den Sessel aufgerichtet, und sprang ihr mit starker Essenz bei, die sie vom Krankenbette der verlebten Muhme mitgebracht und vom Auspacken her noch in der Nähe hatte. In dieser Bemühung hörte sie die Mutter von unten rufen, Jean Baptist sei da. Bei diesem Namen ermunterte sich Gertrud. Sie hoffte, der Schiffer komme, sie nach Oestrich zu fahren und trieb

Digitized by Google

Fides an, hinab zu gehen. Fides ſuchte ſich zu faſſen, führte die erwachte Frau ans offne Fenſter, und erzwang eine gelaſſene Miene, womit ſie hinunterging.

Der Vetter war nur gekommen, zum Schifferſtechen auf den Nachmittag einzuladen. Er habe ein geräumiges Boot mit Bänken und einer ausgeſpannten Decke für ſeine guten Freunde eingerichtet, ſagte er, damit die Frauenzimmer bei ſo viel Zudrang am Ufer die Spiele bequemer vom Strom aus mit anſehen könnten. Er bezeichnete zugleich die Uferſtelle, wo das Schiffchen halten und aufnehmen würde.

Fides dankte und ſagte für den Fall zu, daß die eben ohnmächtig gewordene Frau Gertrud wieder wohl genug werde, um mitzukommen. Sie nahm dies Unwohlſein zugleich zum Vorwande, ſich bald wieder zu entfernen.

Mit einer feierlichen Ruhe trat ſie vor Gertrud, und mit den Worten: Wir haben einander ſchwere Bekenntniſſe gemacht: kommt, wir wollen ſie vor der Welt verſiegeln! umarmte ſie und küßte die erblaßte Frau. Beide hielten ſich eine Weile ſtill umſchlungen, dann ſagte Fides:

Nun bleibt nichts übrig, als daß mein Vater die Botſchaft dieſes ſchmählichen Geheimniſſes an den Baron übernehme.

Nein, nein, Fides! rief Gertrud erſchrocken. Her mit dem Buche! Wer weiß, was von mir und meiner ſeligen Mutter darin ſteht! Niemand ſoll einen Blick in dieſe Blätter thun! Niemand auch die Handſchrift erkennen! Der unglückliche Mann leidet ſchon genug!

Digitized by Google

Fides war höchst betroffen. Eine Angst überfiel sie, das Buch könne ihr entzogen werden; während ihr ein dunkles Vorgefühl sagte, sie werde dieses trostlosen Zeugen irgendwie und wozu noch bedürfen. Ihr Mutterwitz gab ihr die Ausflucht ein, der beängstigten Frau Recht zu geben, um sie zu beschwichtigen.

Gut, liebe Gertrud! sagte sie. Beruhigt Euch! Zum Ueberfluß wollen wir das unselige Buch ganz einschließen, damit es mein Vater nicht zufällig finde. Später läßt sich überlegen, was für den Herrn Baron zu thun ist. Denn etwas muß für ihn geschehen. Bedenkt nur, daß wir nicht ohne Fügung des Himmels mit unsern Herzensgeheimnissen uns vor den Geheimnissen dieses Buches begegnen!

Sie barg das rothe Buch in die Scheide, verschloß es in ihrer Kleiderkiste, und bemühte sich, ruhig und freundlich zu erscheinen.

Dreizehntes Kapitel.

Dieser Ausgang ermunterte die bekümmerte Frau um so mehr, als sie nun auch die wohlthuende Erleichterung empfand, die durch den Blitzstrahl ihres Bekenntnisses in den schwülen und gespannten Zustand ihres Gemüthes gekommen war. Sie fühlte sich von einer drückenden Last

Digitized by Google

erleichtert mit dem Troſte, daß ihr Geheimniß weder auf ein anderes Herz gefallen, noch an bösgeſinnte Menſchen verrathen ſei. Statt mit dem eigenen Kummer, beſchäftigten ſich ihre Gedanken mit der Liebe ihrer jungen Freundin, — einer Angelegenheit, zwar auch nicht glücklich, aber auch nicht niederdrückend für ein ſo edles Herz, wie es Fides beſaß.

In dieſer Stimmung war Gertrud leichter zu bereden, das Schauſpiel des Schifferſtechens mit anzuſehen. Fides ſelbſt foderte ſie dazu auf, nicht aus eigenem Verlangen nach einer ſolchen Beluſtigung, die ihrem Sinne jetzt ſehr fern lag; ſondern aus der heimlichen Abſicht, Gertruden zu zerſtreuen und von dem ängſtlich gehüteten Buche abzubringen. Vielleicht war es auch ein Inſtinkt des Herzens, was Fides nach jenem Schaugepränge verlockte; wie denn unſere Seele nicht ſelten bei innerer Rathloſigkeit ſich ohne Ueberlegung nach Lärm und Luſtbarkeit getrieben fühlt, als ob ſie, von Angſt und Ueberlegung geſtört oder beirrt, gerade mitten in äußerer Zerſtreuung der Sinne ſich leichter ſammeln und zurecht finden könne.

Aus einer andern Abſicht trieb Erasmus zum Beſuch der Waſſerſpiele. Er wollte nämlich Fides und Gertrud gern fort haben, und begleitete ſie auch bis zum Steinwalle, wo des Vetters Boot lag, um dann mit Freund Blau, den er am Rückweg abholte, über das geheimnißvolle rothe Buch herzufallen, das er noch auf dem Tiſche des Manſardzimmers zu finden dachte, aber zu ſeinem Verdruß nicht mehr fand.

Unſere beiden Freundinnen waren die erſten, die das Boot beſtiegen, und hatten in Erwartung der Uebrigen

Digitized by Google

eine ruhige Viertelſtunde, ſich die Bewegung an und auf dem Strome zu beſchauen. Etwas mehr aufwärts, wo ſich unter der Einmündung des Maines die Waſſerfläche prachtvoll ausbreitet, war die Bühne für die Spiele eingerichtet, — ein Zweimaſter mit hohen Flanken, von kleineren Fahrzeugen, Booten und Kähnen wie von Kuliſſen umgeben, die ſich gegen die kurfürſtliche Favorite am linken Hochgeſtade öffneten. Dieſe Fahrzeuge waren theils ſelbſt mit Zuſchauern gefüllt, theils ſolche herbeizubringen in Bewegung. Jubel und Jauchzen belebten die Waſſerfläche, und noch lärmender ging es am Ufer, unterhalb des Höhenzuges der Favorite, zu, wo ſich die Tauſende von Zuſchauern zuſammendrängten, und als bunte lebendige Guirlande am ſandigen und graſigen Geſtade hinzogen. Die Schiffe und Boote prangten mit Flaggen und Wimpeln aller Rheinlandsfarben; das Hauptſchiff, die Semiramis, rollte ſeine große Fahne, vom Winde bewegt, auf und zuſammen, als grüße dieſe Königin des Orients die hohe Geſellſchaft von Königen und Fürſten auf den hängenden Gärten der Favorite.

Wie das gefüllte Boot unſerer beiden Freundinnen in die Nähe des Hauptſchiffes überfuhr, bemerkte Fides eine Anzahl neuer Flaggen mit einem auffallenden Sinnbilde bezeichnet. Auf goldgelbem Grunde nämlich erblickte man einen leichten Anker, von einem Ruder überkreuzt, das nicht wie zum Dienſte geſenkt, ſondern wie ein Scepter aufgerichtet ſtand, mit einem Myrthenkranz umwunden. Sie befragte den Fuhrmann um den Schiffsherrn einer ſo anmuthigen Flagge, und erfuhr, Jean Baptiſt habe ſich dies Zeichen gewählt, und all' dieſe Boote ſtän-

Digitized by Google

den unter seinem Befehle, theils ihm eigen, theils auf gewisse Zeit gemiethet.

Von hier, der Mitte des Stromes aus gesehen, hob sich das Hauptgebäude der Favorite hervor, und machte mit dem Amphitheater von je drei Seitenpavillons auf Terrassenabsätzen Front gegen den Strom. In Mitte des Amphitheaters sprang eine Fontaine über einem Weiher mit Inselchen. Auf den Terrassen erblickte man die hohe Gesellschaft der Fürstlichkeiten in Gruppen nach etikettengemäßer Vertheilung. Entfernt von diesen majestätischen Sitzen unter farbigen Zelten, waren auf Rasenplätzen unter Bäumen für Frauen untergeordneten Ranges Bänke angebracht; so daß gleichsam bunte Menschensträuße aus dem Sommergrün der chinesischen Anlagen hervorleuchteten.

Auf ein vom Oberhofmarschall, Grafen von Ingelheim, gegebenes Zeichen fiel ein Kanonenschuß und ertönte das Signal eines Trompeters. Pfeilschnell und um die Wette fahren zweimal sechs Kähne von der Mainmündung herab auf das Hauptschiff zu. Jeder Kahn, mit drei Ruderknechten bemannt, führt einen jungen Schiffer, und diese stehen, alle in blaßrothem Matrosenanzuge, barfuß auf dem Hintertheil ihrer Boote, mit Stangen bewaffnet, die einen faustartigen Knopf und spiralförmigen Anstrich — sechs weiß und roth, sechs weiß und grün — haben. An der Semiramis angekommen, erklettern sie mit gewandter Hast das hohe Verdeck, und ordnen sich in der Reihenfolge, wie sie es erreichen, zur Preisbewerbung.

Der Erste, welcher das Verdeck erschwang, war Jean Baptist. Wie er kühn ans Bord vortrat und in freier

Digitized by Google

Stellung den Blick über den Strom und das belebte Ufer nach den hohen Sitzen der Fürsten schweifen ließ, mußte Fides gestehen, daß der Vetter durch schlanken Wuchs und edle Haltung unter Allen hervorragte, die neben ihm nach und nach das Schiff erklettert hatten. Auch schien er sich selbst in seiner Stellung so zu gefallen, daß er an der Bewerbung um den ersten Preis, der durch Erklettern einer am Spriet des Hauptmastes aufgesteckten Fahne zu gewinnen war, keinen Antheil nahm. Er hatte sich eben als der gewandteste Kletterer schon erwiesen.

Unter dem Jubel der Zuschauer, wozu vom Verdeck eine rauschende Musik spielte, versank Fides immer mehr in Nachdenken über ihre heimlichste Sorge, den theuern Freund von den Geheimnissen des rothen Buches in Kenntniß zu setzen. Sie hatte Gertruden geloben müssen, das Buch vor aller Welt verschlossen zu halten; dennoch mußte dem Freund um seiner Zukunft willen dieser trübe Lebensspiegel vorgehalten werden. Sein Glück, seine Ehre blieb ihrem Herzen so heilig, wie ihr Gelöbniß. Wie sollte dieser Widerspruch gelöst, wie und durch wen konnte, wenn nicht das verschworene Buch, doch wenigstens der entsetzliche Inhalt des Blattes dem arglosen, liebesfrohen Baron überliefert werden? Sie selbst blieb sich nur noch übrig dazu: aber ihr ganzes Mädchenherz empörte sich dagegen. Was sollte Franz Karl von ihr denken? In welchen falschen Schein und übeln Verdacht würde sie die reine Absicht ihres Herzens bringen? Und nicht blos dies: der Inhalt ihrer Mittheilung selbst konnte verdächtig und zweifelhaft werden, besonders wenn ihr die Zeugenschaft jenes geheimnißvollen Buches fehlte? — Doch

Digitized by Google

nein! Franz Karl würde ſie nicht verkennen, ihr nicht mißtrauen, — das fühlte ſie mit Zuverſicht: aber wie konnte der beſchämende Inhalt des Blattes, unter Franz Karl's Augen, über ihre eigene Zunge gehen? Darin lag der Kampf ihrer Zweifel und ihres Verlangens.

Während Fides ſolche Fragen und Widerſprüche in ihrem angſtvollen Herzen wälzte, war ſchon das zweite Schifferſpiel in luſtigem Schwung. Ein vierzig Fuß langes Bugſpriet ſtreckte ſich vom Verdecke der Semiramis hoch ſchwebend über's Waſſer hinaus, an der Spitze mit einer Ehrenflagge beſteckt. Dieſe Fahne, über den Balken ſchreitend, zu erreichen und zu nehmen, war die Aufgabe, auf deren Löſung ein Geldpreis ſtand. Mit muthigen Schritten betritt ein junger Schiffer das ſchwanke Spriet; aber gar bald verliert er das Gleichgewicht, wankt und ſtürzt hinab; über ihm ſchlagen die Wellen zuſammen. Ein vielſtimmiger Schrei der Menge vom Ufer her geht, ſobald der Schiffer wieder ſchwimmend emportaucht, ſchnell in ein Gelächter über, und von Flut und Lachen gebadet, erreicht er ſeinen Kahn, aus welchem er das Schiff von Neuem erklettert.

Eben ſtürzt auch ſchon ein Nachfolger vom Balken und das tauſendſtimmige Gelächter wiederholt ſich.

Jean Baptiſt betritt nun das Spriet und ſchreitet, mit beiden Armen wagehaltend, raſch vor, vom ſchwanken Balken immer höher geſchnellt. Jetzt ſchwippt er um, aber ſchwingt ſich noch einmal auf, eilt mit kurzen Schrittchen über den Balken, erfaßt im Sturze die Fahne und reißt ſie mit ſich in die Flut. Bravo! erſchallt es vom Ufer, und einige Tücher winken aus den fürſtlichen Kreiſen.

Digitized by Google

Während hierauf wieder eine lustige Musik spielte, ward vom Maste der Semiramis ein langes Tau nach dem Mast eines am Ufer liegenden Schiffes gezogen. In Mitte des Tiefbogens, den es, sprunghoch über dem Wasserspiegel, bildete, ward ein großer, lebendiger Aal befestigt. Die Wettkämpfer, naß und blaß von Aussehen, nahmen mit ihren Booten die Höhe des Wassers zum Anlauf, und suchten unter, dem Bogen hingleitend, durch einen gewandten Sprung den Aal zu erfassen. Aber mit der Hand am schlüpferigen Thier abglitschend, stürzen sie hinter ihrem, während des Sprungs entglittenen Boote ins Wasser und erregen schallendes Gelächter.

Drei Springern war es schon so gegangen, als der eben anfahrende Jean Baptist vor einem überraschenden Zwischenspiele halten ließ.

Eine Reihe dürftiger Fahrzeuge kamen vorüber, mit geflickten Tüchern überspannt, die kaum vor Regen und Sonne schützen konnten. Eben so elend sahen die Insassen dieser Fahrzeuge aus — Männer und Frauen, Greise und Kinder und allerhand Hausrath nebst Hunden und Ziegen. Auf den Mittelpunkt der Spiele gespannt, hatte man die Herankommenden kaum eher bemerkt, als sie sich dem schwebenden Tau näherten, um darunter hinzufahren. Eine stattliche Frau hielt vom freien Hintertheil ihres Bootes einen halbnackten Knaben empor, der mit einer Sichel rasch und keck den Aal abschnitt und ins Boot fallen ließ. Ein Jubel entstand darüber unter den Zuschauern am Ufer. Aus den Booten, an denen sie hinfuhren, rief man ihnen zu, wer sie seien und wohin sie zögen.

Digitized by Google

Arme Pfälzer! war die Antwort. Nach Amerika.

Nach Amerika! Valet! Valet! erſcholl es aus den Schiffen der Zuſchauer und vom Ufer her; wogegen die ziehenden Männer zum Dank die Hüte ſchwenkten und die Frauen ihre zappelnden Kinder emporhoben.

Es war ein erſchütternder Augenblick, dieſe Verlaſſenen im Angeſicht des luſtigen Volkes und der deutſchen Fürſten, gleich Schatten fliehenden Gewölks über eine ſonnige Landſchaft, vorüberziehen zu ſehen. Jean Baptiſt war nach der Semiramis gefahren, den auf den Aal geſetzten Preis von 30 Gulden abzuholen, und händigte das Geld dem muthigen pfälzer Knaben ein. Zugleich hatte er den Muſikanten auf dem Verdeck des Schiffes ein Wort zugerufen und ſie ſpielten den feierlichen Marſch, den ſie noch aus der Trauerzeit für Kaiſer Leopold inne hatten. Dies ſteigerte den ergreifenden Eindruck, den die Auswanderer hinterließen; ſo daß man die Luſt für das nächſte Spiel ziemlich verloren hatte. Dies war nun erſt das eigentliche Schifferſtechen, und ging vor ſich, indem die zwölf Schiffer, nach ihren zweifarbigen Stangen in zwei Kampfparteien getheilt, zu Berg und Thal des Stroms einander entgegenzogen, und im Vorüberfahren mit ihren ſtumpfen Lanzen ſich wechſelſeitig zu treffen ſuchten. Der Getroffene ſinkt vom ſchmalen Brett ſeines Kahnes rücklings in die Flut. Oft taumeln beide Gegner von gleichgewaltigen Stößen über Bord, oder der Sieger verliert von Eifer und Anſtrengung das Gleichgewicht, und ſtürzt dem Beſiegten nach; falls er nicht etwa, um ſich zu erhalten, die Schifferlanze fahren läßt, die dann dem ſchwimmenden Gegner noch als Beute zufällt.

Digitized by Google

So wiederholte ſich und wechſelte der Stechkampf, bis es Einem gelungen war, dreimal Sieger zu bleiben und ſo den Preis von 42 Gulden davonzutragen. Dieſer Einzige war Jean Baptiſt.

Hatte man ſchon dieſem Spiele wenig Aufmerkſamkeit geſchenkt; ſo mißlang vollends der ſchließliche Spaß mit den Enten. Ein buntes Schiffchen ward nämlich am Maſte der Semiramis emporgezogen, während die Schiffer in der Kajüte ſich ſchnell trocken gekleidet und mit Schürzen verſehen haben. So harren ſie in ihren Kähnen, bis plötzlich der Boden des Schiffchens bricht, und zwanzig Enten aus der Höhe flatternd niederſtürzen, mit Ziffern bezeichnet, nach welchen für die Fänger beſtimmte Preiſe zu gewinnen ſind. Dies Fangen und Haſchen nach ſchwimmenden Enten langweilte die unruhigen Zuſchauer; die Neubegierde, die bisher Tauſende zuſammengehalten, reißt, wie der Faden eines Blumenſtraußes entzwei, und die gebundene Volksmenge zerfällt wild auseinander. Man eilte fort, durch die Stadt nach der Bucht unter dem Fiſchthore, wo die Pfälzer angelegt hatten, um zu übernachten.

Dorthin ließ auch Jean Baptiſt das Boot ſteuern, in welchem Fides mit der übrigen Geſellſchaft ſaß. Es waren hauptſächlich Bürgerfrauen, Verwandte Jean Baptiſt's, die ſich ſehr vergnügt über die Spiele und des Vetters Geſchicklichkeit ausließen. Fides blieb ſchweigſam, wiewol im Innern tief bewegt. Sie hatte von den Vorgängen um ſie her, ſelbſt wenn ihre Augen darauf gerichtet waren, das Wenigſte beachtet. Der lachende Sommertag, die weite Landſchaft, der luſtige Verkehr zwiſchen

Digitized by Google

Strom und Ufer, Sonnenschein und Menschenjubel hatten ihrem Herzen nichts abgewinnen können. Wie die Seele eines Tiefbekümmerten, je lauter es um ihn her wird, desto mehr in sich einkehrt: so erging es der nachdenklichen Fides mit dem großen Anliegen ihres liebenden Herzens. Einen Augenblick hatte sie zur Vermittelung dieses Anliegens an Frau Forster gedacht, — eine Vertraute des Barons, wie Fides aus einem Blatte des rothen Buches gesehen; doch auf demselben Blatte war auch eines heimlichen Verhältnisses dieser Frau mit einem Herrn Huber gedacht, und diese Andeutung schreckte Fides. Sie befürchtete gerade von einer solchen Frau eine leichtfertige Voraussetzung und ein argwöhnisches Urtheil.

So kam Fides mit ihren ungelösten Fragen und Räthseln bei den pfälzer Auswanderern an. Um die Bucht, wo das Boot gelandet war, drängten sich die heitern, gemüthlichen Einwohner, bemüht einen Antheil ihrer festlichen Freude den armen, heimathlosen Familien zuzuwenden. Wein und Speisen wurden im Ueberflusse zugetragen; bald auch häuften sich Kleidungsstücke für Alt und Jung, leinene und wollene Sachen für die Säuglinge; wobei auch an Diejenigen schon gedacht war, die noch erwartet wurden, obgleich sie besaßen, was ihren Müttern fehlte, — ein geborgenes Plätzchen der Liebe. Man gab und nahm unter Freudenthränen; bis der reichlich fließende Wein die Stimmung — und die verbesserten Anzüge das Aussehen der armen Deutschlandsflüchtlinge umwandelten, und die Luft des herrlichen Sommerabends über alle Noth und Sorgen siegte.

Nach und nach mischten sich auch manche von den

Digitized by Google

mainzer Aufgeregten ein, und brachten es auf die Bedrängniſſe, von denen ſo viele Familien aus der ſchönen Heimath der Pfalz vertrieben würden. — Es war eben nicht mehr zum Aushalten, ſagte ein ſtattlicher Mann, dem man den proteſtantiſchen Pfarrer anſah. Die Beamten ſcheren und ſchinden dort die Einwohner; denn nicht der Kurfürſt regiert, ſondern der Geheimerath Lippert und der Exjeſuit Frank, unter denen wieder in den Provinzen die Landvögte herrſchen, beſonders der herzloſe Oberndorf, der über die Pfalz geſetzt iſt. Unſer lieber Karl Theodor in München — Theodor heißt ſoviel als Gottesgabe! — fühlt ſich ſo behaglich dabei, ein Spielwerk des öſtreichiſchen Kabinets und italieniſcher Dirnen zu ſein, daß ihn die Miniſter und die Pfaffen nicht gern ſtören mögen. Und wenn uns alſo die weltlichen Vorgeſetzten mit Scorpionen ſchlagen, ſo drücken uns die Mönche mit dem Kruzifix brennende Wunden. Denn auch der ehrlichſte Katholik darf nur ein Wort von bürgerlicher oder religiöſer Freiheit ſprechen, oder nur irgend ein geiſtiges Intereſſe verrathen, ſo wird er ſtracks für einen Ketzer erklärt, und darnach behandelt. Was blieb uns daher übrig, wo das Geiſtige verboten und das Materielle verkümmert wird? Amerika! Oh! es werden uns noch Viele, noch Scharen folgen, auch aus dem übrigen Deutſchland; denn nirgends fehlt es an Theodoren, und alle Thronende wollen ja Gottesgaben ſein. Beſſer wird es auch nicht werden im Vaterlande. Und wißt ihr warum, lieben Freunde? Das Regieren iſt zu einem Handwerk heruntergekommen, und die Zunftgenoſſen haben den Heiligenſchein der Herrſchaft verrathen. Sie treiben's

Digitized by Google

für Geld, verkaufen ihre Unterthanen nach Amerika, wie man Schiffsladungen kalblederner Schuhe versendet; sie ruhen sich auf ihren Verdiensten aus, und lassen die Altgesellen zuschneiden. Und nachdem es sich so wie jetzt in Frankreich regt, wird es noch schlimmer werden: in jedem Herzschlage, der nach frischem Glauben ringt, in jeder Handbewegung, die einen freien Wirkungskreis sucht, werden die Herrschenden nichts als Frevel und Empörung erkennen. Aber verlassen von aller Weisheit, mit welcher der Himmel nur die heilige Herrschaft segnet, werden sie hemmend und unterdrückend gerade das fördern, was sie verhindern wollen — Beschränkung des Zunftzwanges des Herrschens und Gewerbfreiheit eines ehrenvollen Dienens. Wir finden beides — in Amerika.

Euer Karl Theodor ist auch nicht zu unserem Karl Friederich gekommen, rief der Bürger Make, sonst wollt' ich Euch gern hinaufführen auf die Favorite unseres alten Herrn, und Ihr könntet euerem gnädigen Kurfürsten Lebewohl sagen.

Unser Theodorchen braucht Eueres Kurfürsten Favorite nicht, antwortete der Pfälzer lächelnd: es fehlt ihm nicht an Favoriten in der eigenen Pfalz.

Diese Wendung gefiel, und man drängte sich immer mehr mit Händedrücken um den freimüthigen Mann.

Fides unterhielt sich inzwischen mit einer Greisin, die auf einem ausgeschifften Balken sitzend, einen Knaben auf dem Schoose hielt. — Und auch Ihr, gute Mutter, wollt noch so weit wegziehen? fragte sie theilnehmend.

Ja, mit meinem Schatz! antwortete die Alte lächelnd, wobei sie den zappelnden Buben in der Luft tänzelte.

Digitized by Google

Das iſt ein ſchlimmer Kerle da, der meiner Tochter 's Leben 'koſtet hat. Nun iſt mein Schwiegerſohn ohne Mutter für ihn, und da muß denn die Großmutter mit. Ich hätt's freilich für mich allein noch lange gut genug gehabt auf die kurze Zeit, die ich noch vor mir habe: iſt man denn aber nur für ſich ſelbſt auf der Welt? Die Welt iſt ſo ſchwer, und will doch vorwärts: da muß man denn ſchieben und drücken helfen, bis man dahinter liegen bleibt.

Ach, ach! rief Fides, wie vor einer Erſcheinung erſchrocken.

Was iſt Euch denn geſchehen, Jungfer? fragte ſich erhebend die Bäuerin.

Aber ſchon eilte, von ihrer Eingebung getrieben, Fides fort — durch das Fiſchthor, über den Heumarkt. Hier blieb ſie tief ausathmend mit einem Blick am hohen Dom hinauf ſtehen. — Bin ich denn für mich da? ſprach ſie vor ſich hin. Lieb' ich denn mich und den leichten Duft meines Mädchennamens, oder lieb' ich ihn, diene und helfe ihm, ihm und ſeiner Ehre, ſeinem mannhaften Glück? Ja, ich muß auch drücken und ſchieben, und kann ja nur allein abwälzen, was den lieben Freund zu erdrücken droht!

Mit dieſer Löſung ihrer Zweifel eilte ſie fort. In der Zerſtreuung ſchien ſie einen falſchen Weg nach Hauſe zu nehmen; denn ſie kam durch die Präſenzgaſſe um die ſogenannte Inſel und über den Thiermarkt. Erſt als ſie unter den gleichgebauten neuen Häuſern der Univerſitätsgaſſe die Forſter'ſche Wohnung herauslas, zeigte es ſich, daß ſie ſolchen Umweg nicht ohne Abſicht genommen hatte.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Es läßt ſich denken, wie lebhaft die Bitte und das geheimnißvolle Anliegen der ſchönen Fides eine Frau wie Thereſe Forſter beſchäftigte. Die ſo anmuthige als befangene Erſcheinung des Mädchens machte das Räthſel noch prickelnder. Thereſe brachte ihren Mann auf die wunderlichſten Vermuthungen darüber, daß die ſchöne Bürgertochter den Baron Wallbrun vor morgen Nacht durchaus ſprechen wolle. Auch edle Menſchen können ſich unter auffallenden Umſtänden nicht immer eines Anhauches von Argwohn erwehren, und es war in dieſem Falle das wenigſte, daß Frau Thereſe den Baron für verſteckter erklärte, als ſie bisher geglaubt, und daß ſie an der Vorausſetzung hielt, ſein Verhältniß mit der reizenden Bürgertochter ſei wol nie ganz abgebrochen geweſen, er habe es nur ſeinen Freunden nicht eingeſtehen wollen. Sein Ausweichen über die Verlobung mit der Comteſſe Joſephine und ſeine öftere Verſtimmung in letzter Zeit ſchien ſolche Vermuthung zu beſtätigen. In dieſem Verheimlichen ſeiner früheren Neigung wollte Thereſe einen ariſtokratiſchen Tik finden, und gönnte ihm daher im voraus die kleine Beſchämung, daß nun der verheimlichte Verkehr mit den wahrſcheinlichen Unannehmlichkeiten deſſelben gerade vor ihr Vermittleramt gebracht wurde. Sie hatte deshalb auch ihre erſte Empfindung, das Mädchen mit ſeinem dringen-

Digitized by Google

den Begehr abzuweiſen, raſch unterdrückt, und bereute es jetzt, beim Eintritt ihres wieder verſöhnten Freundes Huber, um ſo weniger, als ſie dadurch erinnert ward, wie peinigend für ein liebendes Herz Mißverſtändniſſe mit dem Freunde ſind. Sie wünſchte im Stillen dem liebenswürdigen Mädchen das Glück erneuerten Einverſtändniſſes, deſſen ſie ſelber wieder froh war.

Huber kam, das Forſter'ſche Paar abzuholen, und ſie begaben ſich mit anbrechender Dämmerung nach der Favorite. Am Eingangsthore wurden ſie nach den Namen auf ihren Einlaßkarten ſcharf gemuſtert; denn es ſollten um Alles keine unrechten Leute in die Nähe der Monarchen kommen. Dennoch mochte man dieſen den Zudrang einer bewundernden Umgebung aus den höheren Ständen gönnen. Damals liebten die Fürſten noch mehr als heut den geheimnißvollen Genuß anſtaunender Neubegierde; daher ſie ſo gern an offener Tafel ſpeiſten; — eine Befriedigung, wie ſie vielleicht auch der Pfau empfindet, der am liebſten vor umherſtehenden Menſchen ſein majeſtätiſches Rad ſchlägt. Zu ähnlichem Zwecke war eine Anzahl Billete ausgetheilt worden. Forſter erinnerte lächelnd an dieſe Abſicht der Einladung, als ſie von vertheilten Leibhuſaren im Garten nach den beſtimmten Wegen und Plätzen gewieſen wurden. — Wir ſollen eben mit zur dunkeln Folie der nächtlichen Herrlichkeit dienen, ſagte er, wenn unter tauſendfältigem Licht die blaſſen Geſichter der Menge aus der Nacht hervordämmern und eine geiſterhafte Umgebung bilden. Aber das ſoll uns heut nicht anfechten, und da die Abſicht der Handelnden ihrem Thun und Laſſen den rechten Werth und Rang

Digitized by Google

verleiht: ſo mögen wir uns als eine freiwählende Herrſchaft anſehen, die nicht hierher käme, wenn ſich nicht gerade hier oben die Beleuchtung am beſten ausnähme.

Eben eilte der Staatsrath Müller an ihnen vorüber nach der Stadt, und Forſter redete ihn mit einem Gruß an. Aber der geſchäftige Staatsmann ließ ſich nicht halten. — Gott mit uns, lieber Forſter! flüſterte er. Sie Glücklicher haben noch Muße und Freiheit den Luſtbarkeiten nachzugehen. Ich lebe in Arbeit und Geſchäften, wie der Salamander im Feuer. Es ſind üble Nachrichten angekommen: in Ungarn, Böhmen, ſelbſt in Oeſtreich iſt Bewegung. Man fodert die großen alten Rechte zurück. Bei Gott! Vieles in Europa iſt caput mortuum und macht — Convulſionen! Oui, oui!

Noch war es nicht Nacht genug zur Illumination; dennoch ſahen die Anlagen im chineſiſch-holländiſchen Geſchmack ſchon zauberhaft aus. In der Kaſtanien-Allee ſtand die Abendtafel für höchſte und hohe Herrſchaften gedeckt, die Bäume von Guirlanden bunter Lampen umrankt, die ihr farbiges Licht über die ſteifen Hecken und in die ſchnurgeraden Seitengänge warfen. Andere Lämpchen oder fernflammende Fackeln lockten in die geheimen Tiefen des Gartens und nach den Myſterien der Grotten, wohin aber nur den Fürſtlichkeiten die Pfade frei ſtanden. Glanzlichter auf den Terraſſen des hohen Amphitheaters unter dem Hauptgebäude ſpielten in den glitzernden Strahlen der ſpringenden Wäſſer wie mit hüpfenden Diamanten, zerfloſſen um die weißen ſteinernen Götterbilder Jupiters, Neptuns, Plutos, der Juno, Flora und Ceres, ſowie der Waſſernymphen am Weiher; gaukelten um die Goldfrüchte

Digitized by Google

der umhergeſtellten Orangen, und ſtahlen ſich in die entferntere Dämmerung der Kaſtanien und Wallnußbäume, zwiſchen denen aus den Gängen des Gartens die niederen Gottheiten in ihrer ſteinernen Nacktheit ſchimmerten. Denn es fehlten, im Geſchmack dieſer Prachtanlagen, nicht die Faunen und Satyren an jenen ſchattigen Plätzchen, wo nach üppigen Mahlzeiten der Kapitular ſo gern mit einer ſchönen Dame koſend wandelte; nicht die Bachantinnen, unter denen die luſtigen Frauen ſich auf Raſenbänken niederließen, wenn ihnen Höflinge und Prälaten, in erlaubtem geiſtlichen Spiele, die ſeidenen Schuhe auszogen und verſteckten, oder mit Wadenmeſſen ſüße Wetten gewannen, oder um den ſchimmernden Nacken der Fräulein ihre Kapitelskreuze knüpften, um der üppigen reizenden Jugend die Weihe der Enthaltſamkeit zu ertheilen. — Auf der Schloßtreppe, wo eine Gruppe ſteinerner Muſikanten aufgeſtellt war, ſpielte in die Zaubernacht hinein das Hoforcheſter. In Mitte dieſer Luſt und dieſes Lebens der Menſchen, der Lichter und der Töne erhob ſich unbeachtet die koloſſale Gruppe des Raubes der Proſerpina am Rande des Baſſin, in deſſen Spiegel ein matter Wiederſchein der Göttin nach der Unterwelt deutete.

Auf der oberſten Terraſſe, in fächelnder Luft des ſchwülen gewitterigen Abends, ſaßen und wandelten die Majeſtäten und Fürſtlichkeiten. Mehr zurückgezogen hielten ſich die fremden Geſandten und Marſchälle, Adjutanten und Miniſter. Auch Damen fehlten nicht; denn zur Geſellſchaft der Gräfin von Lichtenau, die nach der Krönung noch eingetroffen war, ihren königlichen Freund nach Koblenz zu begleiten, und zur Unterhaltung der Fürſtin

Digitized by Google

von Monaco, der blonden Freundin des Prinzen Condé, hatte Frau von Coudenhove eine Auswahl von Damen, Mainzerinnen und Französinnen eingeladen. In ehrerbietiger Ferne hielten sich die übrigen Eingeladenen und Zugelassenen dieses Abends, aus deren Kreise zuweilen Einer oder der Andere zur Vorstellung oder zu einem Handkusse von einem der dienstthuenden Kammerherren hervorgezogen wurde.

Der Anblick dieser höchsten und einflußreichsten Personen der Zeit hatte etwas Ueberwältigendes für die Zuschauer, die sich mehr oder weniger für begünstigt ansahen, indem sie dieser Herrlichkeit nahen und sich mit den süßen Abfällen des Erstaunens sättigen durften. Auch Huber, als Anhängsel der Diplomatie, war reizbar genug für Empfindungen, die von solchem Zauber nicht unberauscht bleiben. Er sprach sich über die Bedeutung eines solchen Brennpunktes von Macht und Weltherrschaft lebhaft gegen Theresen aus, die jedoch seinem lauten Entzücken einen heimlichen Grund beimaß, und darum, ohne seine Ansichten zu theilen, doch seinen begleitenden Händedruck nicht unerwidert ließ.

Forster dagegen kam, wie er denn oft bei geringfügigen Anlässen bedeutende und manchmal für Andere sehr fernliegende Gesichtspunkte faßte, auch jetzt auf eine ganz unerwartete Betrachtung. — Wie gern, sagte er, würde ich es diesen regierenden Häuptern gönnen, ihre verschwenderischen Genüsse in die Nacht zu verlegen, sähe man sie doch auch, wenigstens an hohen Festtagen, wie in alten Zeiten einer einfach erhabenen Herrschaft, beim Lichte der Sonne zu Gericht sitzen, oder entzögen sie wenigstens ihren

Digitized by Google

Völkern nicht das heilige Recht in das Zwielicht der Gerichtsſäle und legten nicht Klage und Vertheidigung, ſtatt auf die ſchlichte Zunge edler Anwälte, in die geſpaltene Feder der Rechthaber und Rabuliſten. Göttliche Publicität! Erhabene Würde der Gerechtigkeit, die nicht das Licht ſcheuet! Daß kein Volk, kein Land, keine Stadt es wage, ſich frei zu nennen, ſo lange ihre Richter bei verſchloſſenen Thüren über das Schickſal ihrer Mitmenſchen entſcheiden! Ich haſſe das ewige Kreiſchen von Freiheit, das Gekrächze Derer, die nicht wiſſen, was frei ſein heißt, und des goldenen Vorrechts nicht werth ſind; ich haſſe die Sklaven, die nur ſprechen und nicht handeln. Aber kein Ausdruck iſt zu hart, um Abſcheu gegen den Tyrannen zu erwecken, der ſeines Volkes Vater zu ſein vorgibt, und es im Verborgenen richtet. Im Verborgenen richten, iſt Meuchelmord; und kein Zuſatz von Umſtänden, keine Modification kann dieſes Verfahren je ſoweit entſchuldigen, daß ſie ihm dieſen Namen wieder nehmen könnten. Jeder, den ein Rechtsurtheil traf, das im Verborgenen gefällt und motivirt wurde, iſt ein Tyrannenopfer, gegen das man alle Gerechtigkeit aus den Augen ſetzte; mithin iſt er zurückgeſtoßen aus dem Bunde der bürgerlichen Geſellſchaft in die Sphäre des natürlichen Lebens, wo Jeder ſein eigener Vertheidiger und Rächer iſt.

Der kluge, etwas diplomatiſche Huber, der durch vielen Umgang mit Forſter für deſſen kühne Aufwallungen und freie Gedanken eine Art von Inſtinkt hatte, war gleich anfangs mit Thereſen ein wenig abſeits gewandelt, um den begeiſterten Sprecher dadurch aus der Umgebung un-

Digitized by Google

geeigneter Zuhörer zu locken und dem Mißverstand und Aergerniß zu entziehen. Und doch war es das vornehme Aussehen, die bedeutende Persönlichkeit Forster's, dem die wachthaltenden Kammerhusaren ein Vortreten in den Vorhimmel der Majestäten nachsahen.

Hier bemerkten sie zuerst den Baron Franz Karl, nach welchem sich Therese bisher vergebens umgesehen hatte. Der junge Freund stand in Unterhaltung mit einer fremden Dame von gewissen Jahren. Es war die Gräfin von Lichtenau, die den jungen Baron wiederholt angesprochen hatte. Franz Karl ahnete nicht, daß sie ihn zu gewinnen und einzunehmen suchte. Er hätte sich auch keine Absicht dabei denken können. Die Herkunft dieser Dame, die Rolle, die sie am preußischen Hofe spielte, waren ihm nicht unbekannt. Eines Waldhornisten Tochter und Frau eines königlichen Kämmerers konnte immerhin sehr schön und reizend sein; ja, es war nicht anders zu erwarten, da der König bei allem orthodoxen Eifer und frömmelndem Aberglauben, woran ihn seine Minister gängelten, eine nicht weniger starke Portion sinnlichen Geschmacks besaß. Nun fand aber Franz Karl überdies noch, was er gerade nicht erwartet hatte, — eine zugleich sehr anmuthige und sogar gebildete Frau. Von ihr selbst erfuhr er, daß sie in ihrer Jugend zu Paris ihre Schule gemacht hatte. Während einer lebhaften Unterhaltung, womit sie den aufmerksamen Baron beschäftigte, ließ sie doch den König, ihren dicken Freund, nicht aus den Augen, um dessen Vertraulichkeit mit der Comtesse Josephine zu beobachten. Wie der König endlich der schönen Comtesse den Arm bot und sie nach einer einsamen Seite des Gartens

Digitized by Google

führte, ließ ſie den Baron fallen und wendete ſich an den Herzog von Braunſchweig.

Franz Karl ſtieß auf den Kapitular von Harf zu Dreiborn, der als Wahlbotſchafter in Berlin geweſen war, und drückte ſeine Verwunderung über die Liebenswürdigkeit der Gräfin aus. — Nicht wahr, Baron, nicht wahr? rief Dreiborn vergnügt, wobei er nach ſeiner Gewohnheit mit der Linken fortwährend am Kapitelskreuz zupfte. Ein deliciöſes Weib! Hat mich in Berlin ſehr beſchäftigt. Ich ſage Ihnen, und wie ich es kenne, darf ich es ſagen, wenn die göttliche Weltordnung auch auf Maitreſſen regierender Häupter berechnet iſt, ſo haben Sie an dieſer Lichtenau eine Normal-Maitreſſe: reizend von Körper, frei und groß geſinnt, ſo uneigennützig als ihr Mann, der Kämmerer, ein gemeiner Kerl iſt. Keck mit Gedanken, ſchlagfertig mit der Zunge, weiß ſie doch Alles mit dem Schmelz ihrer Anmuth zu mildern und zu vereinen. Sie kennen ihre Geſchichte nicht? Hören Sie! Es iſt charmant! Als junges Mädchen hatte ſie Citronen feil getragen, während ihre ältere Schweſter bereits vom König als damaligem Prinzen von Preußen beſucht ward. Eines Abends verlangt der Prinz ein Glas Punſch, und die Geliebte geht hinaus, von der Schweſter eine Citrone zu fodern. Der kleine Trotzkopf verweigert ſie, und bekömmt auch ſtracks eine Ohrfeige von der Schweſter; worüber aber die niedliche Citronenhändlerin einen ſolchen Halloh aufſchlägt, daß der Prinz die Thüre öffnet, um zu ſehen, was es ſei. So erblickt er zuerſt das reizende Kind, das eben in aufblühender Entwicklung ſteht. Das Folgende können Sie ſich denken. Und da

Digitized by Google

der König — ich will ſagen der Prinz — auch den lebhaften Geiſt des Mädchens bemerkt, ſo ſchickt er es nach Paris, um die Gaben auszubilden, durch welche hernach die Gräfin auch ihre dauernde Herrſchaft gewann. Sie half jetzt den Miniſtern Biſchofswerder und Wöllner jenen myſtiſchen Punſch aus Rum der Geiſterſeherei, aus Citronen der Alchymiſterei und heißem Waſſer der Frömmelei bereiten, zu welchem ſie als viertes Ingredienz zur Berauſchung des hohen Herrſchers den Zucker ihrer Gunſt miſchte. Anfangs hing ſie mit echter, wahrer Leidenſchaft am König; da dieſer aber in ſeiner Neigung gern wechſelt, und über die Eiferſucht der Gräfin ungeduldig zu werden anfing: ſo fügte ſie ſich, um den ſinnlichen Freund nicht gänzlich zu verlieren, in ſeinen Wankelmuth, und bediente ihn mit wechſelnden Liebſchaften. So führt ſie nun das unbeſtändige, der Treue unfähige Herz des Königs, das ſie ſonſt mit eigener Leidenſchaft beherrſchte, an einer Kette vielgegliederten käuflichen Genuſſes. Sie iſt, wenn Sie wollen, wieder Citronenhändlerin geworden, und verſorgt den König nach ſeinen wechſelnden Neigungen mit friſchen Zuthaten zu jenem myſtiſchen Punſche! Sie verſtehen mich.

In dieſem Augenblicke fiel ein Kanonenſchuß, und zwanzig Raketen rauſchten in die Luft. Während alle Blicke in die Höhe gerichtet waren, ſtürzte Comteſſe Joſephine herbei und warf ſich mit Herzklopfen an die Bruſt der Tante. — Was haſt du, einfältig Kind! ſchalt die Generalin leiſe, und wehrte die Nichte ſanft von ſich ab, mit Winken, ſich zuſammenzunehmen.

Ach — der König —! flüſterte Joſephine.

Digitized by Google

Still! gebot die Tante. Biſt du allein hier? Fühlſt du nicht, wie kindiſch du dich hier benimmſt?

Eine Feuergarbe um die andere ſtieg in gemeſſenen Zwiſchenräumen vom dunkeln Spiegel des Rheins empor und verdoppelte ſich im Wiederſchein der Gewäſſer.

Wenig Minuten dauerte dieſe blendende Erſcheinung, und wie ſie verſchwand, erſchien jenſeit des Stromes ein geräuſchloſer Fernzauber. Die Kirchthürme von Kaſtel, von Koſtheim und Hochheim traten beleuchtet hervor und flimmerten herüber; die Schiffbrücke des breiten Stroms zog mit bunten Lichtern wie ein farbenreiches Band von der Stadt hinüber nach Kaſtel, und durch dieſe Stille des Leuchtens und Staunens ſchwamm, von beleuchteten Jachten, Booten und Kähnen umgeben, ein großes Schiff, mit den transparenten Adlern Oeſtreichs und Preußens und mit flammenden Inſchriften prangend, von Weißenau her den Strom entlang, und ſprühte im Vorübergleiten unter der Favorite aus großen Feuerrädern die farbigen Namenszüge der verbündeten Monarchen.

Während deſſen ſpielte das Orcheſter Melodien aus der damals neuen „Zauberflöte“; in kurzen, regelmäßigen Abſätzen fielen vom jenſeitigen Ufer Kanonenſchläge, wie Pulsſchläge der träumenden Nacht; die Glocken der nahen Stadt läuteten von allen Thürmen, und vom Rheinufer herauf, wo ſich das Volk heut zum zweitenmal zuſammengedrängt hatte, erſcholl ein tauſendſtimmiger Jubel.

In der Nähe der hohen Häupter wurden eine Weile nur einzelne beifällige Aeußerungen und halblaute Bemerkungen vernommen. Selbſt die Monarchen waren von ſo prachtvollen Erſcheinungen überraſcht.

Digitized by Google

Eine Coalition, die eben ihre Feuerprobe beſteht! rief, nach den brennenden Adlern zeigend, die Fürſtin von Monaco.

Die Waſſerprobe werden wir am beſten in der Champagne beſtehen! lachte der Herzog von Braunſchweig, und ſetzte, an ſein Degengefäß klopfend, hinzu: Unſere Korkzieher werden ſich bewähren, die ſchäumenden Flaſchen und die brauſenden Jakobinerköpfe zu brechen.

Der arme Mozart ſoll ſehr leidend ſein? fragte Albini den Grafen Stadion. Haben Sie in Wien von ihm gehört?

Er wird den Winter nicht überleben! antwortete der Kapitular. Unſer Rafael der Töne componirte an einem Requiem und ſoll weinend geſagt haben, er ſetze es für ſich ſelbſt.

Was wird Schlözer zu dieſen Feſten ſagen? hörte man den Kurfürſten ausrufen, worauf Stadion den Baron Franz Karl bei Seite nahm und ihm ins Ohr flüſterte:

Haben Sie's gehört? Der Schlözer iſt doch die bête noire unſerer regierenden Herren! Sie nennen ihn mit Wuth und fürchten ſich doch vor ſeinen „Staatsanzeigen". Unſer Reichstag wird ohnmächtig: will das Journal ſeinen Stuhl einnehmen? Wir haben in Deutſchland bekanntlich das Eigenthümliche, daß die politiſche Oppoſition in der Stellung der Fürſten zum Kaiſer liegt, deſſen Oberherrlichkeit ſie zu Gunſten ihrer landesherrlichen Macht zu beſchränken ſuchen; daher denn unſere Publiciſten es mit dem Kaiſer halten und auf Reichseinheit dringen.

Theuerſte Gräfin, ſagte mit aller einſchmeichelnden An-

Digitized by Google

muth die Lichtenau zur Coudenhove, der König ist entzückt von Ihrer liebenswürdigen Nichte. Eben gestand er mir mit seiner ganzen Herzlichkeit: Wenn ich solch' eine Tochter hätte! Nicht wahr, Sie begleiten uns nach Koblenz? Ein großes Lager ist doch das Einzige, was sich nach Ihrer mainzer Herrlichkeit noch mit ansehen läßt. Nicht wahr, Sie thun das uns zu Lieb'?

Ich weiß nicht — bei der bevorstehenden Verlobung meiner Nichte —, wendete die kluge Generalin ein.

O es versteht sich, — der Baron Wallbrun begleitet uns. Der König hat ohnehin Gutes mit ihm vor, und ist einigermaßen in Verlegenheit, sich für den schmeichelnden Empfang in Mainz erkenntlich zu bezeigen. Es wäre recht zart von Ihnen, Gräfin, uns mit dem verlobten Paar zu begleiten, und dem König so eine gute Gelegenheit zu geben. — Ich würde ihm scherzend sagen: Majestät haben eine Tochter auszustatten!

Abermal schossen zwanzig Raketen empor; Riesentrauben von Leuchtkugeln zerplatzten in der Luft und ihre feurigen Beeren wurden im Wiederscheine des Stroms gepflückt.

Und wieder ward es still. Das Schiff war längst vorübergezogen, und der Strom schimmerte ruhig. Zwischen den fernleuchtenden Kirchthürmen zückte der schwarze Himmel heftige Blitze, und ein langer hartabstürzender Donner eines Wetters, das an der Bergstraße hereinzog, rollte und grollte in diese üppige Nacht.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Aus dem nächtlichen Glanz und Zauber erwachte ein ziemlich öder Tag. Die Erwartungen ſogar der Majeſtäten und Fürſtlichkeiten, wieviel mehr der großen Menge, waren überboten, und eine Ermüdung der Sinne, eine Abſpannung der Seele konnte nicht ausbleiben. Dabei fehlte dem Morgen die bisherige Heiterkeit des Himmels, und die Nachzüglerwolken des nächtlichen Wetters ließen auch wenig Beſſeres erwarten. Die Straßen und Plätze blieben leblos; denn viele Auswärtige, denen der Tag ohnehin nichts Neues mehr verſprach, waren früh um ſechs Uhr mit den Reichspoſten oder den Jachtſchiffen abgereiſt, und die Einheimiſchen beſannen ſich mit verdüſterten Köpfen auf ihre ruhenden Geſchäfte.

Zur letzten Sitzung waren die Diplomaten ebenfalls zeitig nach Weißenau gefahren, und kehrten gegen elf Uhr zurück. Sehr vergnügt über das Ende der Verhandlungen ſagte Albini zu Franz Karl, als ſie durch das Neuthor einfuhren:

Nun zur Kirche, lieber Baron, zum Tedeum! Wir preiſen herkömmlich, ſo oft 'was Wichtiges abgethan iſt, mit Dank den Allmächtigen, und ſchieben damit, echt diplomatiſch, dem lieben Gott ſo zu ſagen in die Schuhe, was wir Tolles gemacht haben. Mir ahnet, unſer weißenauer Kneipen, wie wir's im Spaß genannt haben,

Digitized by Google

wird uns garstig angekreidet werden. Wir haben einen wüthenden Feldzug gegen das revolutionaire Frankreich beschlossen, und ich fürchte, wenn wir Frankreich — kneipen, wird Deutschland die blauen Flecken davon haben!

Eben läuteten die Glocken zur feierlichen Messe, und die Kanonen donnerten dazwischen zur Gala der Garnison.

Die Achtgespanne der Majestäten, die stolzen Karossen der Fürstlichkeiten, die Wagen der Gesandten, der Hof- und Staatsbeamten fuhren nach dem Dom, wo zum Hochamte des Kurfürsten der Kapellmeister Righini jene mozart'sche Messe dirigirte, in welcher die Sopranistin Josepha Hellmuth und der Tenorist Christoph Santorini ihre besten Soloparthien hatten.

Ueber Mittag erheiterte sich der Himmel wieder im angenehmen Wechsel von Sonnenschein und flüchtigen Wolkenschatten; doch nahmen die Monarchen keinen Vorschlag zu einem letzten Ausflug an, sondern hielten sich länger an die Leckerbissen der kurfürstlichen Tafel in der Favorite. Der Kaffee wurde im Freien genommen, um noch einmal die Zauber der Landschaft mit zu genießen. Wirklich war die Luft wahrhaft balsamisch, und die Umgegend, vom Regen wie von einem Firniß erfrischt, zeigte sich klarer und reizender, als man sie je gesehen zu haben glaubte. Besonders nahm sich auch die Abtei Jakobsberg auf der nachbarlichen Citadelle gerade in diesem Licht- und Schattenspiel ziehender Wölkchen ungemein günstig aus. Man versicherte den Majestäten, das Innere derselben habe eine viel reichere und bequemere Einrichtung, als ihr Aeußeres, als dies Aussehen nach einem dürftigen

Digitized by Google

Kapuzinerkloſter erwarten laſſe. Der junge Kaiſer bekam den Wunſch, die Abtei zu beſuchen. — Der alte Abt Iſaachy — von welcher Familie iſt er? fragte Franz.

Ein Herr von Geinsheim, Majeſtät! antwortete der Kurfürſt.

Ein recht ehrwürdiger Mann, der Abt! bemerkte der Kaiſer gegen den König von Preußen, und hat einfache, würdevolle Manieren, Herr Bruder.

Hat mir auch gefallen! erwiderte der König. Hat einen eigenthümlichen Blick, — 'was Geiſterhaftes.

Ja wohl, einen Blick ins ewige Leben! verſetzte mit leiſem Spott der Herzog von Braunſchweig. Der Augenſtern eines frommen Achtzigers erweitert ſich bei ſo anhaltendem Schauen ins Dunkel der Ewigkeit.

Ich glaube, ſolch' ein Mann könnte prophezeien! fuhr der König ängſtlich fort, mit jenem geſpannten Auge, das Geiſter zu ſehen gewohnt war, die ihm ſein Miniſter, der ſchwärmeriſche Biſchofwerder, beſchwor. Wollen ihn beſuchen, Majeſtät!

Der Kurfürſt, der den Baron Franz Karl überall gern vorſchob, winkte ihm, als die Monarchen ſich erhoben, ſie voraus anzukündigen; worauf er ihnen den Staatsrath von Müller als Führer nach der nahen Abtei mitgab. Den beiden Majeſtäten ſchloſſen ſich der Kronprinz von Preußen und der Herzog von Braunſchweig mit ſeinen Adjutanten an.

Unter der Halle des Eingangs ſtand bereits Iſaachy an der Spitze ſeiner Benedictiner, den hohen Beſuch zu empfangen. Der König ließ ſich erſt, um die ſchöne Ausſicht zu genießen oder vielmehr, um vom Steigen auszu-

Digitized by Google

ſchnaufen, einige Minuten auf die Steinbank der Vorhalle nieder. Beim Eintritt in die Abtei, bei jedem Schritt über den Corridor mit dem Einblick in die geöffneten Gemächer war man von der mehr als bequemen Einrichtung überraſcht. Die Monarchen betraten die Zimmer des Abtes und nahmen Sitz am offenen Fenſter.

Der kleine Saal war geſchmackvoll, wiewol faſt einfacher eingerichtet, als die Wohnungen der Conventualen. Die Bilder an den Wänden und über den Thüren verriethen ausgezeichnete Pinſel, und boten zwar nicht lauter heilige, doch lauter edle und bedeutſame Gegenſtände dar. Bücher in guten Einbänden lagen zur Hand, ein größeres in weißem Lederband auf dem Leſepult aufgeſchlagen. Dieſem gegenüber ſtand der ehrwürdige Abt in Mitte des Gemachs, gegen die ſitzenden Monarchen gewendet, hinter welchen der Kronprinz und der Herzog Ferdinand ſtanden. Müller, Franz Karl und die Adjutanten hielten ſich neben der offenen Thüre, durch die man draußen auf dem Gang die Mönche erblickte. Die Abendſonne fiel durch die Gangfenſter und beleuchtete dieſe ſchwarzen Geſtalten dem Fenſter gegenüber, das den reizenden Ausblick in die Welt aufſchloß.

Kaiſer Franz fragte nach den Meiſtern, — König Friedrich Wilhelm nach dem Gegenſtand einiger Bilder. Beide lobten das Einzelne, ohne die große Idee zu finden, nach welcher Iſaachy ſeine Bilder geſammelt und zuſammengeſtellt hatte. Müller machte mit vieler Devotion aufmerkſam auf die Abſicht Cöleſtin's, ſich mit Darſtellungen des menſchlichen Lebens in deſſen reinſten Naturverhältniſſen und höchſten geiſtigen Bezügen zu umgeben.

Digitized by Google

In dieſem Sinne, bemerkte er, habe der Herr Abt ſchon früh, auf ſeinen Reiſen, das Erwünſchte an ſich gebracht, und die Lücken durch Beſtellungen bei guten Meiſtern ergänzt.

So iſt es, Ihro Majeſtäten! ſprach Iſaachy, auf den Arm eines ſchönen, jugendlichen Conventualen geſtützt, und von den ſich kreuzenden Lichtern des Saales wie mit einem Strahlenkranze das ſchneeweiße Haupt umleuchtet. Ich habe mich in die Mönchsklauſe zurückgezogen, nicht um das Leben, das ich ſo vielfach in ſeiner Sündhaftigkeit erblickte, zu vergeſſen; ſondern es aus der Ferne in ſeiner hohen Beſtimmung zu begreifen, und in ſeinen Gebrechen zu lieben. Von hieraus geſehen, ragt es mir über den Dunſtkreis der Leidenſchaften und Vorurtheile, worin ſeine Strahlen ſich brechen oder verdunkeln. Der Kampf der Kräfte und der Begierden verwirrt da drunten die Seele, die ihren Antheil am Streit und Genuß des Lebens zu verfechten hat. Wahn und Haß trüben ihren Blick. Und wie ich von hier oben hinab Berg und Thal, Strom und Straße, Fern und Nah überſchaue und ihre Verhältniſſe zu einander richtiger ſchätze, als es mir in Mitte derſelben möglich wäre; beſonders aber auch wahrnehme, wie des Himmels Licht und Luft über Alles gleichmäßig ausgegoſſen iſt, Schatten aber und Bedrängniß nur durch die Dinge ſelbſt entſtehen: eben ſo ergeht es mir auch beim Ueberblick über das Leben der Menſchen und Völker. Allen und Jedem iſt ſein Antheil göttlicher Liebe gegönnt und gegeben; aber die Menſchen und Völker bringen nur einander ſelbſt, indem ſie ſich hemmen und haſſen, um dieſen Genuß ewigen Wohlſeins, das uns ſchon hienieden geboten wird.

Digitized by Google

Aber wie, Herr Abt? Alle Menschen gleich sein? äußerte der Kronprinz von Preußen in seiner etwas schüchternen Weise.

Nicht die Menschen, Hoheit, können einander gleich sein, weder in gesellschaftlicher Geltung noch in bürgerlichem Besitz; sonst müßten wir die Natur und den Himmel verklagen, die ihre Gaben und Schickungen so ungleich vertheilen. Nein, diese französische Losung der Zeit ist irrig oder wird mißverstanden. Aber die Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens, die kirchlichen, staatlichen und gewerblichen Einrichtungen sollten ihre Wohlthätigkeit auf Alle gleichmäßig und ohne Unterschied des Standes und der Person verbreiten, in der Weise, wie Licht und Luft, diese großen Schaffner des natürlichen Daseins, wirken. Dabei bliebe doch immerhin Herrschen und Dienen die ewige Ordnung der Welt, und in beiden liegt auch eine Fülle von Beseligung, die nur dadurch gestört wird, daß unsere Lebenseinrichtungen die einzelnen Menschen in ihrem besten Streben so ungleich begünstigen. Denn nicht blos in der Stellung des Regenten zu den Unterthanen, sondern in jedem Lebensverhältniß, in jedem Beruf und Geschäft kehrt diese ewige Ordnung von Herrschen und Dienen wieder. Aber Zeit und Gewalt haben solche göttliche Ordnung verrückt; so daß der nicht mehr zum Herrschen gelangt, der die ursprüngliche Krone dafür in seiner Brust trägt, und der sich nicht mehr zum Dienen bequemen will, dem ein ererbtes Diadem die ungeweihte Stirne schmückt. In allen Verhältnissen ist die Uebereinstimmung des innern Berufs mit der äußern Stellung nicht blos gestört, sondern unmöglich gemacht. Die-

Digitized by Google

ſer Lebensaccord iſt verſtimmt; ein allgemeines Unbehagen verbreitet ſich, wie Gewitterſchwüle vor einem Wetter, und dies Wetter heißt Empörung, Umſturz, oder auch — Erneuerung der Lebenselemente des Herrſchens und Dienens.

Der Herzog Ferdinand, der dies den Monarchen ſo unerquickliche „Faſeln eines alten Mannes" unterbrechen wollte, fiel mit der halbſpöttiſchen Bemerkung ein: Sie leſen viel, Herr Abt? Ich ſehe mehr als Ein Buch aufgeſchlagen. Und leſen wol auch franzöſiſche Schriften der Zeit?

Was ſoll ein Mönch und Greis mit ſeinen langen Sommertagen und ſchlafloſen Winternächten anfangen? antwortete der Abt. Er baut am überſinnlichen Reiche, in das er bald eikzugehen gedenkt.

Man ſieht es Ihrem verklärten Auge an, fuhr jener fort, daß ſie etwas überſichtig ſind. Könnten Sie vielleicht den verbrüderten Monarchen, die Ihnen die Gnade ſchenken, Sie anzuhören, ein himmliſches Loſungswort, eine Parole für den Krieg gegen Frankreich geben, in den wir ziehen, um dort nach Ihren vortrefflichen Grundſätzen — Herrſchen und Dienen wieder in Ordnung zu bringen? Könnten Sie wol —?

Iſaachy ſah den lächelnden Spötter mit ruhigem Auge an. Er entſann ſich, wie ſehr der Braunſchweig das Franzöſiſche liebte und in ſeinem Umgang die Franzoſen vorzog, und ſprach:

Ich ſehe in dieſem bewaffneten Unternehmen den Anfang eines großen Reinigungs-Proceſſes. Die vielen deutſchen Höfe haben das franzöſiſche Weſen in Sprache, Sitte und Ueberzeugungen nach Deutſchland gebracht, und unſere Nationalität, leider! durch politiſche Spaltun-

Digitized by Google

gen ſo zugänglich für das Fremde, mit Fremdem getrübt. Ein Scheidungsproceß iſt nöthig, und dieſe Revolution, die man nun mit den Waffen herüberfodert, wird beide Völker miſchen und vielleicht durch lange Leiden reinigen.

Iſaachy hatte bei dieſen Worten den Arm von des jungen Benedictiners Schulter wie weiſſagend erhoben. Eine verlegene Stille entſtand. Der Kronprinz, ſehr ungehalten, wie es ſchien, über ſeines Vaters und des Kaiſers Geduld, trat, um einen Aufbruch anzuregen, an das Leſepult. Ueberraſcht, einen Band von Luther's Schriften aufgeſchlagen zu finden, ſagte er: Ei, Herr Abt, — Luther leſen?

Nun ja, Eure Hoheit! antwortete der Greis, den Arm wieder auf die Schulter ſeines Kloſterſohnes gelehnt. Auch in der chriſtlichen Kirche erkenne ich wieder das Geſetz des Herrſchens und Dienens. Iſt es nicht ein Wunder, daß es dieſer groben Auguſtinerkutte gegen die glanz- und machtvolle Tiara gelingen konnte, der inneren Wahrheit des Chriſtenthums, dem erniedrigten Geiſt der Liebe, einen neuen Weg zu öffnen, um wieder herrſchend zu werden? Das iſt in Ihrem Sinne geſprochen, mein gnädigſter Prinz von Preußen, und wenn doch vorhin nach einem Loſungsworte die Frage war: ſo ſteht hier eben eines von Luther aufgeſchlagen. Gerade bei dieſer Stelle überraſchte mich vorhin die Botſchaft von der Gnade dieſes hohen Beſuchs. Vielleicht iſt es eine höhere Fügung, daß ich dieſen Spruch als Xenion, als Gaſtgeſchenk unſeres Kloſters, darbringen ſoll.

Und an das Pult getreten, las Cöleſtin mit ſeiner tiefen, geiſterartigen Stimme:

Digitized by Google

„Verflucht und verdammt ſind alle Werke, welche nicht in der Liebe gehen. Dann aber gehen ſie in der Liebe, wenn ſie nicht auf eigene Luſt, Nutzen und Ehre, ſondern auf Anderer Nutzen, Ehre und Heil gerichtet ſind. Der Fürſt muß nicht denken, Land und Leute ſind mein, ich will's machen, wie mir's gefällt; ſondern, ich bin des Landes, ich ſoll's machen, wie es ihnen nütze und gut iſt.“

Der König erhob ſich heftig. Hat die Abtei noch andere Merkwürdigkeiten? fragte er, am Abte vorübergehend, zur Thüre hinaus.

Niemand wagte zu antworten, ſo daß Franz Karl ſchnell einfiel: Eine ſchöne Hausandacht, Eure Majeſtät!

Die wollen wir noch ſehen! wendete er ſich gegen den Kaiſer. Vielleicht iſt ſie mehr zu loben, als die Stubenandacht.

Der Kaiſer, ſchalkhaft lächelnd, nickte dem Abte freundlich mit den Worten: Bleiben S' nur hier, ehrwürdiger Vater! S' haben halter die ganze Zeit über hart geſtanden. Der Baron da kann uns führen. Ruhen S' aus!

Dieſer Befehl galt Franz Karln, und ein Wink gegen den Staatsrath Müller bedeutete dieſen, dem Abte Geſellſchaft zu leiſten.

Lächelnd blieb Cöleſtin, leichenblaß Müller zurück. — Setzen wir uns, Herr Staatsrath! ſagte der Greis. Es ruht ſich gut, wo Könige geſeſſen haben. Ich hab's übel getroffen mit meinem Xenion. Ich weiß wohl, die preußiſchen Herren ſind gut und eifrig lutheriſch, aber ſie — lieben doch ganz anders, als es Luther meint. Sie werden das beſſer wiſſen, Herr von Müller, — als Ge-

Digitized by Google

ſchichtſchreiber. Aber ein vornehmer Reiſender, der jüngſt unſeren Convent beſuchte, erzählte mir das Betrübendſte aus Berlin, — von Luxus, Verſchwendung, Ueppigkeit und Unmoralität, die dort vom Hof auf die Stadt und in die Provinzen ſich verbreiten; wie verdorben beſonders die adeligen Officiere ſind, — ohne Achtung ihrer Vorgeſetzten, ohne Subordination, dabei herriſch gegen die Gemeinen, — Nachtſchwärmer im Wechſel von Spiel — Sauf- und Luſtgelagen; ohne alles ernſte und edle Intereſſe, nur auf Verführung der Frauen, auf Täuſchung der Jungfrauen bedacht; Schuldenmacher, Betrüger im Spiel, voll Anmaßungen und Verachtung des Bürgerſtandes. Solche Helden ziehen jetzt, wie der Herzog ſagt, gegen Frankreich, und wenn ſie unglücklich ſind und die Franzoſen herüberziehen: welchen Damm werden ſie bilden zum Schutze der Maitreſſenherrſchaft in Berlin und des Throns der deutſchen Wiſſenſchaft in Jena?

Oui, oui! flüſterte Müller, ohne ſich zu ſetzen. Die Sittenloſigkeit iſt ein gewiſſer Vorbote von Kataſtrophen. Sie riß in Athen und Sparta ein ſchon zu Perikles' Zeiten, und keine hundert Jahre mehr blieb der Staat. Bei den Römern fand noch Polybius große Religioſität; ſobald ſie fiel durch Attalus' Geld und die Schmeichler der Plebejer, war auch Roms Fall nahe. Sie erzeugt Abſpannung, müßiges Leben, Sklaverei der Sinne, Armuth bei Luxus und daher Frechheit zu Allem.

Franz Karl trat in die Thüre. Sie kommen zurück! rief er. Iſaachy geleitete ſeinen hohen Beſuch vor die Abtei. Dort faltete er die Hände und ſprach:

Nun, Herr, laß deinen Diener in Frieden ſcheiden,

Digitized by Google

da mein Auge die deutſchen Herrſcher in brüderlicher Eintracht geſehen hat!

Sechzehntes Kapitel.

Nach der Rückkehr der Monarchen vom Jakobsberge zur Favorite war Franz Karl entlaſſen und fuhr in größter Eile zur Stadt. Es war um die Forſter'ſche Theezeit. Wie gern hätte er ſich auf ſeinem Zimmer ein Stündchen ausgeruht, ehe er ſich zum Hofball umkleidete, vor deſſen Entwicklungen er ein freudiges Bangen empfand. Eben hatte ihn der Kurfürſt mit geheimnißdeutender Freundlichkeit entlaſſen, — mit dem Winke, ſich bräutigamlich anzuziehen, ſich auf die liebeduftende Blume der Mitternacht gefaßt zu halten. Noch andere flüchtige Andeutungen reizten ſein Nachdenken und ſpannten ſeine Erwartung. — Allem dem hätte er ſich gern, auf ſeinem Sofa ausgeſtreckt, träumeriſch überlaſſen; aber ein eben ſo geheimnißvoller Wink gönnte ihm dies einſame Stündchen nicht. Ein Billet ſeiner Freundin Thereſe Forſter beſchied ihn um dieſe Stunde in ihre Wohnung. — „Unvermeidlich, — unverſchieblich" waren doppelt unterſtrichene Worte des Billets, hinter denen ſich das Geheimniß des Vorabends verſteckte, vielleicht, — wie ihm einen Augenblick bangte — um ihm das Geheimniß der Mitternacht zu verderben. Doch er lächelte

gleich ſelber dieſes ängſtlichen Gedankens, der ihm durch das Herz fuhr, als er eben den Fuß auf die Haustreppe ſetzte.

Nur die täglichen Freunde ſaßen um den runden Tiſch; Huber mit darunter. Sie kamen dem Baron heut viel erwartungsvoller und ängſtlicher, als gewöhnlich vor; doch war es eigentlich nur ſeine innere Spannung, die ihn Alles umher geſpannt finden ließ. Im Gegentheil waren die Freunde ſehr behaglich und vergnügt angeregt.

Sie ſehen etwas müde aus, lieber Baron — Hof- und Regierungsrath! ſagte Stadion. Finden Sie es nicht auch, Frau von Forſter? Wirklich! Sie kommen mir vor, ſo — ſoll ich ſagen, geſättigt? Freilich, mein Beſter, wieviel Menſchen bekommen Sie jetzt auch zu genießen, die für alle und ſo verſchiedene hohe und höchſte Perſonen mimiſche rumforder Suppe bereiten!

Man lachte über dieſe wieder recht geſuchte Bezeichnung für ſubmiſſe, allgefällige Höflinge, und neckte den Grafen mit ſeinen heut beſonders glücklichen Bildern. Franz Karl lächelte blos, ſtatt einer Erklärung über ſich und ſeine Stimmung, und warf nur in ſeiner räthſelnden Ungewißheit und preſſanten Unruhe dann und wann einen fragenden Blick nach Thereſen. — Sie, die ſeine ungeduldige Erwartung verſtand, ſagte mit ſchalkhaftem Lächeln:

Unſer Freund kann wol nicht anders ausſehen, als die große Feſtblüte ſelbſt ausſieht, woran er ja ein Kelchblättchen iſt, — welk, abwelkend. Die Prachtblume ſchrumpft ein; morgen fallen die Blumenblätter ab. Nicht wahr, Herr Baron, die Majeſtäten reiſen morgen?

Franz Karl bejahte, und Stadion entzückte ſich an

Digitized by Google

dieſem Vergleiche, an dieſem von Thereſen gebrauchten Bilde. — Wahrhaftig! rief er, ein ſo ungewöhnliches Feſt mit einer tropiſchen Prachtblüte zu vergleichen — charmant!

Das Bild gefällt mir ſelber, ſagte ſie; d'rum bringe ich es ja wiederholt vor. Und dies Weißenau habe ich mit dem Fruchtknoten der Blüte verglichen; nur ſind die Samenkörner noch verſchloſſen, ſie ſind noch nicht ſchwarz, wie denn die Samen meiſt dieſe Farbe des Geheimniſſes tragen.

Sie werden dieſelben bald ſchwarz — auf weiß ausfallen ſehen! bemerkte Franz Karl. Eben habe ich aber, um in Ihrem trefflichen Bilde fortzufahren, den edelſten Staubfaden, der aus dem Blumenkelche von Mainz hervorragt, ſeinen Samenſtaub ausſchütten ſehen. Die Majeſtäten machten nämlich einen Beſuch auf dem Jakobsberge, und der ehrwürdige Abt hat ihnen die erſtaunlichſten Sachen geſagt, wie es ſich nur ein Mann erkühnt, der den Hofformen entwachſen, und in hoher Atmoſphäre des Geiſtes zu athmen gewohnt iſt. Ich erzähle es Ihnen einmal bei mehr Muße.

Er betonte die letzten Worte, um der Hausfrau einen Wink über ſeine Ungeduld zu geben; da ſie noch immer nicht auf den Gegenſtand ſeiner Vorladung kommen wollte. Aber Stadion fiel lachend ein:

O das iſt eine taube Befruchtung, mein Lieber! Haben Sie je gehört, daß die Lehren der Geſchichte oder der Weisheit bei den Regierenden gefruchtet hätten? Wären ſie denn auch ſouverain, wenn ſie ſich von der Wahrheit beſtimmen ließen? Ein rechter Selbſtherrſcher darf

Digitized by Google

nicht nach der Vernunft fragen; denn dieſe iſt zu apodictiſch, zu unwiderleglich. Am beſten läßt ſich aus dem Unterleib regieren! Nein, nein, ſo lange die Weisheit ſich nicht bequemen will, als Maitreſſe den Regierenden Vergnügen, den Miniſtern Vortheile zu ſchaffen, ſoll ſie es nur aufgeben, nach Einfluß zu trachten!

Frau Thereſe, durch Huber's aufmerkſame Blicke aufs angenehmſte bewegt, verſetzte auf dieſe ungewöhnliche Bitterkeit des Grafen mit einer feinen Anſpielung:

Aha! Herr Kapitular, nun verrathen Sie uns, warum Sie in Wien keinen höheren Poſten angenommen haben: Sie haben einen zu ſchlimmen Begriff vom Regieren bekommen!

Stadion drohte ihr mit dem Finger; im Augenblick aber, da er erwidern wollte, öffnete ſich ein wenig die Stubenthüre, und das Kindermädchen nickte der Hausfrau zu. Thereſe erhob ſich und bat lächelnd um Entſchuldigung, daß ſie den Baron entführe.

Sie nahm den betroffenen Freund mit ſich die Treppe hinauf und öffnete Forſter's Studirzimmer. Aber, wie erſchrak Franz Karl, als er eintretend Fides erblickte! Nach ſo langer Zwiſchenzeit, als er ſie nicht geſehen, — wie voll entwickelt und in edler Haltung ſtand ſie vor ihm da! — Fides! rief er in freudigſtem Ton nach der erſten Ueberraſchung, und reichte verlangend nach ihrer Hand. Fides entzog ſie ihm, und ergriff Thereſens Arm, ſich ſelbſt und die Frau, die ſich entfernen wollte, zu halten. — Herr Baron, ſprach ſie dann mit einiger Befangenheit der Gedanken, aber mit offenem, von innerer Bewegung glänzenden Augen, — Herr Baron, mir iſt hier ein ge-

Digitized by Google

heimnißvolles Buch in die Hände gefallen, — auf ſo ſonderbare Weiſe —! Sie werden die Handſchrift kennen, und dann ſelbſt begreifen, daß ich es nur durch wunderbare Fügung haben kann. Einige Notizen und Aufzeichnungen betreffen Sie, Herr Baron, und mir ſchien, ſie dürften Ihnen kein Geheimniß bleiben, Ihr Name, Ihre ganze Perſon ſei dabei zu ſehr betheiligt. Vielleicht geben Sie mir Recht, wenn Sie die Blätter geleſen haben. Aber ich beſitze ſie als Geheimniß; ich habe gelobt ſie Niemanden ſehen zu laſſen: Sie müſſen mir darum verſprechen, gegen Niemanden auf der Welt etwas von dem Buche zu wiſſen, und dürfen die Zuſage auch nicht brechen, wie ich es eben thue.

Ja! rief der Baron, ſo feierlich geſtimmt als Fides ſelbſt geſprochen hatte, — ja, das ſchwöre ich Ihnen, — in Ihre Hand, auf meinen Degen!

Und indem er die Linke an den Degen legte, den er noch von Hof an der Seite trug, reichte er Fides ſeine Rechte hin.

Ihr Wort genügt ſchon! ſagte ſie, und brachte das bekannte Buch unter ihrem Umlegetuch hervor! Wie ſie es über dem Tiſch öffnete, und das mit des Barons Namen bezeichnete Blatt hervorſuchte, fiel ihr ein, daß ſie verſchiedene Blätter, wie das über Forſter, ſeine Frau und Huber, ſowie das über Felix Blau ſprechende, hatte herausnehmen wollen, und während ſie ſchnell nachſah, ob ſie es in ihrer Haſt und Zerſtreuung nicht unterlaſſen habe, ſagte ſie:

Sie ſehen, Herr Baron, daß mir nichts übrig blieb, als ſelbſt Ihnen das Buch vorzulegen. Ich habe es auf eine

Digitized by Google

Stunde heimlich entwendet. Hier empfangen Sie es! Ich warte unten auf die Zurückgabe.

Sie faßte Thereſens Hand und verließ mit ihr das Zimmer.

Inzwiſchen hatten ſich die Freunde entfernt, bis auf Huber, der Thereſen abwartete, ihr gute Nacht zu wünſchen, da ihn ſein Geſandter vor dem Hofballe noch ſprechen wollte. Unter dem Vorwand häuslicher Geſchäfte begleitete ihn Thereſe hinaus und Forſter knüpfte die Unterhaltung mit Fides an. Die Feſte und die Kaiſerkrönung lagen zunächſt; von Frankfurt kam Fides auf Alzenau und auf das Leben in Aſchaffenburg. Ein Wort führte auch auf Lectüre und ſie ſprach über die Schriften, mit denen ſie im letzten Winter ſich beſchäftigt. Darüber kehrte Thereſe zurück und belebte die Unterhaltung. Sie brachte es auf dieſen und jenen Gegenſtand, als ob ſie den Umfang und die Tiefe der Seele eines ſo anmuthigen Weſens prüfen wolle, für welches ſie um des Barons willen ſich lebhafter intereſſirte, als Fides vorausſetzen konnte. Frau Thereſe ſah dabei ſehr befriedigt, ja überraſcht aus. Und wie hätte ſie auch das liebenswürdige Mädchen in einer günſtigeren Stunde kennen gelernt, als eben jetzt, da es ſich von der drückendſten Sorge frei und des froheſten Herzens fühlte? Es war die glücklichſte Stunde, die Fides noch gehabt hatte. Eine zweifelhafte That der Liebe war ihr gelungen; ſie empfand die innigſte Befriedigung. Die reinſte Freude loderte in ihrer Bruſt, und ſtrahlte aus ihren ſchönen Augen. Alle Saiten ihres Herzens bebten, alle Regungen ihrer Seele klangen überein. — Dieſer hohen und glücklichen Stimmung, die ſich

Digitized by Google

ſelbſt nicht ausſprechen konnte, kam nun Forſter's und Thereſens Unterhaltung zu Hülfe; indem ſie mit ihrer zarten, ermunternden Aufmerkſamkeit, mit feinem gebildeten Ton die Gegenſtände heranbrachten, an denen ſich die eben ſo ſchwungvolle Seele der überglücklichen Fides auslaſſen konnte. Thereſe war erſtaunt. Sie hatte ohnehin bei der Begegnung des intereſſanten Mädchens mit dem Baron einen viel höhern Begriff von Fides und dem Verhältniſſe zu Franz Karl gefaßt.

Darüber war unvermerkt eine volle Stunde hingegangen, als der Baron mit dem Buche herunterkam. Er ſah auffallend blaß und verſtört aus, — etwas unruhig und verbittert, wie man es von einer noch friſchen, unverwundenen Kränkung iſt.

Auf ſeinen Eintritt hatte ſich Fides raſch von ihrem Sitz erhoben, verneigte ſich ſtumm gegen Thereſen und Forſter, und faßte das dargereichte Buch. Doch Franz Karl hielt es noch einen Augenblick feſt; ſo daß es wie eine verhängnißvolle Brücke zwiſchen zwei bebenden Händen und zwei wunderſam bewegten Herzen ſchwebte.

Wie ſeltſam wechſeln nicht die Regungen, denen ein menſchliches Herz unterworfen iſt! So lange hatte Fides unter den Zweifeln, was ſie mit dem Buche für Franz Karl thun dürfe oder laſſen müſſe, ſich abgeängſtigt, ohne an Leid und Schmerz zu denken, die ſie dem theuern Manne mit ſolcher Offenbarung machen würde, und die ſie jetzt an ſeinem zuckenden Mund und zürnenden Auge zu ihrem Schreck erkannte. Und gerade an dieſem eigenen Leid und Schmerz empfand der unglückliche Freund das Maß der Theilnahme und Liebe, die er empfangen, und

Digitized by Google

des Kampfes, den es ein liebendes Herz ſich hatte koſten laſſen.

Dies war die wechſelſeitige Erkenntniß des Augenblicks, wofür Beide kein Wort und keine Verſtändigung fanden. Sie tauſchten nur einen ſeelenvollen Blick, der ſeinen unausſprechlichen Inhalt mit ein paar Thränen ſchmückte.

Fides eilte mit dem Buche fort. Franz Karl blieb am Tiſche ſtehen, und ſah bald Forſtern, bald Thereſen an, nach einem Gedanken, einer Wendung ſuchend, womit er das peinliche Räthſel dieſer Stunde, ohne es zu erklären, zwiſchen ſich und den Freunden ſchicklich wegräumen möchte. Er fand kein rechtes — nicht einmal ein leeres, gewohnheitliches Wort, ſondern nur ein erzwungenes Lächeln, womit er freundlich nickend beiden Ehegatten die Hand zum Abſchied reichte.

Forſter und Thereſe ſtanden befangen in peinlicher Verlegenheit. Nur Thereſe, indem ſie den jungen Freund bis an die Thüre begleitete, ſagte mit erzwungenem Scherz:

Ja, ja, lieber Baron, es iſt Zeit zum großen Hofball!

Franz Karl erwiderte nichts; er blickte nur raſch um, und machte eine heftige Bewegung, wie Einer, der etwas Unwürdiges von ſich weiſt und verwirft.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Forſter.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Am andern Morgen, nachdem mit Anbruche des Tages Kaiſer Franz und ſein Gefolge über die Brücke nach Frankfurt abgereiſt waren, bereitete ſich die Abfahrt des Königs von Preußen nach Koblenz. Während der dicke Herr mit dem Kronprinzen und dem Herzoge von Braunſchweig erſt noch ein Frühſtück im alten Schloß einnahm, lagen des Kurfürſten prachtvolle Jachten unter der großen ſteinernen Treppe neben der Martinsburg zur Aufnahme der hohen Reiſenden bereit. Hundert größere und kleinere Fahrzeuge kreuzten indeß auf der breiten Fläche des Stromes umher. Kähne mit Neubegierigen, welche die Abfahrt mit anſehen mochten, drängten ſich einander vor, und Boote mit Fremden und Einheimiſchen hielten ſich bereit, im Nachzuge der Majeſtät mit nach Koblenz zu fahren, um das ſeltene Schauſpiel einer langen Friedenszeit, — das große preußiſche Lager, anzuſehen. — Der Himmel war trüb, das gute und günſtige Wetter drohte umzuſchlagen.

Nicht lange, ſo vermehrte ſich nach und nach die Dienerſchaft und das Gefolge am Kai. Gepäck und Geräthe ward fortwährend in die Jachten und Beiſchiffe gebracht. Jetzt erſchien auch, vom Admiral von Kinkel begleitet, die

Digitized by Google

Gräfin Coudenhove mit ihren beiden Nichten, Alle in Reiſekleidern. Eine zweite Dame folgte mit anmuthig-lebhaften Schritten aus dem Schloſſe, und man flüſterte ſich in den Booten zu, daß es die berüchtigte Gräfin Lichtenau ſei.

Schauſt du, Peter! rief ein Bootführer ziemlich laut dem andern zu, — da kannſt du den Unterſchied ſtudiren: die Eine iſt eine kurfürſtliche, die Andere eine königliche — Gräfin!

Studiren, Chriſtian? verſetzte der Angerufene. Da iſt 'was zu ſtudiren! Ich taxire ſie nach ihrer Zunft, nicht nach ihren Kunden, und eine Reuſe bleibt eine Reuſe, ob ein Bars oder ein Hecht ſich darin fängt.

Mit ſolchen und anderen loſen Reden, die nicht unbelacht blieben, ruderten die Schiffer hin und wieder. Ein verwegenes Boot wagte ſich am nächſten an die kurfürſtlichen Jachten heran, zumal an diejenige, welche die vier Damen mit dem Admiral zu beſteigen Miene machten. Jean Baptiſt war es in ſeinem phantaſtiſchen Schifferanzuge. Unter ſeiner Flagge mit dem Myrtenkranze um das Ruder war er eben im Begriffe, Frau Gertrud nach Oeſtrich zu bringen, und Fides hatte ihren Gaſt bis ins Boot geleitet, um das Schauſpiel der Abfahrt mit anzuſehen. Vergebens ſuchte ſie den verwegenen Vetter zurückzuhalten; denn wie lebhaft es ſie verlangte, die Comteſſe Joſephine in der Nähe zu betrachten, ſo fürchtete ſie doch in dieſer Nähe und Neubegierde von Franz Karl bemerkt zu werden, der doch wol an der Seite ſeiner Braut nicht lange fehlen werde. Da ihr der Vetter nicht nachgab, ſo zog ſie ſich im Boote zurück und hüllte ſich in ihr Halstuch; während

Digitized by Google

ihr Blick an der Comteſſe haftete, die am Rande des Kais ſtehend, ihr trübes, träumeriſches Auge über den Strom und das Gewimmel der Fahrzeuge ſchweifen ließ.

Als aber Franz Karl immer nicht erſcheinen wollte, der dicke König ſchon an der Treppe ſtand und unter dem Donner der Kanonen und Vivat des Volkes den Kurfürſten umarmte, als ſodann auch die Gräfin mit ihrer Geſellſchaft die geſchmückte Jacht beſtieg, überkam Fides eine zunehmende Unruhe. Eine Ahnung regte ſich in ihrer Bruſt, welch' ein Unheil ſie mit dem verwünſchten rothen Buche möchte angerichtet haben. Jetzt glaubte ſie auch das ſchwermüthige Weſen der Comteſſe, das haſtige, mißvergnügte Benehmen der Gräfin Coudenhove zu verſtehen. Stumm und nachdenklich fuhr ſie bis an die Rhein-Allee mit, wo ſie Abſchied von Gertrud nahm und in den ſorgenvollſten Gedanken nach Hauſe eilte.

Während dies am Rheine vorging, hütete Franz Karl ſein Zimmer in der Stimmung einer mit den peinvollſten Empfindungen durchwachten Nacht. Er hörte den Donner des Geſchützes, und bald darauf erſchien ſeine Schweſter, die ihm haſtig und Alles durcheinander berichtete.

Ja, lieber Franz Karl, wiederholte ſie, die Generalin iſt ernſtlich böſe. Was auch Joſephine zu deiner Entſchuldigung vorbringen mochte, — und ſie iſt doch eigentlich die Gekränkte! — ſo blieb die Gräfin dabei, und die Comteſſe Agnes beſtärkte ſie darin, — dein plötzlicher Krankheitsanfall von geſtern Abend ſei im beſten Falle doch nur eine Ausflucht, ein Verſteck für irgend einen unbegreiflichen Eigenſinn, eine geheimnißvolle Unart, wenn nicht gar etwas Schlimmeres dahinterſtecke.

Digitized by Google

In einem sehr eleganten Morgenputze hatte Cäcilie sehr früh aber vergebens an des Bruders Thüre geklopft, und war nach Hofe geeilt, um mit anderen eingeladenen Schönen der Abfahrt der preußischen Herrschaften beizuwohnen. Eben kam sie zurück, erzählte von der Abreise, und kam dann auf die prachtvolle Ballnacht und den Eindruck zu reden, den des Bruders Wegbleiben auf die Gräfin Coudenhove gemacht habe. Die Generalin sei gleich mit dem Kurfürsten bei Seite getreten, und lange mit ihm in eifrigster Unterredung verharrt. Die Aeußerungen, die Cäcilie von dieser leidenschaftlichen Frau berichtete, kamen wahrscheinlich noch sehr gemildert aus ihrem schönen Munde; denn sie sprach, als ob sie sich auf die rechten Worte der Generalin besänne; wobei ihr Blick auf dem blassen Angesicht des Bruders ruhte, wie besorgt um den Eindruck, den ihre Nachricht auf sein Herz machen könnte.

Aber Franz Karl saß oder lag vielmehr gelassen auf dem Sopha, mehr mit dem großen trüben Auge auf der Schwester Mund, als mit den Gedanken auf ihren Bericht gespannt. Die Pracht des Ballsaales, das strahlende Glück der Eingeladenen, die huldvollen Blicke und Worte der Monarchen, die große Polonaise, die Menuet der Fürstlichkeiten, die Wunderwerke von Erfrischungen rührten ihn nicht. Ein Kinderball, damals bei Hofe sehr beliebt, war vorausgegangen, und Cäcilie suchte den Bruder mit der Schilderung der kleinen Geschöpfe zu erheitern, — wie sie in starrendem Aufputze, mit abgezählten Schritten, die Köpfe hoch gestreckt, eine Française plump und steif genug getanzt und ihr eingelerntes Französisch

Digitized by Google

untereinander geplaudert hätten; so daß der Kaiser und die Kaiserin, besonders aber der Erzherzog Joseph, nicht aus dem Lachen gekommen wären.

Auch Franz Karl lächelte dazu, und diese gelinde Heiterkeit verlor sich nicht bei den heftigen Reden der Gräfin, welche Cäcilie berichtete, und mit obigen Worten schloß.

Die prunkvolle Nacht war vorübergegangen, aber die Zweifel und Fragen über die Zukunft, mit denen der Freund in schlaflosen Stunden gerungen hatte, lagen noch ungelöst auf seinem Herzen. Seine unruhigen Finger spielten mit einer kostbaren Taschenuhr, die ihm früh nach der Abreise des kaiserlichen Hofes als Andenken übersendet worden, — schwer von Golde, mit einer Einfassung von Brillanten um das Bildniß des jungen Monarchen und an massiver Kette mit sinnreichen Berlocken behangen.

Aber zu Allem schweigst du? sagte Cäcilie, als sie fertig war, und statt noch zu antworten, reichte ihr Franz Karl die Uhr zum Beschauen hin.

Recht schön, aber gar nichts Besonderes! meinte sie wegwerfend. Die Gräfin wußte davon. Sie nannte in ihrem Aerger das Andenken einen kaiserlichen Nasenstüber für einen unklugen Menschen, der nicht wisse, wie's an der Zeit sei. Und so Unrecht mag sie nicht haben, lieber Bruder, setzte sie hinzu. Verzeih'! Ganz Anderes hätte sich doch erwarten lassen, wärt ihr als verlobtes Paar den Monarchen vorgestellt worden, die hier so glänzend aufgenommen waren. Ich mußte dem Kurfürsten dein Unwohlsein bestätigen, und erzählte ihm, mit welch' entstellten Zügen du nach Hause gekommen seiest. Er schüttelte den Kopf und gegen die Gräfin meinte er spöttisch,

Digitized by Google

es sei doch ein bedenklicher Fall, mit Sonnenuntergang frisch und roth die Favorite zu verlassen und blaß und entstellt zu Hause anzukommen.

Und die Gräfin, liebe Cäcilie? fragte Franz Karl hastig.

Meinte, — aber verzeih', lieber Bruder! — eine Betise sei immer ein bedenklicher Anfall für einen angehenden Staatsmann.

Nein! rief Franz Karl. Ich meine, ob sie keine Vermuthung hat, was in jener Zwischenzeit geschehen sein könnte?

Worauf Cäcilie antwortete: Sie hatte sich schon erkundigt und diese Zwischenzeit von der Favorite bis zu deiner Zuhausekunft schien ihr auffallend und beunruhigend. Erst heut morgen konnte ich ihr sagen, Franz habe dich an das Forster'sche Haus gefahren. Sie gestand mir, daß sie bereits Nachricht eingezogen, ob Garzweiler zurück sei. Daß du diesen nicht gesprochen und blos bei Forstern gewesen, schien sie doch einigermaßen zu beruhigen. Ich weiß nicht, warum sie dem guten geistlichen Rathe so viel schlimmen Einfluß auf dich zutraut und gerade in dieser Sache!

Und was sagst du, Cäcilie? fragte er. Was meinst du zu allem dem?

Ich? Was soll ich sagen? antwortete sie. Doch ja! Ich soll auch Josephinen entschuldigen, daß sie auf Befehl der Tante mit nach Koblenz gereist sei. Sie habe sich geweigert, aber der Tante gehorchen müssen. Sie sagte mir das verstohlen und etwas verweint.

Nach Koblenz? rief Franz Karl mit Verwunderung. In wessen Begleitung?

Digitized by Google

Der Tante und Schweſter, erwiderte ſie. Ich habe ihr nicht verſchwiegen, daß ſie ſehr Unrecht thue, jetzt und ohne dein Vorwiſſen von hier wegzugehen. Aber der Admiral widerſprach mir. Auch er geht mit. Mir ein fataler Mann mit ſeinen ſüßen, gefühlſamen Redensarten! Und doch iſt all' das ſüße Weſen nur — Rohzucker: wie könnte er ſonſt ſeine leidende Frau jetzt verlaſſen?

Die Baronin-Mutter kam herein, und Franz Karl ſtand auf, ihr die Hand zu küſſen. Sie wiederholte Manches, was Cäcilie ſchon berichtet hatte, und fügte hinzu:

Ich habe die Generalin überzeugt, daß du leidend biſt, und wie die bisherigen Unruhen, die anhaltenden Arbeiten der letzten Zeit, die abwechſelnden Gemüthsbewegungen, die ſpannenden Aufmerkſamkeiten auf die hohen Herrſchaften und die wichtigen Staatsverhandlungen ganz natürlich eine Erſchöpfung hätten nach ſich ziehen müſſen. Du warſt immer von zarter Conſtitution. Und die ängſtlichen Erwartungen des Ballabends kamen dazu! Lieber Himmel! Da iſt es doch begreiflich — ! Und ſie ſieht es auch ein, lieber Sohn!

Hat ſie Ihnen von der koblenzer Reiſe geſagt, gnädige Mama? fragte er haſtig.

Ja, lieber Franz Karl. Sie hat ſich nur in euerem Intereſſe dazu verſtanden, — ich meine in deinem und der Comteſſe. Der König hatte dich nach deiner Vermählung in ſeine Dienſte gewünſcht und die Gräfin Lichtenau betrieb die Sache ſehr. Doch war die Generalin bedenklich zuzuſagen.

Digitized by Google

Ei, ſieh' doch! rief Franz Karl mit Hohnlachen. War bedenklich in Sachen, die mich angehen, zu entſcheiden, mit meiner Perſon zu ſchalten? Wie gnädig!

Sie hat es gut gemeint, lieber Sohn! fuhr die Baronin fort. Auch weiß ſie ja, wie wir darüber denken. Denn ſo ſchmeichelhaft es auch für dich iſt, daß der König dich ſchätzt und in gnädigſte Affection genommen hat, würde es doch unſerer Familie nicht wohl anſtehen, daß du einem proteſtantiſchen Fürſten dieneſt. Dein Vater war ſehr entſchieden für das Haus Oeſtreich, und hat auch dort noch alte Verbindungen. Am beſten aber bleibſt du in Mainz.

Gut! Was hat das aber für einen Zuſammenhang mit der koblenzer Reiſe? fragte der Baron.

Das will dir erklären, Franz Karl! Siehſt du, die Gräfin konnte doch auch den König mit keinem barſchen Nein vor den Kopf ſtoßen. Wie ſie mir ſagte, hatte es der König ſehr gut mit euch vor. Die Lichtenau hatte ein Wörtchen von einem hübſchen Gut in Schleſien fallen laſſen, das der König zu euerer Ausſteuer — Man weiß ja, es ſind viel hübſche Güter in Preußen verſchenkt worden.

Franz Karl ſtand heftig auf, und ging durch das Zimmer. Er dachte an die Mittheilungen des rothen Buches, und empfand über die eigennützigen und unwürdigen Abſichten der Gräfin Coudenhove den lebhafteſten Unwillen, den er nur aus Beſorgniß unterdrückte, von der Mutter nicht verſtanden zu werden, oder ſie zu verletzen, wenn er gegen Geſinnungen eifere, mit denen er ſie zu ſeinem Leid im Stillen einverſtanden ſah.

Digitized by Google

Desto heftiger brach, als er wieder allein war, sein verhaltener Unmuth aus. Alle quälenden Betrachtungen der letzten Nacht erneuerten sich ihm, und dieser weibliche Argonautenzug nach Koblenz — wie er sich im Aerger ausdrückte, kam mit frischer Kränkung dazu. — Als er etwas ruhiger ward, betrachtete er die eigenthümliche Verwickelung seiner Lage. Er haßte die Gräfin und fühlte sich mit Josephinen verbunden, und wenn er auch die zu große Unselbständigkeit seiner Verlobten nicht billigte: so entschuldigte er sie doch, und zürnte desto mehr über die Herrschsucht der Tante. Wie sollte er sich nun mit seinem Haß und mit seiner Liebe abfinden? Welche Stellung für seine Zukunft und nach seiner Verbindung mit Josephinen sollte er einnehmen? Und wenn er Alles, was ihm die ganz verwerfliche Betriebsamkeit der Gräfin zuwendete, mit Entschiedenheit abzuweisen dachte: mußte er nicht auch aus dem Amte und vom Hofe scheiden, wohin, wie er jetzt wußte, der Eigennutz dieser Frau ihn vorgeschoben hatte? Entschlossen, um seiner Ehre und Selbständigkeit willen mit Festigkeit und Würde aufzutreten, sah der junge Freund doch ein, daß er Schonung und Klugheit dabei nicht außer Acht lassen dürfe. Je länger er die Sachen betrachtete, desto mehr neue Verwirrung drängte sich hervor. Er hatte tiefstes Schweigen über das rothe Buch gelobt, und doch lagen im Inhalt dieser Blätter alle Triebfedern seines Handelns. Nur was er eben verschweigen mußte, konnte ihn rechtfertigen.

Franz Karl hatte sich noch nie so rathlos gesehen, und was ihn am meisten beängstigte, war ein lebhaftes Mißtrauen in seine Empfindungen und Gefühle selbst,

die ihn zu unbestimmten Entschlüssen antrieben und zum Handeln begleiten wollten. In diesem Zustande von Zweifeln und Rathlosigkeit dachte er an seinen edeln Freund Forster, und athmete auf. Er schickte zu ihm und bat um seinen Besuch. Aber auch er war nach Koblenz verreist, den Kapellmeister Reinhard aus Gotha und dessen Frau dahin zu begleiten. Doch erwartete ihn Frau Therese in zwei bis drei Tagen zurück.

Wie verdrießlich war das für den verlassenen Baron! Er entschloß sich, bis zu dieser Rückkehr krank zu bleiben, und das Haus zu hüten; indem er bedachte, daß er, ohne einig mit sich und über sein Benehmen zu sein, keinen sichern Schritt wagen könne. Er hatte sich vor dem Fürsten zu entschuldigen, gegen die Gräfin und Josephinen über Manches zu erklären, sein ganzes Thun und Lassen abzumessen, und mußte daher bestimmt wissen, was er wollte und nicht wollte, sein Ziel und den Weg dahin fest im Auge halten. Bis jetzt war er nur über das Eine entschlossen, — in allen Fällen als Mann von Adel und Ehre zu erscheinen.

Er schrieb ein paar Zeilen an Frau von Forster, worin er um des Freundes baldigen Besuch bat, und entschuldigte sich schriftlich beim Kurfürsten; indem er zugleich um einen kurzen Urlaub von den Geschäften nachsuchte.

Mit dieser Ergebung griff der junge Freund wieder einmal nach älteren und neuesten Schriften, und gewann unter diesem Einflusse fremder guter Gedanken unvermerkt jene heimliche Stille des Herzens, bei welcher unsere Seele, unbedrängt und unbelauscht, Rath und Auskunft

Digitized by Google

für die Zweifel und Verwirrungen des Lebens oft am ſicherſten in ihren eigenen Tiefen findet.

Zweites Kapitel.

Dieſer Schritt des Barons machte den Fürſten in dem unbeſtimmten Mißtrauen, das ihm die Gräfin beigebracht hatte, ein wenig irre. Er überlegte ſich, was den Baron, wenn er aus Gründen oder Grillen mit ſeinem Vorwande von Unwohlſein blos der Verlobungsſtunde habe ausweichen wollen, auch jetzt noch bewegen ſollte, ſich in ſeiner Wohnung abzuſchließen und den Geſchäften zu entziehen. Dabei erinnerte ſich der alte Herr des Eifers und Stolzes, womit der junge Regierungsrath bisher ſich den wichtigen Arbeiten gewidmet hatte. Ja der Fürſt fühlte bereits eine Lücke in ſeinem geregelten Tage; denn er hatte ſich ſchon daran gewöhnt, den jungen Mann zu beſtimmten Stunden um ſich zu haben, ihm die erbrochenen Staatsbriefe zur weitern Beſorgung zu übergeben und ſich Manches von ihm vortragen zu laſſen. Ueberdies war der alte Herr, eben als alter Herr, etwas plauderhaft gegen Perſonen, denen er einmal ſein Vertrauen geſchenkt hatte, und gerade der Baron konnte es am beſten mit ihm treffen. Seine heitern Einfälle wie ſeine ernſten Anſichten machten dem Fürſten Spaß; indem ſie

Digitized by Google

entweder sein Lachen erregten, oder ihm Anlaß gaben, mit behaglicher Selbstgefälligkeit seine politischen Einsichten aufzutrumpfen. Diesen Abgang empfand der Fürst um so lebhafter, als ihm auch noch die Gräfin, seine vertraute Freundin, gerade jetzt fehlte, da er von den letzten Festtagen, von geheimer Unterhaltung mit den Monarchen und Ministern und von großen Projekten so erfüllt war.

In dieser milden, sehnsüchtigen Stimmung ließ er dem Baron einige gnädige Worte sagen, ihm gute Besserung und baldige Rückkehr zu den wartenden und wichtigen Geschäften wünschen.

Diese Geschäfte betrafen hauptsächlich die Rüstungen zum Feldzuge und zur Besatzung von Mainz. Der Kurfürst hatte den verbündeten Mächten 2000 Mann Hülfstruppen zugesagt, die nun mobil gemacht wurden. Schon früher hatte man die Rekruten eingezogen und gegen geringen Tagelohn an den Festungswerken beschäftigt. Nach der Abreise der Monarchen wurden diese Arbeiten plötzlich eingestellt, dafür aber die Mannschaft täglich in Waffen geübt. Man erwartete vor Allem die erfurter Truppen nebst den Contingenten der Reichsfürsten zur Besatzung der Reichsveste Mainz, um dann das mainzer Corps nach Speier zu den vom Grafen Erbach befehligten kaiserlichen Truppen ausrücken zu lassen.

So war mit den hohen und vielen Fürstlichkeiten nur der Prunk und Glanz verschwunden; aber Lärm und Unruhe blieb genug zurück. Trommeln und Trompeten ließen sich vom Morgen bis Abend hören, wozu die Vorkehrungen zu einem Feldlager kamen. Da die Vorräthe des Zeughauses während der langen Friedenszeit verschleu-

Digitized by Google

dert oder an die französischen Emigrirten zu ihren Rüstungen verkauft waren: so hatte dies wenigstens das Gute, daß die mainzer Handwerker für neuen Kriegsbedarf zu thun bekamen; wiewol diese Aussicht auf Krieg und Belagerung die Stadt auch wieder beunruhigen mußte; zumal die Preise der Lebensmittel, schon durch die Feste und vielen Fremden gestiegen, mit jedem Tage in die Höhe gingen.

Bei all' dem blieb noch Lust und Leichtsinn genug in Mainz übrig, um sich an den hunderterlei Geschichtchen und übeln Gerüchten zu ergötzen, die hinter den erloschenen Festen her, gleich dem Qualm ausgeblasener Lampen, sich verbreiteten. Lächerliche Anekdoten, drollige Mißverständnisse, Schwachheiten und alberne Aeußerungen hoher Personen wurden umhergetragen. Man erfuhr nach und nach, welche nächtliche Schatten auf die glanzvollen Tage gefolgt waren. Mancher Fürstlichkeit oder Excellenz, die man am hohen Mittage mit schnaubenden Rossen hatte fahren sehen, war man nach Sonnenuntergang zu Fuß in stillen bedenklichen Straßen begegnet. Treuherzige Bürger hatten den hohen Fremdling in den verwickelten mainzer Gäßchen verirrt geglaubt, und mit gezogenen Schlapphüten und Scharrfüßen sich zu Führern angeboten; wofür sie aber zu ihrem unterwürfigsten Schreck — zum Teufel zu gehen geheißen worden. Jetzt blieben auch die Häuser nicht mehr unbekannt, wo Glücks- und Liebesspiel zu finden gewesen, und die Räthsel vieler fremden Damen waren von eifersüchtigen Mainzerinnen glücklich gelöst worden. Mancher Fremde, vornehm oder bürgerlich, der dem Köder leichtfertigen Anzugs und schar-

Digitized by Google

ſer Pomade nachgegangen war, hatte ſich aus unerwartetem Zank und Zeter der Nachbarinnen nur durch die Flucht retten können. Sogar von den Karten der Witwe Steiglehner hinter dem Mitternachtsgäßchen verlautete Manches, und es ſchien, als ob die entſchloſſene Frau, in Ermangelung geiſtlichen Rathes, mit ihren eigenen Eingebung ganz gute Geſchäfte gemacht habe.

Ein Zuſammenfluß all' dergleichen Geſchichten war auf der Leſegeſellſchaft des Buchhändlers Sartorius. Selbſt während der Feſtlichkeiten war der Leſeſaal nicht unbeſucht geblieben; ſoviel es auch im Oeffentlichen zu beſchauen und zu beobachten gab. Man war gerade kühner und lauter geworden, weil man ſich hier gleichſam in einem Hinterhalte der lärmenden Feſte und rauſchenden Ereigniſſe fühlte, und ſich für weniger beobachtet hielt; wobei die öffentlichen Vorgänge für das Urtheil und den Tadel der Aufgeregten nur noch herausfodernder erſchienen. Denn die Einſichtigeren unter den Clubvertrauten ſagten ſich laut, daß die weißenauer Conferenzen ganz gemacht ſeien, der Revolution in die Hände zu arbeiten, inſoweit man ſich wenigſtens ſolcher Weisheit zu den deutſchen Kabineten gar wohl verſehen dürfe. Und während eine prickelnde Neubegierde ſich auf allen Schleichwegen jenen Geheimniſſen zu nähern ſuchte, wuchs in ſo fruchtbarer politiſcher Witterung der Muth dieſer Revolutionairen, und ihre Unternehmungen ſtrebten ſich auszubreiten. Man überlegte ſchon und entwarf eine Liſte der auswärtigen Freunde, die man demnächſt zur Theilnahme — man wußte ſelbſt noch nicht *woran* — herbeirufen müſſe. Man rechnete auf manche Beamte und Landpfarrer, deren Geſinnung

Digitized by Google

man kannte, hatte aber vor Allen den Profeſſor Dorſch in Straßburg und den Gymnaſiallehrer Böhmer zu Worms im Auge. Dieſen kannte man als ſehr exaltirten Kopf, und jenem traute man zu, daß er, als eifriger Kantianer vor zwei Jahren von der mainzer Geiſtlichkeit verfolgt und vertrieben, die Gelegenheit wahrnehmen werde, ſich zu rächen und eine Rolle zu ſpielen.

Solche Verhandlungen führten immer wieder zum alten Zwieſpalte der aufgeregten Freunde über Ziel und Zweck ihres Vorhabens. Eine verbeſſerte mainzer und deutſche Staatsverfaſſung nach Maßgabe der neuen aus Frankreich verbreiteten Ideen ſchwebte Allen vor; nur daß man ſich von einer ſolchen Umgeſtaltung der alten feſtbegründeten Verhältniſſe die abweichendſten und nicht ſelten verkehrteſten Begriffe machte. Monarchiſche, durch Volksvertretung gemäßigte Gewalt, Abſchaffung der für das Land drückenden Vorrechte einzelner Stände und Perſonen, geſicherte Rechtspflege und verbeſſerter Staatshaushalt wurden im Neulicht der franzöſiſchen Revolution als die Grundlage des öffentlichen Glücks und einer zwiſchen Herrſcher und Volk geſicherten Wohlfahrt verkündigt. Die Verſtändigen unter den begeiſterten oder erhitzten Clubiſten in Mainz verkannten nicht, daß die franzöſiſche Revolution ihre erſte reine Richtung verlaſſen hatte, daß Gewaltthätigkeit an die Stelle des Rechtes getreten war, und ungezügelte Leidenſchaften ſtatt befreiter Vernunft zu herrſchen ſtrebten. Aber ſie mochten um ſolcher Verirrungen willen nicht der Sache ſelbſt entſagen oder aus Scheu vor Mißbräuchen und Thorheiten auf Vernunft und Wahrheit völlig verzichten. — Was? pflegte dann der heftige

Digitized by Google

Professor Hofmann zu rufen, — wofür sind wir erfahrene Rheinländer, als daß wir beim schmutzigen Anblick und giftigen Geruche der Kelter nicht am klaren, edlen Wein verzweifeln, der seine Gährung erst durchzumachen hat. So wollen wir auch die Freiheit keltern, und dieser herrliche Wein der Zukunft wird manchen Abstich erfahren, manche Hefen ablagern und abschäumen müssen. Auch in Paris berauschten sie sich noch immer am Most der Revolution, — ein sehr widerwärtiger und bedenklicher Rausch, wie ihr wißt, und die Zeit ist immer kurz, wo man den Most der Traube und den Most der Freiheit — federweiß trinken kann. Wir kennen das Alles und lassen uns von den Trebern der französischen Revolution nicht anwidern und abschrecken.

Wenn man sich dann auch unter solchen Gedanken und Vergleichen mit Bravoruf und Händeklatschen vereinigte; so daß die Einsicht und der Edelmuth Einiger, wie der Egoismus oder die Beschränktheit der Anderen unter einen und denselben unbestimmten Ausdruck gebracht waren: so sprang doch die Entzweiung gleich wieder hervor, sobald man zu der Frage kam, auf welche Weise man sich das Heil der Revolution aneignen müsse, und was zu thun wäre, wenn die Franzosen etwa herankämen, und Mainz vielleicht belagert würde. — Wollen wir die Franzosen herbeirufen oder abwarten, die Stadt vertheidigen oder verrathen? Auf diese Zwiewahl lief es am Ende doch immer hinaus. Die Bessern stutzten, die Feiglinge erschraken vor dem Wort Verrath.

Ungewöhnlich aufgeregt erhob sich Wedekind und verwarf das Wort Verrath, indem er es als Vorurtheil be-

Digitized by Google

zeichnete. — Sklaven, rief er, die ihre Ketten brechen, begehen keinen Verrath, sondern nehmen nur, wenn sich Gunst und Gelegenheit darbietet, ihr heiliges Urrecht der Freiheit zurück. Höchstens wäre zu sagen, man opfere den alten Staat der neuen Wohlfahrt seiner Bürger auf.

Auch diese Ansicht fand lebhaften Beifall. Nur der platte Kammersekretair Stumme lächelte tückisch. Er hatte von dem inneren Geheimniß des Clubs, wovon man ihn stets ausschloß, zufällig etwas wahrgenommen und rief: Apropos, Herr Doctor! Was macht denn unser entflohener Freund, der Bürger Villars, der weggeschickte Gesandte? Woran laborirt er denn eigentlich? Ich höre, daß Sie ihm noch fleißig — Rath und Recepte schreiben. Es ist doch hübsch von einem Franzosen, daß er so viel Vertrauen zu deutschen Aerzten hat!

Man verstand diese Anspielung auf eine geheime Correspondenz, die man mit dem aus Mainz verwiesenen jakobinischen Gesandten noch unterhielt, würdigte aber den Sprecher keiner Antwort, und Professor Blau, stets von milderen Empfindungen und den edelsten Gedanken bewegt, nahm das Wort, um die Ansicht geltend zu machen, man müsse nur immerhin Sinn und Gefühl für Recht und Wahrheit beleben, sich und Andere dafür erwärmen und darauf vertrauen, daß der Kraft solcher Ueberzeugungen die Vorrechte und die Vorurtheile der Welt keinen Widerstand leisten könnten. Die Stadt zu vertheidigen, sagte er, ist der Club zu klein, sie zu verrathen, denkt er zu groß. Bearbeiten wir unsere Mitbürger, das heißt, belehren wir sie! Dann wird es sich zeigen, welcher Theil der stärkere sei, — der Adel, der die Veste und das alte

Digitized by Google

Mainz zu halten denkt, oder das Bürgerthum, das sich und seine Stadt einer neuen Verfassung öffnen will. Und gebt Acht, ob wir nicht erleben, daß auch hier wieder Diejenigen, die Alles halten wollen, die wahren Verräther sind!

Die Wenigsten billigten diese Ansichten. Denn da der Aufgeregte die Nothwendigkeit einer entschiedenen That lebhaft fühlt, selbst wenn er für seine Person sich nicht vorwagt; so erschien den Meisten der Weg der Belehrung als ein Umweg und als ein ungebahnter Weg. Man ereiferte sich gegen den mildlächelnden Mann und war eben daran, sich recht ins Zeug hinein zu erhitzen, als Freiherr von Hauser eintrat und ein Papier triumphirend emporhielt.

Dieser von Hauser war ein unangenehmer, zudringlicher Mensch, vorlaut mit unleidlicher Fistelstimme und von gemeiner Denkart bei sonst gebildeten Manieren eines guten Hauses, — eine Mischung, die schon durch seinen Anzug vorgebildet schien; indem er unter einem modischen Sammetkleide gewöhnlich unsaubere Wäsche trug. Von seinem Vater, dem in Regensburg verstorbenen Reichsdirectorial-Gesandten, hatte er nichts geerbt, und mit kurfürstlicher Unterstützung auf der hohen Schule so wenig gelernt, daß er sich als geheimer Sekretair nicht halten konnte, sondern mit der Gunst eines Gnadengehaltes entlassen wurde. Länger als im Amte wußte er sich aber in der Duldung vornehmer Bekanntschaften zu erhalten, und benutzte das Französische seines väterlichen Hauses, um sich an die Emigrirten anzuleimen. Von diesen mochte er auch die Mittheilung haben, die er eben so prahlend

Digitized by Google

emporhielt. Es war die überſetzte Vorſtellung oder Adreſſe der franzöſiſchen Prinzen und Emigrirten an die hohen deutſchen Mächte, jenes Aktenſtück, das Franz Karl im Auftrage des Kurfürſten mit dem Prinzen Condé in Worms bearbeitet hatte.

Gut! rief Profeſſor Hofmann. Da apportirt unſer Baron einmal etwas Brauchbares. Geben Sie her, ich will's vortragen!

Allein Hauſer wollte es ſich nicht nehmen laſſen, das erwünſchte Aktenſtück ſelber vorzuleſen, und Hofmann rief zuletzt ungeduldig:

So leſen Sie nur ins Teufels Namen! Sie haben Recht: was dieſe franzöſiſchen Hähne gekräht haben, wird ſich mit Ihrer Stimme am beſten ausnehmen.

Der Vortrag an die Monarchen war mit aller dieſen franzöſiſchen Flüchtlingen eigenen Zuverſicht abgefaßt. Es hieß darin, die Jakobiner hätten Grundſätze aufgeſtellt, die auf nichts als den Umſturz aller geſellſchaftlichen Ordnung abzweckten, und alle Mächte im höchſten Grade beunruhigen müßten. Thron und Altar ſeien angegriffen, aller Standesunterſchied aufgehoben, Krieg der Armen gegen die Reichen angekündigt. Dieſe Grundſätze fänden in allen Ländern Bekenner und Apoſtel. Unzufriedenheit, Ehrgeiz, Habſucht reiheten ſich unter die Fahne der Freiheit. Selbſt Gelehrte, Männer von Theorie ohne Erfahrung huldigten dieſem Abgott im ehrwürdigen Mantel der Philoſophie; die Leidenſchaften der Menge aber raſeten in ihrem Enthuſiasmus. Schon griffen die Empörer über die franzöſiſche Grenze nach den Beſitzungen des Papſtes und der deutſchen Fürſten. Die Clubs hätten Correſpon-

Digitized by Google

denz mit allen heimlichen Gesellschaften; deutsche Journale predigten ohne Scheu den Aufruhr. Es sei hohe Zeit, daß die europäischen Monarchen die Augen öffneten, ihre Zwietracht fallen ließen und sich mit Bruderhänden gegen diese Pest verbänden.

Nun ja! das werden sie sich in Weißenau überlegt und gar gekocht haben; rief Einer der Anwesenden, und Hauser versicherte, dieser Vortrag habe die größte Sensation bei allen Fürsten gemacht.

O gewiß! lachte Hofmann mit bitterer Heftigkeit. Wenn auf diese Blödsinnigen und Abgelebten noch Etwas Eindruck machen kann, so sind es Beschuldigungen gegen ihre Völker. Und in dieser neuen Furcht greifen sie es so klug an, wie unsere alten Landpfarrer, die beim Anzug eines Gewitters, um es zu vertreiben, die Glocken ziehen lassen, was andere kluge Leute für das beste Mittel halten, die Wetterwolken heranzuziehen.

Wir sind Ihnen viel Dank schuldig, Herr Baron, für diese Mittheilung, von welcher seither so viel unbestimmtes Reden ging! bemerkte Blau und fuhr mit bedeutsamer Betonung fort:

Sie haben aber auch die besten Connexionen, und wissen es so klug zu machen, daß Sie in der guten Gesellschaft wohlgelitten bleiben, wenn auch Ihr Sammetrock und Toupet nach dem Knaster des Lesemuseums duftet. Können Sie uns nicht etwa verrathen, vortrefflicher Freund, ob es an dem ist, daß man unsere Lesegesellschaft ausspioniren läßt, — daß man — Dächsel in unsern Bau hetzt?

Oho! lachte Hofmann schallend in die verlegene groß-

äugige Stille, — da kömmt eben ein Fuchs aus dem Bau, in Gestalt eines Kollegiatstiftsherrn und Professors!

Hauser sah sich betroffen um, wie Einer, der nicht weiß wie's gemeint ist; und obschon man ihm nicht Verschlagenheit genug zutraute, um sich so fein zu verstellen: so blieb doch Blau's Argwohn länger auf ihm sitzen und die Aengstlichen behielten stets ein gewisses Mißtrauen gegen ihn bei.

Drittes Kapitel.

Diese Verhandlungen hatten mehr im engen Kreise der Club-Vertrauten stattgefunden. Einige Tage später, am Sonnabend nach der Montagsabfahrt der Monarchen, war das große Lesezimmer stark besucht, weil die Schulen und die Dikasterien freien Nachmittag hatten. Eine große Stille und ein starker Tabaksqualm herrschten; denn die irdenen Pfeifen in allen Schattirungen, von der Bläße des Cretin bis zum Mohrenkopfe, schwebten dampfend über den Zeitungen und Literaturblättern. Es erregte daher wirklich einen Schreck, als der Hofgerichts-Advokat, Stadtgerichts-Assessor Razen, mit dem Ausrufe in den Saal stürzte: Parturiunt montes! Alles fuhr auf, und Razen rief weiter:

Endlich hat Weißenau geboren. Das Kindlein heißt

Digitized by Google

Manifeſt und hat den Herzog von Braunſchweig zum Pathen. Die Hofbuchdruckerei war die geſchworene Hebamme. Ihr werdet's gleich vernehmen: es wird eben aller Bürgerſchaft und der vom Markte noch vorhandenen Bauernſchaft verkündet. Gottlob, daß es nicht Vormittags geſchehen iſt: ich glaube, die Butter auf dem Markte wäre ſchmeckend davon geworden. Das Manifeſt fodert die franzöſiſche Nation feierlich auf, den deutſchen Heeren offenen Zugang zu laſſen und ſich ihren Waffen nicht zu widerſetzen; gegen die neue Verfaſſung Frankreichs flammt es Rache und nimmt ohne Weiteres an, der König und ſeine Familie ſeien nicht frei; die geringſte ihnen zugefügte Beleidigung ſoll — auf kaiſerlich-königliches Wort! mit der Zerſtörung von Paris gerochen werden. — Ja „gerochen" iſt hier das rechte Wort, ſtatt gerächt; denn man riecht ſo zu ſagen Brand und Blut, und den Athemzug der Emigrirten. Paris einzuäſchern und der Erde gleich zu machen iſt ja der ſeitherige Lieblingsausdruck dieſer umirrenden Ritter, die mit unſinnigen Prahlereien ihr Herz erleichtern.

Dieſe nicht unparteilichen Worte brachten Unruhe und bei einigen Regierungsräthen Verlegenheit hervor. Doch hatte man keine Zeit zu näherer Erörterung; denn ein vermiſchtes Getöſe auf der Straße zog die Aufmerkſamkeit der Anweſenden an die Fenſter.

Ein Rudel Gaſſenbuben, wie ſie bei ungewöhnlichen Vorgängen immer voraus ſind, dämpften durch ihren Jubel die alte Trommel und Pfeife, die im Gedränge von Menſchen aller Art heranrückten. Auf dem Plätzchen vor dem Hauſe machten ſie Halt. Die Haſelnußſtäbe

Digitized by Google

eines Polizei- und eines Marktdieners trieben das Zugedränge auseinander; so daß als Kern der geborstenen Volkshülse der Stadttrommler und Pfeifer und ein Scharwachtgeleit, vom Stadtwachtmeisterleutnant Braun angeführt erschienen. Die Scharwächter in hohen Kamaschen, weiten Röcken mit schweren, bunt aufgeschlagenen Schößen, langen, krummen Zöpfen und gesteiften Ohrlocken unter dreieckigen Schlapphüten zogen auf Commando ihres Offiziers jene Sorte von verrosteten Gewehren an, die man Schießprügel zu nennen pflegt, und präsentirten solche in drei langsamen Takten. Ein Wirbel wurde geschlagen, und der Stadtregistrator Schnatz verlas in hastigem Nasentone von einem großgedruckten Bogen — „Das Manifest des Herzogs von Braunschweig".

Soviel man verstehen und beobachten konnte, machte besonders auf die mit ihren Marktkörben auf den Köpfen umherstehenden Bauernweiber der Artikel 7 einen schauerlichen Eindruck. Die verkündigte Drohung, daß die Einwohner der Städte und Dörfer, die sich zu vertheidigen wagen sollten, auf der Stelle nach der Strenge des Kriegsrechts bestraft, ihre Häuser zerstört oder verbrannt werden sollten, überrieselte diese friedlichen Landleute und Bürgerfrauen mit dem eiskalten Mißverständniß eigener Bedrohung. Aus dem Artikel 8, worin den Parisern strackliche Unterwerfung anbefohlen war, klangen einzelne schwere Worte, von dem näselnden Vorleser heftiger ausgestoßen, wie: „exemplarische, ewig denkwürdige Rache", „militairische Execution" und dergleichen vernehmlich hervor und schlugen wie Bomben durch die offenen Mäuler der Zuhörer in ihre Gemüther ein.

Inzwiſchen hatte der Stadtbaudiener Selig aus ſeiner ledernen Taſche einen Abdruck des Manifeſtes an die Straßenecke geklebt, und gab einige andere an angeſehene Männer und durch das Fenſter an die Leſegeſellſchaft ab. Ein Wirbel beſchloß die Verkündigung, die Scharwacht ſchulterte abermal in drei Takten, und der Zug ging unter neuem Bubenhalloh weiter.

Im Leſezimmer wurde das Manifeſt noch einmal und beſſer verleſen, und machte einen verwirrenden und betrübenden Eindruck. Man empfand mit Unzufriedenheit die hochmüthige Sprache der Gewalthaber und eine ahnungsvolle Beſorgniß vor der unglücklichen Wirkung, die ſolche Drohungen auf die Franzoſen machen könnten. Nur Hofmann lachte, wenngleich aus bitterſter Stimmung, und rief endlich aus: Nun geb' ich keinen Batzen mehr für das Leben des Königs von Frankreich! Der iſt geliefert, und an ihm kann es ſich jeden Tag verſinnbildlichen, was es heißt, wenn Monarchen — die Köpfe verlieren. Und ſeht nur da draußen das Emigrantenpack, was das plötzlich wieder ſo alert iſt! Bei den letzten Feſten verkrochen ſie ſich vor den Majeſtäten und ſchienen ganz außer Acht gekommen. Auch als Flüchtlinge wollen dieſe franzöſiſchen Prinzen von Geblüt den Foderungen der Etikette nicht entſagen und in den Schatten vor dem Glanz der deutſchen Majeſtäten treten. Auch waren es eben die Tage nicht, an denen dies hochmüthige Bettelvolk mit ihrem „cher Papa" Kurfürſten, wie ſonſt, an großer Tafel ſpeiſten und ganze Gaſtmähler aus der Hofküche ins Haus geſchickt bekamen. Andere vornehme Mäuler ließen ſich das Mark des mainzer Landes ſchmecken. Geſegnete

Digitized by Google

Mahlzeit! Gesegnetes Mainz! Dies Manifest bringt nun das Völkchen wieder auf die Beine, und ihre Köpfe schwindeln von dem politischen Gebräu aus der weißenauer Schenke. Wer hätte gedacht, daß so Grausames aus dem „Lämmchen" kommen könnte, daß aus der geweißten Tanzstube des dicken Göth, durch diese kleinen Schubfenster mit sechseckigen Scheiben, die ehernen Würfel über Frankreichs Provinzen geschleudert würden? Wohl bekomme der Pasch!

Zornig stülpte er den Hut auf den Kopf, eilte fort und schlug hart die Thüre hinter sich zu. Viele Gemüther waren bestürzt, und mehrere Beamte hatten schon vorher, ängstlich vor dem kecken Sprecher, das Zimmer verlassen.

Viertes Kapitel.

Denselben Abend mit anbrechender Nacht traf Forster von Koblenz wieder ein. Huber saß noch vertraulich mit Theresen, ohne Licht, in Unterhaltung über Goethe's Lustspiel „Die Mitschuldigen". — Dacht ich's doch, daß Sie heut endlich kommen müßten, lieber Forster! rief er aufspringend und den Freund mit übertriebener Zuthätigkeit begrüßend. Ich mußte Sie erwarten, — ich mußte Sie noch sehen! — Forster, voll von den Erlebnissen seines Ausflugs, achtete der Befangenheit Theresens nicht, die über Huber's Verstellung und täuschendes Benehmen erröthet war. Die schmeichelhaften Eindrücke der Lectüre,

Digitized by Google

des Dichters leichtfertiges Spiel mit dem Unerlaubten waren vor den leisen oder lauten Vorwürfen ihres Herzens plötzlich weggehaucht.

Forster setzte sich, da der Thee längst getrunken war, zu einem Glase Wein mit kalter Küche, den Sonnabendresten der Woche, Alles in Hast zwischen Essen und Erzählen genießend. Er meldete von seiner Fahrt, vom Lager der Preußen, von neuen und alten Bekanntschaften und beklagte nur die Ungunst der Witterung. Hubern schien heut Alles mehr, als sonst zu interessiren; er sprach und fragte immer lebhafter, und machte dadurch Theresen nur noch einsylbiger. Die störenden Erinnerungen des vertraulichen Abends, die der befangene Freund mit heftigen Geberden der Herzlichkeit aus der eigenen Brust zu bannen suchte, schienen dafür in ihrem schon so beklommenen Busen einzukehren. — Es gehen unzählige unverbürgte Gerüchte über die Schicksale Frankreichs und der Rheinlande, berichtete der gesprächige Forster. Oestreichische und preußische Prinzen sollen da versorgt werden. Elsaß und Lothringen soll Monsieur, französisch Flandern der Graf von Artois bekommen, und dann wahrscheinlich das übrige Frankreich seiner inneren Gährung und dem Zerfall in kleine Republiken überlassen werden. Dies wenigstens wollen England und Holland geschehen lassen. England will durch solche Theilung verhindern, daß Frankreich nicht durch einen Bankerott, den der Despotismus mache, in zehn Jahren der mächtigste Staat sei. Denn siehst du, Therese, — setzte er ohne überlegte Bezüglichkeit hinzu — oft gewinnt man erst eine hohe freie Macht, wenn man Alles verloren hat.

Digitized by Google

Thereſe erſchrak über dieſen unbeſtimmt treffenden Gedanken, und Huber beeiferte ſich dem Freunde die mainzer Neuigkeiten der Woche zu berichten. Darüber zog ſich der Abend in die Nacht hinein.

Sobald Forſter allein war, öffnete er die eingelaufenen Briefe und Packete. Eines, wornach er am begierigſten griff, war des Nachmittags aus der Stadt überbracht worden, und enthielt nur ein paar ſeiner eigenen kleinen Schriften, die Garzweiler geliehen hatte und mit folgenden Zeilen zurückſchickte:

„Ich bin ſeit geſtern aus Oeſtrich wieder hier, wo ich durch einen Unfall zu Bette gehalten mich an Ihrem „Brotbaum" gelabt und mit Ihren „Menſchenracen" unterhalten habe. Tauſend Dank dafür! Ich muß mir nun dieſe Sachen ſelber anſchaffen; denn ſie ſind zum wiederholten Leſen da. Sie ſehen mich auf dem beſten Wege aus dem Orden der Ignorantiner zu treten und von Ihnen die Weihe des wahren Illuminatismus zu empfangen. Wie ſieht es mit Ihren „Anſichten vom Niederrhein" aus? Sind ſie gedruckt und könnte ich ſie erſt ein wenig durchblättern? Denn ſie ſind ohne Zweifel auch für mich zum Anſchaffen geeignet. Ich hinke noch ein wenig; doch komme ich nächſtens ſelbſt Ihnen die Hand zu drücken, Sie Vortrefflichſter aller Nichtmainzer in Mainz! Der verehrten Frau Liebſten meinen frömmſten Segen! wenn ſie ihn brauchen kann. Männer wie Sie wiſſen ſchon eher, was man damit macht."

Mainz, 28. Juli 92.

Garzweiler.

Digitized by Google

Auch Franz Karl's Billet und Einladung fand er vor und seufzete bei der Erinnerung an das, was er dem lieben jungen Freunde aus Koblenz mitzutheilen hatte.

So saß Forster bis spät in die Nacht. Familiennachrichten seines Schwiegervaters Heyne aus Göttingen und ein gedankenvoller Brief seines Freundes Jakobi aus Düsseldorf hatten ihn sehr aufgeregt. Und kaum eingeschlafen, erwachte er von heftigem Zahnweh, Folge vermuthlich einer Erkältung auf dem Rhein bei Regenwetter. Von zwei Uhr an hörte er jede Stunde des Sonntags schlagen, und zählte die Glocken und Glöckchen der Klostermetten und der Frühmessen in diesem unaufhörlich läutenden Mainz. Zu den bohrenden Schmerzen der Zahnlade gesellten sich bald, wie es zu gehen pflegt, verdrießliche Betrachtungen. Der Freund überlegte seine Reiseausgaben und fand sich vorzuwerfen, daß er auf Reisen noch weniger als zu Hause das Geld zu beherrschen wisse. Es bangte ihm vor der Monatabrechnung mit Huber und ließ ihn zu keiner erhebenden Sonntagsbetrachtung kommen.

Dieser Sonntagmorgen brachte auch für den zurückgekehrten Pater Garzweiler eine wenig erbauliche Hora. Er hatte sich in einer Portechaise nach dem Dom bringen lassen und eine um diese Zeit sehr besuchte Messe gelesen. Beim Kaffee ärgerte er sich über ein Versehen seiner alten Hausverwalterin, deren Taubheit und Treue ihm ohnehin durch die Mittheilungen seiner Nichte zweifelhaft geworden waren. Nur aus Beschämung über seine durch raschen Frauenblick entdeckte jahrelange Täuschung, und um die Alte in ihrer Sicherheit schärfer zu beobachten, hielt er noch an sich. Ihr Liebesverhältniß mit dem alten soge-

Digitized by Google

nannten Knaben des Leibarztes wäre ihm vielleicht im Stillen ergötzlich gewesen, hätte er nicht in diesem Anknüpfen mit einem Protestanten zu seiner abermaligen Beschämung erkennen müssen, wie fruchtlos sein politischer Eifer gegen Protestantismus selbst bei eigenen Dienstboten geblieben war. Noch manches Andere, was ihm seine alten Kundschafter seit gestern hinterbracht, kam dazu, ihn sehr zu verstimmen. In den paar Wochen seiner Abwesenheit schien Alles im Bereiche seiner Umtriebe sich verändert zu haben, und er fing an zu zweifeln, ob nicht etwa an ihm selbst noch mehr, als an seiner Umgebung, verwandelt worden sei. Jedenfalls blieb ihm nichts übrig, als entweder die umgekehrten Verhältnisse an seinen alten Sinn, oder sein verwandeltes Herz an die alten Zustände neu anzuknüpfen, und eine frische Herrschaft über die Personen und Dinge zu ergreifen. Nicht mit der frohesten Seele überlegte er seine nächsten Unternehmungen. Er dachte an die Ungnade des Kurfürsten und an die Schadenfreude der Gräfin Coudenhove, deren Sieg seine Entfernung vom Hofe war, wobei er erwog, in welcher Gestalt er sich Beiden zu nähern habe. Auf dem Boden seines Herzens webte eine rachesüchtige Verbissenheit und ein lauernder Grimm, die auf irgend eine Beute gespannt, sich nur zurückhielten, um sich nicht wahrnehmen zu lassen.

Er hatte sich in ein hinteres Gemach zurückgezogen und gegen das Vorzimmer abgeschlossen, dessen Eingangsthüre mit einer Schelle versehen war. Unruhig hin- und herhinkend, bald wieder mit dem leicht ermüdeten Bein auf einen Sessel genöthigt oder an die Fensterbrüstung getrieben und den Fuß auf einen Stuhl gestützt,

Digitized by Google

überdachte er die jüngſte Vergangenheit und die nächſten Erwartniſſe. Anfangs wurden nur einzelne Worte und Ausrufungen laut; bis ihn der ſteigende Aufruhr ſeiner Gedanken in wilder Rede mit ſich fortriß. Immer wieder dachte er an Oeſtrich und an den Abſchied von den Seinigen zurück, — wie ſie ihn an die Jacht, die ihn nach Mainz bringen ſollte, begleitet und ihm ſeine Sachen nachgetragen, wie ihm Gertrud die bebende Hand gereicht und mit ängſtlicher Stimme zugeflüſtert hatte: Wir bleiben Ihnen ewig dankbar, lieber Oheim, für alles Glück und Gute! Fodern Sie Alles von uns, Alles: aber — leben Sie wohl!

Garzweiler lachte bitter auf bei der Erinnerung an dieſe letzten Worte. Er ſchien dies Lebewohl ſchwer zu verwinden. Es hatte ihm wie eines Geiſtes Befehl, nicht mehr wiederzukommen, geklungen. Wenigſtens hatte er es ſo empfunden und empfand es heute wieder ſo. Er hielt ſich für überzeugt, Gertrud habe an jenem Gewitterabende ſein unvollendetes Bekenntniß verſtanden und verwerfe ſeine Vaterſchaft; ſie verwünſche das Geheimniß, das er mit ſo langer, ſeliger Sehnſucht bewahrt hatte, in der Hoffnung, das ſchönſte, treueſte Glück ſeines Lebens herauszubrechen.

Ha! rief er, und erhob ſich zornig, — ſo nahe liegt Dank und Verwünſchung in einem Kindesherzen bei einander! O ſie liegen auch in dieſer Bruſt beiſammen, in meiner zerſtörten Bruſt! Denn, bin ich nicht auch ein Kind? Dein Kind, Mutter Roma! Ich bin dir viel ſchuldig; ich bleibe dir ewig dankbar: aber — lebe wohl!

Ha, ha! lachte er noch wilder auf. Kann ich auch

Digitized by Google

ein ſo trotzig Lebewohl ſagen? Bin ich denn fortan nicht für alle Zukunft an dieſe Mutter verwieſen, von der ich mich losſagen wollte, und die ich in heimlichſter Seele verwünſche?

Unſinn der Welt! ſeufzete er nach einer Weile, und ſank mit gefalteten Händen in den Armſeſſel. Die Natur behält immer ihr großes Herz voll überfließender Seligkeit, ihren Mutterſchoos voll Glück und Liebe für Familien und Völker: und eine edle Tochter, zugleich beglückte Mutter, kann vom Vorurtheil einer geſalbten Unnatur ſo verblendet, zerſtört, verkehrt werden, daß ſie ſich entſetzt vor der heiligen Macht des Lebens, der ſie ihr eigenes Daſein und das ſelige Herz dieſes Daſeins — ihr Kind verdankt? O Tollheit der Welt!

Armes Kind! Was es gelitten haben mag! Denn Gertrud iſt edel, hochherzig und voll wahrhaften Dankgefühls. All' ihre Liebe zu mir trug bisher die Geſtalt des Dankes, und ich träumte, dieſes Aſſignat des Dankes würde ſich ſo leicht in baare Kindesliebe verwechſeln laſſen. Was muß es ihr gekoſtet haben, mir zu ſagen: Aber — leben Sie wohl! Denn ſie beſitzt, und kennt, wornach ich ſchon in dem jahrelangen Durſte ſelig war, — Natur, Familie, Liebe. Was muß ſie empfunden haben, Das am Vater zu verdammen, wodurch ſie als Mutter beſteht? Den zu verachten, der ihr —

Verachten ſollte ſie mich? — ſprang er auf. — — — Nun, nun, Vater Ignaz, nur gelaſſen! Was heißt denn das: Leben Sie wohl! anders als — hab' Dank, aber geh' zum Kuckuk, verwünſchter Pfaff! Es iſt nicht anders, ſie verachtet mich und — iſt voll Kum-

Digitized by Google

mers und ewigen Leids durch mich. Ich habe mein Lebensglück verspielt und ihres — vergiftet.

Er sank wieder auf den Stuhl und bedeckte das Angesicht mit den flachen Händen, die Ellbogen auf die Kniee gestützt. — Lebe wohl, mein Kind! flüsterte er. Ich grolle dir nicht! Und warum sollt' ich dir zürnen? Wie könnte ich dich hassen? Die Natur hat für dich und mich nicht ihr unauflöslich Band, nicht ihre ewige Wahrheit, wol aber ihre heilige Weihe und beglückende Herrschermacht verloren. Mea culpa! Durch meine Schuld! Konnte ich nicht schweigend mir mein Kind und mein Glück aneignen, schweigend es besitzen? Wußt' ich nicht, daß man nur still und stumm einen nächtlichen Schatz hebt, der in ungeweihtem Boden ruht und an dem alte Schuld haftet? Nur namenlos durfte mein Gefühl unter frommen, gläubigen Menschen wohnen. Wie konnt' ich mich in solchen Widerspruch mit mir und meinem Berufe setzen und erwarten, man werde für einen bloßen Wahn halten, was ich selber als rechten Glauben ausgebreitet habe, — die Herrschaft der Priesterweihe über die Natur? Ja, ja, Pater Ignaz, du warst zu lange den bearbeitenden Händen deiner Obern und deines Ordens entzogen; dein Herz, ein vereinsamt und brach liegendes Feld, wollte wieder die ureingepflanzten, aber gekappten Gefühle treiben, und ich dachte anzubauen, was ich zu zerstören berufen bin. O thörichter Widerspruch des selbstsüchtigen Herzens! Kindischer Vorwitz! — — Und doch, wie süß ist nicht dieser Irrthum, — die bethörte Meinung der Menschen gegen die unterdrückten Ansprüche der Natur zu empören, — des Papstes zu vergessen, um Papa zu

Digitized by Google

heißen! — — — Papſt, Papa, Vater! Ha, ha! Hohn der Welt! Vater ewiger Kinder, die verdammt ſind ſelbſt nicht Vater zu werden! — — Aber die Natur, über deren heiliger Krone ihr die geweihte Fauſt ſtolz empor-ſtreckt, — ſie ſpottet euerer! Sie herrſcht fort, ſie herrſcht unter eueren Inſeln, unter eueren Kapuzen, unter eueren Baretten und Dreiſpitzhüten! Sie herrſcht, und brand-markt nur euere verſtohlene Vaterſchaft im Gefühl reiner Herzen, im Widerwillen edler Frauen, im Entſetzen des eigenen Kindes; ſie läßt euch nur in ihrem angſtvollen Dienſte ſchwach und erbärmlich werden, und züchtigt euch dadurch, daß ſie euch das ſüße Lallen euerer Abkömmlinge, das heilige Wort „Papa" verſagt, oder euch auch da-durch erſchreckt und vernichtet. Papa iſt euer Fluch ge-worden im Rufe der Kinder, wenn der frohe Ton auf die zweite Sylbe hüpft, euer Fluch im Gehorſam des Pfaffenthums, wenn der ſchwere Ton auf der erſten laſtet: Papa, Papſt! In dieſem mit ſeinem ſt hohnziſchenden Namen des heiligen Vaters hat ſich alle Heiligkeit des Vaternamens für euch in ſchmachvolle Knechtſchaft verwandelt.

Auch der Zorn macht witzig; dies verrieth eben die leidenſchaftliche Rede Garzweiler's. Doch reizbar und auf-geregt, wie er durch die Erlebniſſe der letzten Wochen war, wechſelten unter dem Einfluß einer lebhaften Phan-taſie ſeine Stimmungen ſehr leicht, und ſchlugen in die Extreme über. Haß und Liebe eines von Natur reichen, aber auch durch Leidenſchaften verhetzten Gemüthes lagen im Kampfe. So faltete er jetzt tief bewegt die Hände, die er eben noch geballt hatte, und ſprach mit leiſe durch-klingender Wehmuth!

Digitized by Google

Ewigen Dank, Natur, für meine Jugendliebe, für die Erkenntniß deiner Beſeligung, für die lange Sehnſucht, die ich nach deinem Kindesgeſchenke trug, für die Träume, in denen ich mich über meine Enkel berauſchte! Ewigen Dank! Aber — lebe wohl! Das Alles iſt dahin geſchwunden, gleich dem fernen Waſſerdunſt der Wüſte, dem ich als durſtiges Kameel nachrannte. Du haſt mich für all' deine Geſchenke verhöhnt, da du in meinem jubelvollen Herzen zu laut geworden biſt, und mir ſtatt eines Echo in den Pulſen meines Kindes nur den Abſcheu in deſſen Seele erweckt haſt. — — — Arm, verlaſſen — an was ſoll ich mich nun halten? Was thun, da ich keinen Enkel mehr tragen kann, — was ſein, da ich nicht mehr Vater bin? Was ſoll aus einem ſo verſtoßenen und verdroſſenen Manne werden? Nun ja, werden: darin läge wol noch eine Welt. Was könnt' ich nicht noch werden! Wahrlich! ich könnte noch ein Heiliger werden.

Er lachte, indem er ſich erhob, im bitterſten Tone auf. Und indem er gedankenvoll durch das Zimmer ging, blieb er mit dem Ausrufe: Ja, ich will heilig werden! plötzlich ſtehen, ſtreckte ſich, wie von aufgährendem Groll getrieben, und mit zwei emporgehobenen Fäuſten durch das Gemach ſtürmend, als ob er die nächſte Wand durchbrechen wollte, rief er heftig:

Was muß ich thun, — was zerſtören, zertreten, vernichten, verrathen, verläſtern, um heilig zu werden? An wem, an was ſoll ich dieſe kochende Wuth heilig zu werden auslaſſen?

Er ſank erſchöpft in den Armſtuhl zurück; ſein Herz ſchlug heftig. Nach und nach, wie er den plötzlichen

Digitized by Google

Aufruhr verathmete, kam er wieder zu sanfteren Betrachtungen.

Als ich an jenem schwülen Nachmittage nach Oestrich fuhr, dachte er mehr als er es sprach, — hatte ich all' meine Umtriebe und Plane in den seligen Strom versenkt, und fühlte mich von allen Vergehen und Verirrungen meines Priesterstolzes absolvirt. Mit dem Weihwasser meiner Sehnsucht, mit der Salbung meiner Vorsätze löschte ich alle Knechtschaft des Pfaffenthums aus, und mein Herz schmückte sich zu einem Tabernakel für die Monstranz des Menschenthums. Nun steht — Kindesabscheu auf dies Herz gebrannt, und diese leuchtende Inschrift wird auf alle meine Pfade fallen. Mein Geheimniß ist seines Bannes ledig, schwebt mir wie ein Gespenst auf allen Unternehmungen nach, und tritt mir die Sandalen des frommen Scheins von der Ferse ab. — — — Doch wie? Sollte Gertrud mein — und ihr eigenes Geheimniß weiter gebracht haben? Ihre Mißachtung spricht sie wol nicht aus, aber — ihren Kummer? Gibt es ein weibliches Herz ohne Bedürfniß der Klage, ohne die Unruhe eines gramvollen Stolzes? Ich weiß es nicht; aber Gertrud kehrte so befangen, wie von unzufriedenem Bewußtsein zerstört, nach Hause zurück; sie rühmte ihrem Manne die vertrauliche Herzlichkeit, Theilnahme und Behülflichkeit der schönen Fides. Ha! da hätte ich ja den Anfang meines neuen Wirkens. Hier also spänne sich der neue Faden an, der mit salbungsvoller Lippe benetzt werden muß? Hier also öffnete sich der stille Pfad, auf dem ich den weggeworfenen Bettelsack meines guten Namens wiederfinden soll! — — Nun ja! Wohlan! Zeigt mir

Digitized by Google

nur, was ich euch noch bin: ich werde euch zeigen, was ich noch vermag!

Eben ſchlugen die Glocken zum Hochamt im Dom zuſammen und eine gewiſſe Scheu und feierliche Beruhigung drang in die Bruſt des leidenſchaftlichen Mannes. Aber die Elemente dieſer Leidenſchaft ſetzten ſich nur leiſe zu Boden, von der geringſten Erſchütterung leicht aufregbar. In dieſem Herzen hatten vor Kurzem mit der Sehnſucht nach Oeſtrich und den dort verborgenen Schätzen auch verſöhnte Regungen und ein edler Widerwille vor den Umtrieben des Ehrgeizes ſich verbunden. Leider! nur zu kurz, um ſich zu befeſtigen, und mit dem neugeweckten Stolze regten ſich auch gleich wieder die Abſichten verſteckter Thätigkeit, die jetzt um ſo bedrohlicher erſchienen, als der neu hinzugekommene Groll über die getäuſchten Erwartungen und das verrathene Geheimniß ſich bereit hielt, der finſtern Betriebſamkeit eines racheſüchtigen Gemüths zu dienen.

Fünftes Kapitel.

Nachmittags hielt Garzweiler in der Jeſuitenkirche die vielbeſuchte Bruderſchaft des heiligen Ignaz Loyola, deſſen Namensfeſt im Kirchenkalender auf nächſten Dienſtag, den letzten Juli ſtand. Er ging zu Fuße dahin, als unterm Läuten der Zudrang am ſtärkſten war, und beobachtete in

Digitized by Google

ſeiner gegen früher angenommenen etwas gebeugten Haltung den Eindruck ſeines Hinkens auf das andächtige Volk. Nach dem Gottes- oder Ignaziusdienſte hatte er eine Sänfte vor ſeine Wohnung beſtellen laſſen, um bei Erasmus Lennig einen Beſuch zu machen.

Während Frau Lennig derſelben Andacht beiwohnte, ſtanden, ihre Rückkehr abwartend, Erasmus und Fides am offenen Fenſter. Die Familie hatte vor, bei dem wieder aufgeheiterten Wetter einen Spaziergang nach Weißenau zu machen, wohin heut Alles lief, um in die Stube zu gucken, worin die wichtigen Conferenzen waren gehalten, und das Manifeſt ausgeheckt worden.

Seit jenem ſchmerzlich-frohen Augenblicke, als Erasmus ſeine Fides von der Thürſchwelle aufgerichtet hatte, war zwiſchen Vater und Tochter ein zartes Verhältniß eingetreten, man könnte ſagen, ohne Verabredung ein neuer Bund errichtet worden. Erasmus hatte von ſeiner väterlichen Autorität ein Merkliches fallen laſſen, und begegnete ſeiner Tochter etwa wie einer jüngeren, lebensgeprüften Freundin; wogegen Fides noch lebhafter, als früher, in Aufmerkſamkeit und kleinen Dienſtleiſtungen des Kindes ſich beeiferte; um damit gleichſam ihre heimliche Zuſammenkunft mit dem Baron Franz Karl abzubüßen. In Blick und Ton verrieth ſich ein vertrautes Einverſtändniß und der verſchwiegene Antheil an dem Geheimniſſe des rothen Buches, das man der Mutter verbarg und gegen einander zu berühren ſcheute.

Erasmus hatte ſeinen Vorſatz, den Baron zu beſuchen und vor Garzweiler zu warnen, noch immer nicht ausgeführt, weil Fides ſtets den Kopf dazu ſchüttelte, ſo oft

Digitized by Google

er gehen wollte. Sie wußte ja, daß es überflüſſig war, und fürchtete, ohne es auszuſprechen, daß Franz Karl auf den Gedanken kommen könnte, ſie habe den Vater zu ſolchem Beſuche veranlaßt und in das Geheimniß ihrer Mittheilung blicken laſſen. Oft verwarf ſie ſelbſt ſolche Beſorgniß und hielt doch aus einer ängſtlichen Unruhe den Vater zurück.

Heut kam die Sache wieder zur Sprache. Erasmus freute ſich, daß die trübſelige Witterung, die der Abreiſe der hohen Herrſchaften gefolgt war, ſich wieder aufheitere. — Wenn das Wetter ſo fortfährt, ſagte er mit einem Blick über die nachbarlichen Dächer, ſo könnten wir in nächſter Woche der lieben Frau Cratz in Oeſtrich unſern verſprochenen Beſuch machen. Auch in deinem Geſicht klärt es ſich wieder auf, meine Tochter, und du ſollteſt mir wol ſagen, welche Herrſchaft in deinem Herzen abgereiſt war, als ſolches Gewölk auf deine Stirne kam?

Fides lächelte, und verſetzte nach einigem Bedenken mit einem gewiſſen feierlichen Ernſte:

Ich will's Euch ſagen, Vater! Ihr wißt, daß ich die gute Frau an den Rhein begleitete. Von ihrer Gondel aus wollte ich die Abfahrt des Königs von Preußen mit anſehen. Jean Baptiſt war ſo keck uns dicht an die kurfürſtlichen Jachten zu rudern. Ich wollte ihn zurückhalten, bat und beſchwor ihn: aber er iſt ganz verwildert, Vater, und gehorcht mir nicht mehr. Glücklicherweiſe kam nicht, was ich befürchtete: der Baron Franz Karl erſchien nicht am Kai —

Der Baron? Warum fürchteſt du ihn zu ſehen, Fides? fragte Lennig.

Digitized by Google

Ihn zu ſehen fürchtete ich nicht, aber ſo von ihm geſehen zu werden, lieber Vater, — ſo mich hervordrängend. Dafür ſah ich aber endlich ſeine Braut, die Comteſſe.

Und das hatte dich betrübt gemacht, meine Tochter?

Nein, Vater! Im Gegentheil! Ich empfand recht lebhaft, wie glücklich der edle Baron werden müſſe. Wie ſchön und liebenswürdig erſchien ſie mir! Ihr Auge ſchweifte mit einem ſo klugen und innigen Ausdruck über das Gewimmel von Booten und Kähnen auf dem Strom, und um ihren Mund ſpielte ein ſo unbeſchreibliches Lächeln, daß ich ihr hätte um den Hals fallen und ſagen mögen, wie lieb ſie ſei. Aber als ich ſo recht froh für den Baron war, ſo ſeelenfroh, Vater, daß mir die Freudenthränen in die Augen traten, da fiel es mir auf, daß er ſelber an der Seite ſeiner Braut fehlte; und er kam auch ſpäter im Gefolge des Kurfürſten nicht. Und nun beſtieg gar die Comteſſe mit ihrer Tante und Andern eine Jacht, und ich merkte an ihren Reiſeanzügen, daß ſie mit nach Koblenz fuhren. Da konnte ich des Barons Abweſenheit nicht begreifen und bekam eine ungeheure Angſt, das Verhältniß möchte geſtört ſein, und ich hätte —

Was, meine Tochter, was hätteſt du?

Fides athmete ihren Schreck aus, und ſagte:

Ei nun, — ich hätte viel darum gegeben, Vater, zu wiſſen was Schuld daran ſei. Ich konnte dieſe Sorge gar nicht los werden, und als mich Jean Baptiſt unter der Rheinallee ans Ufer geſetzt hatte, rannte ich unter den Bäumen hin, als ob mich ein böſes Gewiſſen verfolge.

Ein böſes Gewiſſen? Fides, was ſind das für Ge-

Digitized by Google

danken! tadelte Erasmus, und ſie verbeſſerte ſich raſch mit den Worten:

Nun ja, Vater! Weil ich den Baron eben noch ſo glücklich mit der Comteſſe geglaubt hatte, war's doch ein böſes Gewiſſen, daß das Verhältniß geſtört ſein ſollte.

Konnteſt du nicht eher annehmen, daß ihm der Kurfürſt einen wichtigen Auftrag gegeben habe? bemerkte Erasmus.

Oder daß er von der Comteſſe nicht öffentlich Abſchied nehmen wollte, ſetzte Fides hinzu; denn die Verlobung ſoll noch nicht erklärt ſein. Das iſt mir ſpäter eingefallen. Aber nach Oeſtrich, lieber Vater, gehen wir doch nicht, ſolange der geiſtliche Rath noch dort iſt.

Da haſt du Recht! rief Lennig. Den Schurken — Gott verzeihe mir dies Wort von einem Prieſter! Mit dieſem Manne, ſage ich, wollen wir dort nicht zuſammentreffen. Ich höre aber, daß er zurück iſt und die Ignazius-Bruderſchaft hält.

Zurück? rief Fides. Dann müßt Ihr aber zu ihm, Vater, — zum Baron; wie Ihr der Frau Cratz verſprochen habt, und damit wir ihr die Beruhigung mitbringen —

Sieh', da ſetzt eine Portechaiſe vor unſerer Treppe nieder! rief Lennig. Und indem er den weit hinausgeſtreckten Kopf ſchnell zurückzog, fügte er erſchrocken hinzu: Es iſt Garzweiler!

Einen Augenblick der Ueberlegung, und Erasmus eilte aus dem Zimmer, die Treppe hinab, und öffnete die Thüre.

Der geiſtliche Rath trat mit aller Freundlichkeit ein,

Digitized by Google

die Erasmus mit ſtummer Verneigung erwiderte, indem er den Sänfteträgern zurief: Portechaiſer, wartet einmal!

Ich komme von Oeſtrich, mein beſter Herr Lennig, ſagte der Geiſtliche, mit großen Augen auf Lennig's zuckendes Mienenſpiel gerichtet, — und wollte gern die Grüße meiner theuern Nichte ſelbſt überbringen. Iſt doch unſere liebe Fides auch zu Hauſe? Sie haben Alle meiner guten Nichte ſo viel Gefälligkeit und Freundſchaft erwieſen, daß ich Ihnen auch für meine Perſon dafür verſchuldet bin.

Ja wohl, Herr geiſtlicher Rath! verſetzte Lennig zerſtreut, die Hände reibend und das rechte Wort ſuchend, — ja, es iſt eine liebe, rechtſchaffene Frau, — aus Oeſtrich! Aber — es hat eben die Bewandtniß, daß wenn man die Frau Nichte ſchätzt, man den hochwürdigen Oheim — Verzeihung! Was wollt' ich denn ſagen? Ja doch! Ich wollte Sie nicht die ſteile Treppe hinauf bemühen, Herr geiſtlicher Rath: — es iſt dermal gar nichts Neues —

Ich bin kein Neuigkeitskrämer, Herr Lennig! fiel Garzweiler gereizt ein.

Krämer? Nein! Regiſtrator, Herr geiſtlicher Rath, — Buchhalter! Aber, machen Sie einen Strich d'runter, unter das Bisherige: auch unſere alte Magd weiß nichts mehr für Ihr rothes Buch. Ihre Fragen haben die arme Perſon ſo angegriffen, daß ſie dermal im Katharinen-Hoſpital liegt.

Ein Gemiſch von Groll und Ehrerbietung, vielleicht auch die Ueberraſchung des Beſuchs ſetzte den ſonſt ſo ſtattlichen Erasmus außer Faſſung, und er begleitete ſeine

Digitized by Google

eben ſo heftig als unbedacht ausgeſtoßenen Worte komiſch genug mit wiederholten Bücklingen. Doch Garzweiler war weit entfernt, dies Benehmen ergötzlich zu finden. Die Hinweiſung auf das rothe Buch begegnete ihm hier ſo unerwartet, daß er des Augenblickes nicht Herr werden konnte, ſondern beſtürzt und farbewechſelnd im wahren Sinne des Wortes die Flucht ergriff. Erasmus begleitete ihn die Haustreppe hinab, und blieb mit Verneigung an der Sänfte ſtehen, bis ſie gehoben ward.

Wie er wieder ins Haus trat, eilte ihm ſeine Frau nach, die eben von der Unterhaltung mit einer Nachbarin kam. Erasmus umarmte ſie auf der Hausflur aus Verwirrung und Verlegenheit ſo zärtlich, daß die erſchrockene Frau die Augen niederſchlug und erröthete. Der Verrath des rothen Buches fiel ihm jetzt, beim Anblicke der Tochter ſchwer auf's Herz, und er war froh, daß er die Mutter vorſchieben konnte. — Was er wollte, liebes Mütterchen? rief er mit befangener Luſtigkeit. Ja, rath' einmal, Alte! Er hat 'was gebracht. Das iſt ſonſt nicht geiſtlicher Herren Art; aber er hat wirklich Grüße aus Oeſtrich von der lieben Nichte gebracht, und ich habe ſie ihm abgenommen. Die Treppe war ihm zu hoch; er hinkt noch ein wenig, — von den böſen Wegen, die er gekommen iſt. Nicht wahr, Fides?

Und dabei blinzelte er der Tochter hinter der Mutter Rücken mit verlegener Schalkheit beruhigend zu. — Aber nun macht, daß wir hinauskommen! ermunterte er in der geſprächigen Laune, womit er über den Vorfall hinaus kommen wollte. — Rührt euch! Gib dein Gebetbuch und den Roſenkranz, Mutter, und leg' die Schleierkappe

ab. Unterwegs erzählst du uns, wer all' in der Andacht gewesen und was sie für Putz und Staat angehabt. Allons! sagt der Franzos.

Sechstes Kapitel.

Die Uferstraße nach Weißenau wimmelte von Menschen, die hin und zurückwandelten. Wie herrlich schimmerte der mächtige Strom! Wie fächelte die Luft so rein und verbreitete von der Favorite herab die letzte Würze blühender Linden! Schon aus der Ferne hörte man die Tanzmusik durch die offenen Fenster im Wirthshause zum Lämmchen. Eine schreiende Klarinette, dem Baß immer einen Takt voraus, brachte den aufgeräumten Vater Lennig so zum Lachen, daß Fides mitlachen mußte. Dies machte die ernste Mutter verdrießlich; sie betrachtete ihren Anzug, ob sie vielleicht etwas Lächerliches an sich habe, und schalt, warum Beide jetzt immer für sich so „extra" lachten.

Ich mache nur eine Sonntagsbetrachtung, liebe Hildegard, antwortete Lennig. Siehst du, diese kreischende Klarinette erinnert mich an eine zänkische junge Frau, die ihrem alten Brummbaß von Mann davonläuft, und das Waldhorn a's Hausfreund spricht gelassen drein, und will beide wieder in Schick und Geschirr bringen.

Und als die Mutter über diese Betrachtung schalt, die

Digitized by Google

ſich für die Ohren der Tochter gar nicht paſſe, fuhr er gegen Fides gewendet fort:

Höre nur, wie der tollſte Walzer die Stube fegt, wo die reſpectabeln Reichsbeſchlüſſe gefaßt worden ſind! Was wird ſich der Puder und der Pomadegeruch aus dem Staube machen! Ei ſieh doch! Lauter Vilzbacher ſtehen in den Fenſtern. Kann man ſich eine tollere Aufeinanderfolge denken, als Diplomaten und Vilzbacher? Es fragt ſich nur, wer von Beiden die beſten Einfälle haben dürfte.

Wirklich hatten dieſe mainzer Vorſtädter den Tanz ausſchließend in Beſchlag genommen. Und wer freilich die ſcharfe Zunge, den immer aufgelegten Muthwillen und die derben Fäuſte dieſes eigenthümlichen Menſchenſchlages kannte, ging ihnen ſo weit als möglich aus dem Wege. Nur heut konnte man nicht widerſtehen, wenigſtens einen neugierigen Blick durch die offene Thüre in die berühmte Tanzſtube zu werfen, ob etwa das fürchterliche Manifeſt, das ganz Frankreich umdrehen ſollte, bei ſeiner Geburt ſich an dem Stubengetäfel, an der braunen Hakenpfoſte, die den Balkendurchzug ſtützte, oder an dem ſchweren Kachelofen verſucht haben möchte. Man ſchien ſich zu wundern, daß doch Alles beim Alten geblieben war.

In den unteren Stuben und im Grasgarten drängten ſich die Gäſte an den Tiſchen und Tiſchchen. Erasmus, der etwas auf ſich und ſeine Fides hielt, ſah ſich nach guten Plätzen um, und fand verſchiedene Bekannte vom Kammeramte und Stadtgericht, deren Frauen und Töchter einen beſonderen Tiſch eingenommen hatten, und die für ihn und die Seinigen zuſammenrückten.

Digitized by Google

Es läßt sich denken, daß die Unterhaltung bei nahen Gegenständen blieb. Das Glanzvollste und Bedeutendste hatte sich ja vor Kurzem hier in Mainz begeben; die Gegenwart war zauberhaft und wunderbar erfüllt gewesen, und in die Zukunft unermeßlicher Ereignisse hatte, an dem Platze selbst, wo man sich befand, die Politik der hohen Mächte einen neuen Schacht abgesenkt. Was einer dieser Männer nicht wußte, brachte der andere bei, und die verschiedenste Sinnesart der Sprechenden, ihr gesundes oder beschränktes Urtheil, kam in dem sonderbarsten Gemisch von Bedenklichem und Lächerlichem an den Tag. Wer wie Lennig in stiller Theilnahme rechts und links hinhorchte, bekam hier Proben der wandelbarsten Gesinnung. Denn der damalige Mainzer lebte unter den letzten beiden Kurfürsten in dem eigenthümlichen Zusammenflusse altadeliger Ansprüche mit den neuen Bildungsbestrebungen, die von beiden Fürsten selbst angeregt waren. Wie hätte er dieser wirbelnden Strömung widerstehen können? Vielmehr war es nicht anders zu erwarten, als daß er, von jeher geistlich bevormundet und unselbständig im Urtheil, aber mit lebhafter Empfänglichkeit begabt, sich von einem zum anderen Extrem hinreißen ließ. So machte schon jetzt die Begeisterung, die man bei der Anwesenheit der Monarchen für den Kurfürsten gehabt hatte, dem leichtfertigsten Tadel Platz. Die Bürger drängten sich an die Offizianten der Kapitulare und des weltlichen Adels, um die losen Reden zu belauschen und zu belachen, welche die Diener für eigenen Witz ausgaben, die man aber als die Urtheile und Späße der Herrschaften, von den Aufwartenden

Digitized by Google

während der Tafel eingesteckt, gar wohl erkannte und aufnahm.

Die Männer, zwischen denen Erasmus saß, waren treu-kurfürstlich gesinnte Diener. Nur Assessor Razen, der Advokat, besuchte die revolutionaire Hinterstube bei Buchhändler Sartorius. Er wollte aus bester Quelle wissen, das Manifest gegen Frankreich sei von dem unglücklichen und unruhigen Minister Calonne im Sinne des Grafen Artois entworfen, und vom Marquis von Limon, dem vormaligen Kanzler des Herzogs von Orleans, abgefaßt. Der Herzog von Braunschweig habe es nur nach lebhafter Mißbilligung unterzeichnet.

Diese Mißbilligung wird wol nicht dem Manifeste, sondern dem Feldzuge gegolten haben, äußerte mit einer Amtsmiene der Stadtgerichtsschreiber Lera. Was kann auch ein so großer berühmter Feldherr, wie der Braunschweig, für rühmliche Triumphe in Frankreich holen? Die inneren Spaltungen der Parteien, der Verfall des Heeres, der gänzliche Mangel guter Offiziere nach der Flucht des Adels und das Einverständniß der königlichen Minister mit den hohen deutschen Mächten machen es den Preußen zu leicht; ihr Ruhm wird zu wohlfeil, und sie können sich höchstens Verdienste um das deutsche Reich erwerben.

Oho! lachte Razen. Sie vergessen bei Ihrer Berechnung die große Ziffer der Volksbegeisterung für die neue, wenn auch noch nicht ganz liquide Freiheit; Sie vergessen das Facit des Nationalgeistes. Wer einige Ortskenntniß von dem Wege nach Paris und etwas Einsicht in unser Kriegswesen hat, hält es für sehr unwahrscheinlich, in

Digitized by Google

einem Feldzuge nach der Hauptstadt zu kommen, worauf man doch rechnet und wovon das ganze Unternehmen abhängt.

Darauf verstehe ich mich nicht, wendete Lennig ein. Aber ich wünsche diesmal den Preußen, die sonst meine Leute nicht sind, alles Glück. Denn mein Freund, der Herr Professor Blau, hat mich auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die uns aus den Linien von Weißenburg drohen. Dort steht General Custine unter Befehl des Duc de Biron, der an Broglio's Stelle unter Dumouriez das Commando im Elsaß führt. Werden nun die Franzosen von den Preußen gehörig gedrängt; so müssen sie sich zusammennehmen und können die weißenburger Linien nicht verstärken. Sonst aber haben wir zu fürchten, daß Custine die Oestreicher bei Speier angreift und möglicherweise schlägt. Dann wäre der ganze Mittelrhein entblößt und unsere besatzungslose Festung Mainz eine Beute der Franzosen. Denn unsere eigene Mannschaft ist ja auch nach Speier bestimmt.

Sie vergessen aber, Herr Vicedomamtsgefälleverweser, daß die Reichs-Truppen Mainz besetzen, ereiferte sich Lera. Die Fulder und die Weilburger sind schon, wie ich höre, unterwegs hierher.

Doctor Wedekind, der mit stillem Gruß herangetreten war, rief aus:

Die Fulder und die Weilburger? Nun Gottlob! Das ist ein schreckliches Heer. Laßt nur bei ihrem Einmarsch unsere Kanonen keine Ehrenschüsse thun, damit uns die Fulder und die Weilburger nicht gleich wieder Reißaus nehmen.

Digitized by Google

Ein Gelächter folgte, und Lexa rief mit ärgerlicher Heftigkeit:

Und die Darmstädter und die Würtemberger!

Würtemberg hat sich schon auf die Auffoderung des deutschen Reiches für neutral erklärt! versetzte Wedekind. Und Mainz hätte auch nicht nöthig gehabt, seine Söhne gegen Frankreich zu schicken, wenn es unter unserer höchsten Schuhu-Perrücke ein klein Bischen weniger kindisch aussähe. Wir hätten weder unser Pulver an die Emigrirten verschenken, noch unsere Zeughausvorräthe an sie verkaufen, am allerwenigsten uns in den Krieg mischen sollen, der nicht zum Wohl Deutschlands, sondern im Interesse regierender Familien unternommen wird. Und nicht einmal unsere Kassen haben Ursache kriegslustig zu sein; im Gegentheil haben wir noch am lütticher Feldzuge zu lecken; wir jucken uns noch nach den spanischen Fliegen der Hoffeste; bluten noch von den Schröpfköpfen zweier rasch aufeinander gefolgten Kaiserkrönungen und vom Schnäpper des freigebigen Emigranten-Papa. Ihr seht, ich spreche als Doctor in die Politik, bleibe mithin bei meinem Leisten!

Lexa erhob sich. — Kein ehrenhafter Mainzer und treuer kurfürstlicher Diener kann solche Schmähungen anhören! rief er, und wendete sich wegzugehen.

Bleiben Sie, bleiben Sie! lachte Wedekind. Trinken Sie wenigstens erst Ihr Schöppchen aus! Sie sind zwar ein eifriger Patriot; aber solch' ein Opfer kann Ihnen nicht zugemuthet werden, und wird Ihnen durch keine Gratification vergütet!

Patriot? schrie Lexa. Der Teufel ist ein Patriot!

Digitized by Google

Die Rebellen in Lüttich waren Patrioten, und wie können Sie sich entblöden, mich, einen treuen kurfürstlichen Diener, einen Patrioten zu schimpfen? Sie sind ein Patriot, ein Illuminat waren Sie, und ein Jakobiner werden Sie noch, und das ist Alles einerlei! Ich ein Patriot! Ich vergreife mich weder an des Kurfürsten Ruhm noch an den Manuscripten seines Leibarztes. Wissen Sie das?

Hiermit stürzte er fort. Allein Wedekind erhaschte ihn am Arm, führte ihn zurück, und sprach gelassen:

Einen Augenblick, Herr Stadtgerichtsschreiber. Wollen Sie sich als — Schubbiak davonmachen, oder wollen Sie die Gefälligkeit haben mit mir hinter jenen Holzschoppen zu treten, wo ich Ihnen, aus Achtung vor der Gesellschaft, unter vier Augen eine verdiente Ohrfeige geben will?

Lassen Sie mich gehen! antwortete Lexa, und Wedekind stieß ihn mit den Worten fort: Sie haben also den Schubbiak vorgezogen. Gehen Sie!

Eine verlegene Stille der Mißbilligung war eingetreten; während welcher eine drollige Scene am nächsten Tische die Aufmerksamkeit auf sich zog und die gedrückte Stimmung wieder erleichterte.

Der Rheinmeister Krebs, ein starker, gutgekleideter Mann, dessen kupferichte Nase und Oberbäckchen den Zecher verriethen, saß mit gespreizten kurzen Beinen behaglich auf seinem hölzernen Stuhl und brachte den Aufwärter in Verzweiflung. Bezahlensfertig hielt er seinen Lederbeutel an den aufgelösten Riemchen in der großen, derben Hand, und wies, auf des Kellners Frage nach der

Zahl der getrunkenen Schoppen, nur immer heftiger mit dem Finger auf ſeine lange, weiße Weſte; bis er zuletzt, vom Burſchen immer nicht verſtanden, ungeduldig ausrief: Eſel, zähl' Er nur die Knöpfe! — Der Wirth Göth, der zwiſchen ſeinen Gäſten umherwandelte, trat ſchnell hinzu mit den Worten: Verzeiht, Meiſter! Der Garçon iſt neu im Hauſe, und kennt die verſchiedenen Arten der Gäſte noch nicht. Barthel! fuhr er gegen den Burſchen fort, Er muß wiſſen, daß der Meiſter bei jedem Schoppen einen Weſtenknopf aufmacht, und das gibt die Rechnung.

So iſt es! rief Krebs. Inwendig iſt der Wein, auswendig die Zeche. Hier ſteht ſie angekreidet auf der weißen Weſte!

Und auf der Naſe angeröthelt! brummte der Aufwärter vor ſich hin, und zählte fünf offene Knöpfe.

Richtig, Barthel! ſagte der Rheinmeiſter, und der unterſte Knopf bedeutet einen Schoppen rothen — Ingelheimer. Hier, mein Sohn! Aber, hör' Er, Barthel, laß Er ſich nicht Garçon heißen! Denn Er iſt ja doch ein guter Deutſcher, und wird bei mir künftighin wiſſen, — wo Barthel den Moſt holt.

Er erhob ſich lachend, verlor aber das Gleichgewicht und ſtieß einige Nachbarn an. — Halt, halt! lallte er, und rief, mit dem Finger gegen ſeinen Bauch drohend: Wehr' dich, Rother! Wehr' dich!

Was meint er denn damit? fragte hinter ihm Wedekind den Wirth. Und Göth verſetzte, beide Arme in die Seiten geſtemmt, mit behaglichem Lachen:

Es iſt ein närriſcher, kreuztoller Kerl, der Rheinmei-

Digitized by Google

ſter! Da mißt er nun den ganzen Duſel und Aufruhr in ſeinem Kopfe der Unverträglichkeit der beiden Weinſorten bei, als ob nämlich die vier Schoppen weißen, den einen rothen nicht unter ſich leiden wollten, und ſpricht dem rothen Muth zu. Ha, ha!

Wedekind lachte ſchallend. — Da ſehen Sie, Herr Lennig, ſagte er, das ſprechende Conterfei eines echten deutſchen Regenten. Wenn ſich ſolch' ein guter Landesvater gehörig übernommen hat, und ihm ſo recht unſicher zu Muthe wird; dann iſt er feſt überzeugt, daß ſeine Bürger rebelliren und die rothen Privilegien nicht mehr leiden wollen. Wehr' dich, Adel, ruft er, wehr' dich, Rother!

Ei, ei! erwiderte Lennig mit lächelndem Tadel, Ihr habt doch nichts Anderes im Kopf, als Eure franzöſiſchen Händel!

Siebentes Kapitel.

Für Forſter war dieſer Sonntag unter andauernden Schmerzen hingegangen, die ihn auf ſeine Stube bannten und theilnahmlos für die Unterhaltung der Freunde machten. Gegen Abend trieb ihn die Angſt vor einer zweiten ſchlafloſen Nacht unter die Hände des Zahnarztes, der ihn von ſeinem Uebel befreite.

Am anderen Morgen fand ihn Huber beruhigt, aber

Digitized by Google

sehr niedergeschlagen. Der Freund war gekommen, mit ihm abzurechnen, und den häuslichen Monat abzuschließen. Diese Einrichtung hatte sich nach und nach so gefunden. Wie nämlich mit den ökonomischen Verlegenheiten auch das falsche Zartgefühl der Ehegatten in Geldsachen immer zunahm, bethätigte sich Huber als abhaltende Zwischenlage ihrer Empfindlichkeit dadurch, daß er zuletzt die Geldwirthschaft ganz in die Hände nahm. Freilich mußte er nun auch zuweilen, was man sagt — vor den Riß treten: aber gerade hierin erwies er sich fein, uneigennützig und schonend.

Ach! seufzete Forster nach der ersten Begrüßung, nun gilt es, noch einen hohlen Zahn herauszunehmen, der mir, wenn auch andere, doch nicht gelindere Schmerzen macht.

Ist das Ihr Kummer, lieber Freund? erwiderte Huber mit Theilnahme. Ich fürchtete, Ihr Zahn wurme noch nach.

Es ist lächerlich, bester Huber, sagte Forster schwermüthig, — bei so kleinem Verluste, wie der eines entsetzten und verbannten Backenzahns, der ohnehin seine Krone schon verloren hatte, an das allmälige Absterben zu denken. Dennoch kann man im Augenblicke, da man die blutende Lücke fühlt, sich einer solchen Reflexion nicht erwehren. Da wünscht' ich denn immer nur auf dem Punkte zu sein, daß, wenn es einmal nicht länger mit dem baufälligen Lehmhüttchen zusammenhalten will, ich wenigstens mit einem beruhigten Abschiedsblicke auf Diejenigen, die ich zurücklasse, und die mir besonders anvertraut waren, hinscheiden könnte. Drüben diene mir

Digitized by Google

dann mein Bewußtſein — comme carte de civisme que j'ai bien merité de l'humanité. Ich glaube, liebſter Huber, eine ſolche Sinnesart und ein ſolcher Wunſch iſt wol die ſicherſte Verwahrung gegen das Jakobinerwerden, vor dem Sie mich immer warnen, weil doch das gewiß am weitſten liegt gegen jede zu excentriſche und gewagte Anwendung meiner wenigen Kräfte.

Mißverſtehen Sie mich um des Himmels willen nicht, mein edler Freund! wendete Huber ein. Meine Warnungen entſpringen weder aus ſittlichen noch politiſchen Geſichtspunkten, ſondern nur aus ökonomiſcher Fürſorge. Es ſind, ſo zu ſagen, nur Erinnerungen Ihres Hausmeiſters. Ihre Freiſinnigkeit oder doch Ihr Freimuth verſchließt oder leitet Ihnen die erwünſchteſten Hülfsquellen ab. Seit der Kurfürſt von einem geheimen Club weiß, iſt er verdrießlich, und bringt manche Ihrer freimüthigen Aeußerungen, die er damals lächelnd aufnahm, auf Rechnung Ihrer vermeintlichen revolutionairen Denkart. Vielleicht ſind Sie ihm auch von böswilligen Zuträgern als Mitglied deſſelben bezeichnet worden. Erwarten Sie da noch Gunſt und Förderung von ihm? Und außerhalb Mainz? Beſter Forſter, Sie wiſſen doch, wie die heitere Luſt der Höfe, die unbefangene Hingebung der Staatsmänner von früher ſo plötzlich verſchwunden iſt; wie dies ça ira über den Wasgau und Jura herüber Angſt und Mißtrauen bei allen regierenden und dirigirenden Herren hervorgerufen hat. Die ſogenannte loyale Geſinnung gilt jetzt mehr als Talent, Kenntniſſe, ja ſelbſt als Verdienſte; obgleich Verdienſte doch auch etwas Ariſtokratiſches, eine Art von Ahnen ſind. Und gerade bei einem Manne wie

Digitized by Google

Sie, von Weltruf, und der hervorragend daſteht, blickt man gleich nach der Kokarde, die er aufgeſteckt hat, oder die man auch nur für gewiſſe Erfolge in ſeiner Taſche vermuthet.

Aber was thue ich denn, Huber? fragte Forſter. Ich nehme ja keinen Antheil an Allem, was vorgeht; ich ſehe mit gleichgiltigem Auge, was hier geſchieht, ohne nur meine Meinung zu äußern, und wenn ich fehle, ſo iſt es eher durch unthätiges Verhalten, weil ich nicht heucheln und da meine Anhänglichkeit bezeigen kann, wo ich meine Achtung verweigern muß. Freilich gibt es Menſchen, die vom Spruche: Wer nicht für uns iſt, iſt wider uns, — eine ſchlimme Anwendung machen, und gern Jeden, der noch ſo gemäßigte Grundſätze im Buſen trägt, für einen Anhänger der verhaßten Gegenpartei ausſchreien, gegen den jede Verleumdung, jede Verletzung von Treue und Glauben gilt. — Um nun auf unſere Geldſache zu kommen, ſo ſehen Sie: keiner dieſer Briefe da bringt mir Hülfe oder nur Ausſicht. Auch General von Schlieffen, der edle, wahrhaft großmüthige Mann, erklärt ſich außer Stande, mir mit Vorſchuß zu helfen. Doch leidet meine Lage keinen Aufſchub, und dieſe Ueberzeugung ſchlägt mich nieder. O, es iſt unbeſchreiblich, was der Menſch erfahren kann! Und wenn alles Böſe, was uns zuſtößt, wie ich nicht zweifle, zu unſerer Beſſerung geſchieht: ſo muß an mir ungeheuer viel zu beſſern ſein. Ich glaub' es auch, und würde, wenn ich nicht Frau und Kind hätte, mich nicht einmal zu einem Verſuche berechtigt halten, das Kreuz, welches ich trage, leichter zu machen. Aber der Gedanke, daß Thereſe durch mich leiden könnte, iſt mir

Digitized by Google

unerträglich, und läßt mich von Zeit zu Zeit Schritte thun, wozu ich sonst zu stolz, zu eitel, oder wenn Sie wollen, zu demüthig und zu gleichgiltig gegen mich selbst wäre.

Diese Aeußerung eines ungesuchten Edelmuthes setzte Hubern in sichtliche Verlegenheit, und schien sein Herz zu beunruhigen. Dies Zartgefühl des Gatten, der mit so viel Selbstverleugnung seine Thereſe vor Leid zu bewahren suchte, demüthigte und beschämte den jungen Freund, der sich die innigste Zuneigung dieser Frau zugeeignet hatte und sie durch seine Hingebung zu verdienen glaubte. Sein Gewissen suchte nach einer Ausflucht, bis er solche an Forster's Worten: „Wenn ich nicht Frau und Kind hätte", zu finden glaubte. Die Berechnung bot sich ihm dar, — und zum Rechnen war er ja eben gekommen! — wie sehr er den edeln Mann erleichtern und sein eignes liebendes Herz rechtfertigen könnte, wenn er mit Frau und Kind auch die Schulden und Sorgen übernähme, die den stolzen Freund herabsetzten, und in seiner Wirksamkeit lähmten.

Dieser Gedanke, flüchtig und unklar, wie er dem Freunde kam, belebte und verwirrte ihn zugleich; denn neben dem lockenden Gewinn, der darin lag, fühlte doch Huber auch den unwürdigen Handel, der damit verknüpft erschien. Er schämte sich jetzt des Abrechnungsgeschäftes, zu dem er gekommen war, und sprach:

Ich sehe, lieber Forster, — diese Dinge sind jetzt zu verstimmend für Sie. Auch eilen sie gar nicht. Setzen wir für heut diese Zettel- und Zifferverdrießlichkeit aus. Ich bin jetzt bei Kasse, und schieße Ihnen vor. In hei-

terer Stunde überlegen wir dann, wie Ihnen und mir zu helfen ſei. Jeder von uns *beſitzt*, und jedem *fehlt* auch wieder etwas. Einſtweilen wollen wir nach dieſer Ihrer letzten Reiſe recht ökonomiſch zu Werke gehen.

Bin ich denn nicht ökonomiſch? rief Forſter, und fuhr gegen Huber's kopfſchüttelndes Lächeln fort:

Das iſt gewiß, daß ich keinen Artikel meines Haushaltes verſchwende, folglich mit Oekonomie noch zurecht kommen kann. Krankheit, Unmuth und meine Unerfahrenheit in Geldſachen, die mich verleitete, meine häusliche Einrichtung zu ſchnell zu Stande zu bringen, ſind die Urſachen, daß ich eine Unordnung in meinen Finanzen wahrnehme. Ich will mich nicht von jedem Vorwurf reinigen, denn all' dergleichen Erfahrungen haben keine rückwirkende Kraft, ſondern können nur auf die Zukunft zu einer behutſamen Berechnung von Einnahme und Ausgabe führen.

Ja, liebſter Forſter, — die *Zukunft*! rief Huber, den Freund mit einem gewiſſen befangenen Aufſchwung umarmend. Die Zukunft, dieſe Schmeichlerin der Läſſigen und Verzagten, iſt auch die Erlöſerin der Schuldigen und Mitſchuldigen. Die Zukunft iſt die große Ziffer, die mit angehängten Nullen wächſt, ſo daß ſie alle Schulden und alle Schuld tilgen, — Schuld und Schulden compenſiren kann!

Gewiß, Huber! Und zumal *unſere* Zukunft! rief Forſter mitbegeiſtert, — die nächſte uns bevorſtehende Zeit! Sehen wir nicht, daß die Ohnehoſenſchaft wirklich herrſchend im Leben und im Geiſte der Menſchen werden muß? In Frankreich iſt die Verachtung des Geldes, des

Digitized by Google

Reichthums, der Habe nicht mehr Neid, nicht mehr Heuchelei: der Reiche ſelbſt iſt davon angeſteckt, und der Reichthum, den er nicht mehr genießen kann, iſt faſt gar keiner mehr, ſein Werth iſt hin. Luxus und Aufwand ehren ihren Mann nicht mehr, ſie *entehren* ihn. „Nun denn, wenn es ſo iſt, zum Teufel mit dem Gelde!“ muß jeder Reiche ſagen, der noch ein bischen vernünftig iſt. So glaub' ich, Huber, daß ich Alles opfern kann, wenn meine Humanität dabei gerettet wird. Meine Kartoffeln ſelbſt ſchälen und kochen? O, was kann man nicht Alles, wenn man es nur will! Im Grunde kömmt's doch immer nur darauf an, worein man eigentlich den Zweck des Lebens ſetzt. Hören Sie, liebſter Huber! Ich komme immer mehr davon zurück, daß *Wirken* der werthvollſte Theil des Lebens ſei. Die Hauptſache ſcheint mir im *Wahrnehmen* und *Aufnehmen* zu beſtehen, in dem intellectuellen Genuß, die Welt, die außer uns iſt, durch Erfahrung, Ideenverbindung und Abſtraction in uns hineinzubringen.

Ich verſtehe, Forſter! rief Huber beifällig. Ein Raupenleben im edelſten Sinn, — ein geiſtiges Raupenzehren am Maulbeerbaume des Lebens, womit wir uns einſpinnen zur Schmetterlingſchaft für die Ewigkeit. Bringt es denn auch die Menſchheit zu irgend etwas Höherem, als zu einem aufzehrenden Daſein? Das Edelſte und Reinſte, das hier und da zum Vorſchein kömmt, — iſt nicht die gemeine Nothdurft ſeine Mutter? Und das Uneigennützigſte, was einmal geſchieht, ſtirbt es nicht erfolglos ab, als beginne mit ihm der Faden, womit eine edle Seele ſich zu ihrer Verwandlung einſpinnt?

Digitized by Google

Das Wesentlichste unseres Wirkens, fuhr Forster mit schwärmerischem Aufblicke fort, bleibt immer doch die Freude, die wir an einander haben können, und folglich der Familien- und Freundeskreis. Ja doch, die Zeit und Zukunft bringt es mit sich, daß wir jedem Genusse, der nicht in uns selbst liegt, gänzlich entsagen müssen. Ich muß essen, wohnen, mich kleiden wie ein Sansculotte, was darüber geht — ist todt und unbrauchbar. Meinetwegen mögen sie es hinnehmen! Ja ich will es hingeben, so habe ich Ehre und guten Namen davon, und das ist ein Schild in dieser Zeit, der mehr werth ist, als die todten Batzen!

Darin lag ein unschätzbares Glück, ein unerschöpfliches Kapital für den, von seiner engen Häuslichkeit, wie von den philisterhaften deutschen Staatsverhältnissen oft gedrückten Freund, daß sein schwungvoller Geist an einem bedeutenden Gedanken, an irgend einer edeln Empfindung schnell aus Mißmuth und Verwirrung sich erheben, und der Dienstbarkeit, zu der uns die gemeinen Begegnisse des Lebens so oft erniedrigen, sich muthig entziehen konnte. So trat ihm in dieser Stunde verdrießlicher Abrechnung, vor diesen ökonomischen Lücken, die große Ziffer der Zukunft lebhaft vor die Seele. Eine ungemessene Größe, eine Zahl, die mit seinen Kräften multiplicirt werden konnte, regte schnell seinen gesunkenen Muth an, und versprach allen Mangel auszugleichen, alle Widerwärtigkeit auf Null zu bringen. Mit dieser schönen Erhebung und einem festen Händedruck entließ er Hubern zu seiner Therese, und eilte, sich zu einem Besuche des Barons, seines lieben jungen Freundes anzukleiden. Was er ihm

Digitized by Google

aus Koblenz Unangenehmes mitzutheilen hatte, fiel ihm bei seiner eigenen Entschlossenheit nun auch nicht mehr so schwer auf.

Achtes Kapitel.

Franz Karl saß seit Anbruch des Tages zwischen aufgethürmten Büchern und Broschüren; älteren und laufenden Schriften, die er in diesen müßigen langen Tagen durchblättert, durchnascht und zu Auszügen gebraucht hatte. In seinem gepolsterten Sessel zurückgelehnt, ein älteres Heft des neuen deutschen Museums mit eingeschlagenem Finger schließend, und den lächelnden Blick auf die dunkeln Bücherdecken gerichtet, verglich er sich mit einem Schlemmer, der in einem traulichen Gewölbe bei einer Flasche schäumenden Geistes die Austernschalen um sich her gehäuft hat, und nun satt und müde ausruht.

Schlosser's Aufsatz über den Adel in diesem vierten Stücke des Museums von 1789 hatte ihn lebhaft angesprochen. Die Darstellung, inwiefern das alte gothische Gebäude der morschen deutschen Reichsverfassung doch seine gute Seite habe, und seinen Insassen wenigstens Ruhe und Wärme geben könne, fand gerade das verschüchterte, suchende Herz des jungen Edelmannes mehr, als vielleicht sonst, zugänglich. — Es mag sein, wie Forster behauptet, überlegte er, daß wir nicht gerade der Ruhe und

Digitized by Google

Wärme halber da ſind, und unſere Kräfte und Anlagen ſich am beſten entwickeln, wo nicht Alles ſo ängſtlich abgewogen iſt und ſich ſo kleinlich balancirt, ſondern wo Druck und Gegendruck, Zwang und Bedürfniß, Mitleid und Gährung uns in Bewegung ſetzen. Es mag ſein, daß dem Menſchen das Ziel weiter geſetzt werden muß, als er zu kommen vermag, weil er ſonſt nicht einmal den Punkt erreichte, wohin ſeine Kräfte ihn noch bringen können. Aber — Eins iſt nicht für Alle, und ich fürchte für meine Perſon, daß ſolcher Drang des Lebens mich verwirrt, ohne mich zu fördern. Mein Herz bedarf einer andern Schule, mein Geiſt ſehnt ſich nach anderm Schaffen, und meine Hand iſt zu verzärtelt, um ein Neſſelbeet von Intriguen zu jäten.

Und — iſt denn nicht ohnehin und ohne mich die Welt dermal auf dem beſten Wege, ſich durch Druck und Gegendruck bis auf die Fundamente hinab umzugeſtalten? Es gibt ja auch Geſchöpfe, die eingepuppt ſich verwandeln: ſo 'was ſagt mir zu.

Mit dieſem Bilde, womit er, wie durch Sympathie, an die Forſter'ſche Morgenbetrachtung rührte, mit dieſem halben Entſchluß erheiterte ſich der junge Freund. Er ſah ſchon alle Akten und Arbeiten zurückgelegt, und fühlte ſich zum erſtenmal wieder geſtimmt, etwas vorzunehmen, was ihn dieſer Tage wahrhaft angeekelt hatte, — nämlich die Abſchriften und Notizen über die jüngſten wichtigen Verhandlungen in Weißenau für ſeine geheime Sammlung durchzuſehen und zu ordnen. Dieſe Sammlung ſollte ihm als ein Album aus ſeiner kurzen, aber merkwürdigen Geſchäftszeit dienen, als Denkblätter ſo glücklich überwun-

Digitized by Google

dener Lebensverwirrung. — Wie ein Lahmer seine Krücken, ein Gefangener seine Ketten vor dem Bilde des Heiligen aufhängt, der an ihm das Wunder bewirkt hat: so will ich diese Blätter aufbewahren! lächelte Franz Karl. Aber — setzte er nachdenklich hinzu, wo ist mein Heiligenbild, unter dem ich sie niederlege? — — Meinen Priester dazu habe ich: und was auch Garzweiler an meiner Person gefrevelt haben mag, seinem Rathe verdanke ich diese Sammlung, und — vergebe ihm vielleicht die schlimme Absicht um des guten Erfolges willen.

Er erhob sich und holte die rothe Saffian-Mappe mit der Aufschrift Album hervor, womit er sich an sein Pult setzte.

Ehe ihn jedoch Forster bei dieser Beschäftigung traf, hatte sich Garzweiler an das Haus bringen lassen, um in dieser Stunde, da er die alte Baronin in der Messe wußte, bei Cäcilien einen Besuch zu machen. Er kannte das rückhaltlose, nie versteckte Herz der reizenden Baronesse, das so leicht zu täuschen und zu fangen war, und hoffte bei ihr den glücklichsten Anfang mit einer so ängstlichen Nachforschung zu machen, als er vorhatte, und für welche ihm alle sonstigen Spuren fehlten. — Lennig's übereiltes Wort hatte gleich einem Blitzstrahl ihn übertäubt, aber auch im Nu einen unvermutheten Verrath erblicken lassen. Auf eine ganz andere Entdeckung ausgegangen, sah er plötzlich die geheime Schuld des rothen Buches enthüllt. Er hatte gefürchtet, das beschämende, aber dem menschlichen Herzen so verzeihliche Geheimniß seiner Jugend könnte gelüpft worden sein, und fand nun, daß der ganze unterirdische Bau seiner in den Augen der

Welt kaum verzeihlichen Umtriebe mit allen Geheimnissen seines Lebens aufgespürt war. Vor Allem wollte er nun wissen, in welchem Umkreise das rothe Buch bekannt geworden sei, oder — wie er sich in seinem verzweifelten Humor ausdrückte — wie weit die zusammengestoppelten Vorräthe des hochwürdigen Hamsters sich verschleppt hätten. Hiervon hing seine ganze künftige Wirksamkeit und die Berechnung seines Einflusses ab; so daß er, im umgekehrten Falle Forster's, vor der Zukunft bangte, und diese große Ziffer, womit er seine verschuldete Vergangenheit hätte decken können, auf eine Null schwinden zu sehen fürchten mußte.

Cäcilie empfing den geistlichen Freund und Gewissensrath mit der Heiterkeit eines unerwarteten Besuches. Hierdurch in seiner unsichern Besorgniß schon etwas beruhigt, küßte er ihr die Hand mit der alten liebenswürdigen Zutraulichkeit und streichelte das Wachtelhündchen, das ihn bellend umwedelte und ihm, sobald er sich zur Baronesse an das Fenster gesetzt hatte, auf die Kniee sprang, ohne mit seinen Staubpfötchen das schwarze Beinkleid zu schonen.

Mit unbefangener Zuthätigkeit fragte er nach dem Befinden der Familie und den Angelegenheiten des Herzens, berührte flüchtig sein eigenes bisheriges Treiben und den Unfall, der ihn auf einem Abendgange mit dem Brevier zu Boden geworfen habe. — Aber, was höre ich über Ihren Herrn Bruder? setzte er mit beklagendem Tone rasch hinzu. Er ist von der Verbindung mit der Comtesse Josephine zurückgetreten?

Mein Gott! rief Cäcilie. Sagt man das wirklich in

Digitized by Google

der Stadt? Das iſt abſcheulich! Das iſt wieder recht mainziſch! Welche boshafte Entſtellung des einfachen Umſtandes, daß mein Bruder, weil er plötzlich unwohl geworden, vom großen Hofball wegbleiben mußte, wo man die Erklärung ſeiner Verlobung erwartete. Ich bitte Sie, mein Freund, widerſprechen Sie ja dieſer Mißdeutung mit Nachdruck, ehe die gute Comteſſe Schrecken und Kränkung davon hat!

Und iſt noch immer unwohl, Ihr Bruder? fragte er mit theilnehmender Miene.

Nicht doch, Pater! Er geht noch nicht aus, aber — ich komme eben von ihm — er ſitzt ganz heiter über ſeinem rothen Buche.

Garzweiler erſchrak, und ehe er ſich beſann, fragte Cäcilie, was denn daran zu verwundern ſei.

O nichts, meine Gnädige! lächelte er, mit ſcharf beobachtendem Blick auf die Baroneſſe. Nur eine Verwechslung in Gedanken. Ich beſitze auch ein rothes Buch, wollte es eben mitbringen, dem Herrn Baron einige Mittheilungen daraus zu machen, und täuſchte mich bei Ihrer Erwähnung, ob ich es nicht ſchon hergeſchickt habe.

Was enthält es, lieber geiſtlicher Rath?

Kleinigkeiten, meine Gnädige! Mainzer Geſchichten. Aber, — erlauben Sie mir ein wenig zudringlich zu ſein! Wiſſen Sie auch, daß man an Ihres Bruders Unwohlſein nicht glauben will? Wie ich an Ihrem Hauſe hange, meine Theuerſte, ſo vertrauen Sie mir! Sagen Sie: ſteht Franz Karl noch in Geſchäftsverkehr mit Lennig? Ich weiß, Sie haben ſich des Mannes früher in Gutsangelegenheiten bedient; haben Sie etwa noch —?

Digitized by Google

Nein, Pater! Wie kommen Sie aber gerade darauf?

Wissen Sie — die schöne Fides ist nach längerer Abwesenheit wieder zurück, und ich kam auf den Gedanken, ob nicht des Barons Herz etwa dort wieder eingefädelt worden. Lächeln Sie nicht so wegwerfend, Baronesse! Diese schlanken Mainzerinnen verstehen es, nicht blos mit ungebleichtem Zwirn, sondern auch mit einem guten adeligen Seidenfaden umzugehen. Und Fides soll ungemein hübsch und einnehmend zurückgekommen sein: wäre es zu verwundern, wenn Ihr Herr Bruder auch wieder etwas rückfällig geworden wäre? Dann aber konnte Ihn freilich jener letzte Abend bei Fides recht unwohl machen, — reuig, und er schämte sich vielleicht solcher Reumüthigkeit und nannte sie lieber — Rheumatismus!

Sie sind recht boshaft, Pater Garzweiler! schalt Cäcilie, die jedes Liebesverhältniß gern mit einer gewissen Schwärmerei betrachtete.

Garzweiler küßte mit freundlicher Abbitte ihre Hand.

Nein, mein Freund, — fuhr die Baronesse leiser und zutraulich fort, das ist es nicht; aber ich führe Sie auf eine bessere Spur. Wir wissen nämlich, daß Franz Karl unmittelbar vor dem Balle bei Forster's war, und sich dort verspätete. Gestern hörte ich nun, — und diese Mittheilung rührt von Stadion her — dort habe Frau Forster mit geheimnißvollem Wink meinen noch eben ganz heiteren, gesprächigen Bruder mit sich aus dem Zimmer genommen, und ihn so lange bei Seite behalten, daß Stadion seine Zurückkunft nicht abgewartet, sondern ver-

Digitized by Google

muthet habe, Franz Karl sei dringend abgerufen worden. Wenn wir nur erfahren könnten, was dahinter steckt! Welche Mittheilungen es etwa gewesen sind, die meinen Bruder so alterirt haben. Ich darf ihm mit einer Frage darnach gar nicht kommen: er wird gleich heftig, und das gerade macht mir die Sache bedenklich. Offen gestanden: ich traue dieser „geistreichen" Thereſe nichts Gutes zu.

Garzweiler nickte mit bedeutsamen Winken und sagte: Was dort vorgefallen, erfahre ich, Baroneſſe! Verlaſſen Sie sich darauf! Nicht wahr, — Lennig und Forſter kennen sich nicht, haben keinen Verkehr? Soviel ich weiß —?

Immer kommen Sie wieder auf Lennig! fiel Cäcilie ungeduldig ein. Uebrigens spreche ich Forſtern ſelbſt, und habe ihm Angenehmes zu sagen; nur möchte ich nicht neugierig erſcheinen und ihm etwas, vielleicht Verſchwiegenes abdringen, gerade wo ich ihm eine kleine Gefälligkeit erwieſen habe. — Mein Gott! wenn man vom Haſen ſpricht —! Da kömmt er ja eben auf unſer Haus zu. Er iſt alſo zurück! Er beſucht meinen Bruder.

Die Baroneſſe, deren lebhaftes Auge durch einen Fenſterſpiegel die Thiermarktſtraße beherrſchte, woher ſie Forſtern kommen ſah, ſtand auf und ging nach der Stubenthüre. Garzweiler bat ſie, den Hofrath jetzt nicht hereinzulaſſen; was auch Cäciliens Abſicht nicht war, die nur dem Freund einen Wink geben wollte, ſpäter zu ihr zu kommen. — Ein edler, ausgezeichneter Menſch, dieſer Forſter! ſagte der Geiſtliche, indem er ſich zum Weggehen anſchickte. Man *muß* ihn hochachten, und er iſt der einzige Proteſtant hier, den ich wahrhaft ſchätze. Ich möchte ihn darum auch gewinnen, und Sie, Baroneſſe,

Digitized by Google

könnten mir dazu behülflich ſein und ſich um Ihren Freund im beſten Sinne verdient machen.

Die Baroneſſe fragte lebhaft was er meine; er that aber ſehr eilig und dringend, und wollte ihr ſeine Gedanken für diesmal nur flüchtig andeuten. — Forſter iſt in ſehr bedrängter Lage, ſagte er, und kennt, wie geiſtvolle Männer oft unpraktiſch ſind, die Mittel nicht, die er in Händen hat, ſich Einfluß, Ehre und die bequemſte Exiſtenz zu ſchaffen, — Güter, die ein Mann von Geiſt und Herz nicht entbehren mag, und vor Allen verdient. Seine Kenntniſſe, ſein Welt- und Staatsblick, ſeine klaſſiſchen Schriften haben ihn noch wenig vorwärts gebracht. Und gerade was ihm am entbehrlichſten iſt, könnte ihm dazu verhelfen: ſein Proteſtantismus!

Ich verſtehe Sie nicht, mein Freund! ſagte Cäcilie. Und Garzweiler fuhr ſchalkhaft lächelnd fort:

Wiſſen Sie nicht, meine kluge Baroneſſe, daß es Dinge in der Welt gibt, die gar nichts werth ſind und doch theuer angebracht werden können? Es kömmt nur darauf an, wer ſie losſchlägt. Sagen Sie ihm gelegentlich, — ſcherzend oder ſchwärmeriſch, wie ſich's eben ſchickt, — ſeine Berühmtheit ſei die wahre Wünſchelruthe des Glücks, ſobald er ſie nur aus dem Futterale des Proteſtantismus herausnehmen wolle!

Aber — wird er das jemals thun? fragte ſie mit ſanftem Kopfſchütteln.

Forſter iſt kein ſchroffer orthodoxer Eiferer! antwortete er. Eher neigt er noch zur Schwärmerei; war früher Roſenkreuzer und hat noch etwas von ſeinem alten myſtiſchen Hang. Ich weiß von ihm ſelbſt, daß er ſich lange

Digitized by Google

Zeit mit dem Aberglauben an den Stein der Weisen, an die Goldtinktur getragen hat. Sie sind seine vertraute Freundin, Baronesse, — er schwärmt für Sie, ja — ich darf Ihnen gar nicht sagen, was er für Sie empfindet: machen Sie ihm begreiflich, daß seine Berühmtheit die rechte Goldtinktur sei, wenn er nur noch den einzigen Mischtheil des katholischen Glaubensbekenntnisses zusetzen wolle.

Und — was hätten Sie dann für ihn, — was hätte er davon? fragte Cäcilie gespannt.

Eine Stelle in Wien, — in der Staatskanzlei, flüsterte Garzweiler. Dort braucht man gewisse Männer gern, kann ihnen 'was bieten, und gerade Forster wäre für einen solchen Platz wie gemacht.

Wäre nur auch die Sache nicht so delicat! bedauerte Cäcilie.

Sie ist es bei einem so aufgeklärten Manne weniger als Sie fürchten. Forster besucht keine Kirche, ist nie zum Abendmahl gegangen: er hat also eigentlich gar nichts aufzugeben, und die kleine Dienstbarkeit, die wir ihm auferlegen, hat für solch' einen Mann gar keine Bedeutung. — Unser Joch ist süß; unsere Bürde leicht! Das wußte schon unser Herr und Meister. Ich werde Ihnen auch noch etwas in die Hände geben, was Sie dabei unterstützt: ein Briefchen der Frau Forster an ihren Freund Huber, — eins jener Billete, die dem edeln, ahnungslosen Mann zu der schmerzlichen aber, heilsamen Ueberzeugung verhelfen können, daß in seiner Ehe noch ein bedeutenderes Deficit an Liebe und Treue, als in seiner Kasse an Barschaft ist.

Ha! diese Therese, die er so vergöttert! rief die Baronesse mit einem eigens leidenschaftlichen Blick.

Digitized by Google

Garzweiler verneigte ſich, ihre Hand zu küſſen. Ich habe Gutes und Großes vor, ſagte er, was ich Ihnen wol vertraue, da wir doch unſere Geheimniſſe gern austauſchen. Sie wiſſen, der Kurfürſt iſt für mich nicht mehr — „Seine kurfürſtlichen Gnaden", ſondern — Ungnaden. Ich werde mich aber halten, wie ein Mann, der ſich von einer fürſtlichen Ungnade nicht zu Boden drücken läßt. Ich werde vielmehr heiße Kohlen auf ſein Haupt ſammeln, — verſteht ſich unter ſeiner Perrücke. Schlimme Tage ſtehen uns vielleicht bevor. Ein heilloſer Club arbeitet am Falle von Mainz, am Zuſammenſturze des deutſchen Reiches. Unſer gnädigſter Kurfürſt wird erfahren, wie undankbar und gefährlich der Proteſtantismus iſt, den er in dieſen Profeſſoren, Gelehrten und ſelbſt in ſeinem Kabinet ſo hervorgezogen, belohnt und gefördert hat. Schwere Schuld, die dem Primas des Reichs und der deutſchen Kirche vom Verhängniß in Rechnung gebracht wird, — hoffentlich zur Lehre und Warnung für die Welt! Retten wir, meine theuere Freundin, was zu retten iſt! Ziehen wir den edeln Forſter zu uns herüber, der es allein verdient! Noch gehört er dem Kreiſe der verkappten Jakobiner nicht an; nur ſeine Gedanken, nicht ſeine Beſtrebungen widmen ſich der Göttin Freiheit; aber die Kümmerniſſe ſeines Hauſes und ſeines Herzens drängen ihn Schritt vor Schritt dem Club zu.

Er verneigte ſich mit einem ehrerbietigen Lächeln und vertraulichen Zunicken, welches mehr eine Aufmunterung, als ein Einverſtändniß zu bedeuten ſchien, und ließ Cäcilien in ängſtlichen Betrachtungen zurück.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Inzwiſchen hatte Franz Karl ſeinen Beſuch lebhaft bewillkommt, und da beim Anblicke des Freundes die Herzensangelegenheit, um derentwillen er ihn erwartet hatte, heftig genug wieder aufwallte: ſo brachte er Forſtern ohne viel Umſtände auf das Kanape und auf ſein Kapitel. — Mit welcher Sehnſucht hab' ich Sie erwartet, lieber Forſter! ſagte er. Ich habe mich auf Ihren Beſuch hin für krank ausgegeben, und ich war es einigermaßen. Nun erquickt mich ſchon Ihr heiterer Blick und entſchloſſener Ausdruck, und gibt mir Muth Sie als Freund zu begrüßen.

Wäre ich das etwa mit trübſeliger Miene weniger, lieber Baron? wendete Forſter ein, und der junge Mann verſetzte:

Gewiß nicht! Aber ich erinnere mich Ihrer früheren Abſchiedsworte gegen Sömmering —

Apropos! Sömmering kömmt dieſe Tage zurück, unterbrach ihn Forſter. Worauf der Baron, ohne einzugehen, blos ein: So? das iſt ſchön! erwiderte und dann fortfuhr: Sie klagten damals keinen andern Freund in Mainz zu haben. Wohlan! ſeien Sie mir denn, was ich Ihnen nicht zu ſein vermag: leihen Sie mir Freundſchaft! Ihre Klage, die ich damals nur mit Betrübniß empfand, — heut iſt ſie mir verſtändlich. Nie war ich

Digitized by Google

eines Freundes ſo bedürftig. Jener heitere Sinn, der ſich nichts ſchwer zu Herzen nahm, jenes friſche Selbſtvertrauen, das ſich leicht über alle Bedenklichkeiten hinauszuſetzen wußte, jener Takt oder Inſtinkt, der mir aus mancher Verwicklung half, haben mich noch nie ſo gänzlich verlaſſen, wie in dieſer Befangenheit, in der ich nach Ihrer Hand und Hülfe reiche, mein lieber Freund!

Forſter ſtreckte ihm raſch und mit ſeelenvollem Blicke die Rechte hin, und Franz Karl ergriff ſie mit den Worten:

Sie wiſſen, bei welcher Zuſammenkunft mit Lennig's Tochter Ihre liebe Thereſe Zeuge war —

Herrliches Mädchen, dieſe Fides! unterbrach ihn der ſo leicht aufwallende Forſter. Seelenvoll, reich an Anmuth! Wir haben uns mit ihr über Alles und Alles unterhalten, und ihr Urtheil, ihr Herz bewundert. Meine Frau iſt ganz entzückt von ihr, und Thereſe, wie Sie wiſſen, iſt gerade mit Frauen nicht am nachſichtigſten. Das Originelle an Fides finden wir in dem echt rheinländiſchen Stoffe, der mit einer im mainzer Bürgerleben ungewöhnlichen und eigenthümlichen Politur verbunden iſt.

Franz Karl nickte vergnügt zu Forſter's Urtheil, ohne ſich weiter einzulaſſen. — Fides, ſagte er, hat mir damals, wie Sie wiſſen, ein Buch vorgelegt, von dem ich Ihnen nichts Genaueres ſagen darf, als daß es für mich den entſetzlichſten Inhalt offenbarte. Laſſen Sie mich über das ſchweigen, was blos meine Perſon betrifft, — übergehen, welche ſchmähliche Abſichten man auf meine Unbefangenheit gefaßt, zu welchen Intriguen man auf mein empfängliches Herz, auf mein jugendliches Blut gerechnet, und meine Ehre ſogar wirklich mißbraucht hat. Im In-

Digitized by Google

nersten fühle ich mich jetzt gedemüthigt, wenn ich, an manchen Tagen vielleicht stolz auf persönlichen Werth, nun durchschauen mußte, welchen Personen, Umständen und Ränken ich meine schnelle Beförderung, die Gunst und das Vertrauen meines Fürsten, so wie den schönen Höhepunkt des Dienstes — soll ich in Stadion's Ausdrucksweise sagen? — den Sinai meiner Zukunft zu verdanken habe. Doch — der Teufel verdanke es eigentlich! Und ich möchte lieber von diesem Sinai herabsteigend die Gesetztafeln meines Berufs vor dem goldenen Kalb entzweischlagen, das man hier anbetet, und dem man mich opfern will! Tief gedemüthigt, sage ich Ihnen, Forster, für meine Träume und Schwärmereien! Aber, ich will ja übergehen, was mich allein betrifft, und sage Ihnen nur, daß auch das schönste, reinste Band, das mich an Comtesse Josephine knüpfen soll, von entweihter Hand geschlungen worden ist.

Mein Gott, Sie erschrecken mich! rief Forster, des Barons Hand mit lebhafter Theilnahme ergreifend. Doch — was hab' ich eigentlich dabei zu denken? Ich möchte nicht gleich etwas Entehrendes voraussetzen.

Daß man zwei Liebende schlau und verschlagen zusammenbringt, — sehen Sie, das will ich nicht einmal tadeln; denn wofür man ja dem blinden Zufalle dankbar ist, warum sollte man es voraussichtigen Freunden nicht zu gut rechnen? Daß man hierauf eine überraschende Erklärung und Verlobung vor dem getäuschten Fürsten herbeiführt, ist ziemlich frivol gegen die liebende Braut und ein wenig demüthigend für die Eigenliebe des Mannes: mag diesmal aber auch hingehen, da es ja dem liebenden Paare

Digitized by Google

zu gut kömmt. Sie begreifen nicht, was ich meine? Nun ja, ich theile Ihnen das ein andermal mit. Aber — und hierauf Ihre Hand, Forster! Es ist ein fremdes Geheimniß! Daß man meine Braut aus Landesgeldern ausrüstet, — Mitgift und Aussteuer aus öffentlichen Kassen nimmt, dem armen Land entwendet —! Nun? Und Sie hören das ganz gelassen an, Forster?

O mein Freund! versetzte Forster, daß dergleichen in Mainz geschieht, überrascht mich nicht: ich lebe ja schon vier Jahre hier. Und daß Sie über solche Zumuthung der Frau Gräfin empört sind: soll mich das von Ihnen überraschen, lieber Baron?

Ich danke Ihnen! rief Franz Karl, und umarmte den Freund.

Aber — was werden Sie thun? fragte Forster lebhaft.

Ja, lieber Mann, das ist es eben! Das sollen Sie mir sagen; dazu brauche ich Ihr unbefangenes edles Herz!

Er umschlang in tiefer Aufregung den Freund; indem er aus gepreßter Brust seufzete: O sehen Sie meine Verwirrung!

Hier war nun freilich eine Frage hingelegt, die gerade einen theilnehmenden Freund, auch bei bester Einsicht, mit verwirren und selbst beängstigen mußte. Franz Karl bedachte oder wußte vielleicht auch noch nicht, daß es Verwicklungen im Leben gibt, die zur Lösung in fremde Hand gelegt, sich nur noch fester zusammenziehen. Auch machte Forster gleich aufmerksam darauf, daß in solchen Zweifeln, die nur von echter, lebendiger Liebe aus eigener Machtvollkommenheit entwirrt oder durchbrochen werden

Digitized by Google

könnten, der fremde Verstand ein gar linkischer Beistand sei. Aber — irre ich nicht, setzte er hinzu, so schwankt Ihr eigenes Herz auf einem Scheidewege. Sie erklären sich mir für verlobt, und da hat sich Ihnen die liebenswürdige Fides, wie mir scheint, zur unrechten Zeit wieder in Erinnerung gebracht; hier fühlen Sie sich angezogen, und dort ziehen Sie vielleicht nur selber an. Mißverstehen Sie mich nicht, mein junger Freund! Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, als ob Sie zu wenig entschlossen seien. Es gibt nicht lauter stürmende Seelen, und es ist nicht immer ein glückliches Ziel, das man in Sturm erreicht. Auch weiß ich welch' ein bethörender Reiz für einen Jüngling darin liegt, hier zu lieben und zugleich wahrzunehmen, daß man auch noch von einer andern Seite her geliebt wird. Und sollte nicht auch der Standesunterschied beider liebenswürdigen Geschöpfe einen verwirrenden Zauber auf Ihr so empfängliches Herz üben; indem er es von zwei verschiedenen Seiten bald lockt, bald mit dem Widerspruch der einen gegen die andere Seite neckt und beängstigt? Es ist ja derselbe Widerspruch, der jetzt unser gesellschaftliches Leben nach allen Seiten spaltet und zerreißt. Und wenn unsere ganze Zeit, und wenn die edelsten Geister in Kampf und Zweifeln schwanken, was recht oder frevelhaft, wahr oder bethörend, was geltend zu machen oder zu verwerfen sei, kurz, was fortan in der Welt herrschen oder dienen müsse: warum sollte gerade die Liebe unberührt von diesem Sturmwetter des Lebens bleiben? Gerade sie, so reizbar und zärtlich von Seele, und selbst wieder die Seele alles Thuns und Lassens in der Welt, muß vielmehr am tiefsten davon er-

Digitized by Google

ſchüttert werden. So, mein lieber junger Freund, dem bis jetzt Alles heiter und glücklich begegnete, ſind Sie nun eben mit einem edeln Herzen in die Klemme dieſes geſpaltenen Zeitlaufes gerathen. Wären Sie blos einer unſerer Stock-Ariſtokraten, ſo würde Ihnen über die Comteſſe und ihre Ausſteuer kein Zweifel begegnet, zwiſchen einem Salon mit londoner Möbeln und pariſer Parfüm, und einer geweißten Stube mit Rohrſtühlen und Räucherkerzchen- oder Wachholderbeerenduft keine Wahl entſtanden ſein. Nun aber ſoll Ihr Herz dafür büßen, daß Ihr freier Geiſt auch die untergeordnete Seite des geſellſchaftlichen Lebens, die Wahrheit des Bürgerthums und in dieſem den echten unangefaulten Kern des Menſchlichen erfaßt, und ſich Ihnen auch hier Schönheit und hoher Liebeswerth dargeboten hat. Vielleicht wandelt ſogar in dieſer Richtung Ihr träumendes Herz; während Sie von Amt und Ehre, Hof und Fürſten laut genug unter die Standarte Ihres Standes gerufen werden.

Dieſe Anſicht verwirrte den Baron ſichtbar. Er fühlte die Wahrheit derſelben, und doch regte ſich etwas in ſeinem natürlichen Stolze, was der Anerkennung widerſtrebte. Er lehnte es, wenn auch nicht ohne flüchtiges Erröthen ab, daß ſein Herz von ſolchem Widerſpruche der Neigung mit den Standesanſprüchen getheilt ſei. — Nein, nein, lieber Forſter, rief er, — die Verwicklungen des Augenblickes entſpringen mir nur von Seite der Comteſſe. Sie iſt mir verlobt, und daran halte ich feſt. Die Art und Weiſe, wie wir uns gefunden und gebunden, ändert weder am Glücke dieſes Bundes, noch an der Ehre meiner Verbindlichkeit das Mindeſte. Ich kann die Intriguen dieſer

Digitized by Google

Coudenhove verachten, ohne daß ich mich dem ſchönen Einverſtändniß entziehen möchte, zu dem dieſelben mitgewirkt haben. Ich wäre ſchon zu ſtolz einzugeſtehen, daß ich damals nicht Herr meines Wortes, meiner Hand und Zuſage geweſen. Aber — Joſephine wußte um jene Kniffe ihrer Tante; ſie muß auch über die Herkunft ihrer Mitgift und Ausſteuer unterrichtet ſein, und hier frage ich Sie: Verträgt ſich das mit echter Liebe und überhaupt mit edler Geſinnung? Muß ich nicht fürchten, daß Joſephine lebhafter für ihre Wünſche und ihren Vortheil, als für meine Ehre empfunden habe?

Forſter hörte das nachdenklich an, und ſprach nach einer Weile mehr vor ſich hin, als an den Baron gerichtet:

Freilich, Fides Lennig iſt anders zu Werke gegangen. Sie hat ſich über alle Rückſichten und Bedenklichkeiten für ihre Perſon hinausgeſetzt — um eines theuern Freundes willen. Doch, — wer weiß, ob nicht ebenfalls aus der Abſicht, dieſen Freund zu gewinnen?

Nein, bei Gott nicht! rief Franz Karl mit einer Anwandlung von ſchwärmeriſchem Unwillen. Ich kenne Fides und habe ihr in jenem Augenblicke, als ſie mir das Buch vorlegte, in die tiefſte Seele geblickt. Meine Ehre darauf: ſie hat dabei nicht an ſich gedacht! Aber ſelbſt wenn dies wäre: hätte ſie bei ihren Wünſchen nicht das Edle empfunden, was Joſephine über die ihrigen vergaß?

Wohl! erwiderte Forſter. Aber wiſſen Sie denn, welch' ein Opfer es vielleicht der Comteſſe gekoſtet hat? War ihr vielleicht nicht eine ſchmerzliche Selbſtüberwindung auferlegt, ein erröthendes Zartgefühl für die Gräfin, ihre Tante und Wohlthäterin, oder auch ein gebieteriſches

Wort des Fürsten? Und wenn Alles nicht, lieber Baron, — lassen Sie es mich offen aussprechen! — so ist die Comtesse so tief in den Ansichten ihres Standes und ihrer Familie erwachsen, daß man einen so zarten Widerwillen gegen Hofränke und Fürstengeschenke von ihr nicht verlangen kann.

Diese Schutzrede Forster's verwirrte den Baron ein wenig. Er empfand das Wahre darin, was doch nicht befriedigte. Ja, man hätte seinem verdrießlichen Aussehen leicht die üble Deutung geben können, als ob er die Comtesse lieber etwas weniger entschuldigt gewußt hätte. Vielleicht war es aber nur eine jener Liebeslaunen, die den Verdrießlichen, wenn er sich in ärgerlichen Fällen nicht zu helfen weiß, gern beschleichen und oft sogar zu kleinen Grausamkeiten gegen die Geliebte reizen. — Mein Gott! rief er mit melancholischem Lächeln, — Sie verwirren mich noch mehr, Forster, als ich es schon war. In diesen Tagen einer verdrossenen Einsamkeit glaubte ich Alles bedacht und erwogen zu haben, was in Berührung mit meinem Herzen, aber auch mit meiner Ehre steht. Hundert Wenn und Aber sind mir gleich neckischen, tückischen Kobolden aufgestiegen. Sie, mein Freund, sollten mir diese Störenfriede vertreiben, verbannen helfen, und beschwören mir neue herauf.

Forster lachte des jugendlichen Unmuthes, und der Baron behauptete endlich, der Freund kenne die Lage nicht genug, deren Verwicklung zu lösen sei. Er theilte ihm daher in gedrängter Rede die geheimen Umstände jener Verlobung vor dem Fürsten mit, erwähnte noch einzelner Notizen des rothen Buches und überzeugte Forstern von

Digitized by Google

der Zuverläſſigkeit dieſer Aufzeichnungen, deren Verfaſſer er nicht nennen durfte. — Geſtehen Sie, mein Freund, ſchloß er endlich, daß ein mehr als reſolutes Herz dazu gehört, ſich hier mit Zufriedenheit und guter Erwartung zu entſcheiden.

Nach einigem Bedenken rief Forſter lebhaft aus:

Ein Zauberwort, lieber Baron, eine Beſchwörungsformel ſei Ihnen geboten, womit ich dieſen Morgen meine eigenen Mißmuthsgeiſter verſcheucht habe. Zukunft, Herr Baron! In dieſem Worte liegt eine löſende Macht. Sie wiſſen, wenn ein Beamter manchmal die Akten eine längere Zeit liegen läßt, erledigt ſich die Sache von ſelbſt. Sie ſind immer pünktlich geweſen: ſeien Sie auch einmal genial, wie es heutzutage heißt, und beliebt iſt, und ſpringen Sie mit einem kecken Satz aus Ihrer Verlegenheit heraus!

Aufſchub, mein Freund? Ja, wenn ich mich nicht entſcheiden müßte! erwiderte Franz Karl lächelnd. Heut kömmt die Gräfin zurück: ich muß zu ihr, zu Joſephinen; auch von Hofe kann ich nicht länger wegbleiben, und hier wie dort erwartet man Erklärung von mir, die ich nicht geben kann, weil ſie ſich auf das Geheimniß des rothen Buches ſtützt; während ich mich doch benehmen muß, und ohne zu wiſſen woran ich bin und was ich will, mich nicht folgerichtig benehmen kann.

Bei dieſer Erinnerung an die Rückkehr der Gräfin beſann ſich Forſter der Mittheilung, die er dem jungen Freunde machen wollte. Er hatte ſich überzeugt, daß er es ihm ſchuldig ſei; dennoch koſtete es ihn jetzt einige Ueberwindung es zu thun. Die Sache war ſehr anſtö-

Digitized by Google

ßiger Art. In Koblenz nämlich war Forſter durch den Kapellmeiſter Reichardt, den er begleitete, in Berührung mit einigen Cavalieren des Königs von Preußen gekommen, und Ohrenzeuge einer ärgerlichen Anekdote geworden, die unter den Höflingen nicht verborgen blieb. Die Gräfin Lichtenau hatte nämlich in ihrer Weiſe dem von der reizenden Joſephine eingenommenen König Gelegenheit zu einer artigen Ueberraſchung der unbedachten und geſchmeichelten Comteſſe bereitet, ohne daß es gelungen war, die beobachtende und berechnende Coudenhove weit genug zu entfernen. Die Entrüſtung der Comteſſe über des Königs Zumuthungen, die raſche Gegenwart der Tante hatten eine ärgerliche Verlegenheit angerichtet, die ſich durch eine artige Erklärung des Monarchen gegen die Gräfin Coudenhove und des andern Tags durch ein reiches Demanthalsband für Joſephinen heiter ausglich.

Franz Karl war bei dieſer Mittheilung lebhaft aufgeſtanden, und ging in großer Unruhe hin und wieder, mit den Empfindungen kämpfend, die keine Worte fanden, ſondern nur um ſeinen ſonſt ſo heitern Mund zuckten. Forſter ſchloß ſich ihm an, und wandelte eine Weile neben ihm her; bis er endlich kleinmüthig fragte, ob er nicht lieber hätte ſchweigen ſollen.

Der Baron drückte ihm mit verneinender Geberde die Hand, und Forſter rief:

Alſo — Zukunft, mein edler Freund! Bleiben wir bei dieſem Troſt und Muthe! Beſchwören wir dieſe verhüllte Göttin um eine ihrer Offenbarungen! Legen Sie dieſer Zukunft gleich das königliche Halsband als Feſſel an. Fodern Sie Erklärung, ſtatt ſolche zu geben!

Digitized by Google

Was grämen Sie ſich lang um Mitgift und Ausſteuer —!

Gräm' ich mich darum, Forſter? verſetzte der Baron mit wehmüthiger Erhebung. O dieſe Lappalien! Ja, auch mein Amt, dieſe auffliegende Regierungsfeder, die goldenen Schlüſſel am Hüftenknopfe meines Hofkleides kann ich hingeben, wenn ich damit das Vertrauen auf Joſephinen und zu mir ſelbſt gewinne. Aber, — vielleicht haben Sie Recht, Forſter, und meine Liebe geht einen andern Weg, als meine Verlobung. Wenigſtens iſt mir dieſer kummervolle Augenblick ſo zweifelsbange geworden. Und wäre dem ſo: welchem Rufe müßte ich folgen? Die Liebe iſt bürgerlich, mein Wort iſt adelig. Muß ich nicht vor Allem und unbedingt adelig handeln? Oder würde ich ſelbſt einer edeln bürgerlichen Liebe werth bleiben, wenn ich aufhörte, adelig zu handeln? Mein Wort iſt mein Wappen: ſoll ich es auslöſchen, um meinem Herzen zu folgen und eine feige Rettung zu finden? Ja, ich dürfte wol mein Wappen, aber nie mein Wort vernichten. — — — Wohlan, ſo finde ich mich zurecht! Gehen Sie jetzt, mein Freund, und überlaſſen Sie mich dieſer Stimmung! Eine Morgendämmerung geht über meinem Herzen auf, und ich muß unter ſtiller Mette einer hehren Eingebung warten. Aber kommen Sie bald wieder, recht bald! Und hören Sie, was mir Ihre Göttin geoffenbart hat!

Er umarmte den verwunderten Freund, und drängte ihn faſt zur Thüre hinaus; worauf er ſich hinter vorgeſchobenem Riegel mit gefalteten Händen in die Kiſſen des Sopha warf.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Vor der Thüre stieß Forster auf Cäcilien, die ihn mit Ungeduld erwartet, oder vielleicht auch gelauscht hatte. — Eben wollte ich sehen, wo Sie blieben! sagte sie nicht ohne flüchtiges Erröthen. Was haben Sie denn so heftig auszumachen? Doch schien es eben nicht böse gemeint: mein Bruder hieß Sie bald wiederkommen?

Forster bejahte in zerstreutem Nachdenken, und Cäcilie sagte mit einiger Empfindlichkeit:

Gut! dann kommen Sie auch ein andermal zu mir. So sehen Sie mir nicht aus, als ob jetzt etwas mit Ihnen anzufangen wäre.

Und als Forster sich verneigte, setzte sie rasch hinzu: Doch Eins leidet keinen Aufschub. Treten Sie einen Augenblick herein!

Der Freund folgte ihr über die Schwelle des Zimmers, das von weichen Wohlgerüchen erfüllt war, und durch die halb offene Seitenthüre einen Blick in das gründämmerige Schlafgemach vergönnte. Diesem Einblicke gegenüber stand das Kanape, auf welchem die Baronesse dicht neben dem Freunde Platz nahm, in Ton und Miene eine Mittheilung bereitend, die keine geringere Vertraulichkeit zuzulassen schien. Diese Mittheilung betraf ihn selbst, und jenes Anliegen, das die Baronesse nicht vergessen, sondern dem Kurfürsten vorzutragen und dabei an

Digitized by Google

Forſter's Verdienſte zu erinnern, Gelegenheit geſucht hatte. Der Fürſt war eben ſehr gnädig geſtimmt geweſen, hatte ihre lebhafte Verwendung mit ſchalkhaftem Lächeln aufgenommen, und ſich auch gleich einer Gelegenheit beſonnen, bei der ſich etwas für Forſtern thun ließe. Der Profeſſor Bergmann an der Univerſität war wiederholt ſo ſehr an der Bruſt erkrankt, daß die Aerzte ſein Aufkommen bezweifelten und ihm jedenfalls die Fortſetzung ſeines Lehramtes unterſagen mußten. Dieſe Profeſſur, — hatte der Fürſt gemeint, — könne Forſter zur Bibliothekar-Stelle mit übernehmen, und dadurch ſeinen Gehalt vielleicht um fixe 600 Gulden erhöhen. — Was ſagen Sie dazu? Wäre Ihnen das recht, lieber Forſter? fragte Cäcilie, ihre Hand vertraulich auf die ſeinige gelegt.

Forſter küßte dieſe Hand mit dankbarem Blick in die glänzenden Augen der Baroneſſe. — Fixum, ſagte er, iſt etwas, das ich nicht ausſchlagen darf; es würde meine Lage um vieles ſichern. Naturgeſchichte iſt mir geläufig, Botanik auch; zwei Collegia die Woche würden mir doch nicht zuviel Zeit rauben, und ich käme wieder mehr in Verbindung mit Gelehrten zu Gunſten meiner Wiſſenſchaft.

Alſo, es iſt Ihnen lieb, Sie gehen darauf ein? rief Cäcilie vergnügt. Nun denn, ſo fertigen Sie recht bald ein Geſuch an den Fürſten! Ich will es ihm ſelbſt übergeben. Meine Wange mag ſich, Ihnen zu Lieb', noch einmal von den welken Fingern des alten Herrn kneipen laſſen. Eine Vorſtellung von Ihnen iſt nöthig, ſchon um die Sache in den Dienſtweg zu bringen. Auch nehmen die Kriegsangelegenheiten den Kurfürſten jetzt ſehr ein, und man muß ſeiner Vergeßlichkeit zu Hülfe kommen.

Digitized by Google

Aber denken Sie, Forſter, was er mich fragte! Ob ich auch für Ihre politiſche Geſinnung gut ſagen könne. Sie zählten zwar nicht, ſo viel er wiſſe, zum geheimen Club, aber — ob Sie es auch mit der Regierung meinten, ob man auf Sie rechnen könne, und ob Ihre Geſinnung im Grunde nicht revolutionair ſei.

Aber mein Gott! welchen Anlaß zu ſolchem Mißtrauen gebe ich denn? rief Forſter abermal, wie bei Huber. Was thue ich denn zu ſolchen Vorausſetzungen? Meine Stimme läßt ſich freilich nicht in dem Konzert von Unſinn und Wuth hören, das hier ſeit Jahr und Tag von den Emigrirten und ihren mainzer Freunden aufgeführt wird. Daß mich meine leidige Schriftſtellerei ins politiſche Fach pfuſchen läßt, — meint der Fürſt etwa das? Doch muß er ja wiſſen, wie ſein eigenes Dichten und Trachten auf die Politik hinausgeht, daß heutzutage eben ſo jede Wiſſenſchaft, jede Forſchung, wenigſtens mit einem Seitenblicke, auf die Politik gerichtet iſt. Dies Neſtküchlein unſerer Literatur ſetzt endlich alle Federn an. Doch ſchriftlich wie mündlich hab' ich ſchon erklärt, daß ich Deutſchland noch lange nicht reif zu einer Aenderung ſeiner Verfaſſung halte, und daß jeder unvorſichtige Verſuch eine ſolche zuwege zu bringen Ahndung verdiene. Sagen Sie dem Kurfürſten, das ſei mein revolutionaires Glaubensbekenntniß!

Sehen Sie, mein Freund! lachte Cäcilie. Warum haben Sie ſich auch bei jeder Gelegenheit ſo freimüthig gegen den Fürſten gehen laſſen! Ich war ſelbſt einmal recht ärgerlich über Sie. Der Fürſt hat Ihnen dabei zugelächelt und genickt, und Sie haben ganz ehrlich geglaubt, es recht gut gemacht zu haben.

Digitized by Google

Ich weiß das wohl! rief Forſter. Ich hätte es ihm in Bonbons beibringen können, und es hätte ihm dennoch Leibſchneiden verurſacht. Herz und Nieren der Fürſten ſind für unſere Wahrheiten ſo wenig, als für die Lehren der Geſchichte eingerichtet.

Ihnen hangt dieſe Ehrlichkeit aus den bürgerlichen Kreiſen an, in die Sie verſchlagen worden ſind, erwiderte die Baroneſſe. Der alte Herr ſpielt zuweilen auch gern den Freigeiſt bei Proteſtanten: ſobald er aber allein iſt, ſchlägt er ein Kreuz vor ſeinen eigenen ſpöttiſchen Gedanken. — Doch, Sie ſind unruhig, wie ich ſehe, und ich will Sie nicht länger halten. Gehen Sie! Sie fixiren ſich einmal nicht gern bei mir, ſo ſehr Sie die Vortheile andern Firums anerkennen. Adieu! Vergeſſen Sie aber nicht, daß dies nur eine vorläufige Mittheilung war und ich das Wichtigſte noch zurückbehalte, — auf Ihre beſſere Stimmung, mein Freund, — auf ein recht trautes Stündchen!

Mit anmuthiger Geberde auf Mund und Bruſt, mit ſchalkhafter Feierlichkeit deutete ſie ein räthſelhaftes Geheimniß an. Forſter, betroffen wie es gemeint ſein könnte, faßte mit fragendem, flehendem Blick ihre kleine weiße Hand. Sie ſah ihn mit leichtem Erröthen durchdringend an, ſchlug verſchämt die Augen nieder und ſchüttelte ſanft mit dem Kopfe. Aber indem der Freund ſich verneigend ihre Hand an ſeine Lippen zog, empfand er einen verzagten, bebenden Druck der ſeinigen.

Beſtürzt, in bänglicher Verwirrung, eilte er fort.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Als die Gräfin Coudenhove in Begleitung der Ihrigen mit Post von Koblenz zurückkehrte, stieg sie, ihren fürstlichen Freund zu begrüßen, am Schlosse aus, und überließ ihre Nichten der Begleitung des Admirals. Aus dem Schloß brachte sie die Neuigkeit mit, daß Franz Karl noch immer nicht ausgegangen, und der Kurfürst sehr günstig für ihn gestimmt sei.

Sie erzählte dies mit einer gewissen Zufriedenheit, wie es Josephinen vorkam. Der Zorn der Gräfin hatte sich in der Zwischenzeit sehr gemildert; ja sie empfand, wenn sie an den Vorfall in Koblenz dachte, einen peinigenden Vorwurf, der ihr Benehmen gegen den Baron unsicher zu machen drohte. In dieser heimlichen Befangenheit brachte sie es auch gleich zur Ueberlegung, wie man den Baron bei seinem Besuch empfangen müsse, und nahm des Fürsten Gunst zum Vorwand ihrer milderen Gesinnung. — Wir dürfen zwar, sagte sie, nach dem unerklärlichen Betragen des Barons nicht thun, als ob gar nichts vorgefallen und das alte Vertrauen ungestört geblieben sei: doch, meine ich, müßten wir ihn ohne vorgefaßtes Urtheil, ohne schlimme Voraussetzung, — wie soll ich sagen? — ohne —

Ohne Farbe, meine Gnädigste! fiel der Admiral ein.

Digitized by Google

Ganz recht! Il a la main au jeu, — er iſt am Ausſpielen: warten wir ab, was er für eine Farbe bringt.

Coeur oder Carreau! rief Comteſſe Agnes.

Coeur oder Carreau! lachte ihr Echo, der Admiral. Richtig! Und ob er „invitirt" oder Trumpf ausſpielt.

Aber ohne Coeur wäre er Valet de carreau! behauptete Agnes.

Valet de carreau! Charmant, meine geiſtreiche Comteſſe! — gab der Admiral Beifall.

Dieſe Krumen eines vielleicht nicht klaſſiſchen Franzöſiſch mochten als Abfälle von den koblenzer Feſtſchmäuſen, von den Tafeln der deutſchen Fürſtlichkeiten, mitgebracht ſein; wie ſich in den Täſchchen der Kinder, wenn ſie von einer Kirchweihe kommen, Krümchen des Feſtkuchens erhalten.

Joſephine war über das Wortſpiel der Schweſter ſehr ungehalten, und der Admiral hatte ſeine Mühe, die uneinigen Schweſtern auseinander zu bringen. — Sie nehmen das Wort zu ſchwer, meine holde Comteſſe Joſephine! rief er. Valet de carreau bezeichnet allerdings einen verächtlichen Menſchen; aber ſo iſt es ja hier nicht gemeint; es gilt ja dem liebenswürdigen Schalk, der hinter den allerliebſten Oehrchen Ihrer Schweſter ſitzt, nur um ein neckiſches Spiel mit dem Wort. Und ich laſſe mich darauf hängen, daß der Baron noch immer Ihr Valet de coeur iſt!

Als er ſich hiermit empfehlen wollte, hielt ihn die Gräfin zurück, um ſeine Meinung zu hören, wie man es mit der ärgerlichen koblenzer Geſchichte gegen Franz Karl halten wolle.

Digitized by Google

Que cela demeure sur le carreau! lachte der Admiral. Um noch einmal auf das ungeſchickte Wort zu kommen! Das heißt, wir laſſen das Aergerniß in Koblenz liegen.

Hiermit war aber Comteſſe Joſephine nicht einverſtanden, ſondern verlangte, daß Franz Karl den Vorfall erfahren müſſe. Die Gräfin widerſprach ihr mit gebieteriſchem Ton, und der Admiral ſuchte ſie zu überzeugen. — Bedenken Sie nur dies, meine liebenswürdige Comteſſe, ſagte er: Führt der Baron Carreau im Hinterhalt, ſo hätten Sie ſich durch Ihre vertrauliche Mittheilung zu viel vergeben, Ihre Würde compromittirt, und hälfen ihm gar ſeinen Rückzug decken. Bringt er aber Coeur; ſo verdient er die zarte Rückſicht, durch ſo höchſt unangenehme Eröffnung nicht betrübt und gekränkt zu werden. Auch das müſſen Sie noch bedenken, daß der Baron ſehr reizbar, ſehr empfindlich iſt, — Cavalier comme il faut! Und bei Unbilden, die man, wie jene ungeſchickte Artigkeit des Königs, nicht rächen kann, bleibt im Herzen eines Bräutigams leicht eine Bitterkeit zurück, die früh oder ſpät das zarte Verhältniß trübt oder auf Ihr Herz geworfen wird, meine liebenswürdige Comteſſe. Ich kenne die Männer ein wenig. O, die Frauen ſind viel beſſer als wir, von edlerem Stoff!

Er küßte dabei Agneſens Hand, als ob er das Lob des ganzen Geſchlechtes der einen Perſon als Gebühr und Opfer darbringen wolle. Die Gräfin ſtimmte ihm bei, lobte ſeine erſtaunliche Menſchenkenntniß und meinte, der Baron würde ſich auch, bei der Entfernung von Koblenz, die Sache viel ſchlimmer vorſtellen, wenn man ſie ihm erzählte.

Digitized by Google

So iſt es, gnädigſte Dame! rief der Admiral. Die Phantaſie malt nach dem Maßſtabe des Raumes, den ſie vor ſich hat; im dämmerigen Hintergrunde ſtehen immer Rieſen.

Und ſo entſchied denn die Gräfin mit Haſt und Heftigkeit gegen Joſephinen, die noch einmal den Mund öffnen wollte, die fatale Geſchichte müſſe ein für allemal ein Geheimniß bleiben. — —

Es ließ ſich nicht verkennen, daß Agneſens Einverſtändniß mit dem Admiral durch die kleine Reiſe vertraulicher geworden war, wenn es auch ſeinen myſteriöſen Schleier über den räthſelhaften Abſichten Beider noch immer feſt hielt. Die Eitelkeit ſchien keinen geringen Antheil dabei zu haben; wenn es ſich auch ſchwer entſcheiden ließ, ob der Admiral mehr Werth darauf legte, eine junge unterrichtete Dame von ſolcher Familienverbindung im Schlepptau zu führen, oder ob die Comteſſe mehr Bedürfniß hatte, ſich durch Huldigung eines Mannes von Stand und Stellung neben reizenderen Damen hervorgehoben zu fühlen. In der That mochte der Admiral, ſo viel und gern er von ſich und ſeinen Angelegenheiten zu ſprechen pflegte, doch Einiges noch zurückhalten, womit er ſich eine vertraute Freundin zu gewinnen verſtand. Daneben beſaß er einige kleine Münzen ſchwärmeriſcher Redensarten, die, obgleich etwas abgegriffen, noch immer gern angenommen wurden, und hatte Muße genug, für eben ſo viel kleine Aufmerkſamkeiten, die in jener leeren und welken Societät für ritterlich galten; wie er denn auch bei täglichen und ſtundenlangen Beſuchen Eifer und Stoff übrig behielt, früh Morgens oder Abends ſpät noch ein parfümirtes Billet an Comteſſe Agnes zu ſenden.

Digitized by Google

Nach seinem Abgang eilten die Damen, ihre Reiseanzüge gegen bequeme Nachtgewänder zu vertauschen, und beide Schwestern nahmen die ihrigen so leicht, daß sie sich lachend entfernen mußten, als der Herr von Montleveau noch so spät einsprach, die Gräfin zu begrüßen. An der Heiterkeit, mit der sie ihn empfing, konnte der Freund, der sich so abhängig von ihr wußte, die Beruhigung fassen, daß er auch jetzt noch, und vielleicht besonders, willkommen war. Ein feines Souper ward aufgetragen und unter vier Augen verzehrt. Leises, vertrautes Kosen flüsterte dazwischen. Der hübsche Mann, so wenig geistreich er war, besaß doch die französische Gabe angenehmer Unterhaltung; seine Mittheilungen interessirten auch, wie es schien, so lebhaft, daß die Gräfin sich über die flüchtigen Stunden täuschte, und Herr von Montleveau erst mit anbrechendem Tage das Haus durch eine Hinterthüre verließ.

Dem erwarteten Baron Franz Karl kam an diesem Morgen in der Coudenhove'schen Wohnung ein unerwarteter Besuch an dem geistlichen Rathe Garzweiler zuvor. Auch war die Gräfin selbst im ersten Augenblicke so überrascht davon, daß sie ihn anzunehmen oder abzuweisen schwankte. Doch entschied sie sich für den Empfang; da bei der liebenswürdigen Heiterkeit, mit der sie ziemlich spät erwacht und aufgestanden war, ihre Neubegierde für das Anliegen des Paters über die Vorwürfe, die sie sich seinethalben zu machen hatte, die Oberhand behielt.

Doch wie befremdet blickte sie auf, als der alte Vertraute nicht mehr im gewohnten weltlichen Kleide, sondern in der schwarzen Augustinerkutte von früher hereintrat.

Digitized by Google

Auch seine Haltung war verändert und hatte, abgesehen von dem leiseren Auftreten des verletzten Beines, eben so viel von dem ehemaligen Stolze, als seine Miene von der sonstigen Zuversicht abgelegt. Die leidenschaftlichen Stimmungen der letzten Tage, die verbissenen Empfindungen und nagenden Vorsätze hatten auf dem männlich hübschen Angesichte des Geistlichen manche Spuren zurückgelassen; der feste Blick des feurigen Auges war etwas unstät geworden; ein forschendes Mißtrauen suchte sich zwischen den Augenbrauen in tiefer Falte zu verstecken; während der Ausdruck von Entschlossenheit um den Mund etwas von den verbitterten Absichten, die das gekränkte Herz des Geistlichen gefaßt hatte, zu verrathen drohte. Von dem Allen empfing aber die Gräfin nur den unbestimmten ersten Eindruck, jedoch so lebhaft, daß sie mit dem bestürzten Ausruf: Mein Gott! dem alten Verbündeten entgegentrat.

Nicht wahr? erwiderte Garzweiler eben so kurz und bestimmt, und Beide betrachteten eine Weile Eins das Andere mit befangenen Blicken, — die Gräfin, erstaunt über die veränderte Erscheinung, die sie vor sich sah, der Pater, forschend, wieweit sich etwa die Gesinnung der Dame verändert habe. — Eure Gnaden wundern sich über meine Verwandlung? fragte er endlich mit den ausgebreiteten Armen sich darstellend. Mein Gott! was verwandelt sich gegenwärtig nicht Alles in der Welt!

Verwandlung will ich es nicht nennen, war die entschuldigende Antwort. Es ist ja der Anzug, worin ich Sie zuerst kennen lernte — als berühmten Fastenprediger. In diesem Gewand erschienen Sie auch vor dem

Digitized by Google

Kurfürsten, als er Sie zum Beichtvater erwählte. Ich hatte einigen Antheil an seinem Entschluß und freute mich, Sie zufrieden damit zu sehen. Sie warfen einen flüchtigen Blick nach dem weißmarmornen Kamin, an dem ich stand, und Beide schienen wir einiges Wohlgefallen aneinander zu finden. Gott! wie lebhaft mir das wieder vorschwebt! Also keine Verwandlung, sondern eigentlich — die Rückkehr verwundert mich. Nur — setzte sie mit bezüglicher Schalkheit hinzu — dieser Hut paßt mir nicht zu dem Gewande, dieser Dreispitz, wie die Jesuiten trugen. Warum denn gerade diese Kopfbedeckung, mein Freund?

Zufall, Eure Gnaden! lächelte er. Trauen Sie immer dem Topfe, wenn Ihnen auch der schwarze Deckel mißfällt!

Gut! Dann legen Sie ihn weg! Man ist gewohnt, einen offenen Kopf an Ihnen zu haben.

Garzweiler schob den Hut mit einer sanften Hast unter den nächsten Stuhl.

So! lachte die schöne Frau, deren Blässe an diesem Morgen die ersten feinen Linien des Alterns verrieth. Und setzen Sie sich auch gleich auf diesen Stuhl, scherzte sie. Sie werden über dem Hute nichts ausbrüten, denke ich; eher könnte der Hut auf Ihrem Kopfe Manches aufwärmen. Wahrhaftig, Pater Ignaz, Sie rühren mich heut, wie eine alte lang verlorene Bekanntschaft. Seien Sie mir willkommen!

Sie reichte ihm die Hand, die er mit drei Fingern ergriff und ein wenig drückte. Sie setzte sich zu ihm, und befühlte mit schalkhafter Neubegierde eine

Digitized by Google

der Kuttenfalten, wie Damen etwa ein Seidenkleid prüfen.

Es ist noch die alte, sagte er, und hat sich in meiner sonnigen Wohnung vor Motten bewahrt. Das geweihte Kleid ist sich treu in seiner Einsamkeit geblieben; während mir in die Welt Verlaufenen der Himmel sichtbar zu Hülfe kommen mußte, mich wieder auf die alten rechten Wege zu leiten.

Was Sie sagen! Ein solches Wunder wäre an Ihnen geschehen? lächelte sie.

Garzweiler ließ sich diesen Spott nicht anfechten, sondern erzählte mit aller Salbung, wie er beim Besuche seines Jugendfreundes, des Pfarrers Chambion in Oestrich, auf einem einsamen Abendgange vom Gewitter überrascht und von einem Blitzstrahle zu Boden geworfen worden. — Ich hielt eben, sagte er, statt des Breviers, das mir geziemt hätte, eine Broschüre, die jetzt so viel Aufsehen macht: „Die Erwartungen Deutschlands" betitelt, in Händen, und wie ich aus meiner Betäubung wieder zu mir kam, war die Flugschrift verschwunden. Man fand andern Morgens die zerfetzten Blätter weit umher zerstreut. Anfangs glaubte ich, daß dieser Zorn des Himmels den „Erwartungen Deutschlands" gelte; der alte Priesterstolz regte sich in mir: doch bald ward mir die Erleuchtung, meine eigene Züchtigung darin zu erkennen. Lächeln Sie nicht, verehrte Gräfin! In jener Natureinsamkeit walten nicht die heitern Scherze, das muthwillige Lachen des Hofes: tiefe Lebensbezüge flüstern dort den stillen Menschen zu, die den Stimmen der Ewigkeit ihr Herz öffnen. Eine unbegreifliche Sehnsucht hatte

Digitized by Google

mich nach Oestrich getrieben, und erst nachher erkannte ich, welche Zurechtweisung mir dort bestimmt gewesen. Ich hatte meinen Pfad nach Damaskus gefunden, und der Saul der Politik ist in den alten Paulus des Predigtamtes verwandelt worden So komme ich heut zu Ihnen, Gräfin!

Wie? Wollen Sie mich etwa bekehren? fragte sie mit lautem Gelächter; worauf Garzweiler mit ruhigem Ernste fortfuhr:

Ach! ich habe allen thörichten Unternehmungen abgeschworen, gnädige Gräfin. Nur ein frommes Vorhaben halte ich noch fest. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen eine Zeitlang zu Zwecken verbündet war, die ich einer so klugen und schönen Frau allein hätte überlassen sollen. Die Politik des Reiches Gottes hätte mir besser angestanden, und ich wäre darin auch glücklicher gewesen. Werden Sie nun auf wenig Augenblicke auch mir eine Verbündete zu meinen Zwecken.

Sie machen mich erstaunt neubegierig! rief die Gräfin, und rückte ihm näher.

Ich habe eine entsetzliche Erleuchtung in Oestrich erhalten und, bei Gott! ich will sie verfolgen! erklärte der Pater etwas zweideutig, und setzte rasch hinzu:

Erschrecken Sie nicht, und hören Sie! Ich war gestern bei Forster. Ich schätze diesen Mann hoch; er ist gewiß auch der wenigst undankbare Protestant in Mainz. Seine kurfürstlichen Gnaden, sagte er mir, hätten sich nun doch für die Jesuitenkirche zur Aufnahme der mainzer Bibliothek entschieden. Wirklich war Forster dieser Tage schon mit Ausmessen der Räumlichkeiten beschäftigt, und

Digitized by Google

freute ſich mit der Ehrlichkeit eines Ungläubigen, daß er bald für die chaotiſchen Schätze, die ſeiner Obhut anvertraut ſind, überflüſſigen Platz bekommen werde. Nun erſcheine ich mit der doppelten Bitte um Eurer Gnaden Verwendung beim Kurfürſten, einmal, daß die Jeſuitenkirche, wenn auch nur über Winter, ihrer jetzigen Beſtimmung noch belaſſen bleibe; zweitens, daß mir geſtattet werde, dort eine, ſo zu ſagen politiſche Andacht zu halten, — Nachmittagspredigten nämlich zur Belehrung des Volkes vor den großen Ereigniſſen, die uns bevorſtehen. Einen Club der Treuen will ich erwecken wider die Revolutionairen; — der beſte Dienſt, den ich dem Fürſten leiſten kann, nachdem er mich aus der Gnade fallen gelaſſen. Ein Umſtand, in welchem Sie einen Fingerzeig des Himmels erkennen mögen, beſtärkt mich in meiner Abſicht, und wird auch Sie in Ihrer Verwendung beim Kurfürſten unterſtützen. Wir haben Aufruhr im mainzer Lande!

Um Gotteswillen! rief die Gräfin und ſprang von ihrem Seſſel auf.

Ja, in Erfurt! fuhr der Pater fort. Ein Reiterbote iſt dieſe Nacht gekommen, und man weiß aus ſeinem Munde, daß bei Aushebung der Truppen zum dermaligen Unternehmen gegen Frankreich die Erfurter ſich widerſetzt, und mit Berufung auf die ihnen ertheilte Kapitulation ſich geweigert haben, ihre Söhne gegen die Fahnen der Freiheit zu ſchicken. Die Fenſter des Coadjutors und Statthalters hat ein Steinregen getroffen. Der geiſtvolle und ſo gut preußiſch geſinnte Dalberg hat hierauf der Bürgerſchaft gelobt, daß die erfurter Kinder nur inner-

Digitized by Google

halb der Veste Mainz als Besatzung verwendet werden sollten. Unter dieser Bedingung ward dann der Abzug bewilligt, und sie werden jetzt unterwegs sein. Sehen Sie, wie man schon zu Bedingungen mit Unterthanen genöthigt ist!

Da muß ich gleich nach Hofe! rief die Gräfin, und Garzweiler griff nach seinem Hut und sagte:

Wer kann wissen, was in Mainz geschieht? wo das Volk von Clubisten und Protestanten bearbeitet wird. Machen Sie Sr. kurfürstlichen Gnaden begreiflich, daß einen Priesterfürsten die Kanzel gar wohl unterstützen kann. Sie ist ein Bollwerk neben den anderen, die nicht zum besten im Stande sind. Ich hoffe, es soll noch etwas von dem alten Geschütz in dieser Kutte stecken.

Ihr Gedanke ist vortrefflich! sagte die Gräfin hin und her laufend, um ihren Anzug zu vollenden. Sie sollen die Kirche und die Kanzel haben. Rechnen Sie darauf! Jetzt betreten Sie einen Weg, auf dem man Ihnen volles Vertrauen schenken kann.

Garzweiler verneigte sich bei diesen doppelsinnigen Worten mit einem unbeschreiblich spöttischen Lächeln, und hob hinter dem Rücken der Dame seinen Dreispitzhut wie eine Siegesfahne empor.

Entschuldigen Sie, lieber Freund, fuhr die Gräfin fort. Ich eile zum Kurfürsten. Ich habe heut die Siebenuhrmesse verschlafen, ermüdet von der gestrigen Reise, wie ich war. Sie kommen doch morgen früh wieder, nicht wahr?

Garzweiler verneigte sich tief mit den betonten Worten:

Digitized by Google

Von meiner Dankbarkeit will ich im voraus nichts ſagen. Aber verkünden mir Eure Gnaden morgen, daß ich die Jeſuitenkirche erhalte: ſo entdecke ich Ihnen die eigenthümliche Krankheit des Barons Franz Karl, ſeine Abhaltung am Verlobungsabende.

Pater Ignaz! rief dem Abgehenden die Gräfin gebieteriſch nach, und er wendete ſich mit der Frage um:

Gräfin —?

Das müſſen Sie mir jetzt gleich ſagen, mit zwei Worten! gebot ſie. Der Baron kann jede Stunde kommen.

Voraus? Pränumerando? lächelte er. Nun ja, es iſt gut, daß Sie es vorher wiſſen, ehe der Patient bei Ihnen erſcheint. Hören Sie alſo: Er kennt den ganzen Zuſammenhang unſerer früheren Abſichten mit ihm, die Kunſtgriffe zu ſeiner Beförderung, die überraſchende Veranſtaltung ſeiner Verlobung vor dem Fürſten und was ihn am meiſten empört, — die Quellen der Mitgift und Ausſteuer der Braut. Kurz, beſinnen Sie ſich auf Alles, was Sie vielleicht nur gedacht zu haben glauben, — er weiß es!

Aber, mein Gott! Ich begreife nicht! flüſterte ſie.

Und ſtellen Sie ſich Alles vor, was ein Schwärmer, wie Franz Karl, zu ſolcher Entdeckung ſagen kann, und — er ſagt es!

Aber *woher*, woher wüßte er es? Es iſt ja nicht möglich! Sie wollen mich äffen, Pater. Dieſe Dinge kennt ja Niemand.

Niemand? Woher weiß ich denn, was ich Ihnen eben ſagte, und was Sie auch allein zu wiſſen glauben?

Digitized by Google

Dieſe ruhige, fragende Antwort ſchlug die Gräfin nieder. Jetzt erſt beſann ſie ſich deſſen, was Garzweiler eben ausgeſprochen. Sie ſah den Pater mit Beſtürzung an. Dieſer hielt ſich übrigens auf ſolche Fragen der Gräfin gefaßt, und wie er einmal entſchloſſen war, an die Stelle der verlorenen Tochter eine eben ſo heimliche Rache zu adoptiren, ſchwankte er auch keinen Augenblick, nöthigenfalls ſich ſelbſt und ſeine Würde daran zu ſetzen. — Gräfin, ſagte er gehalten, und den Blick auf ſeinen Hut geſenkt, fragen Sie den Kapitular Stadion, und er wird Ihnen ſagen, wenn Sie es noch nicht wiſſen, daß Franz Karl an jenem Ballabende von der Favorite kommend, bei Forſter einkehrte, daß er dort heiter und geſprächig war, bis ihn, auf einen Wink des Dienſtmädchens, Frau Forſter aus dem Zimmer führte. Das Weitere können Sie noch nicht wiſſen! Hören Sie es von mir! Frau Forſter nahm ihn mit auf ihres Mannes Studirzimmer, und hier wartete Jemand, der ihm einige Blätter vorlegte, durch ſeltſame Fügung in falſche Hände gefallene Blätter, worauf alle jene Geheimniſſe geſchrieben ſtanden.

Zum Lachen, Pater Ignaz! fiel die Gräfin ein. Poſſen! Erzählen Sie mir doch auch gleich, dieſe Blätter ſeien vom Himmel gefallen, aus dem Buche des Lebens, das ein Erzengel führt. Wie können Sie ſich ſolche Bären aufbinden laſſen? Gehen Sie! Wer könnte denn dergleichen Blätter geſchrieben haben?

Garzweiler erhob den Blick und ſein ſtolzes Haupt mit den Worten:

Ich, Gräfin!

Digitized by Google

Sie fuhr wie vor einem Blitze zurück, und der Pater ſetzte leiſer hinzu:

Lange haben wir einander mit Liſten überboten, Gräfin: ich rühme mich nicht, als Sieger vor Ihnen zu ſtehen. Vielmehr bin ich von jenen Blättern überwunden, mit denen ich meinem Gedächtniß im Stillen zu Hülfe zu kommen pflegte und die ohne meine Schuld in fremde Hände gerathen ſind. Denn leider! ſind es ja meine wie Ihre Angelegenheiten. Doch bin ich bereit, jeden Mißbrauch unſerer ausgekommenen Geheimniſſe zu rächen, wenn ich Ihnen damit einen Dienſt erweiſe. Mir ſelbſt ziemt Buße! Ja, in dem Gewande, worin Sie mich erblicken, wird es mir nicht ſchwer, mich als Sünder zu bekennen. Jeden Morgen, wenn ich mich in dieſe dunkle Hülle kleide, rufe ich mit dem Pſalmiſten: Beſprenge mich mit Iſop, o Herr, und ich werde rein ſein!

Er ſchritt mit erhobenem Blicke der Thüre zu, ward aber von der Gräfin ereilt, die ihn am Gewande faßte. In demſelben Augenblicke flog die Comteſſe Joſephine herein, und rief: Liebe Tante, der Kammerdiener Ropiquet! Sie ſollen gleich nach Hofe kommen. Der Wagen hält unten!

Beim Anblicke der reizenden Comteſſe blieb Garzweiler mit verſchmitzten Lächeln ſtehen, und zur Gräfin gekehrt, ſagte er:

Sie wollten noch etwas? Nicht wahr, Sie wollten mich nach dem Jemand fragen, der unſerm jungen Freunde bei Forſter die Blätter vorgelegt hat? Ich kann es Ihnen im Vertrauen ſagen: die ſchöne Fides Lennig war es! Iſt es aber nicht ein wahres Verhängniß, daß An-

Digitized by Google

fang und Schluß unſerer Pläne ſich an dieſelbe Schönheit knüpfen?

Ohne dem Abgehenden zu antworten, blickte die Gräfin mit Kummer auf ihre Nichte, die durch ihre Ruhe beim Namen Fides verrieth, daß ihr die Tante des Barons früheres Verhältniß mit dem Bürgermädchen verheimlicht hatte.

Aber, was fehlt Ihnen, liebſte Tante? fragte Joſephine betroffen. Wie ſehen Sie ſo entſtellt aus? Sie ſind krank?

Nein, nein! antwortete die Gräfin. Ach! es iſt Aufruhr in Erfurt und — hier! O mein Kind!

Sie drückte Joſephinen mit Zärtlichkeit an ihr klopfendes Herz, in welchem allerdings ein wilder Aufruhr ausgebrochen war.

Zwölftes Kapitel.

In ſo heftiger Gemüthsbewegung beſtieg die Gräfin den Hofwagen, und konnte auf dem kurzen Wege vom goldenen Pferde zum Schloß kaum eine anſtändige Faſſung gewinnen, vielweniger zu einem beruhigenden Entſchluß kommen. Sie war, als ſie ſchon die hohe Treppe hinaufſtieg, noch nicht einmal einig mit ſich, wieviel ſie von

Digitized by Google

dieſen bedenklichen Mittheilungen dem Fürſten entdecken ſollte, und fühlte ſich eher geſtimmt, jetzt noch gänzlich darüber zu ſchweigen und die Unruhe und Verwirrung, deren ſie nicht Herr werden konnte, in den Augen des alten Freundes für beſorgnißvolle Theilnahme an dem erfurter Ereigniß gelten zu laſſen. Unglücklicher Weiſe mußten ihr unerwartete Perſonen ein neues Aergerniß geben!

Schon im Vorzimmer trat ihr aus einer Fenſterniſche Forſter entgegen, ſie zu begrüßen und ſich ihr zu empfehlen. Er wartete mit Unbehagen einer Meldung bei dem Kurfürſten, der ſchon Jemand vorgelaſſen hatte, und faßte eine neue Hoffnung beim Eintritte ſeiner alten Gönnerin, die jedoch, in friſcher Erinnerung an Garzweiler's Nachricht, den Entgegenkommenden mit grimmigem Blick anfuhr:

Sie können die Jeſuitenkirche nicht bekommen, Herr Bibliothekar! Ich werde Seine kurfürſtlichen Gnaden von dieſer unglücklichen Idee abbringen.

Dies iſt im Augenblicke meine Angelegenheit nicht, gnädige Gräfin, erwiderte Forſter, mehr verwundert als verſchüchtert. Ich wollte dieſe Bittſchrift in perſönlichem Anliegen überreichen; Eure Gnaden ſcheinen aber nicht in der Stimmung, mir Ihre Fürſprache zu leihen?

Fürſprache! entgegnete ſie heftig. Sehr viel Zuverſicht von Ihnen, Herr Hofrath, zu einer Frau, gegen die Sie mit ſchlechtem Volk Complot machen.

Gnädige Frau —? verſetzte Forſter verletzt und erblaſſend.

Aber die heftige Dame war ſchon durch eine Seiten-

Digitized by Google

thüre verſchwunden, durch welche ſie einen vertraulichen Zugang zum Fürſten hatte.

Forſter, von dem unerwarteten Zorn und unbegreiflichen Vorwurfe der ihm ſonſt ſo günſtigen Frau verſtimmt, gab die gewünſchte Audienz auf, von der er ſich unter dem Einfluſſe der Gräfin doch nichts verſprechen durfte. Er ſteckte ſein Geſuch um die erledigte Stelle an der Univerſität ein, und entfernte ſich mit der Ueberlegung, es nun durch die Baroneſſe befördern zu laſſen, und ſo dem Groll der vielvermögenden Dame die Gunſt einer andern entgegenzuſetzen, die des Fürſten Zuſage voraus hatte. Er that es ungern, und hatte darum heut auch verſucht, ſelber zum Fürſten vorzudringen, um nicht Cäcilien noch mehr verſchuldet zu werden. Ihr letzter Abſchied hatte ihn verſchüchtert. Die Aufwallung in ihrem Blick und Händedruck war ihm durch Herz und Blut gegangen und hatte, wenn auch nicht ſeine Geſinnung doch ſeine Phantaſie beunruhigt. Er ſah ſich von einer unerwünſchten Prüfung bedroht, und ſcheute einen Kampf, in welchem er eben ſo ungern zu ſiegen als zu unterliegen wünſchen mochte.

Inzwiſchen war die Gräfin mit einer gewiſſen Befriedigung durch die Zimmer geeilt und trat, als vom Fürſten erwartet, ohne Meldung in deſſen Kabinet. Aber wie erſchrak ſie, den Baron Franz Karl hier zu treffen! Doch dem Freunde war ihr Eintritt nicht weniger unwillkommen. Dem alten Herrn entging dieſe beiderſeitige Ueberraſchung nicht, und ſein geſpanntes Auge weidete ſich an der doppelten Verlegenheit, wozu er eine Handvoll Zuckerwerk aus der Bonbonniere mit

Digitized by Google

Behagen einſchlürfte. Kauend und lachend rief er endlich:

Nun, nun! Pax vobiscum! Friede ſei mit euch! Laſſen Sie Ihr Zörnchen fahren, gnädige Couſine! Der Baron ſteht gerechtfertigt da. Sein geweſener Zuſtand iſt mir ganz begreiflich und klar: ſein liebendes Herz war echauffirt, ſo zu ſagen, und hat ſich an der Hof-Etikette verkältet. Da haben Sie's! Aber ein wunderlicher Heiliger iſt der Regierungsrath! Denken Sie ſich, Gräfin, daß er ſich Scrupel gemacht, vor Kaiſer und König als Bräutigam vorzutreten; wahre Herzenszärtlichkeit vertrüge ſich nicht mit der Hofſitte: ſie beſchäme dieſe, und dieſe belöge jene! Ha, ha! Je nun, der lieben Joſephine iſt dabei Glück zu wünſchen: was ihrem Cavalier fehlt, beſitzt ihr Chevalier. Nicht wahr? Nun aber ſoll's gut ſein und vergeben! Treffen Sie Anſtalten, Frau Gräfin, daß unſer Pärchen noch vor Winter ſein Neſt habe. Hier in Mainz aber, Baron! Dabei bleibt's! Denken Sie, Couſine, der Baron hat vor, ſeine Beſitzung in Franken zu beziehen. Aber, ich gebe Ihnen keine Dienſtentlaſſung, Herr Regierungsrath! Und der Hof ſoll nicht ſein ſchönſtes Paar verlieren. Wir wollen's gerade in dieſem kriegeriſchen Winter recht luſtig treiben. Auch bekommen wir Siegesfeſte zu feiern, und Sie ſollen für geiſtreiche Feſtſpiele ſorgen. Der Poet ſteckt Ihnen doch immer noch zwiſchen Fell und Fleiſch, und Heinſe, mein Bibliothekar, kann Ihnen helfen; verſteht ſich im Hintergrunde; denn man kann das dicke Schwein nicht auf das gebohnte Eſtrich bringen. Sapperment, Baron! Sie ſollen das liebenswürdigſte Haus in Mainz machen!

Digitized by Google

Wiſſen Sie das? Sie haben Alles, was dazu gehört: Sie beſitzen Geiſt und Geſchmack: zwei Stücke, die ſich mit großem G ſchreiben, und das dritte Ding mit großem G bringt Ihnen die Braut mit: Geld! Ha, ha! Gräfin, wie?

Mit dieſem witzelnden Schluſſe, den der Fürſt — freilich für ſeine Perſon allein, belachte, traf er es aber ſchlecht, und verdarb Alles. Das Unzarte in dieſem Scherze berührte eben den wundeſten Fleck in Franz Karl's Herzen, und verletzte ihn auf das Tiefſte. Das Blut ſchoß ihm bis in die Schläfen, und regte ihn ſo auf, daß er vielleicht des rechten Tons verfehlte, als er dieſen erſten Anlaß ergreifen zu müſſen glaubte, ſich über einen, ihm ſo empfindlichen Gegenſtand ein- für allemal zu erklären. — Kurfürſtliche Gnaden beſchämen mich ſehr, ſagte er, mit bebender Stimme an ſich haltend. Meine Neigung für die Comteſſe war durchaus unberechnet. Ich dachte nicht daran, daß dieſe ſchöne kleine Hand mir eine glänzende Laufbahn eröffnen könnte oder einen geſpickten Säckel zubringen würde. Eher war ich im Bewußtſein eines rechten Edelmannes ſtolz darauf, mich ſo in der Welt geſetzt zu ſehen, um entweder meinem Fürſten und dem Lande mit Ehren zu dienen oder mich auf mein Beſitzthum zurückzuziehen, und mein eigener Freiherr zu ſein. — — Kurfürſtliche Gnaden haben mir hohe Gunſt erwieſen: aber — ich bin zuletzt über die Abſichten meiner Fürſprecher ein wenig zweifelhaft geworden. Und was meine theure Joſephine betrifft: ſo iſt ſie mir ein Juwel, dem ich gern meine eigene Faſſung geben möchte, und wenn es nicht der Glanz eines Hofes iſt, der auf ſie

Digitized by Google

fällt, ſo wird ſie in eigenem Haus und Hof deſto mehr durch ungetrübte Reinheit glänzen.

Der Kurfürſt, in ſeinem Lehnſeſſel, mehr auf die Leidenſchaftlichkeit des Barons, als auf die Bezüglichkeit dieſer Worte gerichtet, bemerkte nicht, wie angegriffen von beiden die Gräfin war, und rief nur lachend:

Da haben wir ja wieder den Schwärmer, den dichteriſchen Liebhaber! Gelt, daß der Poet Sie manchmal juckt, Baron! Als ob ein Juwel dabei verlöre, wenn er in einer goldenen Kapſel gebracht wird! Werfen Sie das Ding weg, wenn's Ihnen überflüſſig iſt! Wie gefällt Ihnen das, gnädige Couſine? Betrachten Sie ſich doch einmal dieſen raren Vogel, dieſen abſonderlichen Regierungsrath, der mit bei der Landesregierung ſitzt, und nicht weiß, was heutiges Tags das Geld werth iſt. Ha, ha!

Das ſpöttiſche Gelächter des Fürſten reizte den Baron vollends. — Verzeihung, kurfürſtliche Gnaden! rief er. Eben weil ich weiß, was das Geld werth iſt und wie ſauer es im Lande aufkömmt, möchte ich es lieber — dem Lande laſſen, oder es eher der Landes-Nothdurfts-Deputation, als mir ſelbſt zugewendet ſehen!

Der Kurfürſt fuhr auf. Er maß mit ſcharfem Blicke den jungen erblaßten Baron von Kopf zu Fuß, und bemerkte, daß dieſer etwas vorgeſetzte Fuß auf dem Eſtrich bebte. Er wußte nicht gleich, wie er das Wort des Barons nehmen ſollte, und ſah ſich nach der Gräfin um. Der entſtellte Ausdruck ihres Geſichtes verwirrte ihn noch mehr. Eine verlegene Pauſe entſtand darüber, aus welcher der alte Herr ſeine Ausflucht in einem gebieteriſchen

Tone fand. — Sie sind entlassen, Herr von Wallbrun! sagte er. Aber Sie gehen auf der Stelle zum Regierungs-Präsidenten wegen der vorhin besprochenen Sache. Es ist eben Sitzung: meine Befehle müssen noch heut vollzogen werden!

Mit einer kurzen Handbewegung war Franz Karl verabschiedet, und konnte über die Galerie der Martinsburg und den langen Corridor des Schlosses hin seine mißmuthige Verlegenheit ausstürmen.

Dies Wort, auf welches der Kurfürst das ganze Gewicht seiner wiedergefundenen Autorität geworfen hatte, — die Befehle betrafen polizeiliche Vorkehrungen, durch den Aufruhr in Erfurt hervorgerufen und gegen besorgliche Aufregungen ähnlicher Art in Mainz gerichtet. Landesväterliche Warnungen und ein Verbot aller politischen Gespräche sollten in den Wirthshäusern der Stadt und auf dem Lande angeschlagen werden. Franz Karl hatte, bevor die Gräfin eintrat, dem Kurfürsten seine Bedenken gegen solche Maßregeln mit vielem Freimuthe vorgebracht, wie sehr nämlich den schwatzlustigen Mainzern eine solche bisher ungewohnte Beschränkung auffallen und das sonst so leicht ausschwärmende Wort zu Angst und Besorgniß in die Brust auch der unbefangensten Unterthanen zurückdrängen müsse, um hier das Vertrauen zu einer Regierung zu erschüttern, die eine so bedenkliche Furcht zeige. Dem alten Herrn war solche „jugendliche Weisheit", wie er es nannte, ganz recht, um auf diesem Gestelle seine tieferen Einsichten auszubreiten. Aber durch die Dazwischenkunft der Gräfin unterbrochen, und von den anzüglichen Worten Franz Karl's in augenblickliche Verwirrung

Digitized by Google

geſetzt, fand er in jenem Widerſpruche die nächſte Handhabe, um ſich mit dem geſtrengen Wort Befehle in ſeiner Fürſtlichkeit zu erheben, und den Baron halb ungnädig abzufertigen.

Sobald unſer junger Freund dieſe Befehle dem Kapitular von Frankenſtein, der als Hofraths- und Regierungs-Präſident fungirte, in die Sitzung überbracht hatte, eilte er nach dem goldenen Pferde, um die Comteſſe Joſephine in Abweſenheit der Gräfin zu begrüßen.

Um die Peterskirche war ein neubegieriges Gedränge. Ein Glaswagen hielt an der Seitenthüre, und nahm eben ein geſchmücktes junges Paar auf, das, vermählt und von Zeugen begleitet, aus der Kirche kam. Der Bräutigam warf, den Wagen beſteigend, eine Handvoll Münze unter das Volk, und wie der Baron einen Augenblick dem Grapſen der Buben und Bettler zuſah und dem abfahrenden Wagen auswich, ſtieß er im wirklichen Sinne des Worts auf Fides, die ſich eben aus den Wirbeln der Menge loszuwinden ſuchte. Er grüßte ſie, und lenkte mit ihr nach dem Petersplätzchen, ſie eine Strecke zu begleiten. Sie wandelten langſamen Schrittes nebeneinander, Beide ſtumm, doch er, wie ein Sprechender, halb gegen ſie gekehrt, und ſie, wie eine Zuhörende, den Blick zu Boden geſenkt. Und in der That, was ſagte er ihr nicht Alles in Gedanken, und was vernahm ſie nicht Alles in ihrem Herzen! Menſchen und Häuſer verſchwanden um ſie her, und die enge Margretengaſſe dehnte ſich ins Unendliche vor ihren gedankenvollen Blicken aus. — Ich muß mich kurz faſſen! bemerkte endlich der Baron, ohne daß weder er noch ſie das Komiſche dieſes erſten Wortes

Digitized by Google

fühlten. Ihr Vater, liebe Fides, war gestern Abend bei mir, mich gewisser Papiere halber vor dem geistlichen Rathe Garzweiler zu warnen. Gut! Die Schriften sind übrigens schuldloser, als Garzweiler selbst. Und sagen Sie Ihrem Vater noch einmal, wie dankbar ich für seine Besorgniß um mich bin. Seiner Aengstlichkeit zu Lieb' hab' ich eben, wenn es auch überflüssig sein sollte, diesen gefährlichen Schriften ein heimlich Plätzchen im Schloßarchiv angewiesen, ein Versteck, aus dem sie mir doch ihre verschwiegenen Dienste leisten können. Gut! Aber wie nun die leere Saffianmappe zwischen meinen Fingern hing, dachte ich an Sie, liebe Fides.

Bei der Saffianmappe? lächelte sie.

Ja! Hören Sie nur, wie ich's meine, fuhr er fort. Sie haben, wie ich von Ihrem Vater weiß, die Sammlung von Gedichten und guten Gedanken, die Auszüge aus allerlei Schriften fortgesetzt, und gewiß im Format meiner eigenen Blätter, die ich Ihnen gab, und womit ich Sie zum Sammeln anregte. Ihre Sammlung paßt also in meine leere Saffiandecke, die ursprünglich für Poesien bestimmt war, ehe sie, wie ich selbst, zur Politik verwendet wurde. Frei, wie sie nun wieder ist, wird sie am liebsten zu ihrer vorigen Bestimmung dienen. Nicht wahr?

Fides nickte freundlich und Franz Karl bat sie um ihre gesammelten Blätter, die er zu seinem Vergnügen ein wenig durchlaufen und in der Mappe wieder zurücksenden wolle. Sie besann sich einen Augenblick und versprach es dann mit leisem Erröthen. — Wie lieb ist mir die Vorstellung, sagte er, daß ein kleines Reich guter

Digitized by Google

Geiſter, die wir Beide verſammelt haben, zwiſchen uns errichtet iſt; — edle Gedanken, hohe Gefühle, rührende Reime zwiſchen uns weben und walten, und in rother Decke mein frohes Andenken bei Ihnen bewahrt liegt. Vielleicht erinnert Sie der rothe Saffian auch an das fatale rothe Buch, worin ſo viel von mir ſteht, nur nicht, wie tief ich Ihnen für Ihre Mittheilung verſchuldet bin!

Verſchuldet? O das nicht, Herr Baron! erwiderte Fides. Es war ſehr gewagt von mir: nicht meinetwegen, ſondern für Sie. Glücklicherweiſe habe ich nicht eher daran gedacht, daß ich vielleicht Ihre Zufriedenheit, Ihr Vertrauen und ſelbſt den frohen Bund Ihres Herzens ſtören könnte, als bis der Schritt geſchehen war. Wie froh bin ich nun, daß es nicht ſo gekommen iſt!

Dieſe Worte, aus reiner, unbefangener Empfindung geſprochen, riſſen den jungen Freund aus der glücklichen Stimmung des Augenblicks, erinnerten ihn an die Comteſſe und riefen in ſeinem Herzen einen unerfreulichen Widerſpruch hervor. Er hätte ſeufzen mögen zu der innigen Zufriedenheit, die aus den ſeelenvollen Augen des edeln Mädchens leuchtete. Aber er erſchrak ſelbſt vor den aufſteigenden Zweifeln ſeines Herzens, und ſchämte ſich zu bekennen, was er dunkel empfand, daß ſein Glück nicht ſo wahr ſei, als das edle Gefühl der lieben Fides! — Dennoch ward vielleicht etwas von dieſer Empfindung laut, als er mit wehmüthigem Blick erwiderte: Wie ſich auch dies Glück eines unverbrüchlichen Bundes geſtalten mag, ſo verdanke ich Ihnen, theuere Fides, — oder laſſen Sie mich ſagen: theuere Freundin, ein freies, ſtolzes Bewußt-

Digitized by Google

ſein, das mich des Glückes werth oder des Unglücks mächtig erhält!

Hiermit empfahl er ſich kurz und bewegt, und ſtand, mit wenig Schritten durch das Seitengäßchen, vor dem Pavillon des Marſtalls zum goldenen Pferd. In dieſem Zwieſpalt ſeines Herzens wäre er lieber nach Hauſe geeilt; allein mit einem Blick nach den Coudenhove'ſchen Fenſtern bemerkte er die Comteſſe Agnes, die ihn geſehen haben konnte. Er nahm ſich alſo zuſammen, und während er das Haus und die hohe Stiege betrat, ſpannte er ſein verzagtes Herz mit der etwas erzwungenen Empfindung auf, er ſei es der edeln Fides, die ſeinen ſtolzen Namen gerettet habe, ſchuldig, ihn nicht durch Wankelmuth und Laune gegen die Verlobte zu entwürdigen.

Dreizehntes Kapitel.

In dieſem exaltirten Zuſtande ſeines Gemüthes, der nicht ohne Einwirkung auf ſeine jugendlich reizbaren Pulſe blieb, betrat er das Geſellſchaftszimmer, und eilte der Comteſſe Joſephine zu, die ihm mit ſchüchterner Erwartung entgegentrat. Er umarmte ſie mit einem ihr ſelbſt ängſtlichen Ungeſtüm; während Comteſſe Agnes ihr Taſchentuch auf einen koſtbaren Halsſchmuck von Brillanten

Digitized by Google

warf, den die Schwestern auf dem Sophatische ausgebreitet hatten.

Was der Baron in seiner Verwirrung und Ueberspannung vorbrachte, — wie er sich des Kummers schuldig bekannte, den er der Geliebten verursacht, womit er sich selbst entschuldigte und seine eigene qualvolle Einsamkeit beklagte, — läßt sich nicht wortgetreu erzählen. Wahres und Gesuchtes vermischte sich, und es entsprach ganz seinem Zustande, daß er sich dabei auf ein Knie niedergelassen hatte und Josephinens Hand mit Küssen bedeckte. Schien es doch, als ob jene theatralische Verlobung vor dem Fürsten dem jungen Freunde, ohne sein Wissen und Wollen, den Possen nachtrage, daß er sich fortwährend gegen die Verlobte etwas schauspielerisch benehmen mußte. Eigentlich rührte es aber aus der Täuschung her; worin sein edles Herz gegen Josephinen befangen war. Nur in flüchtigen Augenblicken hatte er eine Wahrnehmung davon, und blieb dann niemals ohne Verstimmung. Auch jetzt, wie im Aerger über sein Betragen, wendete er sich mit der spöttischen Frage an Comtesse Agnes:

Sie, Comtesse, haben mir gewiß das Wort geredet, und bei der Frau Gräfin gut für mich gesprochen?

Im Gegentheil, Herr Baron! antwortete sie, auf die Fensterbrüstung gelehnt. Mein Urtheil über Sie war sehr streng, und Ihre eben vorgebrachten Excusen schillern ein wenig stark und würden mich nicht befriedigen, wenn ich Ihr Richter wäre. Allein es kömmt nicht darauf an, ob Sie ein Sünder sind oder nicht, sondern, ob Sie bereuen. Ich sehe Ihnen an, Sie haben Josephinen noch

Digitized by Google

Manches zu ſagen. Und damit Sie nicht geſtört werden, will ich den Admiral, der eben heraufkömmt, einſtweilen mit hinübernehmen.

Sie eilte ihrem Freund entgegen, und die Verlobten ſahen ſich allein. Agneſens ſcharfſinnige Bemerkung hatte Franz Karln wieder auf ſeine allerdings ziemlich zweideutigen Entſchuldigungen zurückgeworfen; und er beſtand gegen Joſephinen lebhaft darauf, ſie müſſe ihm glauben und unbedingtes Vertrauen zu ihm haben. Sie warf ſich mit leidenſchaftlicher Hingebung an ſeine Bruſt und bot ihren Mund zum Kuſſe. Mit dieſem heißen Siegel war Alles neu bekräftigt, — Vertrauen und Gelöbniß, Hoffnung und Zukunft. Das verſöhnte Paar wandelte Hand in Hand auf und ab, und in vertraulichen Geſprächen gab ſich das leicht bewegte Herz des Freundes ſeinen ſchwärmeriſchen Träumen und den Einflüſterungen einer reizenden Gegenwart hin.

Doch wie wäre die wunderbare Scheidemiſchungskunſt der Seele, wie dies Geheimniß einander bindend-zerſetzender, löſend ſich vertauſchender Empfindungen durch Erzählung klar zu machen? Das Thema des Herzens, das Franz Karl auf der Stiege empfangen hatte, ſpielte in hohen Paſſagen fort. Dies Herz ſchien einen verzweiflungsvollen Edelmuth aufzubieten. Noch durchglüht vom ſeelenvollen Auge der edeln Fides wendete er den Blick auf das lächelnde, von ſchöner Hoffnung belebte Angeſicht Joſephinens. Gleich dem bononiſchen Stein, der das empfangene Licht im Dunkel wieder von ſich gibt, ſtrahlte dieſer Blick die Liebe aus, die er von ſeiner Sonne eingeſogen. Jubel und Schmerz gingen abwechſelnd durch

des Freundes Bruſt; ſchwungvolle Gefühle von Glück und Liebe, aus fortquellender Erinnerung an Fides geſchöpft, ſtrömten über die frohe Braut. Wie entzückte ſie ſich daran! Sie ſank hingebend an ſein heftig ſchlagendes, kämpfendes Herz; die Worte fehlten ihr auf dieſer ſchwebenden Höhe der Empfindungen; aber in ihrem leuchtenden Auge ſpiegelte ſich, wie ein aus dem Nichts erſchaffenes Glück, alle die Seligkeit, die der Geliebte träumte. Franz Karl war in dieſen von einer fremden Folie glänzenden Minuten nicht unwahr oder täuſchend gegen Joſephinen; eher war er es gegen ſich ſelbſt. Er empfand wirklich, im halbwachen Traume von Fides, das reizende Glück, das Joſephine von ſeinen Lippen haſchte, und empfand es durch Joſephinens Gegenwart. Denn dieſe ſchöne, duftige Jugend, die er an ſeine Bruſt drückte, durchbebte doch ſeine Sinne und regte die Pulſe auf, die dem Gefühl und der Phantaſie jene Glut zuführten, von welcher ſie loderten. Wunderbares Gewebe, wozu der heiße Augenblick die ſinnlichen Fäden, die träumende Erinnerung den ſeelenvollen Einſchlag zuſammenbrachten! Und ſo unbegreiflich wechſeln die Täuſchungen des Herzens, daß Franz Karl mit dem trunkenen Blick auf Joſephinen ſich allmälig als Schöpfer einer Liebe empfand, ſtatt ſich ihrer bedürftig zu fühlen, — eine Illuſion, die ſeinen Stolz und den Muth ſeiner gegebenen Zuſage mächtig in Schwung ſetzte. Mit wiederholten Umarmungen ward der erneute Bund beſiegelt.

Als der junge Freund aber auf ſeine nächſten Abſichten zu ſprechen kam, fielen ihm auch ſeine leidigen Geheimniſſe und Zweifel wieder ein. Er überlegte, wie

Digitized by Google

er nach der ärgerlichen Ausſtattungsangelegenheit und dem Vorfall in Koblenz fragen ſollte, und konnte die rechte Wendung nicht finden. Dieſe reine Heiterkeit, dies unbefangene Vergnügen auf dem frohen Antlitze Joſephinens entmuthigten oder beruhigten ihn. Es war der Ausdruck der Schuldloſigkeit. Und ſtieg ihm doch wieder ein Zweifel auf, ſo rief es in ſeiner Bruſt: Wie, mein Herz? Suchſt du vielleicht Vorwände um wortbrüchig zu werden?

Franz Karl hatte nach vielfacher Ueberlegung ſeiner verwickelten Verhältniſſe die Abſicht gefaßt, nach ſeiner Verbindung mit der Comteſſe aus dem Dienſte zu ſcheiden, Mainz zu verlaſſen und auf ſeine Beſitzung in Franken zu ziehen. Daß er das reizende und ihm ſo liebe Gut bei Oeſtrich umging, war ein Opfer, das er den leidigen Verhältniſſen brachte. Späterhin, wenn die Verbindung mit dem Hofe und der Gräfin Coudenhove ſchlaffer, und Joſephine im eigenen Hauſe heimiſcher würde geworden ſein, hoffte er dorthin zurückzukehren und im Rheingau ſeinen Sitz zu nehmen. Dies Vorhaben, das er jetzt der Comteſſe eröffnete, ſchien ihr wenig zu gefallen. Ihr Lächeln fiel ſchnell aus dem heitern Himmel, worin es eben noch geſchwebt hatte, und ſie fragte kleinlaut: Nach Franken? Ich kenne Ihre Beſitzung nicht, lieber Franz Karl, aber unmöglich kann der Aufenthalt ſo reizend, wie in Mainz ſein.

Man kann nicht immer fragen, meine Liebe, wo man reizend wohnt, ſondern wo man glücklich iſt, erwiderte er ſehr entſchieden; indem er jedoch gleich etwas ſanfter hinzuſetzte: Eigentlich thue ich es Ihretwegen, Joſephine!

Digitized by Google

Meinetwegen? rief ſie froh. O dann müſſen Sie mich irgend mißverſtanden haben, lieber Baron. Ich ziehe Mainz jedem Ort in der Welt vor. Nein, Liebſter, um meinetwillen ja nicht! Und Sie ſelbſt würden dabei nur verlieren: die Gunſt des Kurfürſten, eine glänzende Stellung am Hofe, eine ſchöne Wirkſamkeit in den Geſchäften wollen Sie mit der Landwirthſchaft vertauſchen? Ach! wenn ich mir Sie als Landjunker denke, — ſo mit rund geſchnittenem Haar, im weiten Rock und derben Stiefeln! Und mich ſelbſt! Ich würde wol meinen Hof haben, — den Hühnerhof, und Vorſteherin der Milch- und Butterwirthſchaft werden. Ich kenne ſchon das Glück der Landdamen, die zuletzt die Taille von einem Butterfaß bekommen! — — Und wie würden wir uns bei unſern Beſuchen in Mainz ausnehmen? Wie würden wir im Schloß ſo ängſtlich über den getäfelten Fußboden humpeln! Ach! und die Tante, die ſich ſo freut, uns hier ein hübſches Haus machen zu ſehen und ſich mit unſerer Einrichtung ſo viel Mühe gibt!

Dieſe letzte Erinnerung traf es nun übel; ſie verſtimmte den Freund vollends, ſo daß er heftig genug ausrief: Ja, die Tante eben! Gerade die vertreibt mich aus Mainz. Wiſſen Sie das, liebe Joſephine!

Joſephine verſtand ihn nicht. Sie bezog dieſen Unwillen auf den jüngſten Zorn der Gräfin gegen Franz Karln, und ſuchte ihn mit den freundlichen Worten zu beruhigen: O die Tante iſt nicht mehr ſo böſe, lieber Franz Karl! Und jetzt gar, nachdem Sie — Laſſen Sie mich nur machen, und Alles wird vergeſſen ſein! Sie ſoll Ihnen gar nichts über Ihr Benehmen ſagen dürfen!

Digitized by Google

Der bewegte junge Freund war wenig vergnügt, ſo gründlich mißverſtanden zu werden. Er überlegte, daß er ſich gegen ſeine Braut doch einmal ausſprechen müſſe und der Anfang eben gemacht ſei. Indem er nun nach wenigſt verletzenden Worten ſuchend ſich über den Tiſch vorbog und in Gedanken den Zipfel des weißen Tuches erfaßte, den geſtickten Namenszug zu betrachten, legte er unerwartet den koſtbaren Halsſchmuck bloß. Erſchrocken über ſeinen verrätheriſchen Handgriff, fragte er nach der Bedeutung dieſes reichen Schmucks.

Erröthet und mit verlegener Scherzhaftigkeit antwortete ſie:

Ein erſtaunliches Geheimniß, Baron! Aber ich darf die Tante nicht um das Vergnügen bringen, es zu offenbaren. Sie hat es ſich vorbehalten —

Franz Karl, dem jetzt Forſter's Mittheilung einfiel, legte ſich zwar die heitere Befangenheit der Comteſſe zum Beſten aus; ließ ſich aber die Abſicht der Gräfin, ihm den ärgerlichen Vorfall auf ihre Weiſe zu drehen und zu deuten, deſto mehr verdrießen. Sehen Sie da, Comteſſe, die Tante und immer wieder die Tante! rief er ziemlich barſch, indem er den ausgebreiteten Schmuck zuſammenwarf. Sie werden ſich in Mainz niemals der Oberherrlichkeit der Tante und ihrem übeln Einfluß entziehen. Sehen Sie, liebe Joſephine, das iſt es, was ich meine! Ihr Herz, meine Theure, iſt gut und edel; aber es hat ſich zu ſehr dieſer Dame unterworfen, und wohin das führt, habe ich leider! ſchon ſchmerzlich empfunden. Es ſind in Bezug auf unſere Verlobung, auf eben jene häusliche Einrichtung, von der Sie vorhin ſprachen, Heim-

Digitized by Google

lichkeiten geſchehen, die mich in meinem Stolz, an meiner Ehre auf das Tiefſte kränken. Sie haben davon gewußt, Comteſſe: ich beſchwöre Sie, — wie haben Sie es mir verſchweigen können?

Ganz beſtürzt erklärte die Comteſſe, daß ſie ihn nicht verſtehe. Franz Karl machte ſich in Betreff ihrer Ausſteuer deutlicher; als er jedoch Joſephinen nur verlegen dazu lächeln ſah, rief er mit Unwillen aus:

Wie, Joſephine, — Sie verſtehen mich doch? Von Landesgeldern, von den zuſammengebluteten Steuern armer, dienſtbarer Bauern wollen wir uns einrichten, und, wie Ihre Tante meint, ein hübſches Haus machen? Fühlen Sie das nicht, Joſephine? Oder haben die Kunſtgriffe der Tante Sie auch über dieſe Schmach getäuſcht? Um Ihre Hand habe ich geworben, theure Comteſſe; Sie haben Sie mir gegeben, dieſe reine weiße Hand: bringen Sie mir ſie rein und leer mit vor den Altar, unbeſchmutzt von jenen Geldern, die man Ihnen aufdringen will. Ich weiß, Sie verſchmähen das; ich habe nie an Ihrem edeln Herzen und adeligen Sinn gezweifelt: aber Sie haben den Grundſätzen und der Handlungsweiſe Ihrer Tante zuviel Einfluß auf Ihre Gefühle geſtattet. Ich begreife das: Sie waren erſt abhängig von ihr, ſind heiteren Sinnes, und die Gewohnheit iſt eine unſichtbare Macht. Ich muß Sie aus dieſer verderblichen Abhängigkeit befreien. Ihr Zartgefühl muß die Handſchuhe ausziehen, an die Sie hier im Hauſe ſich gewöhnt haben — Handſchuhe vom Geruch dieſer Gräfin und von ihrem dickſten Leder!

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Von so aufregender Verhandlung eingenommen, hatten Beide den am Hause anfahrenden Wagen überhört, und wurden von der heftig eintretenden Gräfin überrascht. Sie hatte die letzte, laut genug gesprochene Rede des Barons vor der Thüre vernommen, und war außer sich vor Wuth. Aber gerade dieser Anblick unedler Leidenschaftlichkeit gab dem Baron gegen alle ihre beleidigenden Worte eine erstaunliche Ruhe; während sein verächtlicher Blick die zürnende Dame immer aufs Neue erbitterte. Sie machte es ihm zum Vorwurf, daß er ihre Abwesenheit benutzt habe, um Josephinen über sein falsches Betragen zu täuschen und zu beschwatzen. — Glauben Sie sich dadurch vor mir gerechtfertigt, rief sie, wenn Sie meine Nichte gegen mich einnehmen und Dinge bei ihr zur Sprache bringen, die Sie allenfalls mit mir zu verhandeln haben?

Ich wüßte nicht, meine Gnädige, was ich mit Ihnen zu verhandeln hätte, erwiderte Franz Karl. Oder gar vor Ihnen zu rechtfertigen! Eure Gnaden sind etwas ereifert: wir wollen uns nicht mißverstehen. Ihre Abwesenheit war mir allerdings angenehm, weil ich mich ungestörter mit Josephinen verständigen konnte, — Herz zu Herzen, Liebe gegen Liebe. Auch haben wir uns verständigt bis auf die Kleinigkeit unseres künftigen Aufenthalts.

Digitized by Google

Ich denke nämlich nach Franken überzuſiedeln; nur kömmt das meiner lieben Joſephine noch nicht recht erwünſcht. Ich werde ſie aber überzeugen, daß es mir weniger darum gilt, nach Franken zu ziehen, als von Mainz wegzukommen. Und zwar nicht einmal um meinetwillen allein. Denn außer dem Beweggrunde, Ihnen, meine Gnädige, mit der Ausſteuer und Ausſtattung nicht ſo viel Mühe zu machen, als Sie zu meiner Beſchämung gütigſt übernommen haben, wünſche ich eine Veränderung meines Wohnorts lediglich in Joſephinens Intereſſe und zu ihrem Beſten.

Wahrhaftig, Herr Baron, in Joſephinens Intereſſe! rief die Gräfin mit boshafter Wendung. Sie haben nie wahrer geſprochen, und ich bewundere Ihre Aufrichtigkeit. Denn Ihre Abſicht dabei iſt doch wol keine andere, als — gewiſſe Verbindungen in Mainz abzubrechen, die —

In dieſem Augenblicke bemerkte ſie, daß Comteſſe Agnes mit dem Admiral durch eine Seitenthüre eingetreten war. Sie ſchwieg mit einem Blick auf Joſephinen, wendete ſich dann nach der Thüre zu ihrem Cabinet und foderte den Baron auf, ihr zu folgen. Dort empfing ſie ihn mit einem durchdringenden Blick und ſagte:

Ich habe Sie ſchon beim Kurfürſten gar wohl verſtanden; denn ich weiß von gewiſſen Geheimniſſen mehr, als Sie glauben. Sie haben eine ſehr ſonderbare Delicateſſe, Herr Baron. Daß der Kurfürſt aus ſeinen Schatulle-Geldern eine liebe Anverwandte bedenken will, — und Sie wiſſen nicht einmal, welche Familienverbindlichkeiten er dazu hat! — das iſt Ihnen empfindlich; darüber aber beunruhigt ſich Ihr Zartgefühl nicht, daß Sie

Digitized by Google

neben Ihrer Braut noch eine Liebſchaft unterhalten. Doch, ich darf Ihnen ſchon keine Vorwürfe mehr darüber machen, da Sie mir ſagen, daß Sie Mainz verlaſſen wollen, um dieſe unwürdige Liaiſon abzubrechen.

Dieſe hämiſche Deutung ſeiner ausgeſprochenen Abſicht überraſchte den jungen Freund; aber er beantwortete ſie nur mit einem verächtlichen Blick, den er der lächelnden Gräfin über die Schulter zuwarf. — Nicht wahr, mein Freund, fuhr ſie fort, ich habe auch meine Bekanntſchaften, die mir geheime Papiere vorlegen, mich in fremden Geheimniſſen blättern laſſen, wenn man auch nicht, wie bei Ihnen, meine Gunſt damit gewinnen will.

Franz Karl mißverſtand dieſe Anſpielung nicht, die ihn ſehr verwirrte. Woher konnte ſich der triumphirenden Frau ein Geheimniß geöffnet haben, das mit ſo ſchweren Siegeln belegt war? Weder auf Forſtern, noch weniger auf Fides wagte der beſtürzte Freund einen Verdacht zu werfen. Doch nur ein paar Augenblicke zog ihn die Verlegenheit ab, und er verſetzte mit guter Faſſung:

Wenn ich im Augenblick auch die Verbindung nicht errathe, durch welche Sie von jenen geheimen Papieren wiſſen: ſo muß ich doch bezweifeln, daß Sie den Inhalt derſelben ſo genau kennen, als ich. Wahrlich! Eure Gnaden könnten ſonſt mit dieſem ſelbſtzufriedenen Blicke nicht vor mir ſtehen; Sie würden es nicht wagen, ſich darauf zu berufen, noch weniger hätten Sie Urſache darin gefunden, einen ſo verächtlichen Argwohn auszuſprechen. Ich meine nicht den Argwohn gegen mich: ich kenne Ihre Grundſätze, Gräfin, nach denen Sie mich einer Liebſchaft wegen nicht verdammen würden; ſondern den Argwohn gegen

Digitized by Google

ein edles, unbeſcholtenes Mädchen, das viel zu bürgerlich iſt, um nach Ihren aufgeklärten Grundſätzen gemeſſen zu werden.

Ha, ha! lachte ſie mit verbiſſenem Aerger. Daß ich ſolche bürgerliche Tugend in Mainz nicht zu würdigen wüßte, die Verſtand genug hat, frühere angenehme Beſuche durch generöſe Mittheilungen wieder anzuknüpfen!

Lachen Sie nur, Gräfin, lachen Sie! rief Franz Karl ſehr aufgebracht. Es iſt an Ihnen zu lachen! Ich begreife, was Sie ſagen. Wenn man eben von einer koblenzer Reiſe kömmt, ſo hat man das Gelegenheitsmachen bei höheren Perſonen noch in friſchem Andenken, und es iſt ſehr gnädig von Ihnen, daß Sie bürgerlichen Töchtern ebenfalls einen ſo noblen Geſchmack zutrauen.

Jetzt war die Reihe, über ein vermeintliches Geheimniß verblüfft zu ſein, an der Dame, und ſie wußte ſich nicht anders als durch eine angenommene Entrüſtung zu helfen. Aber auch Franz Karl erwiderte mit nicht weniger lebhaftem, wenngleich edlerem Unwillen, und foderte Rechtfertigung über die Verlegenheit, in welche die Gräfin durch ihre verwerflichen Abſichten ſeine Braut geſetzt habe. In ſolcher Aufwallung ward nicht jedes Wort abgewogen, obgleich die Gedanken keine augenblickliche Eingebung waren. Denn, indem der edle Freund der Generalin die Beweggründe, aus denen ſie ſich mit der Gräfin Lichtenau vertraut gemacht und ins Gefolge eines Monarchen von bekanntem Rufe gedrängt habe, mit wenig Schonung vorrückte, und ſich dabei gegen die Frivolität der Grundſätze und Maximen ereiferte, von denen das unbefangene Herz, die hingebende Seele ſeiner theuern

Josephine bedroht sei, stürmte er nur die Betrachtungen heraus, die er in seinen einsamen Stunden gesammelt hatte. Er gönnte seinem Herzen einen augenblicklichen Triumph ohne die Ueberlegung, daß er einen um so unversöhnlicheren Haß im Busen seiner Gegnerin anfachte. Die Gräfin empfand nämlich nicht blos das Vorausbedachte, so zu sagen, die aufgestaute Flut seiner Vorwürfe, sondern es fielen auch manche Anspielungen auf Verhältnisse mit darein, deren Kenntniß sie bei dem Baron nicht vermuthete, und die ihren Grimm ins Ungemessene steigern mußten. Sie hatte sich in die Ecke des Sophas geworfen und gebot, als sie sich nicht mehr zu helfen wußte, dem Baron mit Winken und Worten, sie zu verlassen. — Hinaus, fort! kreischte sie. Unterstehen Sie sich nicht meine Schwelle je wieder zu betreten! Zwischen uns ist Alles und Alles aufgehoben!

Franz Karl zog sich nach dem Salon zurück, wo er seinen Hut gelassen hatte. Josephine kam, von seiner Bläße betroffen, mit Angst und Verwirrung auf ihn zu. Er trat mit ihr bei Seite und sagte leise:

Ich habe mich mit Ihrer Tante erklären müssen, und sie hat mir das Haus verboten. Das ändert zwischen uns nichts, meine theuere Josephine. Sie besuchen meine Mutter, die auch die Ihrige wird, und wir finden uns da. Ich vertraue, daß Sie Ihre Liebe nicht den Befehlen der Tante unterwerfen!

Er küßte ihre Hand, und wie er sich gegen die Uebrigen verneigte, hüpfte der inzwischen gekommene Domicellar von Venningen, schalkhaft lächelnd, mit den Worten auf ihn zu:

Digitized by Google

Aber was haben Sie, mein beſter Baron, zu dem koſtbaren Schmucke geſagt? Gerade Ihr competentes Urtheil möchte ich wiſſen! Auf Ihren perſönlichen Geſchmack war doch natürlich dabei gerechnet!

Zu welchem Schmuck? fragte der Baron kurz und finſter.

Zu den Brillanten des Königs von Preußen, — zu dieſem dicken Schmuck?

Franz Karl machte eine wegwerfende Miene, und der Domicellar, der es nur auf eine Bosheit in ſeiner Art abgeſehen zu haben ſchien, wendete ſich raſch wieder an die Schweſtern. Denken Sie, meine ſchönen Gnädigen, ſagte er, daß ich die Nacht von dem Schmucke geträumt und ein Gedicht auf denſelben gemacht habe!

Ei! fiel der Admiral ärgerlich ein, daran erkennt man gleich den frommen Geiſtlichen: den Seinigen, heißt es ja, gibt's der Herr im Schlaf.

Venningen ließ ſich in ſeiner Abſicht nicht irre machen, und fuhr fort:

Der Gedanke des Gedichtes war ein Streit der Liebe mit einer Sultanin darüber, wer von ihnen Beiden die mächtigſte Herrſcherin ſei. Ich habe das Gedicht noch nicht niedergeſchrieben, doch geht es gut aus; denn am Ende, da Beide — wie es zweien Damen zuweilen geht, Recht behalten wollen, theilen ſie ſich in das Reich des Orients und des Abendlandes, Beide mit ſehr verſchiedener Politik: dort nämlich legt die Sultanin ihre Sklaven in Ketten, hier — nimmt die Liebe ihren Sklaven Ketten ab. Iſt der Ausgang nicht ſehr bezeichnend?

Das paßt aber auf mich nicht, Herr von Venningen!

Digitized by Google

fiel Joſephine mit erröthender Empfindlichkeit ein. Denn das Geſchenk iſt der Tante als Oberhofmeiſterin gegeben worden. Der König war ſehr mit der Aufmerkſamkeit zufrieden, die er bei Hofe empfangen.

Dieſe Uebereilung der Comteſſe zu verſtecken, rief der Admiral mit ſcherzhafter Entrüſtung:

Der Venningen iſt offenbar ein Revolutionair: „Ketten abnehmen" ſtichelt doch auf Freiheit und Gleichheit!

Er iſt ein heimlicher Clubiſt! ſetzte Comteſſe Agnes hinzu:

Und ihr Beiden, was ſeid ihr denn? ſchrie mit lachendem Eifer der Domicellar. Ihr ſeid unheimliche Clubiſten, offene Verſchworne. Der Himmel ſegne Sie, Admiral, für Ihren Haß der Freiheit, und laſſe Ihnen noch lange Ihre Frau am Leben! Kommen Sie, Baron! und laſſen wir dieſe königlich Geſinnten, dieſe preußiſchen Royaliſten ſitzen, — ich ſage ſitzen!

Er nahm den Baron Franz Karl unterm Arm und zog ihn mit ſich fort. An der Thüre blickte der Schalk noch einmal um; wobei er die geſpreizte Rechte mit dem Daumen an die Naſe ſetzte, und mit dem rechten Beine wie ein wildes Füllen ausſchlug. Er hörte die Scheltworte nicht mehr, die hinter ihm aus Agneſens Munde losbrachen, und ihn der Bosheit beſchuldigten, aus kindiſcher Eiferſucht auf Joſephinen dem Baron Franz Karl — wie ſie ſich im Aerger ausdrückte, — Flauſen ins Ohr zu ſetzen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Franz Karl hatte ziemlich kleinlaut die Wohnung verlassen und ward bald genug inne, daß nicht alle Triumphe einer gerechten Entrüstung, nicht alle Erhebungen eines edeln Herzens von guten Nachempfindungen begleitet sind. Eine Verstimmung blieb von jenem Auftritte mit der Gräfin mehrere Tage zurück, und sein wohlwollendes Herz hatte von dem trüben Niederschlag einer ungewohnten Aufwallung zu leiden. Er ging diese Tage gedrückt umher, bis er die Heiterkeit über sich zu lächeln gewann, und das Bedürfniß einer erhebenden Stunde fühlte. Eine liebe Gewohnheit führte ihn nach dem Forster'schen Hause, wo er freilich einen nicht vermutheten feierlichen Abend finden sollte.

Die Hausthüre war nur angelehnt; eine befremdliche Stille herrschte im Hause und ein Geruch von starken Essenzen schwebte auf der Flur. Im Wohnzimmer saßen George und Therese Hand in Hand, — sie mit verweinten Augen, er mit gehobenem Ausdruck in den edeln Zügen des dunkeln Angesichtes. Nur Stadion war noch da und wandelte mit verschränkten Armen, sanft sprechend, vor dem stummen Paare auf und nieder. Er trat auch gleich dem Baron mit der betrübten Erklärung entgegen, daß die lieben Freunde ihr Söhnchen verloren hätten. Schon länger kränkelnd, und seit ein paar Tagen von

Digitized by Google

Krämpfen überfallen, war es in der Vormittagsstunde verschieden.

Franz Karl reichte Frau Theresen die Hand; er umarmte den Freund. Seine verstummende Theilnahme sprach zu Beiden im rührendsten Ausdrucke. Forster fand edle Worte über das schmerzliche Erlebniß. — Etwas sollte uns über den unersetzlichen Verlust hinaushelfen, sagte er: die Aussicht ein schwächliches, kränkliches Kind zu behalten, tröstet doch einigermaßen für den früheren Verlust in einem Alter, wo es noch wenig gelitten und erfahren hatte, und unfähig war, die ihm erzeigte Liebe zu erwidern. Doch raisonniren läßt sich nicht über Dinge der Art; sonst ist des Fragens kein Ende: warum gerade hier diese Verkettung, eben jetzt der Schlag und dergleichen mehr. Man muß dulden und schweigen.

Therese verwarf diesen Trostgrund. Auch verrieth ihr Schmerz etwas von jener Leidenschaftlichkeit, die eine Zugabe ihres lebhaften Gemüths war. — Eine Mutter rechnet anders, lieber George, sagte sie. Die ängstliche Sorgfalt, die sie gerade dem schwächlichen Kinde widmet, knüpft es auch mit einer empfindsameren Liebe an ihr Herz, und macht ihr das Kind — sollte man sagen kostbarer durch die besonderen Zuschüsse von Aufmerksamkeit, Besorgniß und Pflege.

Auch begreife ich gar wohl, meine gute Frau von Forster, daß dieser besondere Aufwand von Mutterthaten auch die Muttererwartungen erhöhen muß, bemerkte der Kapitular von Stadion.

Dieser geistliche Weltmann, voll lebhafter Interessen und bequemer Artigkeit, ein Eingeweihter in die Weisheit

Digitized by Google

jener geiſtlichen Höfe: „Leben und leben laſſen", war Ariſtokrat genug, um auch das Unſtatthafte und Verwerfliche, ſofern es den menſchlichen Schwächen ſchmeichelt, für ſeine Aufmerkſamkeiten nicht zu verſchmähen, und fuhr daher, wie ihm Thereſens heimliche Neigung für Huber nicht unbemerkt geblieben war, mit der Bemerkung fort: Was wird der arme Herr von Huber leiden, meine theuere Frau von Forſter! Der Kleine war ſein Liebling, ſoviel ich bemerkt habe. Und gerade jetzt muß er verreiſt ſein. Noch in Dresden, nicht wahr?

Ja, Herr Graf! antwortete Thereſe, durch dieſe Erinnerung etwas erheitert. Der gute Herr von Bünau, ſein Miniſter, iſt ihm ein wahres Verhängniß: ſeine Verſendungen ſind für Huber noch ſtets mit irgend einem Unfalle verknüpft geweſen.

Die übrigen Freunde, ſelbſt der kaſſeler Harnier und der hannöverſche Geſchäftsträger von Hinüber, eilten gegen Abend ihre Theilnahme zu bezeugen herbei. Eine ernſte Unterhaltung entſpann ſich, auf deren Saiten die Trauer wie eine elfenbeinerne Surdine ruhte. Auch die religiöſe Tonart blieb nicht unverſucht; denn Stadion fragte Forſtern, was er für ſeine Perſon von den religiöſen Troſtgründen im Leben halte. Der Freund war nämlich dafür bekannt, daß ihm alles Kirchenthum unbenutzt bei Seite liegen blieb. — Die religiöſen Troſtgründe, antwortete Forſter, bleiben den meiſten Menſchen die nächſten. Denn da wir mehr zum Handeln als zum Forſchen beſtimmt ſcheinen: ſo iſt uns die abſolute Herrſchaft des Glaubens entſprechender, als die conſtitutionelle des Denkens, von welcher unſere handelnden Kräfte mit in Anſpruch genom-

Digitized by Google

men werden, während der Glaube dieſe Kräfte ganz frei gibt. Sie wiſſen ja, Herr Graf, — ich war auch einſt ein Schwärmer; aber wie ſehr ich's geweſen bin, welchen hohen Grad ich erſtiegen hatte, das konnten, weil ich es zu verbergen für Pflicht hielt, nur wenig Menſchen wiſſen. Ich habe Alles geglaubt. Was ich je von Einbildungskraft hatte, ſpielte immer in ſanften, roſenfarbenen Bildern; mit Liebe und Hoffnung, mit zarten Gefühlen konnte man mich locken, wohin man wollte. Meinem Verſtand ſchmeichelte es, Wahrheit zu erkennen, und meinem Herzen, ſie da zu finden, wo ich ſie ſo gern ſuchte. Aber nach allen Zweifeln und Kämpfen, Dünkel und Demüthigungen meines Geiſtes und Herzens gibt es noch immer viele Dinge, deren Wirklichkeit zu glauben mir viel Vergnügen macht, ſo wenig dieſe Wirklichkeit erwieſen werden kann. Dahin gehört Unſterblichkeit. Meine Vernunft geſtattet mir immer noch eine Ideenfolge, bei welcher ich ruhig erwarten kann, was die Zukunft erſt enthüllen wird. Das Weſen, das durch mich und von mir ward, hat mit meinem Weſen eine nähere Verwandtſchaft, als jedes andere Weſen. So wenig ich im Stande bin, mir die Art meiner Exiſtenz nach dem Tode zu denken, ſo wenig ich begreife, was aus der Seele meines Kindes wird, das uns heut vorausgeeilt iſt: ſo unumſtößlich bleibt mir der Satz, daß es wegen ſeiner Gleichartigkeit mit mir nicht aufhört in einem engeren Verhältniß zu mir zu ſtehen. Der Phantaſie, dem Gefühl, dem Ahnen und Glauben iſt die Unermeßlichkeit überlaſſen. Mit dieſem weiten Blick, liebe Thereſe, habe ich die frohe Ausſicht vor mir, an deiner Seite in dem, was wir Menſchen Tu-

Digitized by Google

gend nennen, zu wachsen, und von deiner Hand gepflegt, einst ruhig und gutes Muthes zu entschlafen.

Forster hatte, bewegt und zärtlich, ihre Hand ergriffen und sie barg rasch ihr Angesicht und ihre Erschütterung in das feuchte Tuch, das vor ihr lag. Ihre Rührung hatte zugleich etwas Aengstliches, — vielleicht ein Vorwurf ihres Herzens oder auch eine Ahnung, daß diese frohe Erwartung ihres George nicht erfüllt werden sollte!

Eine diplomatische Stille war zwischen die Freunde getreten; nur Franz Karl gab ein Zeichen seiner tiefbewegten Rührung, indem er des Freundes Hand ergriff und drückte. Diese Bewegung zog Forstern aus der Uebermacht des Augenblicks. — Sehen Sie, lieben Freunde, sagte er lächelnd, das sind noch Anwandlungen aus jener Herrschaft des Glaubens. Heiterer nimmt es sich im Gebiete des Wirkens und Schaffens aus. Nichts ist edler, nichts so eine sichere Anzeige von der Gewalt der Tugend über das Herz und auch von der Kraft, die der Schöpfer in manche Seele gelegt hat, zum Wohl der Menschheit thätig zu sein, als der Enthusiasmus für Freiheit und Volksglückseligkeit, die der Jüngling zumal am lebhaftesten fühlt. Gleichwol ist nichts gewöhnlicher, als das Erlauen und Erkalten in einem nur wenig vorgerückten Alter; sobald man die Hindernisse empfunden hat, die eines solchen Patrioten vielfassende Aussichten in einen sehr engen Wirkungskreis zurückweisen. Ich kenne hier nur einen Mittelweg. Die Natur knüpfte ein unauflösliches Band zwischen unseren Pflichten und unserem Interesse glücklich zu sein. Es darf nicht gefragt werden: Können wir Gutes stiften, können wir Mißbräuche abstellen, können wir

Digitized by Google

Früchte unſerer Bemühung zur Wohlfahrt des Staats oder der Geſellſchaft, in der wir zu wirken beſtimmt ſind, erleben? Nein, dies Alles hangt nicht von uns, hangt nicht von Menſchen ab: es iſt im Rathe der Götter beſchloſſen, und im heiligen undurchdringlichen Dunkel des Schickſals verhüllt. Aber es kann und muß die Frage täglich aufgeworfen werden, ob wir heute thaten, was nach unſerem Gefühl und Verſtande das Beſte ſchien, das Beſte des Staates unter den Umſtänden, worin er, worin wir uns befanden, das Beſte des einzelnen Menſchen, mit dem wir beſonders zu thun hatten; denn das Beſte unſeres eigenen Selbſt, welches uns am nächſten angeht, iſt Reſultat dieſer beiden, und folgt unmittelbar daraus. Das Bewußtſein: „Ich that, was ich vermochte", ſoll es nun einmal ſein, was uns Troſt und Zufriedenheit in allen Dingen gibt.

Nicht ohne Verwunderung nahmen dieſe Diplomaten die edeln Worte auf, womit der Freund aus einem ſo leicht überwältigenden Leide ſich in das Gebiet der öffentlichen Wohlfahrt erheben konnte. Die Seelenſtärke, die darin lag, flößte diesmal der Selbſtzufriedenheit dieſer Männer eine gewiſſe Scheu ein; ſo daß ſie nicht, wie zuweilen, dieſen Weltbürgerſinn und die politiſche Begeiſterung Forſter's belächelten. Dies Flüſtern einer innigen Ueberzeugung, dieſer Athemzug einer hohen Seele in den Worten des trauernden Mannes nöthigte ihnen eine ſtille Ehrerbietung ab.

Aus zarter Rückſicht auf die niedergebeugte Mutter hielten ſich die Freunde von politiſchen Fragen entfernt; allein Forſter ſelbſt kam auf das Manifeſt zu reden und

Digitized by Google

verſprach ſich wenig oder nichts vom Feldzuge der Preußen. Herr von Hinüber war anderer Meinung und ſtützte ſeine guten Erwartungen auf den zerrütteten Zuſtand in Frankreich. — Warten wir nur ab, verſetzte Forſter, welche Wunder dies Manifeſt, dies mainzer Kind, in Paris bewirken wird. Es kann die in Parteien zerfallenen Franzoſen einig machen. Das iſt ein anderes Volk als wir Deutſchen, die niemals über ihre verdroſſenen Rechthabereien hinaus, zu nationaler Geſinnung kommen können, und vielleicht durch lange Schmach und Leiden aus ihrer Sprödigkeit und Zerbröckelung zuſammengeſchmolzen werden müſſen. Alle Bande, ſagen Sie, wären in Frankreich gelöſt? Ja, und ſie müſſen gelöſt ſein, wenn man nicht die alten Feſſeln wieder tragen ſoll. Dem franzöſiſchen Hofe iſt es ſchlechterdings nur um ſeinen alten Glanz und Deſpotismus zu thun; nur *der* ſoll wieder feſt ſtehen, mag alles Andere zu Grunde gehen. Die fremden Mächte mögen Frankreich zerſtückeln, wenn nur das Stück, das dem Hofe bleibt, wieder unter das Joch gebeugt wird. Und ähnliche Generoſität hat man ſich von den vereinten großen Mächten zu erwarten. Man wird ſein Ländertheil ſuchen, man wird Separatfrieden machen, man wird einander, um ſeines Hauſes Vortheil willen, verrathen und verlaſſen. Die Rheinlande werden am erſten büßen müſſen, und haben es ſich auch durch Protection der Emigrirten zugezogen.

Ein unbewachtes Gähnen der erſchöpften Hausfrau mahnte die Freunde an Aufbruch. Sie gingen zuſammen fort, und da es noch früh und ein angenehmer Auguſtabend war, ſo wandelten ſie die große Bleich hinab.

Digitized by Google

Man ſprach über Forſter, und Herr von Hinüber tadelte des Freundes übertriebene Anſichten in der Politik. — Wir Männer vom Fach, ſagte er, müſſen doch manchmal ſeiner Schwärmerei auf Unkoſten unſerer beſſeren Einſicht etwas zu viel nachſehen. Auf einem Felde, wo Verſtand der Pflug, Einſicht die Ausſaat iſt, auf einem Felde, das wir jahraus jahrein bewirthſchaften, ſpringt er kreuz und quer und läßt ſeine papiernen Drachen ſteigen.

Die ſcharfe Mundart, der ſtrenge Ton dieſes ziemlich pedantiſchen Mannes gaben ſeinen Worten etwas Verletzendes, was Franz Karl lebhaft empfand; wie er denn mit warmer Jugend an dem älteren Freunde hing. — Und doch, Herr von Hinüber, ſagte er, vergeſſen Sie nicht, wie oft derſelbe Forſter ſchon die Erfahrung und das Urtheil tüchtiger Staatsmänner mit Einblicken und Bemerkungen überraſcht hat, die weiter und tiefer eingriffen, als der gewöhnliche Pflug auf dieſem Felde.

Nun, — allerdings hat er zuweilen —! erwiderte jener. Aber gerade darum begreife ich nicht, wie ein Mann von ſolider Einſicht doch wieder in die exorbitanteſten Schwärmereien verfallen kann, oft in wahre Phantasmagorie.

Verzeihung! rief der Baron. Was uns wie Schwärmerei vorkömmt, was wir ſo nennen, ſcheint mir vielmehr ein reicheres Ergebniß ſeiner menſchlich-freien Stellung. Vielleicht dürfte jeder Diplomat von Fach — gerade ſeinem Fachwerk ein wenig mißtrauen. Die Maßſtäbe, die in den Aktentaſchen liegen und verderben, können ſehr richtig und nach monarchiſchem Prinzip geaicht ſein: aber für die Rieſenereigniſſe einer neu einbrechenden Zeit, die

Digitized by Google

anderen Fuß und Zoll mitbringt, treffen sie nicht mehr zu. Da hat denn ein Geist, wie Forster, den herrlichen Vorzug voraus, neben Einsicht und Erfahrung, die der Mann von Fach mit seinem Verstande scharf abschließt, noch ein tiefes Gemüth zu besitzen, in welchem neben dem Staatenfuß auch die Welt- und Menschheits-Ruthe bewahrt wird. Gerade weil er fliegen kann, — nicht papierne Drachen fliegen läßt, sondern selbst fliegen kann, nimmt er auch leichter wahr, was für Leute des Kabinets, — wie ich einer bin, oft noch unter dem Horizont liegt.

Diese Bemerkung, obschon sie der junge Freund mit rascher Artigkeit auf sich allein bezog, brachte doch etwas Verstimmendes in den Kreis. Stadion suchte es mit heiterer Einrede zu beseitigen, und sagte:

Wir Männer vom Talar, die neben des Papstes Pantoffel keinen Pantoffel einer Frau zu küssen brauchen, haben auch keinen Begriff davon, was Einem ein Kind sein kann, — dem Vater besonders ein Knabe. Mir ist aber Forster's Gesprächswendung höchst bedeutsam vorgekommen. Die Seite seines Herzens, an die er sonst den Knaben mit allen väterlichen Sorgen und Hoffnungen drückte, scheint nun den öffentlichen Angelegenheiten der Welt zugänglicher geworden. Die Mächte der Luft ergreifen bekanntlich einen Körper, der von seiner belebenden Seele verlassen worden: so packen die Angelegenheiten und Gedanken der Zeit gar leicht auch ein edles Herz, das durch keine besondere Pflicht und Liebe gebunden und begeistert ist. Verzeihen wir dem Freunde darum auch etwas mehr Schroffheit! Jenes linke Rippenstück, das ein zar-

Digitized by Google

tes Kind warm und weich zudeckte, mag nun am Sturmwetter der Zeit gar leicht rauh und rindig werden. So sieht es nun Forster, wie wir von ihm hörten, als Lebensaufgabe an, sich täglich zu fragen, ob wir thaten, was unter den gegebenen Umständen das Beste des Staats und der Menschen sei. Aber, wie leicht täuscht sich ein so schwärmerisches Herz über dies Beste des Tages! Wie wir diese revolutionairen Bewegungen ansehen, meine Herren, fürchte ich sehr, — die schmerzlichsten Erfahrungen werden für unsern Freund nicht ausbleiben.

Harnier bewunderte in seiner artigen Weise diesen Weltblick des Grafen. Und wie er seinen Spott sehr zu verschärfen pflegte, so liebte er auch wieder, seine Höflichkeiten dicker aufzutragen, als es Stadion leiden mochte. Diesen Artigkeiten ausweichend, erhaschte daher der Kapitular einen Witz seines etwas bizarren Geschmacks; indem er lächelnd sagte:

Aber, ich bitte mir aus, meine Freunde, daß Sie mich um meiner ausgesprochenen Besorgnisse willen nicht etwa für eins der heiligen Hühner ansehen, aus deren munterem Picken oder kläglichem Gackseu sich Gutes oder Schlimmes weissagen ließe. Nein, nein, ich bin kein Prophetenhuhn für unsern Freund Forster! Wenn ich mir aber in der jetzigen unsicheren, bedrohlichen Zeit etwas von einem Huhn zu wünschen hätte, so wäre es — ein tüchtiger Eierstock englischer Banknoten.

Der Zapfenstreich und das Gedränge der Menschen, die denselben umwogten, sprengte den Kreis der lachenden Freunde, und Franz Karl war nicht unzufrieden darüber, sich hinter den rasselnden Trommeln her

Digitized by Google

von den übrigen getrennt, und in der Dämmerung allein zu finden.

Sechzehntes Kapitel.

Man wußte, daß vor der Wohnung des Generals von Pfirdt eine Abendmuſik gebracht werde, und die Menge drängte ſich dahin. Der Kurfürſt ſah nämlich Alles gern, was bei dem bevorſtehenden Ausrücken der mainzer Truppen an kriegeriſche Bewegung erinnerte. So ließ er auch den Generalitäten durch die Hofmuſik Ständchen bringen, und da er bei ſeiner kleinen Armee von 3000 Mann, die für den Dienſt in Mainz, Erfurt und in der Veſte Königſtein beſtimmt war, zwölf Generäle in der Reſidenz hatte; ſo gewannen die Mainzer jetzt manchen belebten Abend. Da trieb ſich denn in der Dämmerung der langen ſchönen Straße das fröhliche Völkchen zuſammen, und ſetzte ſein Necken und Lachen, ſein Singen und Pfeifen ab. Am gedrängteſten ging es auf dem Platz um den großen Neubrunnen zu, wohin der Abendhimmel mit ſeinen verblaſſenden Lichtern fiel, während vom Rhein herauf eine erfriſchende Luft mit den würzigen Gerüchen des Sommerabends fächelte.

Franz Karl ſchlenderte den wogenden Schaaren nach, die mit dem Takte der Trommeln vorwärts drängten, und den empfindſamen Träumer immer weiter zurückließen.

Digitized by Google

Bis er sie erreichte, waren schon die Notenpulte mit Lichtern im Kreis aufgestellt und die Musik hob an. Es waren Mozart'sche Akkorde, an denen der Freund bald das Finale aus Don Juan erkannte. Er zog sich aus der Unruhe und dem Getöse der Menge etwas zurück, um nichts von diesen süßen Melodien zu verlieren, und versenkte sich mit dem reizenden Gemisch von Lust und Leid in den Strom dieser ewigen Musik, aus dem man immer erquickt und erfrischt wieder auftaucht. Besonders tief bewegte ihn diese wiederkehrende Melodie der Menuet, wie sie mit den reinen Kindheitsträumen der Liebe spielt, mit dem Liebesernste des Jünglings sich erhebt und immer trunkener aufjauchzet, bis mitten in diese süße Verwirrung kindlicher Erinnerung und jugendlichen Verlangens der Angstschrei der entführten ländlichen Braut fällt; da denn auf einmal diese süßen Melodien gerinnen, sich verwirren, wild und wilder aufwirbeln und in ihrem Sturm die beängstigende Rache verhöhnter Liebe, verlachter Treue und blutigen Uebermuthes herbeiführen.

Franz Karl war unaussprechlich ergriffen. So manche Saite seines Herzens bebte noch aus den letzten Tagen nach, und diese Töne, den Erinnerungen, der Sehnsucht und den Besorgnissen seiner Seele so verwandt, rauschten hindurch. Wundersame Ahnungen, bald erhebend, bald betrübend, zogen durch sein Herz; wie bei Sturm Sonnenblicke und Wolkenschatten rasch wechselnd vorübereilen. Er athmete tief, und diese Wirbellüftchen, die von den hervorbrechenden Sternen zu kommen schienen, thaten seiner heißen Brust wohl. Als die Musik schwieg, blieb in seinem Herzen die wunderbarste Erhebung zurück, als ob

Digitized by Google

gute Geister ihm die seligsten Versicherungen zugeflüstert hätten.

Ungern sah er sich dabei von einem nachbarlichen Mitzuhörer angetreten, der ihm mit bekannter Stimme einen höflichen Gutenabend bot. Er erkannte den Arzt Wedekind, der sich die Erlaubniß nehmen wollte, den Herrn Baron an den Ingenieur-Major Eickemeyer zu erinnern, dessen dankbare Gesinnung er ihm auszudrücken habe. — Der arme Soldat, sagte er, kann zwar mit seiner theuern Freundin nicht zum Ziel einer eingesegneten Verbindung kommen; aber er hat gehört, wie sehr Sie sich deshalb für ihn verwendet, und ist Ihnen dankbar ergeben.

Franz Karl lehnte den Dank kurz ab, und Wedekind, das Gespräch fortzuspinnen, brachte es auf den herrlichen Abend. Die Musik hat mir ihn nur ein wenig verderbt, sagte er.

Diese köstliche Musik? rief der Baron verwundert. Ich sollte denken, diese Melodien stimmten gerade zu einem Augustabend, da die Sommerluft ihren Höhepunkt erreicht hat, und die schönen Erinnerungen an Lenz und Blütenzeit mit dem derberen Genuß der reifenden Frucht abzuwelken beginnen.

Sie haben für sich ganz Recht, mein Herr Baron! versetzte der Arzt. Warum kommen aber mir nicht auch solche Naturbetrachtungen? Die Politik verderbt Einem jetzt allen Genuß. Mir schien diese Musik unsern politischen Sommer auszuspielen. Diese schmeichelnden Melodien erinnerten mich an die weichliche mainzer Herrlichkeit üppigen Genusses, schalkhafter Intriguen, verstohlner Liebe, verbunden mit gravitätischer Vornehmigkeit; kurz, es war die Menuet eines geistlich-weltlichen Hofes, mit frommen Geberden und lüsternen Versuchen, mit abwechselnden An-

dachts- und Liebesblicken. Nun, wie man Zerlinens Aufschrei bei Don Juan's frechem Angriffe hört, dachte ich an die bedrohte bräutliche Volksfreiheit und an den jüngst hier in Mainz gegen Frankreich beschlossenen Angriff der hohen Aristokratie. Und ist zuletzt hinter all' diesem her nicht ein entsetzlicher Wirrwarr der Volkswuth in Paris, der wilden Bewaffnung, der blutigen Rache zu befürchten, ein Ausbruch, der sich dem tollen Angriff des bewaffneten Manifestes entgegen über das Rheinland, vielleicht über Deutschland wälzen, und Freund und Feind, Nahe- und Fernstehende in seine tobenden Flammen mit sich reißen könnte? Sagen Sie selbst, sind das nicht sehr störende Imaginationen bei solcher Musik?

Diese Betrachtung, zumal aus dem Munde eines dem heimlichen Club angehörigen Mannes, verstimmte den jungen Freund und er schwieg. Die Musik, wie sie bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ein Stück durch das andere zerstört, fing jetzt einen Walzer an, und Franz Karl wendete sich zu gehen. Aber Wedekind verließ ihn nicht, und vertraute ihm, daß er eigentlich noch eine andere, eine patriotische Verlegenheit seines Freundes Eickemeyer auf dem Herzen habe. — Der geistliche Rath Garzweiler, sagte er, sucht seit Kurzem den Ingenieur fleißig auf, wie er sich denn auch an andere Männer anklemmt, die man, ich weiß es, Clubisten nennt, die aber richtiger Volks- oder Vaterlandsfreunde heißen sollten.

Und was will Garzweiler vom Ingenieur? fragte der Baron.

Notizen den über Zustand der Festung, war Wedekinds Antwort. Er brauche solche, wie er sagt, zur Ein-

Digitized by Google

ſicht über unſere Lage; da er von Sr. kurfürſtlichen Gnaden den Auftrag habe, Predigten an das Volk zur Beruhigung über die Zeit und Zukunft zu halten. Doch, mein geehrter Herr Baron, das ſoll der ſchlaue Pfaff einem Narren weismachen, daß man zu Predigten Feſtungsriſſe nöthig habe. So hat er auch mich um die Adreſſe des Herrn von Villars angegangen, der, wie Sie wiſſen, bei Ankunft der Monarchen vom Kanzler Albini ausgewieſen wurde, und obgleich er krank war, Mainz auf den Stutz verlaſſen mußte. Ich bin ihm nämlich noch jetzt mit Rath und Recepten bedient. Ferner weiß ich, daß Garzweiler ſich mit dem Profeſſor Dorſch in Straßburg in Correſpondenz geſetzt hat. Sie kennen ja jenen heitern, freiſinnigen Geiſtlichen, den herrlichen philoſophiſchen Kopf, den die Pfaffen von hier vertrieben haben, weil er der kantiſchen Philoſophie anhing. Nun wendet ſich Garzweiler an dieſen Mann! Was bedeutet das? Da frage ich Sie, mein Herr Baron: was will der Schlaukopf mit allem dem? Er ließ gegen mich den tollen Gedanken fallen, Mainz, dies Hauptbollwerk, müſſe ſtürzen; nur von einem ſolchen entſetzlichen Krach könne das ſchläfrige, duſelige Deutſchland erwachen, nur von ſolcher Gefahr der Familien-Egoismus der elenden deutſchen Fürſten erſchüttert werden. Sie können denken, daß wir ihm nicht trauen, und ich bin blos auf ſeine Predigten begierig, die er vom nächſten Freitag an halten wird, und die ihn mit ſich ſelbſt in Widerſpruch verwickeln müſſen. Nun ſagen Sie mir, was ſoll man von dem verſchlagenen Manne denken?

Dem jungen Freunde ſchien dieſe Frage, wenn nicht

verfänglich, doch ungehörig. Und da Wedekind überhaupt sein Mann nicht war, mit dem er sich näher einlassen mochte: so erwiderte er kurz:

Ich verstehe Sie eigentlich nicht, Herr Hofrath! Als „Vaterlandsfreund" haben Sie ja nichts zu besorgen, wenn Sie etwa glauben, der Schalk wolle Sie ausforschen; er wird dann nur Rechtschaffenes von Ihnen zu hören bekommen. Vom Hof ist Garzweiler allerdings entfernt; vielleicht sucht er aber hinter der Kanzel der Jesuitenkirche die alte Wendeltreppe zum Vorzimmer des Fürsten, die er im Schloß verloren hat. Sehen Sie zu, was Sie mit ihm anfangen! Ich weiß für meinen Theil, was ich von ihm zu halten habe.

Mit diesem ablehnenden Stolz empfahl sich Franz Karl. Dennoch hatte er diese Mittheilung nicht so weit von sich geworfen, daß sie nicht sein Nachdenken beschäftigt hätte. Angenehmeres trat glücklicherweise schnell dazwischen. So übergab ihm der Kammerdiener ein versiegeltes Packet, das eben war überbracht worden, und die geschriebene Sammlung von Fides enthüllte sich aus dem Umschlag. Anmuthiger konnte ein so bewegter Abend nicht schließen! Die saubern, zierlich beschriebenen Blätter, zwischen denen er so manche von seiner eigenen Handschrift, und jedesmal in sinniger Verbindung mit den übrigen, eingeschaltet fand, — welche Erinnerungen erweckten sie nicht in seinem Herzen! Mit diesen Empfindungen vermischten sich die süßen Melodien der Menuet, die er noch spät am Fenster stehend, und als er schon seine Wachskerzen gelöscht hatte, von lustigen Nachtschwärmern über die Straße trällern und pfeifen hörte.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Der frühe Tagesſchimmer weckte unſern jungen Freund wieder zu denſelben lieben Blättern. Er holte jetzt die ſchöne Saffianmappe herbei, die ſich oben und unten mit weißatlaſſenen Fächerfalten und vorn mit einem goldenen Haken ſchloß. Wie kindlich freute er ſich, als er die Blätter hineinprobirte, der artigen Unterkunft einer ſo ſinnigen Auswahl von Liedern, Fabeln, Denkſprüchen und dergleichen! Er beſann ſich, daß er noch manche ähnliche Blätter mit Auszügen auf dem rheingauer Gut liegen habe, die er nächſtens mitbringen und der Sammlung beifügen könne. Noch jüngſt hatte er aus den neueſten Bruchſtücken von Goethe's Fauſt ſelbſt einige Bruchſtücke genommen, — Stellen, bei denen er, durch Fauſt's Gretchen lebhaft erinnert, an Fides gedacht hatte. Er fand nichts Unrechtes dabei, der geliebten Freundin von Dichterlippen ausſprechen zu laſſen, was er als bürgerlich rechtſchaffener Bräutigam einer Comteſſe ſich ſelbſt nicht erlaubt hätte. Und doch wünſchte er im Stillen, Fides, wenn ſie dieſe Worte läſe, möchte *ſeiner* dabei gedenken, ſich gerührt fühlen und empfinden, daß er auch ihrer dabei gedacht habe.

So glücklich iſt das menſchliche Herz, daß ihm zwiſchen den abgeſteinten Feldern, unter den ſorgfältig angebauten Küchengewächſen des bürgerlichen Lebens noch

Digitized by Google

manche blasse Täuschung duftet, — Unkraut in den Augen des verständigen Hauswirthes, worin aber die verirrte Biene der Liebe ihren Honig findet.

In solcher träumerischen Beschäftigung überraschte den jungen Freund, nachdem er zu den Conferenzen im Schlosse noch nicht wieder eingeladen und zu einer Audienz nicht angenommen worden, ein mit dem großen Hofkanzlei-Siegel geschlossenes Couvert, aus welchem ein fürstliches Reskript hervorging, das den jungen Baron als wirklichen Regierungsrath vom ersten Oktober an nach Erfurt versetzte. Franz Karl dachte sogleich an die Gräfin Coudenhove, und der trotzige Stolz, den er über ihre Rache empfand, hob ihn rasch über den ersten verdrießlichen Eindruck seiner Versetzung hinaus. Doch beim Anblick der rothen Mappe überkam ihn, mit der Erinnerung an Fides, eine Betrübniß Mainz zu verlassen. Er dachte daran, was er schon früher zu seiner Uebersiedelung nach Franken beschlossen, jetzt gleich zu thun und seinen Abschied zu fodern; aber dies hatte nach ruhiger Ueberlegung auch wieder Vieles gegen sich, — Rücksichten auf die Verhältnisse und selbst auf die Vorurtheile seiner Mutter, Vorschriften seines seligen Vaters und vor Allem seine eigenen Begriffe von der Dienstpflicht gegen den Fürsten und vom Beruf eines unabhängigen Mannes, zwischen den Interessen des Volkes und der Fürstengewalt eine ausgleichende Stellung einzunehmen. Er konnte sich nicht entscheiden, und glücklicherweise war ihm auch dazu eine geraume Frist gegönnt. Er eilte zu seiner Mutter, ihr die unangenehme Neuigkeit beizubringen und ihre Meinung zu hören.

Digitized by Google

Die Baronin war ſchon unterrichtet und eher aufgeräumt, als niedergeſchlagen. Sie hatte vorhin die Comteſſe Joſephine geſprochen, die ihr viel Beruhigendes und Artiges beigebracht zu haben ſchien. — Du ſiehſt ſchon an dem hinausgeſchobenen Termine, wie's gemeint iſt, mein Sohn! bemerkte ſie mit geheimnißvollem Lächeln. Es iſt etwas von der Laune des alten Herrn und von der Schlauheit der Generalin dabei. Deine Unentſchloſſenheit, lieber Franz Karl, hat die Gräfin auf das Mittel gebracht. Weißt du, wie man eben mit dir verfährt, mein Sohn? Wie's die Bürgerknaben ihren Maikäfern machen, die ſie am Zwirnsfaden halten. Ich habe ihnen manchmal vom Fenſter zugeſehen: ſie ſingen dem Maikäfer etwas ganz Vergnügliches vor, in Erwartung, daß er fliegen ſoll; wenn er aber doch nicht auffliegen will, ſo drücken ſie ihm ein wenig auf die Gabelfüßchen. Gerade ſo bringt man dich unentſchloſſenen Bräutigam nach Erfurt auf die Füße, und ſingt dir: Flieg', Käfer, flieg'!

Wie freuet es mich, verehrte Mutter, Sie ſo wohl aufgelegt zu finden! erwiderte Franz Karl mit erzwungenem Lächeln.

Dann haſt du ja auch gewünſcht von Mainz wegzukommen, fuhr die Baronin ernſter fort, was ich ſehr mißbillige, Franz Karl, zumal du mir vorher keine Sylbe davon geſagt haſt. Nun will man dir vielleicht durch dieſe Verſetzung den Willen in einer Weiſe thun, daß man dich doch zur rechten Zeit wieder zurückberufen kann. Dies habe ich mir wenigſtens bei der Comteſſe ausgebeten.

Mit dieſer Beruhigung ſeiner Mutter war der junge Baron ſehr zufrieden, ohne damit einverſtanden oder ſelbſt

Digitized by Google

beruhigt zu ſein. Vielmehr hielt er an der Vorausſetzung feſt, daß es mit ſeiner Entfernung von Mainz doch anders, mehr oder weniger feindſelig, gemeint ſei. Welche Liſt oder Abſicht darunter verborgen liege, war nicht gleich zu errathen; doch fiel ihm jetzt eines auf, was er gehört hatte, daß nämlich, ſeit ihm der Gräfin Haus verboten war, ein ſonſt nur bei beſonderen Anläſſen dort geſehener Mann jetzt faſt täglich und in den vertrauteſten Stunden Beſuche mache. Ein unter dem Namen Meyenfeld nach Mainz gekommener Ungar, von dem vorigen Kaiſer und am wiener Hof wohl gelitten, aber — wie man glaubte — ſeiner Vorliebe für die franzöſiſche Revolution wegen von dort verbannt, lebte ſchon einige Zeit hier; ein Mann von myſteriöſer Herkunft, an dem man aber die beſte Erziehung bemerkte, ein Meiſter in ſeinem Anſtand, nur vielleicht etwas umſtändlich und ſcharf gemeſſen in ſeinem Betragen, womit er aber viel Wohlwollen und einen gewiſſenhaften Charakter verband; ein Hageſtolz, nicht mehr von der jüngſten Sorte, aber von einer Hand, die noch den eigenen Bewerber empfahl, und zugleich in ſo guten Verbindungen ſtand, um für Andere zu freien.

Franz Karl beunruhigte ſich nicht über das Räthſel. Er betrachtete Joſephinen als ihm angehörig, und betrug ſich gegen ſie mit der zarteſten Aufmerkſamkeit und mit dem Wohlwollen eines Mannes, der in ſeinen bewußten Abſichten heiter und vornehm erſcheint. Und gerade eine ſolche Begegnung entſprach am meiſten den geſellſchaftlichen Gewohnheiten und dem Mangel der Comteſſe an Schwung der Seele; wobei ſie ſich am wohlſten empfand, und in angemeſſener Schwebe froh und hingebend erwies.

Digitized by Google

In dieſer Lage der Dinge kam eines Morgens Forſter, eilig und aufgeregt, um den jungen Freund auf den Abend — nicht zu ſich, ſondern zu Sömmering einzuladen, der von ſeiner größeren Reiſe zurückgekehrt, ſeit einigen Tagen von Frankfurt herübergekommen war, um ſeine junge Frau in die mainzer Kreiſe einzuführen. Einen berühmten Durchreiſenden zu feiern, hatte der Hofrath ſeine gelehrten Freunde zum Abendbrote gebeten. — Ich habe Sie bei Sömmering angeſagt, rief Forſter exaltirt, er und ſeine herrliche Frau ſind erfreut, Sie bei ſich zu ſehen; aber ich nenne Ihnen den Fremden nicht! Sie errathen ihn auch nicht; aber Sie kennen ihn, Sie ſchwärmen für ihn, Sie beten ihn an. Doch halt! mehr darf ich nicht ſagen.

Mit dieſer Vorausſetzung der Unlösbarkeit des Räthſels, und da ſich der gelaſſenere Baron auch keinen Reiſenden denken konnte, für den er ſchwärme, war ihm Alles Rathen verleidet. Forſter eilte denn auch fort, ohne ihn auf eine Spur zu bringen. Nur an der Thüre rief er noch einmal zurück: Mein Himmel, wie werden Sie ſich freuen!

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Der berühmte Reisende war der Erste, der sich gegen Abend bei Sömmering einfand, ein stattlicher und schöner Mann, von etwa 43 Jahren. Ein schwarzes Auge voll Glanz und Geist leuchtete unter einer hohen, gedankenvollen Stirne, zu welcher Nase und Kinn in ein edles, fast antikes Verhältniß traten. Um die feinen Lippen schwebte ein anmuthiger Ernst mit dem Ausdruck von Wohlwollen und Wohlredenheit. Seine Haltung war vornehm und etwas pedantisch gemessen. Im Gespräche mit dem Hauswirthe hin- und herwandelnd, hielt er sich ein wenig steif, die Hände über den Rücken gekreuzt, den Kopf hoch getragen und mit kurzen, schwebenden Schritten auftretend.

Die junge Frau, noch mit den Vorkehrungen zu einem Mahl beschäftigt, das dem lebensfrohen Gaste und der frankfurter Küche Ehre machen sollte, hatte die beiden Männer einer ernsthaften Unterhaltung überlassen. — Wie oft, mein lieber Sömmering, — sprach eben der Fremde, indem ich Ihre Schriften las, denen ich so manche Belehrung schuldig bin, habe ich Sie glücklich gepriesen, daß Ihr Beruf Sie zur Untersuchung des thierischen Gebäudes führt, und daß es Ihre Pflicht ist, den Betrachtungen desselben Ihr Leben zu widmen. Nur Eins hätte ich wol

Digitized by Google

zu erinnern: Sie bringen nämlich Ihren Sachen keinen Vortheil, wenn Sie die Philosophen mit ins Spiel ziehen. Diese Klasse versteht vielleicht mehr als je ihr Handwerk, und treibt es mit Recht abgeschnitten, streng und unerbittlich fort: warum sollten wir Empiriker und Realisten nicht auch unseren Kreis kennen, und unseren Vortheil verstehen, für uns bleiben und wirken, höchstens einmal in die Schule horchen, wenn sie die Kräfte kritisiren, mit denen wir die Gegenstände zu ergreifen genöthigt sind?

Eure Excellenz haben Recht! rief Sömmering, der durch den erfreulichen Besuch noch mehr als gewöhnlich aufgeregt, mit seinen unruhigen Bewegungen besonders der zuckenden Finger, gegen den gemessenen Gast seltsam abstach. Wie Sie sagen! Wir bleiben dann die Monarchen des Bestehenden, und befestigen uns nur immer mehr gegen die Philosophen, diese Revolutionaire und Sanscülotten des Gedankens. Vortrefflich, lieber Sömmering! lächelte der Andere, und Sömmering fuhr fort:

Könnten Sie mir nur manchmal Ihre geniale Feder leihen, mit der Sie so klar und anschaulich darstellen! Männer, wie ich, sollten vielleicht gar nicht schreiben. Am Ende — warum überhaupt schreiben? Warum nicht handelnd und wandelnd lehren, wie die Alten?

Nicht doch, mein Hochgeschätzter! erklärte der Gast. Mir selbst sind gerade Sie zu Trost und wahrer Ermunterung im Schreiben mit Ihrer höchst schätzbaren Entdeckung gekommen. Bedenken Sie doch, daß eben Sie den Menschen, durch den in seinem Schädel nachgewiesenen Hirnsand, als Schreibthier von Gottes Gnaden gleichsam legitimirt haben!

Digitized by Google

Sömmering lachte, die Hände reibend, und Jener fragte nach einer Weile:

So wird also Forster herüberkommen? Wie geht es dem wackern Manne?

Ich bin sehr unzufrieden mit ihm, antwortete Sömmering etwas heftig. War er mir schon früher ein zu lebhafter Sprecher für die Revolution, so finde ich ihn nach diesen Monaten meiner Abwesenheit vollends eingenommen und enthusiastisch. Es ist gar nicht mehr mit ihm zu disputiren: er wird gleich überspannt, und doch möchte ich nicht, daß diese fatale Revolution mit so viel Herrlichem in Frankreich auch noch unsere alte deutsche Freundschaft zerstörte.

Nein, bei Leibe nicht, lieber Mann! versetzte der stattliche Gast. Vielmehr müssen Sie unserem lieben Forster zu gut halten, daß er als Weltumsegler ein Kosmopolit und Mann der Bewegung sein darf. Ihnen aber, mein Bester, steht denn freilich, wie einem braven Naturforscher, ein mehr beobachtendes und ruhigen Entwicklungen nachgehendes Verhalten gar wohl an. Und so soll mir denn heut, an den schönen Ufern des Rheins, achtungswerthen Männern beider Parteien der Zeit zu begegnen beschieden sein! Zu Mittag war ich nämlich bei dem königlich preußischen Residenten, dem Herrn Oberjägermeister von Stein, der sich in Haß gegen alles Revolutionaire gewaltsam auszeichnete. Ich denke aber, diesen Abend soll lieber von politischen Dingen gar nicht die Rede sein! Denn wenn manche Ihrer Gäste republikanische Gesinnungen nicht ganz verleugnen mögen: so habe ich doch für meine Person zu bedenken, daß ich eben im Ge-

Digitized by Google

folge meines gnädigſten Herzogs mit einer Armee zu ziehen eile, die gerade dieſen Geſinnungen und ihrer Wirkung ein entſchiedenes Ende machen ſoll.

Gott gebe das! rief Sömmering. Denn uns Gelehrten ſchlägt die Ruhe beſſer an. Wir brauchen den Frieden zu unſeren Revolutionen.

Sonſt wäre Forſter ganz der Mann, ſetzte der Geheimerath hinzu, um einzuſehen, daß das Lied: Allons enfants de la patrie in keiner Sprache wohlhabenden Leuten anſteht, ſondern blos zu Troſt und Aufmunterung armer Teufel geſchrieben und componirt iſt. Es kömmt mir dies Lied an wohlbeſetzter Tafel eben ſo vor, wie die Deviſe eines Reichen: Pain bis et liberté!

Nach und nach fanden ſich die Eingeladenen zuſammen. Auch Forſter mit Thereſen und Franz Karl ſtellten ſich zeitig ein. Wenig fehlte, daß der junge Freund, dem Geheimerath vorgeſtellt, bei dem Namen Goethe ſich in einem Ausrufe der Ueberraſchung verloren hätte. — Eine wechſelnde Unterhaltung, die nur anfangs an der allgemeinen Ehrerbietung gegen den Geheimerath etwas zu viel Ballaſt hatte, kam auf, und ward flotter, als die beiden Frauen Forſter und Sömmering einige der zu ſchweren Rückſichten über Bord warfen und mit munterer Laune und geiſtreichen Neckereien den artigen Dichter außer Gravität und in ſeine liebenswürdige Stimmung verſetzten. Frau Eliſabeth zumal, die freimüthige Frankfurterin, traf den eigentlichen Redeton, worin auch Goethe ſich gern gehen ließ. Sie kannte Goethe's Mutter genauer, und wußte kleine Vorfälle aus den letzten Monaten und glückliche Worte der Frau Rath drollig genug vorzubringen.

Digitized by Google

Frankfurter Geſchichtchen und manche in dieſem Kreiſe wohlverſtandene Anſpielungen erregten Luſt und Lachen, ſo daß es bald laut genug zuging.

Ich hab' es einige Tage wieder recht durchgenoſſen, ſagte Goethe, und war daheim wieder einmal der Hätſchelbube der guten Mutter. Freilich! Gegen mein mütterlich Haus, Bett, Küche und Keller wird Zelt und Marketenderei übel abſtechen; beſonders da mir weder am Tode der ariſtokratiſchen noch der demokratiſchen Sünder im Mindeſten etwas gelegen iſt.

Dies letzte Wort des vergeſſenen Dichters ſchlug zündend in Forſter's Bruſt. Doch nahm er ſich zuſammen, und ſagte blos mit erzwungenem Scherze: Ich ſehe, die Poeſie, die ungewohnterweiſe im Dienſte der Politik einen Feldzug macht, hält ſich bis jetzt noch ſehr neutral; wie ſich auch Pfalzbaiern und Würtemberg erklärt haben.

Eigentlich mache ich dieſe Campagne nicht als Poet mit, verſetzte Goethe unter verlegenem Lächeln. Der Dichter hat ſich vielmehr den Welthändeln entfernt zu halten. Die wahre Poeſie kündigt ſich dadurch an, daß ſie, als ein weltliches Evangelium, durch innere Heiterkeit, durch äußeres Behagen uns von den irdiſchen Laſten zu befreien weiß, die auf uns drücken. Wie ein Luftballon hebt ſie uns mit dem Ballaſt, der uns anhangt, in höhere Regionen, und läßt die verwirrten Irrgänge der Erde in Vogelperſpective entwickelt vor uns daliegen. — Da ich aber doch einmal in ein fremdes Land auszurücken veranlaßt bin: ſo betrachte ich mich als Naturforſcher, und hoffe denn auch für die Farbenlehre, die mich derzeit beſchäftigt, Gelegenheit zu guten Beobachtungen zu finden.

Digitized by Google

Das werden Sie! rief Forſter, etwas geſpannt. Aber, bei Gott! Herr Geheimerath, Sie ſind ein Mann, der ſeine Zeit begreift und zu benutzen weiß. Bringt da kaum die Revolution das Tricolor auf, ſo eilen Sie hin, um Ihre Beobachtungen zu machen und gewinnen gleich drei friſche Farben, nachdem freilich das bourboniſche Weiß ziemlich ſchmutzig geworden war.

Die augenblickliche Verlegenheit war durch Goethe's herzliches Lachen ſchnell gehoben. Um aber den Gegenſtand zu entfernen, fragte der Dichter nach Heinſe: Was macht denn der Ardinghello-Poet, lieber Forſter? Ihr ſeid doch wohl befreundete Leute?

O der Heinſe thut ſich trefflich bene! antwortete Forſter. So gern ich ihn lieb hätte, ſo unmöglich macht er mir's, an ihn zu kommen. Das Futteral, das er anhat, iſt nicht von Holz, ſondern von Leder, und das zieh' ihm der Teufel ab. Auch fürchte ich, das Leder hat ſich mit ſeiner eigenen Subſtanz ziemlich identificirt. In der That, ſein Egoismus iſt bewundernswerth!

Es iſt zum Erſtaunen, bemerkte Goethe, was dieſer Autor in ſeinem Roman für ſtarke Sachen gegen Fürſten-Deſpotismus und dergleichen ausgeſprochen hat, — er, ein fürſtlicher Bibliothekar! Was ſagt denn nur der Kurfürſt dazu?

Was dazu, weiß ich nicht, antwortete Forſter, aber in Bezug auf ſo manche lüſterne und üppige Stellen ſoll er ihm, mit einem anſehnlichen Geldgeſchenke, geſagt haben: Sie haben Sauereien geſchrieben, Heinſe, aber recht ſchön, recht artig!

So zerſtreuete ſich das Geſpräch der Gäſte von

Digitized by Google

Gegenstand zu Gegenstand, bis es an der Abendtafel die rechte Uebereinstimmung mit ihrer Beschäftigung gewann. Das Mahl war nach frankfurter Küche üppig und köstlich und von erlesenen Weinen begleitet. Goethe blieb in der Schätzung desselben nicht zurück; die eigentliche Weihe des Genusses ging aber von Forster aus. Da er seiner Gesundheit halben wenig und mit Auswahl aß, und von einem Glase Wein leicht gehoben war, so erschien er bei Tische gewöhnlich zum Sprechen aufgelegt, und ließ sich jetzt heiter und sinnreich über die hohe Bedeutung einer feinen Küche aus. — Die Küche, sagte er, mit ihrem zahlreichen Gefolge von Leckereien ist eine Beherrscherin der Kultur. Ihr ist es gelungen, die Natur zur Dienerin und Lieferantin zu machen, um den Geist des Menschen zu erheben. Betrachten wir nur gleich die menschliche Zunge in ihrer doppelten Bedeutung als Schmeck- und Sprechorgan: erblicken wir nicht in diesem einen Gliede die menschliche Fähigkeit sich zu vervollkommnen wesentlich beschlossen? Die Zunge ist die Vermittlerin unseres körperlichen Bestehens und unserer geistigen Entwicklung. Genüsse und Gedanken begegnen sich auf einer so schmalen Brücke zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt, um sich leichter zu verständigen. Eben so auffallend aber sind auch für den Nachdenkenden die Wirkungen jener feinen Uebereinstimmung zwischen den Werkzeugen des Verstandes und der Verdauung. Welcher Physiolog dürfte sich vermessen darzuthun, daß der Heldenmuth des großen Fritz, seine unermüdete Thätigkeit, der Adlerblick seines Verstandes und die Blitze seines Geistes von der übermäßigen Eßlust seines Magens ganz unabhängig

Digitized by Google

geweſen? Auch wird kein Sachkundiger läugnen wollen, daß die Stimmung unſerer Gefühle großentheils von der vermehrten oder geringeren Reizbarkeit der Nerven des Unterleibs abhängt. Und wenn es wahr iſt, daß die ſanfteren Regungen des Mitgefühls, der Theilnahme an Anderen, der Begeiſterung für das Wohl der Menſchheit ſich noch nie bei einem Straußenmagen befanden, ſondern allemal ein ſchwächeres Verdauungs-Syſtem vorausſetzen: wie glücklich war es dann nicht für König Friedrich's Unterthanen, daß Polenta und Nudelpaſtete ihm beſſer ſchmeckten, als bekamen!

Mit lächelnder Feierlichkeit verſetzte Goethe:

Der Freund weiht uns da in einen myſtiſchen Dienſt ein, zu dem wir uns gar gern bekennen mögen. Iſt es doch eine Andacht, die ſelbſt Denjenigen, dem der rechte Glauben fehlen ſollte, durch ihre guten und köſtlichen Werke beſeligen kann.

Ich kann mich auf die Geſchichte berufen, eiferte Forſter. Wie Alles im Leben auf Wechſelwirkung beruht, ſo behaupte ich, daß die Verfeinerung der Sinnlichkeit, mithin auch die Leckerei, wie ſie nur bei kultivirten Völkern entſteht, auch ihrerſeits wieder die allgemeine Aufklärung befördern muß. Die dummſten Völker nähren ſich auf die allereinfachſte Art; die Lebensart der klügſten iſt am meiſten zuſammengeſetzt. Wo gibt's rohere Menſchen, als die blos fleiſcheſſenden Hirtenvölker im öſtlichen Aſien, wo ſchwächere, als die Indier, die großentheils nur von Reis leben? Wie ſticht dagegen ſelbſt unſer handfeſte und verſtändige europäiſche Bauer ab, der bei gemiſchter Diät beide Indien in Contribution

ſetzt, um zu ſeinem Hirſebrei Zucker und Zimmet zu genießen!

Vollends wir ſelbſt, ſcherzte Goethe, die wir eben in ſo ſinnlicher und myſteriöſer Verbindung mit der Küche eines europäiſchen Naturforſchers ſtehen. Wohlan! verſchmähen wir bei Leibe nichts von dieſen ſegenbaren Leckerbiſſen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß die erſten Wirkungen nicht gerade geheimnißvoll ausfallen.

Man lachte und neckte Forſtern damit, daß am Ende auch zwiſchen ſeiner Weisheit und einer Indigeſtion ein gewiſſes Einverſtändniß beſtehen möchte. Doch blieb der Gegenſtand noch immer anregend für die luſtigen Tafelgenoſſen. Einer erinnerte daran, daß nicht ohne Bedeutung die nahrhafteſten Speiſen auch die geſchmackloſeſten ſeien, und daher länger genoſſen werden könnten. Ein Anderer meinte, das Geheimniß eines geiſtigen Einfluſſes körperlicher Genüſſe müſſe ſich doch begreifen und löſen laſſen; worauf Forſter eine Erklärung ſchon darin fand, daß die Eigenſchaften der Speiſen auch die Beſchaffenheit der Säfte verändern und folglich auf die ganze menſchliche Organiſation weſentlichen Einfluß haben müßten. Beim Deſſert forſchte man der eigentlichen Seele des Wohlgeſchmacks nach, und Baron Franz Karl glaubte ſie im Süßen und Würzhaften zu finden, dieſen Geſchenken der Sonne in heißen Klimaten.

Ja, ja! rief Forſter. Es iſt eine Poeſie aus Sonnenlicht und Aetherfeuer gewebt; es iſt Licht und Feuerſtoff, zu Körpern verdichtet, was unſere Zunge in der Süßigkeit und im Oel der Gewächſe genießt; denn des letzteren Entzündbarkeit und Verflüchtigung ſcheint das

Digitized by Google

Daſein jener Urweſen anzudeuten; ſo wie im Zucker ſelbſt, wenn man zwei Stücke aneinander reibt, ein Phosphorſchein das innewohnende Licht verräth.

Welch ein ſchönes Vorbild, rief Franz Karl, für die Kämpfe und Reibungen in Staat und Kirche, daß Liebe und Muth für Recht und Wahrheit, wenn ſie hart aneinander gerathen, das Urlicht der Welt erwecken, das in den dunkeln Zuſtänden des Lebens gebunden liegt!

Nur, daß Wuth und Waffen der Parteien und Völker keine Zuckerſtücke ſind! meinte Frau Sömmering.

Und ſich nur in Blut löſen, ſtatt in heißem Thee, ſetzte Frau Thereſe hinzu.

Wir wollen uns dergleichen trübſelige Betrachtungen, von denen die Zeit ſchon überfüllt iſt, lieber entfernt halten! mahnte Goethe, und Jeden glücklich preiſen, der ſich heutzutage von der politiſchen Stimmung aller Menſchen in einen Kreis zurückziehen darf, in welchen außer Liebe und Freundſchaft, Kunſt und Wiſſenſchaft nichts herein kann. Den hohen Weltbeherrſchern und auch unſeren kleinen Fürſten wollen wir aber die lebendige Einſicht in die menſchenfreundliche Politik unſeres lieben Forſter's wünſchen, die dahin ſtrebt, die Borniertheit der Einſichten und die Wildheit der Leidenſchaften unter den Völkern durch eine gute Küche zu beſſern und zu verhindern. Schon hat jener gute König von Frankreich jedem Bauer ein Sonntagshuhn in ſeinen Topf mit Reis gewünſcht. Der war auf dem rechten Wege, wie ich nun einſehe, und ſolche Politik hätte von Frankreich ausgehen ſollen, ſtatt daß Hunger und Schulden dieſe ſchreckliche Revolution herbeigeführt haben.

Digitized by Google

Mit dieſen Worten erhob ſich der Dichter, indem er an die ſpäte Nachtſtunde erinnerte. Wie er ſich bei der Hausfrau empfahl, ſagte er ſcherzend:

Heut müſſen uns die Frauen beſonders günſtig ſein: wir haben mit dem Schmeck- und Sprechorgan ihre Verdienſte um die Welt doppelt anerkannt, wie ſie es gar ſehr verdienen.

Die Freunde begleiteten den verehrten Mann nach ſeinem Gaſthofe. Es war eine ſchöne Auguſtnacht. Eine köſtliche Luft erquickte die heißen Zecher; und wie man hohe Gäſte mit Leuchtkugeln begrüßt, ſo ſtiegen vor ihnen am hellen ruhigen Himmel ein paar Sternſchnuppen auf, und ſchoſſen ihren Bogen nach der Höhe des Stephansberges. Auch ſo ſpät in der Nacht ging es noch lärmend in der Schuſtergaſſe zu, und als unſere Freunde vor die drei Reichskronen kamen, und an das verſchloſſene Thor klopften, eilten vom ſogenannten Brand luſtige Geſellen herbei. — Aha! riefen ſie, treffen wir gute Kameraden! — Aber bei näherem Anblick lachten ſie einander aus und entſchuldigten ſich. — Man hat uns zu nachtwandelnden Zechern gemacht, ſagte Einer. In den Wein- und Wirthshäuſern ſoll nämlich nichts von Politik geſprochen werden: ſo haben wir denn Politiſches *geſungen*. Nun iſt ein neuer Vicedomamtsbefehl ergangen, daß kein Gaſt über zehn Uhr *ſitzen* ſoll: ſo müſſen wir alſo zechen *gehen*.

Der Kellner öffnete, und da er die Anklopfenden für ſolche Wandergäſte gehalten, war er gleich mit einigen Flaſchen gekommen, die auch raſch in Empfang genommen und bezahlt wurden. Jeder führte ein großes Glas

Digitized by Google

mit ſich; Einer ſchenkte ringsum ein, und ſo ward unſern Freunden auf der Stelle ein Lebehoch gebracht.

Sie haben die Welt umſchifft, lieber Forſter, ſprach Goethe; nun lernen Sie doch eine ganz neue Sorte von Nomaden im lieben Vaterlande kennen. Oder ſollen wir ſie lieber Kameelen vergleichen, die in der Wüſte nach verborgenen Quellen ſchnaufen? — Aber, welch' ein nächtlich Treiben, ihr Freunde, an euerem ſchönen Strom! Ich habe es früher nie ſo lebhaft und aufgeregt in Mainz gefunden.

Forſter hielt die ihm zum Abſchied gereichte Hand des Dichters feſt; die freie Luft hatte ſeinen flüchtigen Rauſch — der bewegte Moment ſein Gefühl geſteigert und er ſprach ſehr gehoben:

Aufgeregt in Mainz? Auch die Welt war es ſonſt nicht, wie jetzt, — Mann und Poet! Sie ſelbſt, — haben Sie nicht die freie heitere Höhe der Muſen verlaſſen, und ziehen den blutigen Fußſtapfen des Krieges nach? Gebt ein Glas, Bürger, ein volles! Kein Lebewohl dem Dichter, den die Welt kennt und in ſeinen Werken für ewig beſitzt, nein! Wie die erleuchteten Griechen einſt einer unbekannten Gottheit opferten: ſo gelte dies Glas dem Unbekannten, der noch kommen ſoll und beſtritten wird. An des Jahrhunderts Neige ſtehen wir; dies allgemeine Sehnen nach Aenderung der gegenwärtigen Lebensformen, nach Abhülfe der ſo häufigen Mängel; dies Suchen hierhin und dorthin; dies Auflehnen der Vernunft gegen den politiſchen Zwang, dieſer Zwang der Vernunft, der das Gefühl beherrſcht; dieſe Erziehungs-Inſtitute zur Bildung vernünftiger Maſchinen; dieſe Con-

Digitized by Google

vulsionen des Glaubens an Wunderkräfte außer dem Gebiete der Vernunft; dieser Kampf der Aufklärung mit der Kirche; diese allgemeine Gährung: — Alles verkündigt einen neuen Lehrer und eine neue Lehre!

Das ist eine gar hohe und erhebende Erwartung, erwiderte Goethe mit feierlichem Ernste, wobei er den Hut abnahm, indem er sich etwas tiefer in die Halle des Gasthofes zurückzog, und sein dunkles Auge unter der Lichtkerze des Kellners glänzte. Mancher unruhigen und suchenden Zeit ist auch ihr Heiland nicht ausgeblieben. Aber, mein ehrlicher Forster, vergessen wir Eines nicht, was in Frankreich und Deutschland zu bedenken wäre: Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich! Hiermit leben Sie wohl!

Die drei Reichskronen hatten sich hinter Goethe geschlossen; die andern Freunde waren vorausgeeilt, als die lustigen Bürger Forstern ein Lebehoch brachten; nur Franz Karl blieb an seiner Seite stehen, faßte den exaltirten Freund unterm Arme, und führte ihn mit sich in raschen Schritten fort.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Dieſer durch Genuß und Gedanken ſo belebte Abend ließ bei Forſtern Stoff zu mancher Betrachtung zurück; wobei doch ſeine Stimmung hoch und heiter blieb. Goethe war ihm um Vieles lieber geworden; ſo ſehr es ihn anfangs verdutzt hatte, daß der herrliche Mann bei jedem politiſchen Worte ſich von der Zeitbewegung abzuwenden ſtrebte. — Der Dichter wird eben vom Ewigen bewegt, ſagte er ſich jetzt; wie jener alte Prophet verhüllt er beim Ungewitter ſein Haupt, läßt Blitz, Donner und Sturm vorüberziehen, bis ein ſegnendes Lüftchen ſäuſelt, worin er die echte Gottheit erkennt. Iſt es nicht ein hoher Inſtinkt des wahren Dichters, da er ſich berufen fühlt, den reinſten Nektar des Schönen und Wahren einzuſchenken und der Menſchen verworrene Seele zu reinigen, daß er es verſchmäht, die dumpfe Kelter der Zeit zu bedienen und vom berauſchenden Moſt zu ſchöpfen?

Je mehr er ſich hierüber klar machte und mit Thereſen beſprach, deſto mehr verlangte es ihn zu wiſſen, welchen Eindruck der hohe Mann bei dem jungen Baron zurückgelaſſen habe, und er eilte eines Nachmittags ihn zu beſuchen.

Auf dem Thiermarkt, unter den ſchönen Linden, wandelten Doctor Wedekind mit Profeſſor Blau, der ſich an dem jungen Neeb führte, ſeinem geiſtlichen Schüler. Sie

Digitized by Google

winkten mit bedeutsamen Mienen Forstern zu sich, und Wedekind ließ unter dem Ueberrock einen französischen Brief blicken, der über den Eindruck des Manifestes in Frankreich berichtete.

O ich will Ihnen das vorher sagen! rief Forster. Diese tolle Aufforderung, sich zu unterwerfen, diese wuthknirschenden, oder wenn Sie wollen — kindischen Drohungen können nur das Ungestüm der Revolution beschleunigen.

Richtig! flüsterte Wedekind. Aber errathen Sie auch, daß die Volksentrüstung über das Ansinnen des Auslands sich jetzt gerade gegen das gekrönte Haupt richtet, welches man durch jene Drohungen sichern wollte?

Nun, Doctor? —

Am dritten dieses hat Petion im Namen der Communen auf Absetzung des Königs und Berufung eines National-Conventes angetragen. Man strengt alle Kräfte an, den deutschen Heeren, die rasch vorgerückt sind, Widerstand zu leisten, wirft vor Paris Schanzen auf und wirbt Rekruten zu einer Reserve, während Kellermann zur Bedeckung von Chalons mit 16,000 Mann aus dem Elsaß herauf zieht, um sich mit Dumouriez zu vereinigen.

O gewiß! rief Forster aufgeregt, das allgemeine Schicksal Frankreichs wird bald entschieden sein, und dann wird leider! auch das unserige an die blutige Reihe kommen. Mein heutiger Traum deutet mir auf einen nahen großen Verlust.

Wedekind lachte und der junge Neeb, ein Schwärmer für Jakobi's Philosophie, fragte lebhaft:

Digitized by Google

Glauben Sie an Träume, Herr Hofrath?

Worauf Forſter halb ernſt, halb ſcherzhaft erwiderte: Dieſe tolle Zeit macht uns, wenn auch nicht abergläubiger, als wir Alle mehr oder weniger ſind, ſo doch aberwitziger. Ich ſagte Ihnen ſchon einmal, Doctor, daß bei mir der wirkliche Verluſt eines Zahns dem Verluſt eines lieben Angehörigen vorauszugehen pflegt. Wenigſtens habe ich es ſchon einigemal erlebt, und letzt galt es meinem Söhnchen. Heut Nacht träumte ich nun den Verluſt meines beſten Vorderzahns, und wenn ich mich auf die Bilderſprache des Traums nicht ganz mißverſtehe, ſo deutet ein geträumter Zahnbruch vielleicht nicht auf einen wirklichen, ſondern auf einen moraliſchen Verluſt.

Darauf verſtehe ich mich nicht, verſetzte Wedekind. Aber ich kenne eine junge moraliſche Perſon, die täglich mehr Zähne anſetzt, und von Ihnen mit großem Unrecht vernachläſſigt wird. Ich rede von der Geſellſchaft der Volksfreunde, — von unſerem Club. Hören Sie! Sind Sie ein Patriot?

Ich warte nur noch auf den Weisheitszahn eures Club, lächelte Forſter.

Hören Sie, Freund! rief Wedekind. Wahrlich! ohne Scherz und ohne Spott geſagt: ſetzen Sie ſich feſt bei uns, und der Club hat ſeinen Weisheitszahn!

Forſter drückte dem Doctor für dieſe gute Meinung die Hand und empfahl ſich.

Eben öffnete an der Wohnung des Barons ein Diener die Hausthüre, und Garzweiler trat heraus. — Wie gerufen, mein verehrter Herr Hofrath! grüßte ihn der Geiſtliche. Die gnädige Baroneſſe hat nach Ihnen ge-

Digitized by Google

fragt. Der Baron, Ihr Freund, und seine gnädige Mutter sind eben ausgegangen, und wollen morgen auf ein paar Tage ins Rheingau. Gehen Sie nur gleich zur Baronesse. Lassen Sie sich aber nicht abweisen, die Baronesse sei krank, und treten Sie gleich ins erste Zimmer, Ihre Gnaden riefen mir aus dem zweiten Zimmer zu; allein ich hatte Eile.

Forster, obgleich auf Cäciliens Mittheilung gespannt, trat doch mit beklommenem Herzen in das von Levante-Wasser durchduftete Gemach. Da sein absichtliches Geräusch unbefragt blieb, klopfte er verzagt an die angelehnte Seitenthüre, und vernahm Cäciliens Stimme:

Wer ist da?

Ich, gnädige Baronesse, — Forster!

Ach! mein Gott! rief sie mit lachend-verschämtem Ton. Ich bin zu Bette, — ich bin unwohl, heißt das — ich war's vorhin; eine Anwandlung von Vapeurs —

Ich muß um Verzeihung bitten, meine Gnädige. Der geistliche Rath hat mir das verschwiegen —! Wann darf ich wiederkommen?

Müssen Sie denn fort, lieber Forster? Ich habe Einiges für Sie — Ja, ich sehnte mich recht nach Ihnen. Wie lange waren Sie nicht da! Sie sind recht rücksichtslos gegen mich, — Sie böser Mann! — — Und dem man doch nicht böse werden mag, dem man Alles erlauben muß.

Forster glühte von Verlegenheit. Sein Herz klopfte bis an die Kehle herauf; seine Gedanken und Regungen verwirrten sich. Ohne Ueberlegung drückte er ein wenig die Thüre auf: starke, süße Essenzen schlugen ihm betäu-

Digitized by Google

bend entgegen; eine ſeidene Decke rauſchte, und — — von Angſt überſchauert fuhr er zurück, wobei er raſch die Thüre wieder anzog, die in ihren Angeln ſeufzete.

Gehen Sie denn weg, Forſter? rief es drinnen leiſe und ängſtlich.

Forſter vergaß zu antworten.

Sind Sie denn fort? lautete es heftiger.

Fort? rief der Freund ängſtlich und ärgerlich zugleich. Ja, befehlen Sie mich fort, gnädige Baroneſſe! Heißen Sie mich wiederkommen! Nur — preſſen Sie mich nicht zwiſchen Thüre und Angel!

Preſſen? rief Cäcilie zürnend. Was denken Sie, Sie — Sie! Warten ſollen Sie einen Augenblick! — Was bilden Sie ſich nur ein! — Bis ich mich ein wenig ankleide. Preſſen —? Wahrlich, Sie verdienen nichts Beſſeres, als was ich Ihnen zu ſagen habe!

Beſchämt, bitterſten Unmuths die Augen zudrückend warf ſich Forſter in eine Ecke des Sophas. Er verwünſchte ſich, verwünſchte die Baroneſſe und zertrat mit ärgerlichem Fuß die leere Luft.

Mit unwilliger Haſt kam Cäcilie nach einigen Minuten heraus und warf ſich in die andere Sophaecke, in einem Negligee, das übereilt und viel zu loſe war, um nicht bei der geringſten Bewegung der Arme zu verrathen, was es doch verdecken ſollte. Allein Forſter war viel zu beſtürzt oder verlegen, um ſich auch nur mit einem Blick über die ſpielenden Finger ſeiner Hände hinauszuwagen.

Wiſſen Sie ſchon — ſagte Cäcilie lebhaft, ſtockte aber, und ordnete verſtummend ihren Anzug. Ja, fuhr ſie über ein Weilchen fort, auch das wiſſen ſie noch nicht,

Digitized by Google

daß der Kurfürſt Ihr Geſuch um die Profeſſur der Naturgeſchichte abſchlägt. Sagen Sie mir, was haben Sie der Gräfin Coudenhove gethan?

Nichts, — ich wüßte gar nichts, was ich auch nur verſäumt hätte.

Sie hat es hintertrieben, fiel die Baroneſſe ein. So viel weiß ich. Sie hat einen Groll auf Sie gefaßt, und ich — vielleicht faſſe ich auch einen! Sie verſprechen immer mehr als Sie halten. Doch nein! Das wollt' ich nicht ſagen! Von 'was Anderem! Ich ſehe, Sie ſind unruhig, ſind — preſſirt. Ich habe Sie ja gepreßt. Ha, ha! O das haben Sie recht gut gemacht! Dazu gehört ein Mann, der ſo weit in der Welt umher gekommen iſt! Nun kann ich auch preſſirt ſein, Ihnen zu ſagen —

Sie ſprang abermal ſtockend von ihrem Vorhaben ab, und ſagte in anderem Ton:

Sie begegnen mir ſehr mißächtlich!

O meine gnädige Baroneſſe —! verbat Forſter.

Und immer „gnädig"! ſchalt ſie. Und nie, — daß ich auch gütig bin, daß ich Ihnen ſtets gütig war, Sie aber — mich immer mißverſtehen. Ja, mißverſtehen, wiſſen Sie das? Vielleicht ſogar mißdeuten. Ja, warum ſollt' ich es nicht ſagen? — ich intereſſirte mich für Sie, und gewann Sie nach und nach lieb. Es war die innigſte Theilnahme an Ihrem verkannten, mißhandelten Herzen. Ja mißhandelt! Denn Ihre Ehre, Ihr edles Herz, Ihre Seele voll Liebe und Schwärmerei für ein Weib — ich ſage Weſen — Ei was Weſen! Sie müſſen es wiſſen, ich muß es um Ihrerſelbſtwillen heraus-

ſagen, daß ich Ihre Thereſe meine, daß Ihre Thereſe — untreu, Ihnen untreu iſt.

Baroneſſe! ſchrie Forſter, und ſprang auf.

Auch Cäcilie erhob ſich, und nun ſelbſt beſtürzt über das, was ſie nach wiederholtem Zurückhalten doch herausgeſtoßen hatte, rief ſie:

Ja, ja, ja! Aber zürnen Sie mir nicht, mein Freund! Mißverſtehen Sie mich nicht! O haſſen Sie mich nicht, liebſter Mann!

Ihrer Bewegung und Verwirrung nicht mächtig, warf ſie ſich an ſeine Bruſt, und als ob Sie mit dem Verrathe dieſes unglücklichen Geheimniſſes und ihres eigenen Herzens ſich vor ſich ſelbſt verbergen möchte, drückte ſie ihre glühende Wange an ſeine Schulter feſt.

Selten kommen wol zwei ſo verſchiedene Herzen im Augenblicke ſo widerſtrebender Empfindungen ſo heftig ſchlagend aneinander. Starr, die Arme weggeſtreckt von dem reizenden Gegenſtande, der zu umfaſſen war, ſagte Forſter kalt und feſt:

Baroneſſe, Sie haben eine grauſame Beſchuldigung ausgeſprochen, die Sie nicht rechtfertigen können. Richten Sie ſich auf! Ich fodere Ihre Erklärung, Ihre Rechtfertigung! Eine Beſchuldigung, beim Himmel! die durch keine betheuerte Freundſchaft, ſelbſt mit dem Zugewicht aller weiblichen Hingebung, ausgeglichen wird.

Cäcilie fuhr auf, wobei ſie Forſtern heftig von ſich ſtieß. Ihr flammender Zornblick richtete ſich feſt auf ihn; doch während ſie nach Worten ſuchte, ſchoſſen ihr Thränen in die Augen. Sie raffte ihr loſes ſeidenes Tuch vor das Geſicht, und ein Billet fiel aus dem ſtürmiſchen

Digitized by Google

Buſen. Sie hob es behend auf, wiſchte ihre Augen, und hielt dem beſtürzten Freunde die Ueberſchrift des Briefchens an Huber, die Anrede darin mit dem zärtlichen „Du", ſo wie die Unterſchrift: „Deine Thereſe", zum Beſchauen hin. — Die Hand kennen Sie, — ſagte ſie mit rührend weichem Accent, — es iſt die Hand, in die Sie die Ihrige zum ewigen Lebensbunde gelegt haben. Mehr braucht es wol nicht, um meine Theilnahme für Sie, die Sie fälſchlich eine Beſchuldigung nennen, zu rechtfertigen. Verlangen Sie zu Ihrer Ueberzeugung mehr: ſo achten Sie ein wenig auf die Briefe, die Ihre Thereſe von Hubern empfängt, und die in anderm Tone abgefaßt ſind, als die zärtlichen Billete, die für Ihre Frau allein darin liegen.

Baroneſſe! — Woher haben Sie alles Das? fragte der Freund in ſchmerzlicher Unruhe. Vergeben Sie mir! — Und — wieweit iſt das Billet umhergekommen?

Beruhigen Sie ſich, lieber Forſter! verſetzte Cäcilie. Mehr darf ich Ihnen nicht ſagen. Aber — — ſchicken Sie Ihr Kindermädchen fort: es iſt bigott und käuflich. Zum Glück kann es ſelbſt nicht leſen, und hat das Briefchen — in die Hände meines Beichtvaters geliefert. Fragen Sie nicht, wer dieſer Mann ſei; Sie ſehen, der Weg des Briefchens iſt ſehr kurz geweſen.

Geben Sie mir's, ich bitte! — — Nein! erklärte ſie feſt. Es hat ſeine Dienſte gethan: meine Freundſchaft für Sie gerechtfertigt. Darüber hinaus würde ich nur Ihrer Eiferſucht, Ihren Abſichten dienen, und ſoweit geht meine Gefälligkeit nicht.

Sie zerriß das Papier in kleinſte Stückchen, die ſie

Digitized by Google

durch das offene Fenster den Winden preis gab; worauf sie mit Gefühl fortfuhr:

Ich denke nichts Unedles von Ihrer Frau, lieber Forster; auch enthält das Billet nichts der Art. Kein Wort erinnert an etwas Unanständiges; aber ein jedes athmet aus einer Seele, die dem Freunde lebt, an den es gerichtet ist. Ich empfand nur das Unrecht, das Ihnen dabei geschieht. Denn ich weiß, was Sie bedürfen, und, daß Sie ein ganzes, offenes, ungetheiltes Herz verdienen. Das fehlt Ihnen. Wie ich dazu komme, um deswillen mit Ihnen zu leiden, — ich weiß es nicht. Vielleicht, weil ich auch Untreue erfahren habe. Ich dachte auch daran, Ihnen in anderen Stücken zu helfen. Ich kann das nicht so — mündlich mit Ihnen verhandeln; es geht gegen mein Gefühl. Nehmen Sie aber diesen Brief, — es ist ein Recept, all' Ihre häuslichen Leiden zu heben. Ich habe lange gekämpft, es Ihnen mitzutheilen: jetzt thue ich es schon leichter, da ich Sie nun doch verlieren muß.

Forster stand in Gedanken versunken und mit gefalteten Händen da. Er sah zerstreut auf das dargebotene Papier und schmerzlich in Cäciliens Auge. Sie steckte den Brief rasch zwischen seine Weste, legte ihre Hand in seine gefalteten Hände, und fragte sanft, ob er ihr verzeihe, ob er sie nicht mißachte. Und als er mit wehmüthigem Lächeln schwieg, stürzte sie heftig an seinen Hals, küßte ihn auf den kalten Mund, und mit dem Ausrufe: Lebe wohl, geliebter Mann! eilte sie in ihr Schlafzimmer und verriegelte die Thüre.

Der Freund erhob sich aus seiner gebeugten Stellung,

Digitized by Google

nahm tief aufächzend ſich mit innerlicher Anſtrengung zuſammen und verließ das Haus mit edelm Stolze gegen die lauernde Dienerſchaft.

Zwanzigſtes Kapitel.

Als Forſter unter die Linden des Platzes kam, fühlte er ſich unausſprechlich verlaſſen. Er konnte ſich nicht entſchließen, nach Hauſe zu gehen; er fürchtete Bekannten zu begegnen, und ließ ſich die nahe Gaugaſſe hinauf durch das Gauthor ins Freie wandeln, da wo der ſchwüle Auguſtnachmittag am wenigſten Baumſchatten bot. Wer hätte ihn dahinaus in die ſtille, drückende Luft begleiten mögen? Aber noch ſchwieriger wäre es, ihm in den verworrenen Zuſtand ſeines Gemüthes zu folgen. Es war keine Eiferſucht, kein Haß oder Trotz, was dieſe edle Bruſt ſo ſtürmiſch bewegte: ein großer Schmerz der Kränkung und Verlaſſenheit wechſelte mit dem Widerſpruche des Zweifels und des Stolzes. Doch dieſe muthigeren Gefühle verließen ſehr ſchnell wieder das verzagende Herz. Dem Zweifel widerſprach das zärtliche Billet, und der Stolz verlor ſich in eine Wehmuth, die den Freund mit dem Gedanken an ſein vergangenes Leben und an ſeine gedrückte Gegenwart überkam. Und ſelbſt dieſe Wehmuth blieb nicht unverbittert durch die Betrachtung, ſo lange im Wahn von Liebe und Freundſchaft gelebt zu haben.

Digitized by Google

Doch die leidigen wie die freudigen Gefühle ermüden endlich, und treten dem überlegenden Geiſt etwas von ihrer Herrſchaft ab. Der Freund kam zur Ueberzeugung, es gäbe keinen Wahn in dem, was die Seele jemals mit ſchönem Glauben beſeſſen, woran ſie ſich erweckt und gebildet habe; alle Schätze, die Liebe und Freundſchaft gewähren könnten, ſeien ihm reichlich zu Theil geworden, und dieſer Gewinn eines unſterblichen Geiſtes könne ihm nie verloren gehen. Auch jetzt noch konnte er an Thereſens edelm Werthe nicht zweifeln und überredete ſich, daß er ihr ja ſtets und in den froheſten Tagen ſeines Glücks das Recht der freien Neigung zugeſtanden habe. — Was hat ſie gethan, ſagte er zu ſich ſelbſt, als wozu ich ſie ſtets ermuntert habe, Alles, was lieb und gut iſt, wo ſie es immer antreffe, zu lieben? Wie glücklich fühlte ich mich, ſo oft ſie irgend Jemand, den ich für gut und edel hielt, recht herzlich liebte! Und Huber iſt gut und edel, voll Hingebung und Aufopferung. Wahrlich! Huber wie Thereſe ſind Ausnahmsmenſchen, und wie ließe bei ſolchen ſich mit elendem Pfahlwerk alltäglicher Worte der Bereich einer ungewöhnlichen Freundſchaft abſtecken? Ein zärtliches „Du", ein vertraulich „Dein", wie es das Billet verrieth, — wieviel iſt das, wieviel bedeutet es? Kann man das ätheriſche Gefühl zweier edeln Herzen, den Ausdruck ihres reinen Verhältniſſes mit den bleiernen Worten abwägen, an denen der Schmutz des täglichen Gebrauchs und die Fälſchung des Pöbels kleben?

Mit ſolchen Gedanken ereiferte ſich der Freund beſonders gegen den Argwohn, womit man Thereſens und Huber's Thun und Laſſen umſchlichen hatte. Er rieth

auf Garzweiler, in Erinnerung, daß er ihm durch das Kindermädchen Bücher und Schriften zugeſchickt hatte. Wie ſollte das Mädchen auch dazu kommen, aus eigenem Antrieb ein gefundenes oder entwendetes Billet, das es nicht einmal leſen konnte, in den Beichtſtuhl zu bringen? Was gingen auch ſolche Billete ſein Gewiſſen an? Nein, das war eine ſchlechte Ausrede! Es mußte aufmerkſam gemacht und abgerichtet ſein zu lauſchen und den Brief zu entwenden. — — Das Mädchen war bereits nach dem Tode des Kindes aus dem Dienſt entlaſſen und Forſter war froh, daß er ſich dabei beruhigen konnte, ohne Thereſen mit einer Entdeckung zu kränken, und in ihrer Unbefangenheit zu ſtören. Er nahm ſich vor, zu ſchweigen, zu vertrauen und weder Thereſen noch ſich ſelbſt Unrecht zu thun.

Doch was dachte und träumte der Freund nicht Alles, in welchen Scheingründen und überſpannten Empfindungen warf er ſich nicht umher, und gewann eine wunderbare Erhebung, die er für Beruhigung hinnahm! — Ein edles Herz findet im Unglück gar leicht einige Trugbilder, womit es, wie der Schiffbrüchige auf morſchen Bretern, wenigſtens ſich ſelbſt, wenn auch nicht ſeine Schätze zu retten ſucht. Denn Eines überſah oder überfühlte doch der Freund in ſeinem Beſtreben, nicht unwürdig zu handeln, — den Betrug nämlich, der mit den zweierlei Briefen geſpielt wurde, von denen er die zärtlichen nicht zu ſehen bekam. — Vielleicht war auch Forſter, bei aller Selbſtändigkeit ſeines vielſeitigen Geiſtes, doch mit ſeinem eben ſo reizbaren Gemüthe nicht ganz frei von den Anſteckungsſtoffen ſeiner Zeit geblieben. Jakobi in Düſſeldorf

Digitized by Google

war ſein Freund, mit dem er in lebhaftem Briefwechſel ſtand. Mit welcher Wärme hatte er deſſen Romane „Allwill“ und „Woldemar“ geleſen! Und die dort ausgeſprochenen Anſichten über Liebe und Freundſchaft, ſelbſt an ihrer Zeit kränkelnd, verführten die guten Köpfe von damals zu jenen Gefühlstäuſchungen, mit denen man ſich, ohne ſittliche Kraft und Selbſtherrſchaft, zwiſchen geiſtreichen Gedanken, edeln Empfindungen und krankhafter Sinnlichkeit wiegte.

In dieſer Stimmung erinnerte ſich der Freund des Briefes in ſeiner Weſte. Er war nicht von Cäcilien, ſondern an ſie geſchrieben, von jüngerem Datum und mit einem bloßen G. unterzeichnet. Er lautete:

„Endlich, meine gnädige Baroneſſe, iſt Ihr froher Diener durch Dick und Dünn ſo weit vorgerückt, daß Sie Ihrem Freunde, dem geiſtvollen edeln Manne, den ich ſo hoch halte, die Zuſicherung eines ehrenvollen und einträglichen Platzes in Wien geben dürfen; wobei weiter nichts vorausgeſetzt wird, als daß er katholiſch ſei. Doch nein! Ehrlich und offen! Nicht eigentlich ſei, ſondern werde. Eure Gnaden fühlen den Unterſchied: Werden gilt hier mehr, als Sein. Der kirchlich-politiſche Erwerb eines ſo berühmten Weltumſeglers fällt ſchwerer in die Wage, als der Beſitz eines brauchbaren Gelehrten. Ihr Freund iſt einſichtsvoll genug, zu begreifen, wieviel Werth wir darauf legen, daß ein bedeutender Geiſt, der die Oceane der Erde durchſchifft hat, zuletzt in den Hafen der Kirche einlaufe, um da ſein Glück zu finden. Für ihn wird es ein Freihafen ſein. Sprechen Sie offen mit ihm,

meine Gnädige! Keine falſche Delikateſſe! Forſter denkt darüber nicht ängſtlich. Er iſt der wohlgerathene Sohn eines aufgeklärten Jahrhunderts! Keiner Kirche angehörig und bisher des Abendmahls nie bedürftig, weiß er, was es heißt, ein freundliches Kirchenlehn annehmen, das gegen geringe Recognition, wie man's nennt, gegen einige Hand- und Spanndienſte der Ceremonien und des Bekenntniſſes — Haus und Garten, Genuß und Frieden, Wirkſamkeit und Anerkennung, Ruhm und Reiſen darbietet. Ich hoffe bei meinem nächſten Beſuche frohe Botſchaft aus Ihrem ſchönen Munde zu vernehmen; nur keinen Dank, meine Gnädigſte, den Ihnen der liebenswürdige Freund in traulicher Stunde abtragen mag." G.

Mit wegwerfender Miene ſteckte Forſter das Papier ein. Ein Kanonenſchuß fiel, als er eben an der Windmühle neben der Citadelle hinwandelte. Er blickte in die Gaſſen hinab, und ſah wie die Menſchen dem Holzthore zueilten; doch gleichgültig wendete er ſich nach dem Stephansberge, deſſen abſchüſſige Gäßchen nach ſeiner Wohnung führten.

Beim Anblicke Thereſens ſchlug ſein Herz wieder heftiger; er bot ihr die Hand mit einer inneren Bewegung, die ihr auffallend war. Doch verſammelten ſich eben die gewöhnlichen Abendfreunde und brachten eine lebhafte Unterhaltung mit. Die Garniſon von Erfurt und das fuldaer Contingent waren eben eingerückt; was aber die Freunde ſo ſehr aufregte, waren Nachrichten vom Kriegsſchauplatze, die ein Kourier dem Kurfürſten überbracht, und der alte Herr raſch verbreitet hatte. Das preußiſche

Digitized by Google

Heer war in die Champagne vorgerückt, wenig behindert von der kleinen franzöſiſchen Armee unter Dumouriez. Ein anhaltender Regen hatte bei Grandpré die Franzoſen vor einer gänzlichen Niederlage gerettet; Longwy und Verdun waren beinahe ohne Schwertſtreich in die Hände der Preußen gefallen.

Dieſe Nachrichten weniger als die triumphirenden Mienen und Stichelreden einiger Anweſenden verdroſſen den reizbaren Freund; ſo daß er die Unterhaltung mit einer gewiſſen Gewaltthätigkeit durchbrach, und die Frage aufwarf, was wol ein Ehrenmann zu thun oder zu laſſen habe, der durch den Uebertritt zur römiſchen Kirche ſein Glück machen könnte. Nur der unruhige Augenblick und kein Zweifel, noch eine Verſuchung brachte ihn auf den Gegenſtand.

Dieſe Frage ſetzte den gemiſchten Kreis in einige Verlegenheit, und ſtatt ſie zu beantworten, zog man blos die verſchiedenen Lebenslagen in Betrachtung, worin einem Zweifelnden ſolche Frage begegnen könnte, — die Scheidewege, wie ſich Stadion ausdrückte, vor denen ein bedrängter Herkules ſich hinter den Ohren kraue. Franz Karl nahm die Sache ernſter und meinte, die Frage beantworte ſich von ſelbſt; denn wenn auch die Orientalen die Religion bildlich — den Weg zu nennen pflegten, ſo verſtände man doch in aller Welt unter Religion einen Weg zu etwas ganz Anderem, als was man „ſein Glück machen" nenne. — Nein, rief er entſchieden, wer ſich, was immer für einem Glauben in die Arme wirft, nicht weil er denſelben für ſeinen Herrn und Heiland erkennt, ſondern weil er dreißig Silberlinge damit verdient, der macht ein Judasgeſchäft!

Digitized by Google

Stadion, der entweder von den wiener Absichten auf Forster wußte, oder mit seinem feinen Blick eine Bezüglichkeit der Frage auf den Fragsteller selbst errieth, widersprach dem Baron, und entwickelte in Forster's Interesse und mit viel Aufwand von Geist und Bildern eine Ansicht über Weltbestimmung und Geistesfreiheit, die er mit den Worten schloß: Ueberhaupt, meine Geehrtesten, kömmt in dieser Welt mehr darauf an, wie tief und breit in fruchtbarem Grund und Boden ein weltwirksamer Geist seine Wurzeln treibe, als wie hoch die Schnecke seiner Pfarrkirche die Andachtsfühlhörner ihrer Thürme nach dem blauen Himmel strecke.

Man lachte, wie gewöhnlich, über des Kapitulars wunderlichen Vergleich, und Forster nahm das Wort:

Die Religion, scheint mir, sollte nie Triebfeder werden in der Maschine des Weltregiments; sie sollte lebendige, stärkende Kraft, unverdientes Geschenk, Gnadenlohn sein für den, der sie überkam und der sie fassen konnte. Wäre sie doch immer Sache des Herzens und der Gefühle geblieben, und nie ein Mechanismus geworden, wodurch ränkevolle Menschen und Gesellschaften ihre herrschsüchtigen Absichten erreichen wollten. Jetzt scheint es unvermeidlich, sie muß den ganzen Zirkel durchwandern, um wieder auf den rechten Punkt zu gelangen, von dem sie ausging. Hoffentlich wird es noch dahin kommen, daß der ganze Umfang der menschlichen Moralität, sofern sein Princip vernünftig ist, der Gesetzgebung untergeordnet werde. Was aber die Moralität ergänzt, jene Zugabe, die sich schlechterdings Niemandem vorschreiben läßt, weil sie von der individuellen, jedesmal verschiedenen Empfäng-

Digitized by Google

lichkeit des einzelnen Menſchen abhängt, — die Ahnung, Erwartung, Anerkennung, Empfindung oder der Glaube an außerordentliche und zukünftige Dinge, die Vorſtellungen von Gott, Unſterblichkeit, dies Alles muß als freiwillig anzunehmendes oder zu verwerfendes Syſtem daſtehen bleiben, Jedem zugänglich, der ſein bedarf, aber Keinem, der es nicht bedarf, zum Aergerniß und Zwang. Ich bin überzeugt, ſo hätten wir mehr echte Religion, abgeſondert von theologiſchem, hierarchiſchem und ceremoniellem Unrath, mehr reine Tugend und Humanität, als jetzt bei der unſeligen Einverleibung der Religion in das bürgerliche Regierungs-Syſtem möglich iſt.

Ein Briefpacket Huber's, an Frau Forſter adreſſirt, und von dem Herrn von Bünau als Einſchluß aus Dresden überſchickt, machte der Betrachtung ein Ende. Thereſe nahm es raſch an ſich, und Forſter foderte ſie auf, es zu erbrechen, ob es vielleicht Intereſſantes für die Freunde enthalten möchte. In dieſem Augenblicke kam ihm Cäciliens Wink über Huber's Briefeinſchlüſſe in Erinnerung, und ein Mißtrauen beſchlich ihn, das er mit lebhafter Aufwallung verwarf. Raſch kehrte er ſich ab, um Thereſen durchaus nicht zu beobachten. Er nahm bei Seite tretend den gleichgültigen Anſchein, ſeine Halsbinde zu ordnen. Aber ein tückiſcher Zufall führte ihn gerade ſo, daß er im Wiederſcheine des Spiegels wahrnehmen mußte, wie Thereſe auf ihrem Schoos und vom Theetiſche gedeckt, langſam das Siegel löſte, den Freunden ein beigeſchloſſenes Buch freundlich hinreichte, und den Augenblick benutzte, ein Billet raſch in ihrem Buſen zu bergen. Wie ſie darauf den durchblickten Brief größtentheils vorlas,

Digitized by Google

verrieth derſelbe durchaus keinen vertraulichen, ſondern vielmehr einen übertrieben höflichen Ton. Die Freunde unterhielten ſich über das Buch. Es war der zweite Theil der geheimen Memoiren von Duclos, und Thereſe erinnerte ſich im Stillen lebhaft des verlegenen Augenblicks, in welchem Huber früher an einem der Theeabende den erſten Theil zum Vorſchein gebracht hatte. Diesmal gab es keinen verlegenen, ſondern einen ſehr belebten Augenblick, und Niemand beobachtete, mit welchem Schmerze Forſter blaß und bebend an das offene Fenſter getreten war, und, die Hände an den Fenſterrahmen geklammert, nach Luft und Faſſung rang. Er konnte es auch zu keiner Theilnahme mehr an der Unterhaltung bringen. Sein ſchweres Auge, mit der Flut des leidvollen Herzens kämpfend, fiel immer wieder auf das frohe Angeſicht Thereſens. Wie ſehnte er ſich, allein zu ſein! Endlich erhoben ſich die Freunde, und ſchieden. Franz Karl machte ihm beim Weggehen den Vorſchlag, morgen früh mit ins Rheingau zu fahren, und ein paar Tage auf dem öſtricher Gute zuzubringen. Forſter nickte ihm dankbar zu, und drückte ihm die Hand.

Als er ſich mit Thereſen allein ſah, wandelte er ſtumm einigemal im Zimmer auf und ab. — Was haſt du nur heut, lieber George? fragte ſie aufgeräumter, als es ihm wohlthat. Erſt kamſt du ſo aufgeregt, ſo geſpannt, und nun ſcheinſt du ſo niedergebeugt?

Thereſe! erwiderte er nach einer Weile mit weichem, wehmüthigem Tone, — das läßt ſich nicht ſo ſagen. Es gibt Dinge, für die es keine Worte gibt. Aber — greife in deinen Buſen, und ſuche ſelbſt im eigenen Her-

Digitized by Google

zen das Verständniß der stolzen Erhebung, mit der ich kam, und der tiefen Betrübniß, womit ich dir — gut' Nacht! sage.

Er wendete sich zur Thüre, kehrte jedoch wieder um, ergriff beide Hände der bestürzten Frau, und sprach mit großer Innigkeit:

Thereſe, liebste Seele! Ich suche weise zu sein, wenn es mich auch mein Glück kostet. Weisheit und Glück sind oft unverträgliche Dinge; nur, daß die Weisheit ihr eigenes Glück in sich hat, wobei man sich allenfalls in die Schicksale der Welt und in die Wechselstimmungen der menschlichen Herzen finden kann. Laß uns nur sorgen, die Einfachheit und Reinheit unserer Gefühle zu erhalten, damit wir unsere Empfänglichkeit nicht einbüßen! Mit ihr bleibt uns in den traurigsten Tagen eine unschätzbare Summe froher Augenblicke des edelsten Genusses. Ihren Eindrücken offen, entgeht uns nichts Großes, nichts Schönes, nichts Gutes, nichts Rührendes im Weltall, ohne daß die Saiten unseres Herzens davon erklingen. Wenn uns der Zufall einen Erddurchmesser von einander trennte, wären wir mit solchen Grundsätzen immer Eins des Andern gewiß, und zugleich gewiß, daß wir unseres Gleichen weit und breit nicht antreffen!

Das Leid übermannte ihn; er stürzte fort, hinauf in sein Zimmer. Dort warf er sich auf die Knie und mit gefalteten Händen über das Sopha. Seine Brust stöhnte; unaufhaltsam flossen seine Thränen über die bebenden Hände, in denen er sein Angesicht barg und badete.

So lag er lange, bis er sich erleichtert fühlte und erhob. Noch um Mitternacht stand er am offenen Fen-

Digitized by Google

ſter, und ſah hinab in die ſtille, dunkle Einſamkeit des Schönborn'ſchen Gartens, woher ihm die träumenden Nußbäume zuflüſterten, und die milde Nacht ihn mit ihrem friedlichen Athem erquickte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Als Forſter mit der Erfriſchung eines tiefen Schlafes erwachte, beſann er ſich der Einladung des Barons ins Rheingau. Wie froh athmete er auf, und empfand es als eine rechte Wohlthat, gerade jetzt ein paar Tage aufs Land zu gehen! Es fügte ſich auch, daß die alte Baronin ihre Abſicht geändert hatte und zurück blieb; ſo daß beide Freunde allein im Phaeton des Barons am heiterſten Tag ausfuhren, und die reizende Strecke Wegs, zwiſchen Strom und Gebirg am rechten Rheinufer, vergnügt zurücklegten.

Wie glücklich nach ſo leidenſchaftlichen Stunden fühlte ſich Forſter auf dem ſchönen Gut! Er glaubte noch niemals einer ländlichen Einſamkeit ſo froh geworden zu ſein. Dieſe ſelige Stille des einſamen Landſitzes in einer zaubervollen Gegend, dieſe behagliche Einrichtung im Schlößchen, dieſe Bilder und Bücher, ja die wohlbekannten tropiſchen Gewächſe, die mit ihren Farben und Düften dem Weltumſegler eine ſo reiche Erinnerung anregten, — Al-

Digitized by Google

les, was seine Sinne erquicken, sein Herz bewegen, seine Betrachtung beschäftigen konnte, schien hier versammelt zu sein; wobei zugleich die zarteste Aufmerksamkeit des befreundeten Wirthes ihn manche Stunde in die Illusion wiegte, sich als Herrn dieses kleinen Paradieses zu fühlen. Der Morgenkaffee, ein einfaches Mahl mit einer Flasche köstlich alten Rheinweins, ein Spaziergang gegen Abend und Erfrischungen, auf dem Altan eingenommen, waren für Wirth und Gast gemeinsame Genüsse mit der Würze unbefangener inhaltreicher Gespräche. Forster wußte Allem, was sich darbot, etwas Interessantes abzugewinnen; doch kam er in diesen Tagen nie auf die Politik, und das Wort Freiheit wurde nicht genannt: es schien, als ob man ihrer in dieser Seligkeit nicht bedürftig sei. Dazwischen fielen heimliche Stündchen getrennter Beschäftigung, in denen der Baron seine Gutsangelegenheiten abfertigte, und Forster las, oder vor einem guten Gemälde träumte. Es waren meist Niederländer, die hier den Ausblick in einsame Landschaft mit Abbildern menschlicher Thätigkeit belebten, mit Leiden und Freuden bäuerlicher Häuslichkeit und Feldwirthschaft, mit Reitern und Fuhrleuten vor einer alten Schmiede oder unter der Freitreppe eines Wirthshauses, mit Spielen der Kinder vor offenen Scheunen, mit Kähnefahrten, Fischen oder Viehstücken, mit lustigen Zechgenossen unter einer Halle oder Kirmstänzen an der Linde und was dergleichen in ländlicher Umgebung das wirkliche Leben mit sich bringt. Nur im Speisesaal hingen einige Bilder hoher und geheiligter Gegenstände; als ob der Mensch, dem es allein gegeben ist, mit Bewußtsein zu genießen, gerade hierbei

Digitized by Google

ſolcher Mahnungen bedürfe, des Höheren nicht ganz zu vergeſſen.

So heiter und in wohlthuender Zerſtreuung, alles Schmerzlichen enthoben, brachte Forſter ſeinen Tag hin. Nur Abends, wenn das Schlafgemach, durchwürzt von der balſamigen Luft des Rheinthals, den müden Freund aufnahm, kehrte mit der Erinnerung nach Hauſe eine tiefe Wehmuth in ſeinem Herzen ein, eine Empfindung gleich jenem ſüßen Leide, wenn man mit behutſamen Fingern um eine eben heilende Wunde ſtreicht.

Franz Karl war mit ſeinen Geſchäften fertig, ſetzte aber einem ſo reizenden Aufenthalte gern noch einen Tag zu. Die hier verwahrten Blätter für das Album hatte er ſchon aufgenommen; es blieb ihm aber noch Frau Gertrud zu beſuchen übrig. So wandelte er nach Oeſtrich hinab und fand, wie gewünſcht, die liebe Frau allein im Garten. Zu ſeiner Freude war ſie wohlgemuther als ſeither, gab ſich wieder geſprächig wie früher, und ging ſelbſt auf ihren Beſuch in Mainz und auf die Veranlaſſung der kleinen Reiſe ein. Dieſe ſchmerzlichen Erlebniſſe traten ſchon für die regſame Frau in jenen milden Ferndufl, wohin man mit ſanfter Rührung nicht ungern zurückſchauen mag. Nur als ſie den Unfall ihres Oheims an jenem Gewitterabend erzählte, und ſo ängſtlich den Gegenſtand umging, worüber ſie des Wetters vergeſſen, errieth Franz Karl aus ihrem Erröthen und aus einer von einem Seufzer begleiteten Bemerkung den wahren Inhalt ihres Geſpräches. Die gute Frau ahnete nicht, was er aus dem rothen Buche und von Fides wußte!

Beim Weggehen beſchenkte der Baron den kleinen

Digitized by Google

Nazi, der nun wacker umherlief, und wenn er stolpernd zu Boden fiel, so vergnügt auflachte, als ob er eben ein Kunststück gemacht hätte. Beim Scheiden sagte der Baron zur frohen Mutter, der ihre neue zunehmende Hoffnung so edel anstand: Es bleibt doch bei der Gevatterschaft, liebe Nachbarin? Und sie reichte ihm lächelnd die Hand darauf.

Nun saß gegen Abend der junge Freund über einem Brief an Fides, mit welchem er das Album übersenden und den Verzug entschuldigen wollte. Er meldete darin seinen Besuch bei Frau Gertrud und die Unterhaltung mit ihr. Und indem er Garzweiler's gedachte, verzieh er ihm den Haß, den der Pater gegen ihn trüge, und beklagte vielmehr das Mißgeschick, daß der unglückliche Mann, in allen verschlagenen Lebensverhältnissen so fein und geschickt, sich gerade um das einfache, natürliche Glück des Familienlebens mit Tochter und Enkeln durch Unklugheit habe bringen müssen. Ein zarter Hauch der Liebe wehte durch die Zeilen des Briefes, ohne daß Franz Karl sich ein Wort erlaubt hatte, das seinem edeln Verhältniß zu Fides und der Achtung vor seiner Freundin zu nahe getreten wäre.

In Erwartung des Barons, der sich über dem allzusorgfältigen Briefschreiben aufhielt, saß Forster allein auf dem Altane. Er hatte einen Band der Herder'schen Schriften bei Seite gelegt, und naschte zu altem Rüdesheimer von einigen Erfrischungen; bis er auch diesen Genuß über die Wunder des Abends vergaß. — Die Sonne war im Untergehen und streifte, hinter einem Hügel hervor, die wundersam verschlungenen, mannichfach gezackten

Digitized by Google

Wölkchen mit Gold und jenem Purpur, den ſie nur an den kaiſerlichen Monat Auguſt ſo rein und reich verſchwendet. Dies Prachtgewölk des Abendhimmels ſpiegelte ſich im ruhigen, breiten Strom. Einzelne Boote und ein langer Zug verbundener Flöße glitten durch dieſen Glanz, worin wie auf Goldgrund ſich Schiffer und Ruderknechte ſammt ihren Hütten, Geräthen und Hunden mit dunkeln Umriſſen abzeichneten. Aus den Dörfern und von den Klöſtern läutete mit Wechſelglocken das Ave Maria; dazwiſchen hämmerte es an einer gedengelten Sichel oder Senſe, bellte weither ein Hund, ſcholl aus ferner Bucht das Halloh eines Fährmannes, und ſang im nächſten Grasgarten eine Magd ſo friſch, wie das Schwad duftete, das ſie mit der Senſe ſchlug. Heimkehrendes Vieh blökte, und wenn Alles auf Momente ſchwieg, ſäuſelte durch Buſch und Baum jenes unbeſchreibliche, geheimnißvolle Tönen des Sommerabends, worin die träumende Seele der Natur zu flüſtern ſcheint.

Forſter gab ſich all' dieſen Eindrücken hin, und ließ die letzte Macht und Herrſchaft eines Sommertages, der eben Purpur und goldene Krone niederlegte, über ſein Herz und ſeine Seele walten. Doch lag es nicht in des Freundes Weſen, ſich von ſolchen Einflüſſen gänzlich auflöſen zu laſſen, ohne daß ſich in ihm die Gegenmacht der Betrachtung erhoben hätte. Mit dem linken Arm auf das Geländer des Altans gelehnt, und die Hände wie betend gefaltet, rief er endlich aus:

Wie wohl iſt mir in dieſer Einſamkeit! Hier will ich nicht mehr mit umherſpähendem Blicke den Gegenſtänden nachjagen; nicht mit Anſtrengung und Spannkraft

Digitized by Google

haſchen, was mir links und rechts entfliehen will; nein, ich entbinde meine Sinne des Dienſtes und überlaſſe mich leidend dem alleindringenden Berühren der Natur. Ich will nicht mehr unterſcheiden, nicht mehr zergliedern die Geſtalten, die Töne, die Farben ihres Himmels und ihrer Erde: ein Lied, ein unnennbares, untheilbares Bild ſtröme ſie mir durch Ohr und Auge und fülle meine lechzende Seele mit der Wonne, die keine Zunge ſtammeln kann. Dies iſt die allgemeine Zauberei der ſchönen Natur, Allen fühlbar, wenngleich nicht von Allen erkannt; die wohlthätige Macht, die uns Alle hält und nährt und erfreut, und deren Wirkungen die Vernunft nicht faſſen kann; denn des Genuſſes Grenze iſt Zergliederung des Eindrucks. Dennoch! — Wunderbares Geſetz der Menſchenform! — Dennoch ſind die Weiſeren unter uns glücklich nur wie ein Kind, das, wenn es die Blume ſieht, ihrer lieblichen Geſtalt und Farbe einen Augenblick froh wird, ſie dann bricht und zerpflückt. Heilige Pflegerin! mehr Blüten, als wir zerſtören können, ſchufſt du um uns her, und den Quell der ewig wiederkehrenden, ewig ſich verjüngenden Weſen verbargſt du vor unſerem verzehrenden Geiſte? O, ich wähne dir nachzuwandeln auf deinem verborgenen Pfade, und Abſicht und Mittel, wie im Lebensgang eines Menſchen, darauf zu erblicken. Er iſt nicht ohne Zweck, dieſer Trieb des Forſchens und Sonderns, den du in uns legteſt, der ſchon im Kinde ſich regt, der bis ins Alter uns begleitet. Du durchbebſt die Saiten der thieriſchen Bildung, du führſt den Aetherſtrom des Lebens in ihren Adern umher, und das ferne Geblöke, das jetzt aus den Triften emporſteigt und in den ſäuſeln-

Digitized by Google

den Abendwind tönt, — und dieſe Jubelgeſänge in den hochbelaubten Pappeln, Obſt- und Nußbäumen ſind der Wiederhall deiner Alles erquickenden Freude. Aber ein anderer Genuß wartet des ſinnenden, ſondernden Menſchen: im Labyrinthe der Gefühle ſucht er das empfindende Weſen, im unendlichen Meer von Bildern den Seher, in der duldſamen Materie den gebietenden Willen, in Allem außer ihm ſich ſelbſt.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Nach Mainz zurückgekehrt, vernahm der Baron gleich, daß der geheime Staatsrath von Müller ſchon zweimal dageweſen ſei, ihn zu beſuchen. Und kaum hatte er zu Mittag geſpeiſt, und war auf ſein Zimmer gegangen, das Album mit dem Brief an Fides einzupacken, als Müller ſich bei ihm anmelden ließ. Der junge Freund ſchloß raſch das Album ein und trat dem Staatsrath entgegen. Müller that ſehr geheimnißvoll und war höchſt befangen. Unter unruhigen Verneigungen und Entſchuldigungen brachte er endlich ein paar Zeilen des Kurfürſten hervor, die ihn ermächtigten, dem Baron die Mappe mit den von ihm genommenen Abſchriften der geheimen Aktenſtücke des Kabinets abzufodern und an den Kurfürſten abzuliefern.

Franz Karl, überraſcht, wie er war, ſtellte ſich der

Digitized by Google

Nachfrage fremd, um zu überlegen, was zu thun ſei. Allein Müller bezeichnete ihm gleich die rothe Mappe, und gab genau das geheime Schubfach an, worin ſie niedergelegt ſei.

Wie gut Sie unterrichtet ſind, Herr geheime Staatsrath! ſagte Franz Karl etwas empfindlich. Es gibt alſo Leute in Mainz, die meine Behältniſſe ſo genau kennen, als ich ſelbſt!

Er ſchloß das Pult auf, holte die Mappe hervor und fragte:

Alſo dieſe da iſt gemeint?

Oui, oui! rief Müller ſichtlich erleichtert; und indem er die Mappe an ſich nahm, fuhr er mit Geberden geſchäftiger Artigkeit fort:

O mein Herr Baron! — ſeien Sie, was auch daraus hervorgehen möge, meiner lebhafteſten Eſtime verſichert! Wenn ich mir nur auch ſchmeicheln dürfte, daß Sie mir dieſes Geſchäftes halber nicht gram ſeien! Aber Sie wiſſen ja ſo gut wie ich, was der Diener ſeines Herrn muß, wenn er auch nicht möchte. Wieviel hätte ich darum gegeben, wenn ein Anderer mit dieſem gnädigen Auftrage —!

Warum ſo viel Aengſtlichkeit, lieber Herr von Müller? fiel der Baron ein. Oeffnen Sie nur die Mappe und überzeugen Sie ſich, daß es für mich eben kein ſo ſchlimmer Fang iſt, den Sie zu machen haben!

Müller öffnete nicht ohne Verlegenheit die Mappe, blätterte ſie durch, und mit jedem Blatte ſtieg ſein Befremden, aber auch ſeine gutmüthige Zufriedenheit. Dazwiſchen warf er ein paar ſcheue, bald auch ſchalkhafte

Digitized by Google

Blicke nach dem lächelnden Baron, und rief endlich mit verblüffter Miene: Gedichte?

Ja wohl! versetzte Franz Karl, aber gesammelte, wie Sie sehen, keine eigenen. Ich sammele noch, Herr geheime Staatsrath, und wenn Sie glauben, daß eine falsche Denunciation gewissermaßen auch ein Gedicht sei: so können Sie mir vielleicht den Gefallen thun, mir eine Abschrift derselben mit dem Namen ihres Autors für das Album zukommen zu lassen. Hat man doch auch Erdichtetes in gemeiner Prosa, zuweilen Mißlungenes.

Sie haben Recht! lachte Müller die Hände reibend. Oui, oui! Aber Sie sehen ein, Ihren Denuncianten darf ich doch nicht namhaft machen. Nein, Herr Baron!

Sie sind auch viel zu ritterlich gegen Damen, Herr von Müller! stichelte Franz Karl.

Nun ja! lachte Müller mit dem Finger drohend. — O der Herr Baron sind klug genug —, sehr scharfsinnig —!

Und sind dabei zu christlich gegen hochwürdige Schildknappen der Damen —!

Müller nickte verstohlen, und schlug die Mappe zusammen, um sie mitzunehmen. Franz Karl setzte sich dagegen, weil ja die Mappe nicht enthalte, was man gesucht habe. Doch Müller berief sich auf den fürstlichen Befehl, die „Mappe" ohne Prüfung des Inhaltes in Empfang zu nehmen; gab auch nicht zu, daß der Baron den eingelegten Brief an Fides zurückbehalte, weil die Mappe mit all' ihren Einlagen abzuliefern sei.

Was blieb dem Baron übrig, als sich, wenn auch mit Verdruß, in die Unannehmlichkeiten zu ergeben, die

Digitized by Google

unter dem Schutz eines Staatsgeschäftes vor sich gehen durften.

Nun denn, in Gottes Namen! rief Franz Karl. Sie sehen, Herr Staatsrath, daß ich — Hofmanier genug besitze, eine Schelmerei, die mir in des Teufels Namen angerichtet wird, in Gottes Namen zu empfangen. Damit aber die Sache ein für allemal abgethan werde und man nicht glaube, die gesuchten Papiere seien in ein anderes Schubfach gewandert: so befehlen Sie, welche Kisten und Kasten ich Ihnen noch öffnen soll!

Mein Herr Baron, versetzte Müller sehr höflich, ich beschränke mich auf die mir vorgeschriebene Mappe, und begnüge mich zum Ueberfluß mit Ihrem Ehrenworte, daß Sie überhaupt keine Abschriften geheimer Aktenstücke genommen haben.

Ehrenwort? rief Franz Karl heftig. Ich gebe kein Ehrenwort hinter einer Haussuchung her. Sagen Sie Sr. kurfürstlichen Gnaden, wie kränkend es für mich sei, statt mir das Ehrenwort abzufodern, mich ohne weiteres durchsuchen zu lassen.

Hiermit glaubte der junge Freund auch den eigentlich verletzenden Punkt des Verfahrens gegen ihn gefunden zu haben, und überließ sich, sobald Müller unter wiederholten Entschuldigungen geschieden war, dem lebhaftesten Unwillen, womit er im Zimmer auf und abgehend überlegte, welche Genugthuung er sich nehmen müsse. Darüber kam Forster, mit welchem er beim Aussteigen aus dem Phaeton einen Abendgang nach dem Lager verabredet hatte, das die zum Ausrücken bestimmten mainzer Truppen heut beziehen sollten. Franz Karl theilte ihm den eben vorge-

Digitized by Google

fallenen Verdruß mit und fragte, ob er nicht seinen Abschied nehmen solle.

Forster fand es nicht gerathen, und suchte den jüngeren Freund über derlei alltägliche Erfahrnisse zu beruhigen. — Sie haben doch die Abschriften wirklich genommen, sagte er lächelnd, und was Ihnen darauf begegnet ist, liegt immerhin, wenn auch etwas unförmlich, im Wege des Dienstes. So lange dieser Dienst aber an sich nicht unwürdig oder zur Knechtschaft wird, möchte ich ihn an Ihrem Platz noch nicht aufgeben. Ein Mann wie Sie muß mit einem solchen Schritt aus dem Dienste eine auffällige Demonstration gegen Willkür und Uebermuth der öffentlichen Gewalt verbinden, aber diese Waffe nicht um kleiner Persönlichkeiten willen aus der Hand geben. Daß man bei Ihnen ohne weiteres nachgesucht statt nachgefragt hat, würde ich um deswillen so hoch nicht aufnehmen, weil Sie bei den Abschriften doch ebenfalls ohne Anfrage verfahren haben. Rechnen Sie Eins ins Andere! Oder nehmen Sie den Verdruß auch als Buße hin und lachen Sie in die Faust, daß Ihnen dabei noch ein Triumph über Ihre Feinde begegnet; statt daß Ihnen, wenn Sie beim Ehrenworte gepackt, den Besitz der Abschriften hätten bekennen müssen, eine gehörige „Nase", wie man's nennt, zu Theil geworden wäre.

Diese heitere Ansicht und Forster's Humor fanden bei Franz Karl Eingang. Er wollte nun vor Allem die Folgen der abgelieferten Mappe abwarten, ehe er sich zu einem weiteren Schritt bestimmte. Ich denke, sagte er lachend, daß nun der Kurfürst über der rothen Mappe selbst eine lange Nase bekommen wird.

Digitized by Google

O die hat er ſchon, und wird ſich nicht viel d'raus machen, lachte Forſter. Wiſſen Sie nicht, daß er beim Volke den Spottnamen „die Langnaſ'" hat? Jüngſt hört' ich ſogar einige betrunkene Schuſtergeſellen ein Lied ſingen, worin der niedliche Reim vorkam:

Die Langnaſ' hat uns arg betrogen,
Am Narrenſeil in Dreck gezogen.

Ganz Mainz war auf der Wallfahrt nach den Zelten auf den abgeernteten Feldern vor dem Gauthor. Lärm und Lachen des Volkes ſtach wunderlich genug gegen die theils ſehr verzagten, theils martialiſch geſpannten Geſichter der mainzer Soldaten ab, die nächſter Tage nach Speier vorrücken ſollten. Dieſen vorbeſtimmten Gegen-Revolutions-Helden ließ der Kurfürſt reichliches Bier und Weißbrot zufahren; und es verzehren zu helfen, fanden ſich gute Bekannte genug ein, die es aus Erkenntlichkeit für eine ſo kriegeriſche Zeche an prahleriſchem Zuſpruch und kühnen Vorſpiegelungen nicht fehlen ließen. Kriegslieder wurden angeſtimmt, Lebehoch und Vereat in Ueberfluß ausgebracht, Umarmungen verſchwendet, aber auch hinter manchem Zelt Hand in Hand mit dem Liebchen geweint, daß es die Backen hinabrann.

Kindiſcher Jubel dieſes gedankenloſen mainzer Völkchens! ſprach Forſter. Die Ueberlegung dieſer, mit frommen Täuſchungen aufgefütterten Menſchen reicht kaum über ihre Naſe hinaus, und keinem fällt es aufs Herz, daß unſere Mitbürger in ſo kurzer Zeit zum zweitenmal das Loos trifft, gegen Volksfreiheit ins Feld zu ziehen. Wie lange iſt es, daß unſer mainzer Contingent gegen die

Digitized by Google

Lütticher seine klägliche Rolle spielte? Die tapferen Männer von Erfurt und vom Eichsfeld ertrugen ungeduldig den Vorwurf, den Deutschland in den Ausdruck: Pfaffenfoldaten legt, und schämten sich bei ihrer Rückkehr der Sache, die sie hatten verfechten helfen.

Franz Karl, der sonst Forster selten widersprach, war vielleicht von seinem Verdruß noch etwas empfindlich, als er sehr entschieden erwiderte:

Freuen wir uns doch immer solcher deutschen Regungen unserer Mitbürger, wenn dieselben auch eine der jetzigen französischen Aufregung widerstreitende Richtung nehmen! Es ist vielleicht das rechte Wetter, deutsches Gemeingefühl ins Treiben zu bringen. Wol ist bürgerliche Freiheit, wie wir sie aus England kennen und in Amerika errungen sehen, das edelste Gut eines Volkes; nur muß sie ein inländisches Erzeugniß sein. Als Einfuhr-Artikel kömmt sie leicht in der Verpackung fremder Dienstbarkeit. Bis dann diese Emballage gebrochen wird und in den Flammen vaterländischer Begeisterung aufgeht, ist das Gut selbst in Fäulniß übergegangen oder weist sich als unbrauchbares Fabrikat aus. Man soll sich daher nur freuen, wenn ein Volk solche Einfuhr gleich an der Grenze mit der Abgabe des Schwerts belegt. Nur finde ich dann allerdings billig, daß dem Fürsten dies Schwert in Rechnung gebracht werde für ein —

Für ein Freiheitsgeschenk der Dankbarkeit? fiel Forster ein. O welch' ein rührendes Vertrauen Sie noch für unsere Fürsten haben! O ja, noch jetzt ließe sich in Deutschland eine Verbesserung friedlich und sanft verbreiten und ausführen; man könnte so schön, so glücklich von

Digitized by Google

den Vorgängen in Frankreich Vortheil ziehen, ohne das Gute so theuer erkaufen zu müssen. Ich möchte bittend vor allen Fürsten Deutschlands stehen, und sie um ihres eigenen Glücks und um der Wohlfahrt ihrer Völker willen bitten, es bei dem, was geschehen ist, bewenden zu lassen und nicht Alles aufs Spiel zu setzen. Aber wo findet sich heute der Fürst, der Sinn dafür hätte, Deutschlands Erretter zu werden? O mein Freund, dazu haben diese Regierenden keine Zeit! Bedenken Sie doch, was diesen hohen Herren nicht schon Alles obliegt! Wenn für die Erhaltung der Souverainetät gesorgt ist, behält der Fürst eines deutschen Landstrichs immer noch die Sorge, mit seinem Hofstaate so reichlich zu genießen, als ihnen das Uebermaß des Genusses noch Fähigkeit dazu gelassen hat, oder die Erschöpfung aller Hülfsquellen es noch gestatten will. Der erträgliche Zustand irgend eines deutschen Völkchens ist selten ein Verdienst seiner Regierung, sondern meist ein Werk des Zufalls.

Wilde Trommeln, grelle Pfeifen hatten schon die letzten Worte des Freundes überlärmt, und nun wälzte sich neben und hinter einem Bataillon Soldaten, die unter Bedeckung von Husaren nach dem Lager zogen, eine Menge Volks vom Gauthor her, und regten einen gräßlichen Staub auf. Die Soldaten marschirten auffallend schlecht. Viele waren betrunken, Andere erlaubten sich alle Ungeberden einer widersetzlichen Unzufriedenheit. Franz Karl kannte den Anführer der Husaren, den Oberst-Lieutenant von Radler, grüßte ihn, und trat mit der Frage, was diese Sonderbarkeit bedeute, an das Pferd hinan.

Es sind die verwünschten Erfurter! antwortete der

Offizier. Die Kerls wollen eine aparte Wurſt gebraten haben. Die Bürgerſchaft in Erfurt, wie Sie wiſſen, hat ſich dem Abmarſch der Burſche widerſetzt, und man hat ihnen das Verſprechen gegeben, daß dieſelben nur Feſtungsdienſt innerhalb Mainz thun ſollten. Nun wollen die Racker nicht ins Feld! Aber der Teufel ſoll ſie holen: ſie müſſen d'ran!

Mit dem Säbel grüßend, ſetzte er in Bogenſprüngen nach, und Forſter rief bitter:

Sehen Sie, lieber Freund, dieſer Mann hat, ohne es ſelbſt zu wiſſen, ſehr wahr geſprochen. Es heißt in der That eine aparte Wurſt verlangen, wenn man eine hohe Zuſage gehalten wiſſen will. Ein gewöhnliches Fürſtenwort, womit ein Volk abgeſpeiſt wird, hält das Feuer nicht aus: es zerplatzt und zerſchmort mit ſeinem Füllſel!

Vivat hoch! erſcholl es hundertſtimmig aus dem Lager. Knaul auf Knaul der ſich umarmenden, verbrüdernden Zecher wirrte ſich durcheinander, und die Trommeln wirbelten dazwiſchen. — Unſere Freunde hatten einen Hügel erreicht, und ſahen aus der Ferne ſchweigend und gedankenvoll dieſem Treiben zu. Die untergehende Sonne warf zwiſchen den Zelten herein ihre Strahlenbüſchel in das Gewühl der Soldaten, und verklärte den dichten Staub, der Alles umgab, zu einem weiten Heiligenſchein des erzbiſchöflichen Lagers. Vom Stephansthurm läutete der Abend ein, und durch ſeine Luke ſchielte ein leichenblaſſer Mond.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Das Album des jungen Freundes hatte im Kabinete des Kurfürsten, wohin es der geheime Staatsrath von Müller abgeliefert, nicht wenig Befremden erregt. Der alte Herr, auf keine Ueberraschung vorgesehen, sondern mit fürstlichem Unwillen gerüstet, sollte nun, statt diesen auszulassen, eine Beschämung hinnehmen. Man würde den Inhalt des rothen Saffians, zum großen Theil von einer unbekannten aber zierlichen Mädchenhand angefertigt, nicht recht begriffen haben, wäre nicht der beigelegene Brief Franz Karl's an Fides mit der nöthigen Erklärung zu Hülfe gekommen.

Müller hatte sich nach der Ablieferung und seinem mündlichen Bericht vor der Beschämung seines gnädigen Herrn schlau zurückgezogen, und der Kurfürst hielt nun mit seinem Aerger über einen Schritt, der seines Ziels verfehlt hatte, gegen die Gräfin nicht an sich. Jetzt, da die kluge Dame von ihrem Geheimthun über das Album nur Verdruß haben sollte, nannte sie schnell ihren vorher verschwiegenen Gewährsmann, den Pater Garzweiler, dem sie diesen Gewinn ihres betriebsamen Einverständnisses lieber allein gönnte. Auf den Pater warf sich nun um so lebhafter, als er schon in Ungnade stand, der fürstliche Unwille; und da sich aus des Barons Briefe eine Rachsucht des Geistlichen gegen Franz Karl errathen ließ: so trat der junge Mann und ehemalige Liebling als schuld-

Digitized by Google

los und verfolgt zugleich in deſto günſtigeres Licht vor ſeinem Fürſten.

Nun Sehen Sie! Das haben Sie davon! rief der alte Herr. Mich geht die ganze Geſchichte nichts an, Frau Gräfin. Aber Sie haben Urſache, recht böſe zu ſein, Couſine! Sapperment! Sie ſind die Getäuſchte, — Sie ſind la dupe dieſes verſchlagenen Mannes, Sophie.

Dieſe Worte, womit der alte Herr ſich aus der Verlegenheit zu ziehen dachte, waren zugleich nicht ohne Schadenfreude geſprochen; wie er ja bei aller Schwäche für die vertraute Freundin den greiſenhaften Anwandlungen von Spott und kleiner Bosheit gern nachgab. Die Gräfin pflegte dergleichen zu überhören; und wiewol ſie, um Recht zu behalten und etwa zu widerbellen, von dem wirklichen Vorhandenſein der geſuchten Abſchriften überzeugt war; ſo trieb ſie doch die Sache nicht weiter, ſondern ließ ſtillſchweigend den Baron für ſchuldlos gelten. Andere Gedanken ſtiegen in ihrer ſtets berechnenden Seele auf. Der Brief des Barons widerlegte ihre Vorausſetzung eines nach ihrem Geſchmack vertrauten Verhältniſſes deſſelben mit der ſchönen Fides. Für den zarten Duft der Liebe, der in den Zeilen des Briefes wehte, ging ihrem genußſüchtigen Herzen der feinere Sinn ab. Sie ſah die Uebereilung ein, womit ſie dem Baron ſo ſchnöde begegnet war, und ſtatt ihn zu treffen, ſich nur ſeine ſchlagenden Vorwürfe zugezogen hatte. Noch Eines kam dazu. Der Plan, zu welchem ſie den Herrn von Meyenfeld an ſich gezogen hatte, gab zwar eine ganz lockende Perſpective; allein die Comteſſe Joſephine weigerte ſich entſchieden

darauf einzugehen. Sie hing fest und mit vollem Herzen an ihrem Verlobten. So war es nun der Gräfin nicht unlieb, daß sie mit dem Baron wieder anknüpfen konnte, gegen den sie auch durch einen erklärten Bruch in der Meinung der Societät zu kurz zu kommen fürchtete. Sie sann nur darauf, wie sie ihn am besten auch für ihre Person wieder umstimmen möchte.

In diesen flüchtigen Gedanken kam ihr der Fürst selbst zu Hülfe; indem er der schweigsamen Freundin das ihm so lästige Album mit den ungeduldigen Worten hinschob: Da, nehmen Sie sich Ihre Rache an dem tückischen Jesuiten, Cousine! Und sprechen Sie auch mit dem Baron Wallbrun! Sagen Sie ihm, wir seien ihm in Gnaden gewogen und wegen des ihm geschehenen Unrechts gegen den Garzweiler höchst aufgebracht und sehr entrüstet.

Und nachdem der Fürst lauten Tons gegähnt hatte, setzte er hinzu:

Wenn der Baron vielleicht ungern nach Erfurt geht — Horchen Sie einmal, Sophie! Es läßt sich ja noch — — der Dienst ist ja nicht der Herr! — — noch ändern, will ich sagen; besonders wenn sich's bald mit der Josephine macht.

So war denn dies Album aus seiner anmuthigen und freien Bestimmung, zwei liebende Seelen mit sinnreichen Blättern zu umflüstern, mit poesieduftigen Sträußern zu umfächeln und ihre stummen Wünsche, ihre lächelnden Träume über feindselige Lebenswirrnisse hinaus in das Paradies der Dichtung zu tragen, durch sonderbare Fügung in unwürdige Hände und in die Dienstbarkeit tückischer Absichten gefallen. Die Gräfin Coudenhove nahm

Digitized by Google

es in Verwahrung, und ging mit ſich zu Rathe, wie ſie es am ſchicklichſten in Franz Karl's Hände zurückbringen möchte. Doch vorher wollte ſie es noch zu ihrer Satisfaction gegen Garzweiler brauchen. Sie hatte ihn mit ein paar Zeilen zu ſich geladen, und erwartete ihn in ihrem Kabinet.

Als es anklopfte, warf ſie ihr wohlriechendes weißes Tuch über das Album, und ging dem Auguſtiner, der ſein früheres Hinken, als intereſſant in den Augen des Volkes, noch immer beibehielt, mit lächelnder Freundlichkeit entgegen. — Nun, Pater Ignaz, wir haben's! ſagte ſie; wobei ſie ihm die Hand zum Kuß reichte. Aber wüßten Sie, wieviel Mühe es gekoſtet hat, den Fürſten zum Befehl einer Hausſuchung zu vermögen! Er hat ſogar, um ihr das Widerwärtige zu benehmen, ſeinen geheimen Staatsrath dazu gebraucht. Und nun denken Sie einmal, wenn ſich Nichts vorgefunden hätte, die ſchmähliche Verlegenheit! —

O meine Gnädigſte! lächelte Garzweiler mit hoher Miene, — wann wäre ich einmal meiner Sache nicht ſicher und gewiß geweſen?

Wahrhaftig, Pater? Nun, Sie wiſſen, es iſt mir auch gar kein Zweifel gekommen. Aber geſetzt einmal den Fall, guter Pater, — wie dann? Was hätten wir gemacht?

Es wäre ſehr verdrießlich geweſen, Gräfin!

Seht doch! Wär's wirklich verdrießlich geweſen? Ein Dementi für den Fürſten, eine bitterſte Beſchämung für mich nennen Sie „verdrießlich?" Ich wollte, Sie hätten einen kleinen Verdruß auf dem Rücken! — Aber, nicht wahr, das iſt es doch?

Digitized by Google

Sie hob das Tuch von der Saffian-Mappe, und Garzweiler, über das ihm vorgerückte Bedenken der Gräfin ſchon etwas ſtutzig, erkannte nun mit deſto lebhafterer Zufriedenheit das rothe Buch an. Sie ließ ſich, ohne dem Pater einen Sitz anzubieten, zu ihrer ausgedachten Mißhandlung, höchſt bequem in die Sophaecke fallen, wobei ſie mit nachläſſigem Blick auf das Buch ſagte:

Sie werden ſich in ihrem jetzigen Habit für dieſe Staatsgeheimniſſe nicht mehr intereſſiren, Pater Ignaz?

Nicht mehr wie früher, Euere Gnaden! antwortete er. Aber die geheiligte Aufgabe, die ich meinem Predigtamte geſetzt, darf ſich doch den Bewegungen des politiſchen Lebens nicht gänzlich fremd und fern halten. Bin ich nicht ein Steuermann, verehrte Frau, der ein von revolutionairen Wettervögeln geängſtigtes und verwirrtes Volk an dem Strudel der Zeit vorüberführen ſoll? Und kann ich da in meinem Rettungsſchiffe des Compaſſes der Politik entrathen?

Poeſie können Sie alſo nicht brauchen? fragte die ſchalkhafte Frau lächelnd.

Poeſie? ſtutzte Garzweiler. Ich weiß nicht, wie Sie es meinen: aber eigentlich doch! Die höhere Poeſie nämlich, welche die endlichen Beziehungen der Politik in die höhere Bedeutung und Beſtimmung des menſchlichen Lebens verwandelt.

Verwandelt! lachte die Gräfin laut auf. Da haben Sie ja das wahre Stichwort gefunden. Verwandlung ſcheint recht die Schadenfreude des Zeitgeiſtes zu ſein. Hat Ihnen dieſer Schalk nicht auch den Poſſen mit der Kutte geſpielt? Wahrhaftig, Pater Ignaz, ein Pro-

Digitized by Google

phet ſteckt in Ihnen! Verwandelt! Nun ja doch! Greifen Sie zu! Für Sie iſt das Buch kein verſiegeltes!

Garzweiler, über den Ton der Gräfin erſt betreten, doch beim Anblicke des Albums beruhigt, öffnete es raſch, und man kann ſich denken, mit welcher Verwirrung er Blatt für Blatt wendete und endlich zur Gräfin aufblickend dem ſchadenfroheſten Lächeln begegnete. — Nicht wahr, in Poeſie verwandelt? rief ſie mit losbrechendem Groll. Völlig umgewandelt, ohne daß die Schale das Mindeſte davon verräth. Bei Ihnen, Pater, iſt es umgekehrt: Sie vertauſchen nur das weltliche Kleid mit der Kutte; aber der Schalk darin wechſelt nicht mit dem Balge. So gewiß waren Sie Ihrer Sache, wie Sie da ſehen! Nein, Pater, ſeit Sie hinken, kommen Sie überall zu ſpät.

Garzweiler verſchluckte die herben Worte und böſen Blicke der zürnenden Frau, und betheuerte nur, daß die bewußten Abſchriften wirklich und in derſelben Mappe vorhanden geweſen.

Was Sie mir ſagen! fuhr die Gräfin fort. Als ob ich das nicht eben ſo gut wüßte, wenn ich es auch nicht ſo gut benutzt habe, wie Sie! Damals ſchmeichelten Sie dem Baron, um ſeiner zu mißbrauchen; jetzt haſſen Sie ihn, und — mit dieſem Wechſel Ihrer Geſinnung haben ſich die Aktenſtücke in Poeſie verwandelt. Ich überlaſſe Ihnen den ganzen Gewinn davon, und daß Sie nun in der Meinung des Fürſten für einen großen Erfinder gelten.

Ich haſſe den Baron? erwiderte Garzweiler. Wie verdrehen Sie mir die Sache! Haben Sie denn nicht, Sie, Sie ſelbſt ein Mittel der Rache von mir verlangt? Ich bin ein Büßender, und nehme gern als ſolcher fremde

Zumuthungen auf mich. Aber freilich! — mit Ihnen hatte ich nie Glück; und nachdem ich einmal zu strenge Grundsätze hegte, um über Ihr verlangendes Herz zu herrschen, hätte ich wenigstens soviel Verstand haben sollen, mich nicht zum Dienst Ihrer Leidenschaften zu erniedrigen.

Die Gräfin hielt an sich, mit Vorbedacht, ihrem Gegner keine Blößen der Aufwallung zu geben, sondern ihn mit dem gelassensten Spott zu treffen. — Sie haben mir schön gedient, Pater! sagte sie. Ich wollte, dies Buch hätte so, wie es da zwischen mir und Ihnen liegt, zwischen Ihnen und dem Kurfürsten gelegen: ich versichere Sie, es wäre Ihnen — „sehr verdrießlich" gewesen! Zum Glück waren Sie mir lieb genug, Pater Ignaz, um Sie ganz allein in dem falschen Lichte stehen zu lassen, das diese verwandelten Blätter auf Sie geworfen.

Ich küsse die Hand dafür, meine Gnädige! versetzte er. Ich habe nichts Besseres bei Ihnen verdient. Warum sollten Sie einen Mann nicht hassen dürfen, der vor Ihren aufgethanen Armen, unter Ihren brünstigen Augen sich — in ein Klotz verwandelte?

Ach ja, es sind Verwandlungen mit Ihnen vorgegangen, guter Pater, Verwandlungen, die eher Mitleid, als Haß verdienen, und die für einen Mann ohne Leidenschaften und von so strengen Grundsätzen — „sehr verdrießlich" sein müssen. Ihr Männer geht in der Liebe, so viel Vortheile ihr voraus habt, doch nicht ohne mancherlei Verdruß aus, und wenn ein Verheiratheter zuweilen mit Unrecht für den Vater seines Kindes gilt; so ist das wol nicht verdrießlicher, als wenn ein geistlicher Herr mit Recht als Vater bekannt wird. Nicht wahr?

Digitized by Google

Garzweiler ſchoß einen forſchenden Blick nach der Sprecherin, und erwiderte gleichgiltig: Ich kann mir das denken, Euere Gnaden!

Man hörte eben einen Wagen anfahren, und die Gräfin erhob ſich mit den lebhaften Worten:

Ja, mein frommer Pater, überlegen Sie ſich zu Ihrer Buße, was Sie ſich nicht Alles denken können. Der Wagen fährt für mich vor: ich muß Ihren Mißgriff mit dem Album bei Baron Franz Karl wieder gut machen. Das iſt auch etwas „ſehr Verdrießliches". Wir hätten gar nicht gewußt, woran wir mit dem verwandelten Album wären, hätte uns nicht dieſer Brief des Barons Aufſchluß gegeben.

Sie nahm den Brief vom Sopha, wo ſie ihn verſteckt hatte, ließ den Pater die Handſchrift ſehen und indem ſie das Schreiben dann ins Album legte, fuhr ſie mit heiterer Betonung fort:

Die Zeilen ſind an Fides gerichtet. Franz Karl ſchenkt ihr dies rothe Album für gewiſſe Mittheilungen, die ſie ihm aus einem anderen rothen Buche gemacht hat. Er macht ihr nun auch welche aus Oeſtrich. Ja, ja beſter geiſtlicher Rath, — hätte ſich nur Ihr rothes Buch, ehe es in fremde Hände fiel, auch ſo glücklich verwandelt! Aber Sie ſehen, die Weltkinder gehen oft glücklicher, als die frommen Büßer aus. Ueberhaupt, mein alter Freund, haben Sie in letzter Zeit viel Unglück mit Ihren geheimen Angelegenheiten gehabt. Laſſen Sie ſich rathen! Ich meine es gut mit Ihnen! Ziehen Sie ſich in die Einſamkeit Ihrer ſüßen Erinnerungen zurück. Nur nicht ſo tief, daß Sie mich nicht mehr beſuchen könnten! Bei mir

Digitized by Google

werden Sie ſtets die wärmſte Theilnahme finden; ich werde mich immer freuen zu hören, wie es Ihrer lieben Tochter in Oeſtrich geht, und was Ihre munteren Enkel machen. Adieu, mein frommer Vater!

Dieſe letzte Rede war wie ein Platzregen über Garzweiler gekommen, und ehe er ſich beſann, hatte die Gräfin das nächſte Zimmer betreten, wo ſie durch das Schlüſſelloch ihren getroffenen Gegner beobachten konnte, wie er auf die Thürklinke geſtützt, Athem ſchöpfte, und ſich zuſammennehmend das Zimmer verließ.

Die Gräfin fuhr mit dem Album nach der Wohnung der Baronin v. Wallbrun. Als ſie von dem Bedienten hörte, der Baron ſei zu Hauſe und auf ſeinem Zimmer, eilte ſie mit dem Buche dahin, legte es vor dem Ueberraſchten auf den Tiſch, und flüſterte mit anmuthiger Freundlichkeit:

Vom Kurfürſten, Herr Baron! Ich hörte zu ſpät, um es zu verhindern, welche Tücke Garzweiler gegen Sie angezettelt. Doch — er hat auch zum letztenmal das Ohr Seiner kurfürſtlichen Gnaden gehabt. Er iſt beſchämt und vernichtet. Aber auch ich, lieber Baron, bin zurechtgewieſen — durch das Album. Ich habe darin geblättert — zu meiner verdienten Züchtigung! Wie Unrecht habe ich Ihnen und der guten Fides Lennig gethan! Verzeihen Sie mir! Ihre Hand, lieber Baron! Nicht —? Ich verdiene freilich —! Ich höre Ihre Frau Mutter. Entfernen Sie das Buch! Beſinnen Sie ſich auf eine Gnade, die Sie vom Fürſten erbitten. Er hat ſehr ungern —

Digitized by Google

Eben trat die Baronin ein, und die Gräfin eilte mit offenen Armen ihr entgegen.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Die Generalin hatte ſich eines ſpröden Unwillens zu dem Baron verſehen, und ließ ſich einige Nachgiebigkeit nicht verdrießen. Um ihm das Entgegenkommen durch Rückſichten der guten Lebensart zu erleichtern, ſchickte ſie nächſten Tags an ihn und Cäcilien zugleich eine Einladung zu dem kleinen Feſte, das ſie auf des Kurfürſten Wunſch den im Lager ſtehenden Offizieren gab.

Dieſe Zelte vor dem Gauthor waren nämlich nicht für längere Dauer auf dem Stoppelfeld eingepfählt; die Truppen ſollten da blos in kurzer Feldwacht die erſte Verſchmelzung bei den Wachtfeuern erhalten, vom Kohlenrauche der kochenden Caſſerollen einige Bivouacfarbe annehmen, und ſich an den Viertelſtundenruf der Parole, an die mitternächtlichen Aengſte und an das Fröſteln des erwachenden Tags gewöhnen. Sie ſtanden ſchon im Begriff, nach Speier zum öſtreichiſchen Corps unter Commando des Grafen von Erbach abzuziehen. Ehe ſie jedoch aufbrachen, um ihre Zelte einem zweiten Bataillon zu räumen, gaben der Hof, der Gouverneur und einige Generalitäten verſchiedene Abſchiedsfeſte.

Das der Gräfin Coudenhove war Kaffee-Danſant im

Digitized by Google

kurfürſtlichen Schlößchen auf der Petersinſel unterhalb der Stadt. Franz Karl lehnte die angebotene Jacht der Gräfin ab, und bediente ſich mit ſeiner Schweſter, um nach der Inſel zu fahren, der neuen Gondel Jean Baptiſt's. Der junge Schiffer hatte ſich nach ſeinem Geſchmack herausſtaffirt, ſeine neue Flagge aufgeſteckt, und ſah friſcher und unternehmender aus als je. In ſolcher Stimmung verrieth er oft, was Fides ſchon ihrem Vater geklagt hatte, eine gewiſſe Verwilderung, die jedoch nicht leicht einer natürlichen Anmuth entbehrte. Bei gutem Erwerb und dem ſichtbaren Eindrucke, den ſeine ausnehmende Erſcheinung auf die Damen machte, fühlte ſich der kräftige junge Mann etwas; wobei er noch in freier Luft und kühnem Geſchäft ein feuriges Blut athmete, das ſein Herz in muthigen Schlag — und ſeine Phantaſie in höheren Schwung ſetzte. Sein ziemlich romantiſcher Anzug und manche den Vornehmen abgelauſchten Geberden täuſchten überdies ſein Selbſtgefühl, und liehen ihm allerdings auch etwas Apartes, einen gewiſſen ritterlichen Schimmer, in den Augen Derer, die an ſonnigen Tagen unter ſeinem Ruder über den blaßgrünen Spiegel des Stroms dahinglitten.

Auch an Cäcilien verſuchte ſich heute dieſer Zauber. Von dem gedankenvollen Bruder wenig unterhalten, beſchäftigte ſich unter dem ſchattigen Halbverdeck der Gondel ihr Blick mit den einnehmenden Bewegungen des ſchlanken Schiffers, wenn er abwechſelnd das Steuer zog und das Ruder ſchlug, und ſein großes lichtſprühendes Auge bald über den Strom nach dem Gebirge hinaus, bald unter das dunkelgrüne Dach der Gondel ſchweifen ließ.

Schon ſpielte die Muſik, als ſie ausſtiegen, und Franz

Digitized by Google

Karl den Schiffer auf nicht zu späte Nacht wiederbestellte. Märsche rauschten zu den Tassen, und nachher hoben lustige Tänze an. Franz Karl trug sehr ungern den Zwang der Einladung und hielt sich daher mit Absicht vom Tanzen zurück. Dafür schwebte Comtesse Josephine desto fröhlicher von Hand zu Hand der jungen Helden, die der Schwindel kriegerischen Uebermuths nicht immer in den gemessensten Schwenkungen des Walzers führte. Derselbe Uebermuth herrschte unter den älteren Offizieren und angesehenen Emigrirten, die sich zu reichlichen Erfrischungen gesetzt hatten. Man sprach von dem bevorstehenden Feldzuge nach Frankreich, und übertrieb die Thaten der preußischen Armee bei Grandpre nur, wie es schien, um solche mit den Schwüren auf das eigene Schwert zu überbieten. An Schimpf auf den erbärmlichen Zustand der französischen Armee und auf die Feigheit der Sansculotten ließ man es auch nicht fehlen, und ein derber Scherz dazwischen deutsch vorgebracht, wo das Französische nicht zureichte, fand keinen andern Anstoß, als den der gefüllten Gläser.

Diese oft unsinnigen Prahlereien spitzten sich immer wieder in einem beliebten Stichworte zu, das zur Parole des Tags geworden war. Kurz vorher hatte nämlich der Marquis d'Autichamp ein Corps Emigrirter an der Wohnung der Herzogin von Grammont vorübergeführt, und der stolzen Dame, als sie ihm Glück zum Feldzuge wünschte, zugerufen: Bah, Madame, es ist nur ein Spaziergang nach Paris! Dies Wort war nun Trumpf zu allen Farben der Uebertreibung, und immer hieß es wieder: Es ist nur ein Spaziergang nach Paris!

Digitized by Google

Ungeduldig der schwülen Zimmer und dumpfen Atmosphäre dieser Vorurtheile stahl sich Franz Karl ins Freie, und durchwandelte die Pfade der Insel. Ein ruhiger Abend säuselte in den Gebüschen und schimmerte über den Kräuselwellen des Stroms; der Mond stieg über den Kuppen des Taunus auf. Er begegnete dem Major Eickemeyer, der eben auch die Gesellschaft verlassen hatte, und fragte ihn scherzend, ob bald alle Franzosen abgeschlachtet seien.

Heut bleiben die Heldenthaten doch nur beim Lächerlichen! erwiderte mit schwermüthiger Freundlichkeit der Offizier. Man wüthet blos unter dem Pöbel. Gestern hätten Sie beim Gouverneur sein sollen, Herr Baron! Dort galt es allem französischen Adel, der nicht landesflüchtig geworden ist. Man will Alle aufhängen, die man in Frankreich geblieben antrifft, und, um mit so Vielen schneller fertig zu werden, haben unsere stolzen Herren ihre eigenen Hände zur Henkerarbeit und unsere schönen Damen ihre Haare zu Stricken angeboten. So verkehrt sind die Begriffe dieser französischen Fanatiker, daß sie die Ehre ihres Adels und die Anhänglichkeit an die Monarchie in treuloser Flucht suchen, und das Ausland aufbieten, den König und ihr Vaterland ins Unglück zu stürzen. Und wer sind unsere mainzer Großsprecher? O ich kenne diese Obersten, die im lütticher Kriege sich auf zehn Stunden Wegs nicht sicher vor den Patrioten hielten, wenn nicht zwei Kanonen vor ihnen hergingen, und die vor Hasselt die Flucht ergriffen. Jetzt sprechen sie von nichts, als von abgeschnittenen Jakobinerköpfen, und ich glaube, das gibt ihnen eben so

Digitized by Google

viel Muth, daß sie diese Köpfe schon abgeschnitten zu finden hoffen.

Als Beide das Haus wieder betraten, setzte der junge Freund sich zu dem verständigen, gemessenen Manne in ein Seitenzimmer, um sich über den Zustand der Festungswerke zu unterrichten, an denen noch alle Arbeit ruhte.

Die Nacht war eingebrochen, und die Lichter und Kronleuchter vermehrten die Schwüle der Gemächer, als Cäcilie das Freie und die Erfrischung der Abendluft aufsuchte. Ihr unbefriedigtes, immer sehnsüchtiges Herz hielt eine lärmende Lust, eine rauschende Gesellschaft nie lang aus, ohne sich an die Seite eines vertrauten Freundes oder, wenn ihr ein solcher fehlte, wenigstens in die Einsamkeit spielender Träume und verlangender Vorstellungen zu flüchten. Ein froher Seufzer löste sich, als unter der Halle der erste frische Luftstrom in ihre leicht umflorte Brust drang. Wie zauberhaft lag über dem zitternden Gewässer der Vollmond, und warf von Hochheim herab einen Lichtstreif wie eine flimmernde Angelschnur nach der grünen Insel aus, auf welcher die rauschenden Takte des Tanzes und die ängstlichen Pulse eines sehnsüchtigen Mädchenherzens schlugen! Man hörte, wenn die Musik schwieg, das heimliche Naschen der kleinen Wellen am nahen Ufer; sonst war eine selige Stille umher. Bald aber vernahm Cäcilie aus der Ferne eine schöne klangvolle Mannsstimme das beliebte Lied singen:

Guter Mond! Du gehst so stille
Durch die Abendwölkchen hin,
Bist so ruhig, und ich fühle,
Daß ich ohne Ruhe bin.

Digitized by Google

Sie trat dem buſchigen Geſtade näher, und glaubte Jean Baptiſt's Stimme zu erkennen. Wirklich blieb auch die Melodie nicht ohne Begleitung eines echten Schiffer-Inſtrumentes; indem ſtatt der Saitenklänge einer Laute Cäcilie die Ruderſchläge des Sängers vernahm, deſſen Gondel eben in ſchwarzen Umriſſen durch den Lichtſtreif des Mondes heranglitt. Eine wunderſame Unruhe, ein unwiderſtehliches Verlangen trieb die einſame Baroneſſe hinter dem Buſchwerk hervor an das Landungstreppchen. Eben kettete der Schiffer ſein Fahrzeug an. — Schaukle mich eine Strecke hinaus! rief ſie ihm zu; ich will einmal hören, wie ſich die Muſik in der Ferne ausnimmt.

Ein flacher Kahn lag an einem Ringe gebunden; Jean Baptiſt löſte ihn, und mit dem Doppelruder, wie mit zwei Waſſerflügeln, wiegte er die reizende Schwärmerin der Nacht weit hinüber. Da ſtrahlten die Lichter matt durch den Dämmer des Vollmonds und die Muſik zerfloß im leichten Dunſte des Gewäſſers. Cäcilie plauderte mit dem Schiffer, deſſen naive und kecke Antworten etwas Aufregendes für ſie hatten. — Warum biſt du nicht verheirathet? fragte ſie.

Ich traue den mainzer Mädchen nicht, gnädige Baroneſſe.

Und warum denn nicht, du närriſcher Menſch?

Ich fürchte, überall zu ſpät zu kommen, ſchöne Baroneſſe.

Je nun — dann mußt du gleich früh morgens nach ihnen ausgehen, Jean Baptiſt!

Vor jedem Morgen geht eine Nacht her, wiſſen Sie, und —!

Digitized by Google

Cäcilie ſchwieg und Jean Baptiſt ſetzte raſch hinzu:

Und dem Vollmonde wenigſtens iſt kein Stubenfenſter zu hoch. Mit den Kirchenfenſtern mag er's halten, wie er will.

Ja, wenn du ſogar auf den Vollmond eiferſüchtig biſt —! lachte Cäcilie.

Das bin ich juſt nicht immer, gnädige —

Wann denn nicht, Jean Baptiſt?

Auf dem Waſſer nicht, ſchöne Baroneſſe.

Aha, da biſt du Herr, und führſt das Zepter!

Sie haben's errathen! Sehen Sie, wenn ich da ſo 'ne reizende Nixe — wie zum Beiſpiel eben jetzt! — hin und her rudere, kann ich immer meinen Kahn ſo drehen und wenden, daß der Mond auf mein ehrlich Herz, aber nicht ins Angeſicht meiner Geliebten blicken darf. Sehen Sie, ſo!

Er wendete raſch, daß Cäcilie auf ihrem Sitze ſchwankte, den ſchlanken Kahn, und ſaß im vollen Lichte des Mondes. Eine kurze Stille, während der man den ſäuſelnden Takt des Contretanzes von der Inſel hörte, und Cäcilie gebot ängſtlich:

Fahre mich zurück! Mein Tänzer erwartet mich.

Aha! lachte Jean Baptiſt. Ihr Tänzer ſoll auch nicht wiſſen, daß der Vollmond ſchon auf Ihrem ſchönen Buſen geruht hat.

Er wird ſehr verwegen! — ſagte Cäcilie ſtreng und ſtolz.

Er? fragte der Schiffer. Wer denn, ſchöne Comteſſe? der Tänzer oder der Vollmond? Ich bin ja ein „Du", und hieß eben noch Jean Baptiſt.

Digitized by Google

Du biſt ein Narr! lachte ſie, und Jean Baptiſt, der Inſel zuſteuernd, fuhr fort:

Hören Sie, was mir über das Er einfällt! Mit dem Mond iſt eine große Verwandlung vorgegangen, gnädige Baroneſſe! Ich habe einmal vornehme Fräulein und Cavaliere gefahren; die erzählten ſich eine alte Fabel aus der heidniſchen Glaubenszeit von der Göttin Mond, daß ſie Nachts einen hübſchen Burſchen geküßt, der Endivien hieß, und ſie neckten einander, was wol der ſchöne Schläfer dabei empfunden habe. Hören Sie, gnädige Baroneſſe! Das kann ich mir gar wohl denken, wie's dem armen ehrlichen Endivien mit ſeinem krauſen Haar dabei zu Muthe geweſen iſt, — ſo froh und ſo weh zugleich, als ob er — wie ſoll ich ſagen? nun ja, als ob er ſchon mit Eſſig und Oel angemacht wäre. Die alten Heiden haben alſo den Mond für eine Sie genommen; wir Chriſten aber wiſſen gar Manches, was im Himmel vorgeht, beſſer und ſo auch, daß der Mond ein Er iſt, und ſtatt eines Endivien lieber eine ſchöne Baroneſſe küßt. Und ich thät's auch, wiſſen Sie!

Fahre ſeitwärts an! Nicht am Landeplatz! gebot Cäcilie, die wahrſcheinlich nicht von ſolcher Fahrt kommend geſehen ſein wollte. Jean Baptiſt ſtieß zwiſchen hohem Gebüſch auf eine ſandige Stelle. — Hier aber geben Sie Acht! ſagte er, als Cäcilie über Bord ſchreiten wollte. — Und wie er, der ſchönen Baroneſſe zu helfen, ihre Hand faßte, übermannte ihn ein jugendvolles Mitteſommernachtverlangen: er umfaßte und hob ſie ſchwebend empor; ſie ſträubte ſich, ängſtlich athmend, und ſtrebte mit den Füßen nach dem Boden. Doch dies reizte den Tollkühnen

Digitized by Google

noch mehr, und indem er sie mit Kraft über Bord schwang, konnte er nicht widerstehen, sie heftig zu küssen. In demselben Augenblicke traf ihre rechte Hand seine linke Wange mit einem derben Schlage. Darüber gleitete Cäcilie mit dem einen Fuß ins Wasser, und schrie ängstlich auf. — Da haben Sie's nun! sagte Jean Baptist lachend. Mir geben Sie den Segen und für sich nehmen Sie das Weihwasser! Mir haben Sie den Backen angezündet, und sich den Fuß angenetzt; hier oben brennt es, und da unten kühlt es! Jetzt theilen wir Feuer und Wasser mit einander, und können alle Tage einen Haushalt anfangen. Man weiß gar nicht, wie heutzutage die Menschen zusammenkommen!

Er hielt noch immer über dem Bord seines Kahns die Hand Cäciliens, die verlegen und verwirrt zwischen dem Gebüsche stand, und indem Jean Baptist sie ein wenig zu sich herüberzog, sagte er mit komischer Zärtlichkeit: Wissen Sie was, liebste, schönste Baronesse? Legen Sie ihr Füßchen nur an meine Wange, und das liebe Strümpfchen wird bald trocken sein!

Cäcilie! Wo bist du denn? rief es von einem Pfade der Insel her. Sie erkannte ihres Bruders Stimme, und erschrak.

Fort, fort, Jean Baptist! flüsterte sie; aber laß dich nicht sehen; halte dich noch versteckt!

Und während sie das Buschwerk auseinander bog, sich emporzuschwingen, antwortete Jean Baptist leise hinauf:

Adieu, schöne Cäcilie! Ich trage Ihre Rose an meinem Ohr, wie ein tyroler Bräutigam.

Digitized by Google

Er drückte seinen Kahn unter das überhangende Gebüsch, und pfiff im Uebermuth wie eine Nachtigall. Der tolle Mensch mochte das Flüstern der Angst für Vertraulichkeit und Einverständniß genommen haben. Als er Cäcilien entfernt genug glaubte, lenkte er nach der Landungstreppe, band den Kahn fest und setzte sich in seine Gondel, das heimkehrende Geschwisterpaar abzuwarten.

Aber welche leidenschaftlichen Empfindungen stürmten durch sein Herz, trübten seinen gesunden Verstand und regten ihn zu den verwegensten Absichten auf!

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nach dem Abzuge des kurfürstlichen Regiments zum östreichischen Armee-Corps bei Speier ward es ziemlich still in Mainz. Nur ein paar Hundert alte Soldaten und Rekruten, zum nothdürftigsten Besatzungsdienste zurückgeblieben, wurden hierin von etlichen Hundert Mann der eingetroffenen Reichstruppen verstärkt. Es fehlte besonders an Kanonieren, so daß das Festungsgeschütz und die brennende Lunte von gewöhnlichen, oft unerfahrenen Musketieren bewacht werden mußten. Doch lebte man noch sorglos und des besten Vertrauens auf die Fortschritte der Preußen in der Champagne, so wie auf die Siege, die sich die kühnen mainzer Offiziere versprochen hatten.

Digitized by Google

Solche Stille und Ruhe nach geräuschvollen Monaten ließ man sich gern gefallen. Niemand glaubte sie mehr verdient zu haben, als der alte Kurfürst, so höchst zufrieden wie er nämlich mit seinen Bemühungen war, denen er den Besuch der hohen Gäste und die Ergebnisse der jüngsten Politik zurechnete. Zur Erholung von diesen ermüdenden Festen und erschöpfenden Arbeiten entschloß er sich, den Monat September in Aschaffenburg zuzubringen.

Während der Vorkehrungen zur Uebersiedelung des Hofes nach jener Sommerresidenz wurde dem jungen Baron unter den Fuß gegeben, er möchte es sich ausbitten, mit nach Aschaffenburg genommen zu werden und dort seine Hochzeit feiern zu dürfen. Dies Letztere schien besonders im Wunsche des Kurfürsten zu liegen. Dem vergnügten und durch die letzten Monate verwöhnten Herrn war jeder Anlaß erwünscht, zur Erholung von Festen, doch wieder ein Festchen zu haben; wodurch er auch die Aschaffenburger für ihre diesjährigen Sommerverluste auf herbstlustige Weise zu entschädigen dachte. Allein Franz Karl konnte sich zu dem Vorschlage nicht entschließen. Unverschiebliche Geschäfte in Franken, wo die Pachtung seiner Güter durch plötzlichen Tod des Beständers in andere Hände überging, mußten ihm zur Entschuldigung dienen. Und da er selbst nicht gern mit der Gräfin zu thun hatte, so überließ er es seiner Mutter, mit ihr die Verabredung zu treffen, daß die Vermählung Anfangs October stattfände. Auf die Umstände sollte es dann ankommen, ob er nach Erfurt überziehen oder seiner Mutter nachgeben würde, die — von dem arglistigen Garzweiler vor einer

Digitized by Google

schlimmen Wendung des Krieges bange gemacht, ihrem Sohne täglich anlag, Mainz in diesem Winter um Alles nicht zu verlassen.

Franz Karl hatte seine Abreise beeilt, und stand vor dem letzten Abende und vor dem verschobenen Abschiede bei Forster.

An diesem Freunde hatte er seit Kurzem eine eigenthümliche, sanfte, scheue Exaltation wahrgenommen, über die er bei dem herzlichen Vertrauen, womit er an ihm hing, so gern eine Erklärung gehabt hätte und nicht erhielt. Heut nach Tische beklagte er sich darüber gegen seine Schwester. Cäcilie, seit jener Mondscheinfahrt wie in einer mondsüchtigen Zerstreutheit befangen, offenbarte dem Bruder unbedachter Weise das Geheimniß des häuslichen Kummers, unter dem Forster's Herz, wie sie glaubte, so verschämt zu leiden habe. Dem jungen Freunde war bei seinen öftern Besuchen eine gewisse Vertraulichkeit Theresens mit Huber nicht unbemerkt geblieben; aber gerade darum, weil der Schein gegen eine ihm so werthe Freundin sprach, bestritt er desto lebhafter die Schwester, bis sie sich auf Garzweiler's Mittheilung berief. Vor dieses Mannes Geheimnissen hatte er eine grausenhafte Scheu; weder in die Absichten noch in die Mittel desselben ließ sich ein Mißtrauen setzen, und Franz Karl schwieg. — Wohin kann solches Unglück den edeln Freund verschlagen? fragte er sich in kummervoller Betrachtung. Auch diesen Verlust noch soll er, so kurz hinter dem frischen Hügel seines Kindes, ertragen und ungebeugt bleiben?

Franz Karl mußte der Prophezeiung Stadion's an

Digitized by Google

jenem Abende gedenken, da Forſter ſich durch begeiſterte Worte für das Wohl der Welt über ſeinen häuslichen Schmerz erhoben hatte. Wirklich ſchien auch der arme Freund ſchon von ſeiner alten Lebensweiſe abzuweichen. Er war zur Theeſtunde ſeltener da, oder kam doch zu ſpät; weil er gegen ſeine frühere Gewohnheit um dieſe Zeit die Leſegeſellſchaft beſuchte und öfter mit Männern verkehrte, mit denen er ſeither wenig Umgang gepflogen. In ſeiner perſönlichen Erſcheinung zwar hatte ſich nichts verändert: Forſter war noch der ſauber und ſorgfältig gekleidete Mann von feinem Anſtand und ſicherem Benehmen, beſcheiden gegen Männer und geſittet gegen die Frauen. Nur in ſeinem Benehmen gegen Thereſen und den von Dresden wiedergekehrten Hausfreund Huber ſchimmerte ſo zu ſagen ein neuer Farbenton des Gefühls und des Betragens. Wie hätte der junge Freund einen ſo tiefen und geheimen Seelenzuſtand verſtehen können? — Es war eine zarte Höflichkeit, wenn man ſo ſagen darf — eine Höflichkeit des Herzens, das ſeinen Verluſt lebhafter, als ſein erlittenes Unrecht fühlt; das erhaben über dem Argwohn des Gemeinen, ſich doch vor der hohen Freiheit der Liebe demüthigt; das zwiſchen ſeiner holden Vergangenheit und ſeiner verarmenden Zukunft bangt, bereit, auf den Schatz der Liebe zu verzichten, nur um die ſüße Gewohnheit der traulichſten Freundſchaft nicht zu entbehren.

Für einen Mann wie Forſter gab es nichts menſchlich Heiligeres, als dies Geheimniß ſeines Hauſes und ſeines Herzens, das er keinem Freunde, ja keinem Bruder auch nur einen Augenblick hätte aufdecken mögen. Ob

Digitized by Google

Stadion mit seinem Weltblick und eigenthümlichen Instinkte für heimliche Herzensverhältnisse diese neue Stimmung in Forster's Hause bemerkt und begriffen hatte, ließ sich diesem heiteren, feinen Gesellschafter nicht ansehen. Unserem jungen Freunde sollte der Zufall etwas davon offenbaren.

Als nämlich Franz Karl Nachmittags bei guter Zeit an Forster's Wohnung kam, stand Marianne, die Magd, unter der Haustreppe, mit einem Burschen schäkernd, der im Schönborn'schen Garten Birnen brechend über die hohe Mauer sah, und der munteren Magd die schönsten herab in die Schürze warf. So kam der Freund ohne Klopfen ins offene Haus, und da er das Empfangszimmer leer fand, ging er die Treppe hinauf zu Forster's Studirstube. Er hörte auf den oberen Tritten den Freund feierlich sprechen, und lauschte einen Augenblick, um an der Antwort die Stimme des anwesenden Besuchs zu erkennen. Doch statt einer Erwiderung hörte er nach einer augenblicklichen Stille Forstern mit wehmüthiger, weicher Stimme fortfahren:

Seht, so suche ich nur und sinne, wie ich unser gemeinschaftliches Beste befördern könne. Das ist mein Ein und Alles. Freilich hängt die Art des Wie sehr von den Umständen ab, und darum schlage ich bald Dies, bald Jenes vor, sage euch jeden Gedanken, theile euch jede Ansicht mit, die ich eben habe. Denn nichts ist in solcher Lage fest; Alles schwankt vor uns, bis wir einmal zugegriffen und entschieden haben werden. Verdacht? O nein! Wir sind über allen Verdacht gegen einander hinweg. Aber eine Bestimmung zu ergreifen, die auf eherne

Nothwendigkeit gegründet und von unerbittlicher Klugheit und Selbstverleugnung verlangt wird, die unsere Träume eines frohen Beieinanderseins noch weit in die Ferne schiebt; diese liegt in der Reihe der Möglichkeiten, so wenig sie Wünschenswerthes zu haben scheint, und daher müssen wir wenigstens den Muth haben, ihr ins Gesicht zu sehen.

Franz Karl, auf dem brennenden Boden seiner Verlegenheit, benutzte den Augenblick der Stille, um anzuklopfen und einzutreten. Forster eilte ihm entgegen und preßte ihn mit der stürmischen Innigkeit, die im Augenblicke ganz anderen Empfindungen, als dem Willkomm eines Freundes, galten, an seine Brust. Huber war mit verzagter Miene an das Fenster getreten, und Frau Therese suchte mit ihren verweinten Augen freundlich zu sein, indem sie mit Hast und Aufregung die gewöhnlichsten Dinge sprach.

Man begab sich in Erwartung anderen Besuches hinab, und der Baron verweilte sich gegen seine Absicht, da er bei dieser Stimmung der Freunde zu keinem heiteren Abschiedsworte kommen konnte. Die Befangenheit der Anderen ging auf ihn über. Es war ihm leid, in ihre zarte Verhandlungen so jäh hineingefallen zu sein, und dabei bekümmerte ihn Forster's Lage. Er begriff nicht, wie dem Freunde an dem frohen Beieinandersein unter solchen Umständen Alles und Alles liegen könne. Dies schien ihm eine Verweichlichung, ein Egoismus der Gewohnheit, die um zu hohen Preis erkauft würden, und machte ihn gänzlich irre an dem Freunde. Rasch entschlug er sich dieses Zweifels und bot Forstern an, die

Digitized by Google

ſchönen Herbſttage auf dem rheingauer Gute zuzubringen und ſich der Natur, der Bücher und Bilder zu bedienen, woran er jüngſt ſo viel Wohlgefallen gefunden.

O mein Herr Baron, wie lieb iſt das von Ihnen! rief Forſter. Wie glückliche Tage hatten wir dort! Ich habe dir ja erzählt, Thereſe, liebes Kind, wie jung ich mich dort gefühlt zwiſchen jenen Schätzen, die den Zauber beſitzen, in unſerer Seele die Empfänglichkeit zu erwecken, durch die ſie ſelbſt entſtanden ſind. Nicht blos die Liebe ſpricht: Gebt Alles hin, um Alles zu gewinnen! — bei jeder Art des Geheimniſſes iſt dieſe unbefangene Hingebung der Kaufpreis des vollkommenen Beſitzes. Darum iſt der Lenz des Lebens ſo ſchön, wo wir uns ſelbſt vergeſſend, im Anſchauen des gefühlerweckenden Gegenſtandes ſeine ganze Fülle faſſen und Eins mit ihm werden. Das reifere Alter iſt ſelten jener Hingebung fähig; Vergleich und Wahl gehen vor allen ſeinen Handlungen her; die Vernunft maßt ſich die Rechte des Gefühls an, und ihre Geſetze beſchränken die Thaten des Herzens.

Bald fanden ſich die gewohnten Abendfreunde ein. Stadion kam aus der Jeſuitenkirche, von Garzweiler's politiſcher Predigt ungewöhnlich aufgeregt, ja, ſo zu ſagen, aus allen Gleiſen ſeiner Weltmanier geworfen, und über den Prediger ſelbſt wahrhaft ergrimmt. — Hab' ich doch dem Schalk mit ſeinem angeblich zeitgemäßen Unternehmen gleich nichts Gutes zugetraut! rief er aus. Welche Abſichten er hat, iſt mir noch nicht ganz klar; aber ſeine Reden ſind zweideutig und voll ſataniſcher Kniffe. Indem er gegen die Revolution eifert, flößt er unvermerkt ſeinen Zuhörern, wenigſtens den andächtigen darunter,

einen ſtillen Haß gegen Alles ein, was eben beſteht, und allein der Revolution noch widerſtehen könnte. Er ſpricht vom Kurfürſten und deſſen Politik und dabei vom Fall der Feſtung Mainz. Dieſen Fall behandelt er wie ein unbeſtreitbares Dogma und des Fürſten Politik doch zugleich wie päpſtliche Unfehlbarkeit. Iſt das nicht der größte Widerſpruch? Denn des Fürſten Politik ſoll ja gerade den Fall von Mainz verhüten. Achten Sie aber darauf, wie er dieſe Karten miſcht und ausſpielt: ſo bleibt Ihnen kein Zweifel darüber, wie er es meint, und wie er beide als Schuld und Verdammniß aneinanderreiht. Das gemeine Volk ſtrömt in die Kirche, als ob's gälte, darin zu erſticken. Sie werden nicht eigentlich klar über den Inhalt der Rede; aber man muß ſie nur aus der Kirche kommen ſehen: die Höllenangſt ſteht auf allen Geſichtern, die Muthloſigkeit und Verzweiflung ſchlottert in ihren Gliedern. Sie wiſſen ſelbſt nicht gleich, was es iſt und was in ihrer Seele vorgeht: aber nach und nach muß ihnen klar werden, was der Nachdenkende gleich begreift, daß nämlich der Prediger die Politik des Fürſten als eine Nothwendigkeit, als ein Verhängniß darſtellt, woran der Himmel den Fall von Mainz knüpfe. Man fürchtet die Clubiſten, die hier und da einem Staarmatz von liederlichem Bürger ein paar revolutionaire Stichworte in den Schnabel arbeiten: dieſer Garzweiler iſt aber für ſich allein ein Club, der ganz Mainz muthlos macht, wenn's je einmal Widerſtand gelten ſollte. Wahrlich, lieben Freunde, bindet fünf Teufel mit dieſem Mönch in ein Kluppert zuſammen und ihr habt einen einzigen Ganzvogel darunter!

Digitized by Google

Die Freunde waren erſtaunt. So aufgebracht hatten ſie den geiſtlichen Weltmann noch nie geſehen. Mehrere nahmen ſich vor, die nächſte Predigt zu beſuchen. — Ich will ihn nicht hören, dieſen Mann! rief Forſter. Das Volk jammert mich, das man ſo weit gebracht, und daß man ihm den Maßſtab entriſſen hat, um ſelbſt zu ermeſſen, was Recht und Unrecht, wahr und unwahr iſt. Das hat man alſo mit der Unterdrückung der Vernunft gewonnen, daß man den Glauben und die Tugend der Menge den Abſichten ihrer Prieſter dienſtbar macht. Man hat vor Kurzem die Pfarrer und Prediger angewieſen, gegen die Revolution und das Sittenverderbniß des Volkes zu eifern. Da erblicken Sie nun ſelbſt, Herr Graf, das falſche Syſtem der Kirche: die Sittenloſen lachen ſolcher Mahnungen, und die Frommen werden von falſchen Prieſtern an der Naſe geführt zum Verderben ſelbſt Derjenigen, die das Volk ſo unmündig erhalten haben!

Stadion, aufgeregt wie er ſchon war, und von dem eifernden Hauswirthe gleichſam zu einem Zeugniß gegen ſeine Kirche gepreßt, nahm es übel auf; doch gewann er es noch über ſich, in ſein gewohntes Fahrgleis einlenkend, die Sache ins artig Scherzhafte zu ziehen. Allein es gelang ihm noch weniger als ſonſt. Seine Stimmung war einmal nicht aufgeräumt genug und der Gegenſtand an ſich zu ſchwer, um ihn ſpielend zu behandeln. Er wollte nämlich die Maßregel der Regierungen, gerade durch die Prieſter auf das Volk zu wirken, als zweckmäßig und nothwendig darthun, und ſuchte in dieſer Abſicht die ganze revolutionaire Bewegung und Stimmung aus der Sitten-

Digitized by Google

losigkeit der Zeit und dem Verfall der religiösen Ueberzeugungen zu erklären.

Hiermit traf er es wieder schlecht bei Forster. Wie oft hatte sich der Freund gerade gegen diese Ansicht ereifert! Und so rief er auch jetzt, vielleicht mit etwas zu lebhaftem Nachdruck in seinem Widerspruch, aus:

Im Ernst, was lästern jetzt die Priester das brausende, empörte Menschengeschlecht? War es nicht seit Jahrhunderten ihnen allein anvertraut! Waren sie nicht seine unumschränkten Erzieher? War es nicht gewohnt, ihnen blindlings zu folgen? Mußte es sich daher nicht nach ihrem Muster bilden? Fern sei es von mir, die Verbrechen zu entschuldigen, womit man die heilige Sache der Freiheit entehrte; aber wenn auf den neuesten Revolutionen das Maal der Unsittlichkeit haftet, wessen ist die Schuld? Wer schuf uns das falsche, schädliche System der Sittenbildung? Wer ging uns mit verderblichem Beispiel voran, und trieb die freche Verworfenheit so weit, ihr zuletzt nicht einmal mehr den Mantel der Scheinheiligkeit umzuhängen? Armes Menschengeschlecht, aus welchen Abgründen hast du dich noch emporzuarbeiten!

So gern auch Stadion sonst den Kapitular hinter den Weltmann zurücktreten ließ, so tastete doch dieser Ausfall Forster's etwas zu hart an den Violettkragen seiner Würde, und er stand rasch von seinem Stuhl auf. Man sah ihm an, daß er sich höchst beleidigt fühlte; obgleich er selbst es nur durch die eigene aristokratische Miene und Haltung zu erkennen gab, womit er als ein Mann umherblickte, der sich über die unpassende Gesellschaft verwundere, in die er

Digitized by Google

gerathen sei, von der er sich aber gehörig abzuheben verstehe. So vornehm lächelnd, griff er nach Hut und Stock; so herablassend grüßte er die Hausfrau und die umher Sitzenden, und nur dem Baron Franz Karl reichte er drei Finger seiner rechten Hand mit den Worten: Kommen Sie zu guter Stunde glücklich zurück, lieber Baron!

Die Freunde erinnerten Forstern nicht ohne Tadel daran, wie anzüglich für einen vornehmen Geistlichen solche Reden gewesen. Forster verwünschte seine Hitze, und bat die Freunde um Nachsicht. Dem Kapitular, nahm er sich vor, beim nächsten Besuche eine Erklärung zu geben, und ahnete nicht, daß er ihn vielleicht zum letztenmal bei sich gesehen hätte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Wir können dem jungen Freunde nicht nach Franken folgen, wo ihn unerquickliche Abrechnungen und Einrichtungen so sehr in Anspruch nehmen, daß ihm nur Abends für sein träumerisches mainzer Herz ein Dämmerstündchen bleibt. Wir begleiten auch den älteren Freund nicht, wenn er sich manchen freien Tag macht, und mit wehmüthig-herzlichem Abschiede von seiner Therese die wohlthuende Einsamkeit des rheingauer Landsitzes aufsucht. Am wenigsten verirren wir uns nach Aschaffenburg, unter

Digitized by Google

die kindiſchen Ergötzlichkeiten des Hofes, dem bereits, von ihrem dienſtbaren Freunde Montleveau begleitet, die Gräfin Coudenhove mit ihren Nichten gefolgt iſt.

Von all' den ſorgloſen Beluſtigungen, die hier innerhalb der vier rothen Thürme des Schloſſes und in der grünen Abgeſchloſſenheit des ſchönen Buſches getrieben wurden, gelangte nichts den Main hinab an das mainzer Rheingeſtade, wo ſich nach und nach Aengſtlichkeiten und Befürchtniſſe einbürgerten.

Gegen Mitte Septembers vereinigte ſich nämlich das öſtreichiſche Corps unter Commando des Grafen Erbach mit dem in Lothringen ſtehenden preußiſchen Heere. Das mainzer Regiment blieb aber mit einigen Hundert Oeſtreichern unter Befehl des mainzer Oberſten von Winkelmann in Speier zurück, wo ſich ein bedeutendes Magazin befand. Bald verbreitete ſich die Nachricht, Duc de Biron, der an Broglio's Stelle das Commando im Elſaß führte, habe den General Cuſtine rheinabwärts geſchickt; Cuſtine habe bereits die weißenburger Linien verlaſſen, ſich mit einigen Tauſend aufgewiegelten Bauern verſtärkt, und bedrohe die Beſatzung von Speier.

Man hätte denken ſollen, der Club werde mit ſolchen Nachrichten Lärm ſchlagen; doch ging es hier heimlicher zu als früher; und nachdem man unter den rauſchenden Feſtlichkeiten laut genug geſprochen hatte, ließ man ſich jetzt, da es ziemlich ſtill in Mainz geworden war, nur flüſternd vernehmen. Vielleicht lag es in der Natur dieſer politiſchen Frucht, daß ſie eben reifend, ihre Kapſel noch einmal feſter ſchloß, ehe ſie dazu kam, ſolche zu ſprengen.

Digitized by Google

Deſto mehr Aufſehen machten Garzweiler's Predigten in der Jeſuitenkirche. Seit der Abweſenheit des Hofes war der Redner, gegen alle Warnungen ſeiner geiſtlichen Vorgeſetzten, immer kühner geworden. Einige clubverwandte Geiſtliche, Emmerizianer, die Gelegenheit hatten, den Eindruck dieſer Predigten auf das Volk mit den Erklärungen zu vergleichen, die der Redner in ſeiner Verantwortung vor dem General-Vicariate darüber gab, erklärten dieſe Predigten für die wunderbarſten, die vielleicht je von der Kanzel vernommen worden. Sie trugen, wie man verſicherte, einen Hauch, einen befruchtenden Duft in das Gemüth der mehr fühlenden als denkenden Menge über, geeignet, eine ſchwere Stimmung hervorzurufen, und die Seele mit banger Erwartung und lähmender Furcht zu erfüllen; indeß die einzeln zur Prüfung herausgenommenen Sätze matt, oft ſogar abgeſchmackt, wie eine von ihrem Geiſt entbundene Flüſſigkeit erſchienen. Dieſen Geiſt hauchte in Ton, Blick und Geberde der lebendige Vortrag des Redners, und Garzweiler verantwortete ſich darüber ſo geſchickt, daß der Offizial in ſeinem Berichte an das General-Vicariat den Zweifel ausſprach, die Angſt des Volkes möchte nicht ſowol aus den Predigten, als vielmehr aus der Stimmung der Zeit entſpringen, und man dürfe es dem Pater als ein Verdienſt anrechnen, daß er die Gemüther von dieſer Angſt gleichſam entbinde, um ſie für kritiſche Zeiten zu befreien und zu erheben.

Bei dieſer Lage der Dinge achtete man ſo mancher Fremden nicht, die jetzt in Mainz erſchienen und verſchwanden. Am wenigſten erregten zwei Savoyarden Verdacht, — Vater und Sohn, wie es ſchien, die mit

Digitized by Google

ihren Leiern und Liedern vor angesehenen Häusern aufwarteten, mehrere Tage nicht gesehen wurden, und plötzlich wieder erschienen. Es blieb unbemerkt, daß sie niemals in Mainz übernachteten, und wenn sie auf dem Mitternachtplätzchen vor der Wohnung des Kapitulars von Bettendorf spielten, fiel es Niemandem auf, wenn sie ins Haus gerufen wurden. Man pflegte überhaupt nur über den kindischen gnädigen Herrn zu lächeln. Selbst der alte, beschränkte Kammerdiener dachte nichts dabei, daß nur der jüngere Sänger Sr. Hochwürden Gnaden vorspielte, indeß der Aeltere mit Pater Garzweiler in das bekannte untere Zimmer trat. Hier öffnete sich die eigens eingerichtete Leier, gab Briefe heraus oder nahm Briefe ein, und das Instrument, das sich so gut in die Zeit zu schicken wußte, schien gerade im falschen Dienste der Politik und als Spion seinen besten Vortheil zu finden.

Bald sollten die unbestimmten Aengste der mainzer Einwohner eine öffentliche Gestalt finden. Zuerst theilte Eickemeyer, der nie den Club besuchte, einigen Freunden den Brief eines ihm vertrauten Offiziers der speierer Besatzung mit, worin es unter Anderem hieß:

„Unsere Lage wird mit jedem Tage bedenklicher. Den Franzosen würde es ein Leichtes sein, aus den benachbarten Festungen eine beträchtliche Anzahl Truppen zu vereinen, und noch durch Nationalgarden zu verstärken. Unser Oberst ist deshalb unbesorgt; er will sie, soviel ihrer auch sein mögen, erwarten und in offenem Felde schlagen. Die Ringmauern von Speier sind gut; es käme darauf an, die Thore durch einige Fleschen zu decken und die Gemeinschaft mit dem rechten Rheinufer

zu sichern, und man würde hier Widerstand leisten, im äußersten Fall aber den Rückzug über den Fluß nehmen können. Der Oberst will von allem Dem nichts wissen, und begnügt sich, die Soldaten mit unnützen Dingen zu ermüden u. s. w.“

Diese Sorglosigkeit eines verblendeten Dünkels schien auch in Mainz selbst ein Gemeingut all' der Vornehmen zu sein, in deren Hände ein Theil der öffentlichen Gewalt und die Mittel der Abwehr feindlicher Angriffe gelegt waren. All' diese Männer hielten sich ruhig und vertrauend, während man im übrigen Deutschland bereits um Mainz in Angst schwebte. So sah sich Forster durch besorgte Anfragen seines Schwiegervaters Heyne in Göttingen gegen Ende Septembers veranlaßt, über die Lage der Dinge folgende Nachrichten zu geben:

„Speier ist denn wirklich von den Franzosen besetzt worden, nachdem sie die mainzische Besatzung, mit welcher der Oberst von Winkelmann unbesonnener Weise 12,000 Franzosen entgegenging, in Stücke gehauen haben. Das große kaiserliche Magazin war die Hauptabsicht des Unternehmens; sie führten Alles weg unter die Kanonen von Landau, thun aber den Einwohnern kein Leids, und bezahlen Alles baar. Lang' können sie dort nicht bleiben, da Prinz Esterhazy und der Prinz von Condé im Breisgau stehen und wol auf die Nachricht anrücken werden, um sie zu vertreiben. — — Hier hat man viel Furcht, glaubt aber, daß sie nicht gegründet sei, weil die Franzosen sich schwerlich so weit herabwagen dürften, aus Besorgniß abgeschnitten zu werden. Indeß fahren jetzt die Pferde des Adels un-

Digitized by Google

sere Kanonen aus dem Zeughause auf die Wälle, und etliche Tausend Bauern werden zusammengetrieben, die an den Festungswällen arbeiten sollen. Die nassauer, fuldaer und wormser Truppen, ein kleines buntscheckiges, unbedeutendes Häufchen, machen unsere Besatzung aus, neben welchen die Bürger einige Wache thun. Wir erwarten Hülfe aus Darmstadt, woher sie uns auch bei den früheren Handwerker- und Studenten-Unruhen gekommen ist. Wir sind auf Alles gefaßt, wer kann seinem Schicksal entrinnen?"

Solche Fassung und Erwartung eines Schicksals war dem lustigen Hofhalt in Aschaffenburg bis jetzt noch fremd geblieben. Die Berichte, die der Hofkanzler Albini über den Gang der Dinge dorthin gab, schienen in jener fröhlichen Atmosphäre, an jenem lachenden Himmel, ihr bedrohliches Gewölk zu verziehen. Der alte Herr besaß soviel gutes Vertrauen auf die Zukunft, als Leichtsinn für den fröhlichen Tag. Ueberdies pflegte Albini seinen Fürsten, da er dessen Geschmack kannte, auch in wichtigen Staatsgeschäften gern mit Scherz, Witz und Spöttereien zu bedienen. An diese muthwillige Einkleidung hielt sich Friedrich Karl in seiner jetzigen Stimmung lieber, als an den bedenklichen Inhalt jener Amtsberichte, und vergaß am Ende Beides.

Seit acht Tagen war Baron Franz Karl aus Franken dort eingetroffen, und mußte, oft sehr verwundert und verstimmt, Theil an der Ausführung von Späßen nehmen, die der Kurfürst angab, oder zu seiner Ueberraschung sich gefallen ließ. Mit vieler Mühe brachte es Franz Karl endlich dahin, daß der Tag seiner Vermählung, für die

er ſo ernſt geſtimmt war, auf Donnerſtag den 4. Oktober feſtgeſetzt wurde. Es war der Tag des heiligen Franz von Aſſiſi, und Franz Karl ließ ihn, dem alten Herrn zu Lieb', gern ſtatt des Tags des heiligen Franz Borgias für ſeinen Namenstag gelten; nur um dadurch zu einer endlichen Entſcheidung zu kommen, womit er Aſchaffenburg verlaſſen konnte.

Als er ſich beurlaubte, entließ ihn der Fürſt ſehr freundlich und ſcherzhaft. — Alſo auf Franz von Aſſiſi! ſagte er. Und dabei bleibt's! Das iſt der heilige Franz, der durch ſeine ſeraphiſche Liebesglut ausgezeichnet und ſo hoch begnadigt iſt. Sie ſind noch ein junger, friſcher Mann, Baron: aber rufen Sie den Heiligen nur immer um etwas ſeraphiſches Feuer an! Sapperment! Es kommen auch in der weltlichſten Ehe Stunden, Tage vor, wo man dergleichen brauchen kann. Heißt das: ich denke mir's, ich alter Bekenner des Cölibats! Adieu, Baron! Ich komme Tags vor Ihrer Vermählung, ganz gewiß! Und wir wollen eine muntere Hochzeit halten. Es bleibt bei meinen Beſtimmungen. Adieu! Grüßen Sie Ihre Frau Mutter! Wird ſich recht freuen Großmutter zu werden!

Digitized by Google

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Als Franz Karl von Aſchaffenburg herunterkam, fand er Mainz in der angſtvollſten Bewegung. Die bürgerlichen Geſchäfte waren großentheils von Meiſtern und Geſellen verlaſſen; nie hatte man ſo viel Adelige zu Fuß und Geiſtliche in allen Gaſſen geſehen. Die jungen Cavaliere ſtießen den ſchlichten Bürger nicht mehr von der Mitte der Straße weg, und der Uebermuth der Dienerſchaft vor den Paläſten des Adels war ſehr blöde gegen die Vorübergehenden geworden. Mit den ſcheuen Menſchen liefen widerſprechende Neuigkeiten umher. Bald ſollte General Cuſtine ſchon bis Oppenheim vorgedrungen ſein, bald Fürſt Eſterhazy, in ſtarken Märſchen von Raſtadt herbeigeeilt, die Franzoſen bei Speier zum Teufel gejagt haben. Man ſchickte einzelne Reiter auf Recognosciren aus. Der Kanzler Albini und der Gouverneur von Gymnich zeigten ſich überall Arm in Arm als Sinnbild der innigſt verbundenen Civil- und Militairmacht. Sie ſuchten durch aufgeräumtes Weſen und freundlichen Zuſpruch die öffentliche Angſt zu beruhigen; erſchraken aber ſelbſt nicht wenig, als ein Huſar mit der Meldung zur Stadt geſprengt kam, er habe den Vortrab der Franzoſen geſehen. Zum Glück zeigte ſich's bald, daß der Burſche mit betrunkenen Augen nur ſeine eigene Furcht erblickt hatte. Man beruhigte ſich wieder, und ließ ſich deſto lauter gegen den

Digitized by Google

Kurfürsten aus, daß er noch immer nicht in seine bekümmerte Residenz kommen und der Bürgerschaft mit dem Troste seiner kurfürstlichen Anwesenheit beistehen wolle.

All' diese Bewegungen gingen ohne sonderlichen Eindruck an dem jungen Baron vorüber. Der Mißmuth in seiner Brust hielt einer Welt voll Unruhe das Gleichgewicht. Die Lustbarkeiten dieser aschaffenburger acht Tage hatten ihn tief verstimmt, und mit trüben Ahnungen einer unbefriedigten Zukunft erfüllt. Dieses Gemisch von Kindereien, Albernheiten und Frivolitäten im bekannten Hofgeschmacke wäre ihm wahrscheinlich nicht so widerlich vorgekommen, hätte er nicht seine Josephine so seelenvergnügt und ausgelassen dabei gesehen. Daß die Comtesse nur durch seine Gegenwart und ihm zu gefallen so aufgeregt und fröhlich gewesen war, errieth sein verdrossenes Herz nicht; sonst hätte er vielleicht diese liebenswürdige Koketterie einer Braut nicht so übel genommen, die unter jenen Spielen nur ihn im Auge gehabt hatte, um an dem Geliebten zu versuchen, was sie so oft aus dem Munde von Schmeichlern gehört, — daß ihre lebhaften Bewegungen so reizend, ihre anmuthige Fröhlichkeit so bezaubernd, ihr kindliches Lachen so unwiderstehlich sei. Hätte er ahnen können, mit welcher Betrübniß Josephine mehr als einmal jene Spiele verlassen hatte, wenn sie ihren Franz Karl statt entzückt, nur finster oder zerstreut sah, — unempfänglich für so holde Anerbietungen!

Doch der Baron gab seiner Verstimmung nicht nach: er rief sich lebhaft in die Seele zurück, was er ein für allemal wolle, und was von ihm als Mann von Ehre erwartet werde. Und da die Aussteuer und Ausstattung

Digitized by Google

Josephinens mit der Gräfin auf das Maß des Einfachen und Anständigen verabredet war: so blieben ihm mancherlei Vorkehrungen zu seiner nahen Vermählung und halfen ihn zerstreuen. Eine Reihe von Zimmern war im oberen Stock des Hauses zur vorläufigen Aufnahme des jungen Ehepaars einzurichten, bis ihr künftiger Aufenthalt bestimmt oder eine eigene Wohnung in Mainz gefunden sei. So sehr der Baron sich erst von da weggesehnt hatte, so zufrieden war er jetzt, nach den paar Wochen seiner Abwesenheit damit, daß er nach einer Aeußerung des Kurfürsten fürerst zu bleiben und vielleicht eine neue Bestimmung in Mainz abzuwarten hatte. Selbst der Tumult der allgemeinen Angst verleidete ihm die Stadt nicht. Er knüpfte nur den angenehmen Gedanken daran, daß bei solchem Aufruhr seine Vermählung unbeachteter vor sich gehen werde. Was ihm eigentlich Mainz jetzt, da er es verlassen sollte, so liebwerth machte, blieb ihm vielleicht selbst ein dunkles Gefühl; aber ein unbedachter Abendgang hätte es verrathen können.

Wenn nämlich Franz Karl seine häuslichen Geschäfte beschlossen hatte, überkam ihn ein schwermüthiges Bangen. Es trieb ihn aus dem Zimmer fort, worin er sich sonst so gemüthlich befunden und in seine Träumereien eingesponnen hatte. Seine Freunde zu besuchen, konnte er sich nicht entschließen, am wenigsten Diejenigen, die an seinem bevorstehenden Glück einen freudigen Antheil nahmen; und so trieb er sich gern eine Dämmerstunde in der Stadt umher. Die Abende waren lang, die Luft noch gelinde, der Oktoberhimmel schwer und die Straßenbeleuchtung vor dem 15. noch nicht angegangen. So still wie sonst um

Digitized by Google

dieſe Zeit war es nicht; denn die Nacht ſteigerte die unbeſtimmten Befürchtniſſe der Menſchen, und ſelbſt die feierliche Ruhe in der Natur nahm, gleich der Luftſtille vor einem Wetter, eine bedrohliche Miene für die Bevölkerung an. — Von ſeinen ſchwermüthigen Empfindungen begleitet, kam der Freund durch die Steingaſſe in die Umbach, und erkannte ſich plötzlich vor Lennig's kleinem Hauſe. Es ſchimmerte kein Licht darin, vielleicht weil die Familie in einem hintern Zimmer verſammelt, oder zu Bekannten gegangen war; wie man denn jetzt zu wechſelſeitiger Beruhigung einander fleißiger beſuchte. Dennoch blieb der wunderliche Träumer wie gebannt in der Nähe, und fand ein unausſprechliches Vergnügen darin, an die Ecke gegenüber gelehnt und den Rokelor hoch am Halſe heraufgezogen, nach den dunkeln kleinen Fenſtern zu ſehen.

Wie denn die Gedanken und Gedankenverbindungen des Menſchen aus den geheimnißvollſten Tiefen unſeres ewigen Weſens oft mit Vorausblick hervorkommen: ſo entſprang gerade hier dem jungen Freunde zum erſtenmal die bedenkliche Ueberlegung, wie der entſcheidende Lebenswechſel, der ihm ſelbſt bevorſtand, mit einem Schickſalswechſel ſeiner Vaterſtadt zuſammentreffen könnte. Ein Vorgefühl der Leiden und Kämpfe, die über ein frohherziges Volk hereinzubrechen drohten, bemächtigten ſich ſeiner Seele; aber nicht, um ihn noch mehr niederzubeugen, ſondern zu einem neuen, unerwarteten Muth aufzuregen. — Ja wohl! dachte er bei ſich, Forſter hat Recht, die täglichen Wechſel des Schickſals, die gemeinſten Vorfälle im Erdenleben, Freude und Sorge, Verdruß und Troſt fließen durcheinander. So iſt es! Und all' unſer Streben, alles

Digitized by Google

Eifern um Tugend und Wahrheit bringt es nicht weiter, und hebt nicht diesen ewigen Zirkelschwung des Glücksrades auf, der bald Gutes, bald Böses aus der Tiefe hervor und auf den Gipfel bringt. Der beste Trost liegt eben im Umschwung, — daß nämlich, wenn ja einmal etwas Schlimmes obenauf kömmt, und uns plagt, es doch unmöglich lange dauern kann, und vielleicht von etwas unerwarter Gutem verdrängt wird. Wer sonst keinen Beweggrund hat, groß, edel, tugendhaft zu sein und zu handeln, dem diene diese Wahrscheinlichkeit statt eines Beweggrundes. Wer aber gefühlt hat, daß auch ohne diese Aussicht, deren Süßigkeit Niemand verkennen wird, Tugend und Rechtschaffenheit die wahre Weisheit und wahres Glück ist, so gut wir's einmal haben können: der liebe Tugend und Rechtschaffenheit um ihrer eigenen Schönheit willen. — Ja, ja! rief bei dieser Betrachtung der junge Freund sich selber zu, — so ist jetzt eine Zeit da, in der es, vielleicht auf wie lange! nicht mehr darum gilt, daß man in Mainz froh und glücklich sei, sondern rechtschaffen handle, und das schwere Rad des Glückes rascher umtreibe.

Mit diesem muthigen Anlauf wollte sich Franz Karl eben entfernen, als er über sich einen Lichtschimmer zucken sah. Dies Licht war in die Mansarde gekommen, und Fides trat an das offene Fenster. Franz Karl beobachtete aus seiner dunkeln Tiefe, wie sie an ihren Blumenscherben rückend, einen kleinen Goldlack mit den Wurzeln ausriß und über die Straße wegschleuderte. Zufällig traf der verworfene Stock den gegenüberstehenden Freund, der ihn erhaschte, und mit Innigkeit an die Brust drückte. Ja,

Digitized by Google

er pflanzte ihn mit den daran haftenden Erdklümpchen zwiſchen die Bruſtkrauſe und den linken Weſtenflügel. — Wie nahe liegt in ſolchen Augenblicken eine ſo jugendliche Empfindung! Doch ein ſchweres Gemüth legt eben ſo leicht in kleine Zufälligkeiten Sinn und Bedeutung; daher kam der Freund, in Erinnerung an ſeine alte Neigung für Fides, auf die leidige Betrachtung, daß wol mit Recht ein welker Bräutigamſtrauß an ſeinem Herzen hafte, wo übermorgen ein blühender angeſteckt werde — — —

Das Licht, auf den Seitentiſch neben dem Fenſter geſtellt, warf ſeinen Schein um das ſchöne Mädchenhaupt und — wenn Fides in der Richtung nach dem Dom blickte, — auf ihre Wange. Mit klopfendem Herzen ſah Franz Karl hinauf, wie ſie die gefalteten Hände auf den Fenſterrahmen legte und vorgebeugt zu den Wolken aufblickte. — Forſcheſt du für deine Blumen nach Regen, Fides, oder beteſt du um Segen für deinen Freund? flüſterte er, und wenig fehlte, ſo hätt' er es laut gerufen. — Ach! dachte er, ihr Herz ahnet ſchon nicht mehr, daß ich ihr ſo nahe bin. Der Trauring, den übermorgen der Segen des Prieſters weiht, hat ſchon allen Zauber zwiſchen ihr und mir aufgelöſt; kein ſeliges Flüſtern, kein Ziehen und Zucken regt ſich mehr zwiſchen ihrem und meinem Herzen!

Er drückte ſein Geſicht in die Falten des Rokelors. — — Und was wird für ſie ſelbſt die Zukunft bringen? fragte es ungeſtüm in ſeiner Bruſt. Und wenn das drohende Verhängniß wirklich über Mainz hereinbräche —? Soll der Krieg dieſe edle Blüte an ſein rohes Herz drücken? Ach, was bringt ein ſolcher wilde Aufruhr nicht

Digitized by Google

Alles mit sich? Wie leicht kann Fides, in ihrem Werth unerkannt, aber in ihrer reinen Blüte nicht unbegehrt, an eine wilde, stürmische, sündhafte Brust gerissen werden, aus ihrem heimischen Boden genommen, verlassen, — wie dieser Goldlack weggeworfen — dahinwelken! Ja, du ewiger Gott! ihr Schicksal wurde mir eben angedeutet im Bilde dieser weggeworfenen Pflanze, die als Vorwurf, als Beschuldigung meine feige Brust traf!

Eine Angst und Unruhe überfiel den Freund; eine peinvolle Reue wechselte mit toller Eifersucht, die seine Gedanken verwirrte, seine Gefühle entstellte. — Da schlug eben das Fenster zu, das Licht verschwand. Und wie in so aufgeregten Augenblicken die Phantasie dem geängstigten Herzen mit lauter Täuschungen zusetzt: so seufzete, von vermeintlichen Vorbedeutungen verfolgt, der einsame Wandler mit dumpfer Resignation:

Deine Vergangenheit ist geschlossen,
Deine Hoffnung ist erloschen!

Er stürzte fort, und die tiefe Finsterniß der Straße verheimlichte die kindischen Thränen, die er nicht bewältigen konnte, und die noch ungestümer flossen, als er auf den Thiermarkt hervortretend, die nächste Linde schmerzlich umschlang. Wie lange er in seinem dumpfen Leide so stehen blieb, wußte er nicht. Sein erster klarer Gedanke war, — er müsse in Mainz bleiben und als Freund über Fides wachen, sie vor Schmach und Unglück bewahren.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Am nächsten Vormittage, den dritten Oktober, traf der Kurfürst in Mainz ein, und hielt gleich eine Staats-Conferenz ab. Darauf aß die Gräfin Coudenhove mit ihm zu Mittag, und brachte die Nachricht aus dem Schlosse, daß der Fürst heiteren Muthes sei, und vor Allem die reitenden Kundschafter und schleichenden Spione abwarten wolle, die der Kanzler nach Worms und Speier ausgeschickt hatte.

Gegen Abend kam Franz Karl in sehr aufgespannter Heiterkeit. Er hatte mit einigen Freunden beim Grafen von Lamberg zu Mittag gespeist und rühmte dessen vortrefflichen Champagner. Die Comtesse breitete ihren Brautanzug und Schmuck vor ihm aus, und er fand Alles höchst geschmackvoll. Im heitersten Vertrauen, wie die schöne Braut sich ihm anschmiegte, entzückte sie ihn. Der lustige Humor, den der Baron von der Tafel mitgebracht, streifte mehr und mehr an Muthwillen; die Umarmungen wiederholten sich und das erste Du ward angeboten, gewechselt und mit jungfräulicher Verschämtheit geübt und belacht.

Die Gräfin brachte die Ausfertigungen des Ehecontracts hervor, die der Notar Dams zur Unterschrift und Besiegelung überschickt hatte. Franz Karl unterzeichnete; als er aber sein Familiensiegel, das er hatte mitbringen wollen, nicht in der Tasche fand, steckte er die Papiere zu

Digitized by Google

ſich mit dem Vorbehalte, ſie am anderen Morgen petſchiert mitzubringen. — Die Gräfin hatte für den Abend kleine Geſellſchaft vorgeſchlagen gehabt; Franz Karl aber, damals nicht ſo vergnügt, wie eben jetzt geſtimmt, war nicht darauf eingegangen. Nun vernahm er die Anordnung des Kurfürſten für das morgige Feſt. Die Trauung ſollte in der Schloßkapelle vom Weihbiſchof Heimes geſchehen, ein Theil der Hofmuſik zur Meſſe ſpielen, das Familienmahl bei der Gräfin eingenommen werden, und Abends ein engerer Kreis ſich um den Kurfürſten verſammeln, der dann die Inauguration der gewöhnlichen Strumpfbandfeier der Braut in Perſon vornehmen wollte. Franz Karl konnte nichts dawider haben, obgleich ihn die vorausſichtlichen Scherze bei dieſer Feier ſchon jetzt ein wenig zu verſtimmen drohten.

So raſchem Wechſel der Laune war der Freund jetzt unterworfen! Niemand aber nahm es als Zeichen, daß er ſich vielleicht doch nicht recht glücklich und befriedigt fühlen möchte; wie man doch ſonſt auch an dem Wohlbefinden eines Menſchen zweifelt, der zu leicht Farbe wechſelt.

Ueber den Mittheilungen der Gräfin war die Dämmerung eingetreten, und ſie ſchellte nach Licht. Franz Karl bat, es noch wegzulaſſen. — Gönnen Sie uns noch dies anmuthige Helldunkel! rief er. Es iſt unſer letztes bräutliches Dämmerſtündchen: ziehen wir's ein wenig in die Länge; es läßt ſich ziehen, — wie das bräutliche Strumpfband.

Und indem er Joſephinen umarmte, flüſterte er ihr zu: Von Morgen an iſt Tag und Nacht unſer gemeinſchaftliches Gut! Nicht wahr, liebes Frauchen?

Digitized by Google

Die Comteſſe drückte ihr glühendes Geſicht an ſeine Bruſt. Da fiel der Alarmſchuß eines ſchweren Geſchützes, und die Gräfin ſchrie auf. Auch das vertraute Paar erhob ſich, und Joſephine umſchlang bänglich den Verlobten, der wie von einer Erſcheinung betroffen, nach der dunkelſten Ecke des Zimmers ſtarrte. Und war es auch allerdings keine Erſcheinung, ſo mußte doch eine ſo wunderſame Anwandlung, als er im Augenblick hatte, einen geiſterhaften Eindruck machen. Wie nämlich zuweilen ein lauter Klang im Zimmer unerwartet auch auf den Saiten eines unberührten Inſtrumentes den verwandten Ton hervorruft: ſo hatte Franz Karl im Augenblick, als der ſchwere Kanonenſchuß fiel, des Kurfürſten „Au weh" laut in der Seele vernommen, — und jene Scene, da der alte Herr auf einen Podagraſtich die zum Verlobungsſegen ausgeſtreckte Hand gezuckt hatte, ſtand lebhaft vor ihm. Dieſe Erinnerung im Zwielichte des Zimmers war gerade dadurch ſo ſpukhaft, weil jener Ausruf dem Baron damals nicht aufgefallen, und ſeitdem nicht wieder in ſeiner Seele aufgeſtiegen war.

Die Gräfin hatte inzwiſchen nach Licht gerufen, und war an das Fenſter geeilt. Die Straße füllte ſich mit Menſchen, die aus ihren Wohnungen herbeiſtürzten. — Was gibt es denn, was bedeutet es denn? fragte die Gräfin hinab. Niemand wußte es, und Alles ſchrie nur durcheinander: die Franzoſen, die Franzoſen ſind da!

Gehen Sie, um Gotteswillen, Baron, und ſehen zu, was es iſt! flehte die angſtvolle Dame, und Franz Karl umarmte Joſephinen mit beruhigenden Worten. Sie zitterte an ſeiner Bruſt, als ob ſie ihn nicht laſſen dürfe;

Digitized by Google

sie hing an seinem Munde, als ob sie des Scheidenden Seele in sich hineinziehen und behalten müsse.

Franz Karl eilte nach dem Rhein. Ueberall rannten die Menschen ängstlich fragend hin und zurück. Niemand wußte etwas Bestimmtes, aber Jedermann hatte die übertriebensten Befürchtnisse. Die Lärmtrommeln wirbelten durch die Gassen; hier und da auf den Plätzen wurden flammende Pechkränze ausgestellt, die Bürger setzten Lampen an die Fenster. Alle Soldatenschaft war auf den Beinen; die bewaffneten Bürger rotteten sich zusammen. Franz Karl eilte auf die Brücke, nach den Thoren. An den Wohnungen der höheren Offiziere fragte er an: sie waren natürlich nach den Waffenplätzen geeilt. Vor den Festungswerken wurde Jedermann zurückgewiesen. Wie er an Forster's Wohnung vorüberkommend Licht am Fenster sah, sprach er ein. Auch dieser Freund hatte sich schon müde gelaufen, ohne etwas Genaueres über die Bedeutung des Signalschusses in Erfahrung zu bringen. Aufgeregt aber, wie er war, entschloß er sich nach kurzem Ausruhen, den Baron durch die Stadt nach der Wohnung der Gräfin zurückzubegleiten. Arm in Arm und in lebhafte Gespräche vertieft, nahmen sie, um noch einmal von der Brücke aus zu schauen, den Umweg durch die Rheinstraße. Vor dem Schloß war eine starke Wacht aufgestellt, die das gemeine Volk zurückwiesen. Franz Karl, dem Offiziere bekannt, wurde mit dem Freunde durchgelassen. Während sie noch mit dem Lieutenant sprachen, kam ein Adjutant angesprengt, der dem Offizier die Parole gab, und dann lachend hinzusetzte: Es ist gar nichts, es ist nur ein falscher Lärm, lieber Rabenhausen! Ein dummer Kerl vom fuldaer Con-

Digitized by Google

tingent hat auf seinem Kanonen-Posten abgefeuert. Er ist eben festgenommen worden, und wird ein Bißchen erschossen werden. Aber gewiß ist, daß Custine gegen Mainz vorrückt.

Hiermit sprengte er nach dem Schloß, dem Kurfürsten die Nachricht zu bringen.

Im Schloßhofe, bei ausgehängten Laternen und wandernden Fackeln ging eine lebhafte Geschäftigkeit geräuschlos vor sich. Ein Hin- und Herlaufen, Ab- und Zutragen war zu bemerken; verschiedene Packwagen, aus den Remisen herbeigezogen, hielten da. Herren aus der Stadt, in Mäntel gehüllt, eilten ins Schloß. Eben erkannte der Baron auch die Gräfin Coudenhove zu Fuß, der Laterne eines Bedienten folgend. Verwundert und neubegierig traten sie tiefer in den Hof und begegneten dem Finanz-Minister von Seckendorff. — Guten Abend! Was gibt's denn nur, Excellenz? Was geht denn vor? — fragte Franz Karl, dem Forteilenden in den Weg getreten; und mit einem mißtrauischen Seitenblick auf Forster antwortete der Minister leise und hastig:

Ich kann's nicht sagen, lieber Baron. Ich habe nur Befehl, Sr. kurfürstlichen Gnaden Mobilien, Bilder und Bücher zu packen und nach Aschaffenburg zu schaffen.

Und eilen nach Hause? fragte Franz Karl verwundert; doch der schlanke Mann war schon fortgeeilt, und hörte oder beantwortete die Frage nicht.

Und er geht nach Hause? wendete sich der junge Freund an Forster.

Sie vergessen, lieber Baron, daß der Herr von Seckendorff selbst Möbel, Bilder und Bücher hat! versetzt Forster

Digitized by Google

mit bitterm Lachen. Geben Sie Acht, der Kurfürst emigrirt, flieht!

Was denken Sie, Forster! rief der Baron tadelnd, und zog den Freund, als ob er ihn seines Irrthums beschämen wollte, am Arme noch tiefer in den Hof mit sich fort.

Eben ward der große Reisewagen des Fürsten herbeigezogen, und einige Hofdiener fielen mit großen Küchenmessern darüber her, das fürstliche Wappen an beiden Schlägen wegzukratzen. — Was geht denn vor, Ropiquet? fragte der Baron den vertrauten Kammerdiener, der eben allerlei Päckchen in den Wagen trug.

Wir reisen ab, Herr Baron, — um elf Uhr. Entschuldigen Euere Gnaden —!

Und mit heiserer Stimme rechts und links commandirend rief er:

Schmalenberger! Ist der Küchenwagen fertig? Ihr nehmt nur Lambinet noch mit. Macht fort! Ihr müßt voraus. — — — Meichinger! ist der Landjägermeister gerufen? — — — Hört Ihr nicht, Weipert, daß drinnen der Hofmarschall nach Euch ruft? Donnerwetter! Ohren auf! Die Augen auf! Die Beine untern Arm genommen! Das sag' ich Euch! Oder der Teufel soll euch die Kerze halten! — Wo geht's denn hin? fragte ein Lakai, beschäftigt sich in die Livree zu werfen.

Wohin? wiederholte Ropiquet verächtlich. Welche Frage für den Lakai Hillerich! Auf den Kutschenbock geht's, Herr Hillerich!

Forster nahm den verstummten jungen Freund mit sich fort. — Eben fuhren kleine Karren mit eisernen

Digitized by Google

Kisten in den Hof, vom Kammerzahlmeister Loßkandt und dem Kriegszahlmeister Wackerbardt geleitet.

Sehen Sie, sehen Sie, Freund! rief auf dem äußeren freien Platze Forster in großer Bewegung. Der Fürst flieht, und verläßt seine Unterthanen, seinen Thronsitz, seinen erzbischöflichen Baldachin. Leb' wohl, du rothes Schloß am Rhein! Lebe wohl, du alter Dom! Und die Stützen des Throns, der hohe Adel wird ihm folgen, die Großpfaffen werden hinter ihm d'rein keuchen. Seckendorff's lange Beine geben das Maß der flüchtigen Schritte. Was sagen Sie, Baron! Doch nein, ich will Sie nicht mehr Baron nennen, — Freund, Bürger! Denn, bei Gott! „feig" und „adelig" fangen an sinnverwandt zu werden, wie — „unfähig" und „stiftsfähig" es schon oft waren; und für diejenigen Adeligen, die man kennt, ehrt und liebt, muß man weinen, wenn man ihren hohen Stand so herabgesunken und an eigenem Werth so verarmt erblickt!

Er umarmte heftig den jungen Freund, und da dieser, wie vom Blitze betäubt, schweigend vor ihm stand, fuhr er fort:

Sagen Sie, was soll daraus werden? O mein Freund! Der Adel flieht, dessen Vorrechte sich einzig darauf gründen, daß er der geborene Beschützer des Volkes ist, und heißen will, — flieht mit schändlicher Furcht auf den ersten Anschein der Gefahr, und läßt den Bürger im Stich. Flieht dem Fürsten nach, den er halten, dem er sich in den Weg werfen sollte, der Alles einpackt, was ein Eigenthum des Staates ist. Den Küchenwagen voraus! Das ist die Losung! Ja doch, damit ihr nur nicht

Digitized by Google

verhungert! Der Appetit verläßt euch nicht! Die Landeskaſſen nachgeſchleppt! Herrliche Muſik zur Flucht eines Landesherrn! Die Steuern der Unterthanen raſſeln hinter ihm her! Aber auch die Flüche des Landes dröhnen ihm nach, des Landes, das ſein Ehrgeiz, ſeine Vorliebe für die Flüchtlinge aus Frankreich, ſeine tolle Politik in Jammer und Elend ſtürzen.

Forſter ſchwieg mit heftig ſchlagendem Herzen, und eine Stille entſtand. — Und er kratzt ſein fürſtlich Wappen aus! ſeufzete Franz Karl, worauf es wieder ſtille war.

Einige Wagen fuhren aus dem Schloßhofe nach der Brücke. Beide Freunde eilten fort durch die engſten Gaſſen, durch die ſtillſten, in denen, wie es ſchien, die Angſt der Menſchen am Qualm der verlöſchenden Pechpfannen erſtickt war. Erſt am Thiermarkte blieben ſie im Umkreis der Linden ſtehen. — Hier ſind unſere Scheidewege, Freund! ſagte Forſter feierlich, aber gefaßt. Verzeihen Sie mir die harten Worte, die ich geſprochen! Es war eine Aufwallung! Und ſtören Sie ſich nicht daran, in dem was Sie thun zu müſſen glauben. Ich kann mich irren. O ſagen Sie, Freund, was denken Sie, daß in ſolcher Lage zu thun ſei? Soll ich auch mein Haus, meine Bücher, meine Naturalien, das heißt — was ich in der Welt beſitze, verlaſſen und mit Frau und meiner kleinen Roſa bettelnd umherirren, oder dem Fürſten folgen, und mir eine Penſion aus den geflüchteten Landeskaſſen erhuldigen?

Dem Fürſten? Wo wollen Sie ihn denn finden, Forſter? Er hat kein Wappen mehr! rief Franz Karl bitter, und Forſter ſprach weiter:

Digitized by Google

Oder ſoll ich bleiben, die Univerſität aufrecht erhalten helfen, mich der verlaſſenen Stadt widmen, um die empörten Bürger auf vernünftigen, gemäßigten Weg zu lenken, damit das alte Mainz, wenn es möglich wäre, dem deutſchen Reich erhalten werde? Und ſoll ich bei dieſer Ehrenpflicht wagen, was zu wagen iſt?

Wir bleiben, rief der Baron mit Erhebung, und drückte ſeine Hand feſt in Forſter's Rechte. Wir kratzen unſere Ehre nicht aus! O mein theuerer Forſter!

Das habe ich von Ihnen gehofft! verſetzte Forſter freudig, und umarmte den jungen Freund. Aber — wir werden für Demagogen gelten! Weil wir, ſtatt mit den Herrſchenden flüchtig zu werden, dem Volke dienen, wird man uns als Volksverführer brandmarken. Immerhin! Aber ich kann nicht anders; ich muß es wählen, wenn ein Funke Liebe für das Wohl Aller, wenn einiges Gefühl von Würde in mir ſelbſt und Sorge für die Meinigen mich leitet!

Es ſchlug vom nahen Stephansberg elf Uhr, und Beide ſchieden mit einer innigen Umarmung.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Seit langer Zeit hatte Baron Franz Karl nicht ſo feſt geſchlafen, als in dieſer Nacht vor ſeinem Vermählungstage. Es war heller Morgen, als er von lärmender

Digitized by Google

Unruhe im Haus erwachte, und durch wiederholtes Klopfen an ſeine Thüre im Schlafrock zu öffnen genöthigt war. Die Baronin, ſeine Mutter, trat verſtört ein, und verwunderte ſich, daß er ſo lange ſchlafen könne, wo alle Welt in Angſt und Furcht mit Flucht beſchäftigt ſei.

Der Sohn trat an das Fenſter, und ſah wirklich vor den erſten Adelshäuſern um den Thiermarkt Möbeln, Kiſten, Ballen ausgeſetzt.

Ich will unſere beſten Sachen nach dem rheingauer Gute bringen laſſen, erklärte die Baronin, und da meine Leute alle Hände voll zu thun haben: ſo wirſt du dich wol ſelbſt nach einem Schiffer bemühen müſſen, lieber Franz Karl. In der Noth, weißt du wohl, iſt Alles ſchicklich. Ich habe den Herrn von Hedesdorf eben auch vorüberlaufen ſehen, nach einem Fuhrmann, wie er mir ſagte.

Franz Karl wollte ſich eben gegen die Flucht überhaupt heftig erklären, als er überlegte, daß er es nicht mit Männern, ſondern mit Mutter und Schweſter, ſowie mit weiblichen Aengſten und Vorurtheilen zu thun habe; da es ihm denn beſſer ſchien, jene in Gottes Namen ziehen, und dieſe unbeſtritten zu laſſen. Daher erwiderte er blos:

Sie vergeſſen ja ganz, theuerſte Mutter, was wir heut vorhaben, daß heut mein ſchönſter Tag iſt, und wir ein Familienfeſt feiern.

Wie, mein Sohn? rief die Baronin mit höchſt erſtauntem Kopfſchütteln, — du weißt nicht —? Doch ja! Die heiligen Siebenſchläfer wußten, als ſie in ihrer Höhle erwachten, auch nicht, wie ſehr die Welt ſich in-

Digitized by Google

zwiſchen verändert hatte. Mein Gott! Der Kurfürſt iſt ja fort, und du meinſt die Generalin ſei noch da? Ja, er iſt fort. Die Köchin hat es zuerſt aus der Frühmeſſe mitgebracht, Hedesdorf hat es beſtätigt, und warum packte denn auch Alles auf?

Hat Ihnen die Gräfin etwas ſagen, etwas abbeſtellen laſſen, beſte Mutter?

Nein, mein Sohn!

Wie könnte ſie alſo fort ſein? Heut, wo Alles zu unſerer Vermählung vorgerichtet iſt? Nein, theuere Mutter, wir dürfen uns nicht für ſo vernachläſſigt halten, daß uns nicht einmal abgeſagt, oder mit uns berathen würde. Ich eile mich zur Trauung anzukleiden, und fahre hin. Bereiten Sie ſich mit Cäcilien abgeholt zu werden. Die Trauung iſt nun freilich, da der Kurfürſt fort iſt, nicht im Schloß. Meinethalben! Ich denke die Generalin wird ſchon Alles anders — commandirt haben.

Die Baronin wußte nichts zu ſagen. Sie nickte nur oder ſchüttelte mit dem Kopfe, je nachdem ihr Stolz oder ihr Zweifel die augenblicklichen Gedanken beherrſchte.

Der Baron befahl dem Bedienten, der auf dem Corridor packte, den Wagen rüſten zu laſſen, und Gala anzulegen; dann beeilte er ſich in den neuen Vermählungsanzug zu kommen. Bald darauf fuhr der Kutſcher in Puder und Treſſenhute vor; der Baron im Hofkleide mit den goldenen Kammerherrnſchlüſſeln am Hüftenknopfe ſtieg ein, und fuhr die große Bleich hinab.

Vor dem Pavillon des Marſtalls zum goldenen Pferde, rechts und links der Hausthüre, lag und ſtand Geräth aller Art, Eigenthum der Gräfin ſowol als des

Digitized by Google

preußiſchen Reſidenten von Stein, der in demſelben Hauſe wohnte. Das ließ der Baron ſich nicht irren; er ſtieg aus, und eilte, von dem beſchäftigten Geſinde als ſchmucker Bräutigam angeſtaunt, die Stiege hinauf. Der Hausmeiſter der Gräfin ſprang herbei; verwundert, verwirrt, mit verlegenen Bücklingen erklärte er, daß Niemand da ſei. — Ihro Gnaden, die Frau Gräfin, ſind mit Dero Nichten Comteſſen nach Mitternacht abgereiſt, und haben mir nur den gnädigen Befehl hinterlaſſen zu packen und Alles mainaufwärts zu ſchaffen. Sie ſelbſt ſind fürerſt nach Eltwill.

So —? ſagte Franz Karl, und ob er es gleich kaum anders erwartet hatte, bäumte ſich doch in ſeiner Bruſt wie ein Lindwurm der Ingrimm auf. Allein vor dem Bedienten hielt er an ſich, und ſo hoch er gewachſen war aufgerichtet, ſagte er mit ſtolzer Herablaſſung:

Dann muß Er ſo gut ſein, Frommont, und heut noch nach Eltwill ſchreiben —

Verzeihung, Ihro Gnaden, ich fahre heut Nachmittag ſelbſt hinab —

Deſto beſſer! Melde Er dann der Frau Gräfin, wie Er mich hier geſehen. Ich ſei zur angeſetzten Trauung gekommen, und beklage ſchmerzlich, daß ich von meiner Braut ſo heimlich — oder ſage Er lieber — verſtohlenerweiſe — verlaſſen worden. Nur das Eine könne mich beruhigen, daß die Comteſſe bei dem Mangel an Liebe zu mir, den Sie heut an den Tag gelegt, ein ſchöneres Glück an der Hand eines geliebteren Mannes finden werde.

O Eure Gnaden! rief der zitternde Alte. So iſt es ja nicht gemeint geweſen!

Digitized by Google

Hat ſich Ihm vielleicht die Gräfin explicirt, Frommont, — wie's gemeint ſei?

Mit keiner Sylbe, Eure Gnaden!

Auch keinen Brief, keine Beſtellung an mich?

Bedauere, Eure Gnaden! Aber es ging Alles ſo raſch —! Der Kurfürſt hatte Ihro Gnaden rufen laſſen, und ſie blieben lange im Schloß. Bis ſie zurückkamen, hatten die gnädigen Comteſſen ſich ſchon zur Ruhe begeben, und Se. Excellenz der Herr Landjägermeiſter von Stein auch ſchon anſpannen laſſen, um nach Koblenz zu flüchten. Seine Excellenz nahmen noch Abſchied, — und dann mußte in eiligſter Geſchwindigkeit —

Ja wohl! Ich kann mir das denken, Frommont, fiel der Baron ein. Wenn man einige Liebe und Sorge für ſich ſelbſt hat, ſo macht man es ſo! Aber — ſage Er mir wörtlich meinen Auftrag her, Frommont, damit ich weiß, daß er ordentlich ausgerichtet wird!

Frommont, in guter Schule abgerichtet, fehlte keines Wortes, und der Baron nickte ihm belobend zu; worauf er ſagte:

Alſo Se. kurfürſtliche Gnaden ſind auch geflohen? Sagte Er nicht ſo, Frommont?

Um elf Uhr, Herr Baron! — Sei Er doch ſo gut, fuhr Franz Karl fort, und mache Er mir die Schlüſſel los, hier am Knopfe!

Der Alte ſprang hinzu, und Franz Karl erinnerte lächelnd:

Aber mit den Fingern geht's nicht, lieber Alter! Das iſt angenäht. Hat Er nicht ein Scheerchen oder ſo 'was in der Nähe?

Digitized by Google

Frommont brachte eine Scheere herbei, und ſchnitt die Kammerherrnſchlüſſel mit den goldenen Litzen und Quäſtchen ab. Franz Karl ſteckte ſie ein, gab dem Diener zwei Dukaten und kehrte zu ſeinem Wagen und in ſeine Wohnung zurück.

Hier, während unſer Ex-Bräutigam in der ſonderbaren Stimmung einer von Grollwölkchen durchzogenen Herzensheiterkeit ſich umkleidete, fand ſich Jean Baptiſt, der ſchöne Schiffer, ein, um der Baroneſſe, die er ſich bei dem Geſinde erfragt hatte, eines ſeiner Schiffe anzubieten, falls die gnädige Herrſchaft ebenfalls — wie er ſich ausdrückte — emigriren wolle. Sehr bewillkommt mit ſeinem Anerbieten ſagte er in ſeinem treuherzigen Ton, wozu er ſich einige cavaliermäßige Geberden angewöhnt hatte:

Sehen Sie, ich kann nicht Schiffe genug ſchaffen! Alles will noch heut fort, als ob kein Morgen und Uebermorgen mehr vom Himmel fallen ſollte. Sie werden nach dem rheingauer Schlößchen flüchten? Das iſt mir lieb: dort bin ich früher oft geweſen und weiß Beſcheid. Wenn Sie hätten weit wegziehen wollen: hätten Sie kein Schiff von mir gekriegt, gnädige Baroneſſe! Wiſſen Sie auch warum? Weil ich das Heimweh nach Ihnen gekriegt hätte! So aber —, und weil ich doch gewiſſermaßen in Ihrem Dienſt ſtehe, — von wegen der feuerrothen Kokarde, die Sie mir da — ans Ohr geſteckt — Wiſſen Sie?

Nur manierlich, Jean Baptiſt! warnte die Baroneſſe zürnend, aber doch zugleich erröthend, als eben die Mutter herantrat. Die Baronin vernahm nun des Schiffers

Antrag, und beredete das Weitere mit ihm; wobei sich Jean Baptist höchst uneigennützig finden ließ. Doch weder der geringen Foderung noch des freien Anerbietens selbst verwunderte sich die alte Dame; wie denn vornehme Leute, im Bewußtsein ihrer Ansprüche, selbst die unerwartetste Dienstleistung der Niedern unter allen Umständen in der Ordnung finden.

Anders nahm es Cäcilie auf, — nicht ohne ein heimliches Wohlgefallen an dem schönen und muthigen Schiffer, dessen naive Zuneigung und Ergebenheit ihr ungemein schmeichelte. Indem sie dabei aber seines Standes nicht vergaß, war solche Erscheinung ganz gemacht, ein eben so stolzes als reizbares Herz in die allerseltsamste Verwirrung zu setzen, die unter Umständen gefährlich genug werden konnte.

Da Jean Baptist übernommen hatte, für das Abholen der Sachen zu sorgen, so ließ die Baronin fleißig packen, und Cäcilie übernahm in Begleitung eines Bedienten die Ablieferung an dem bezeichneten Landungsplatze. — Erst hier sollte sie recht einsehen, welche große und uneigennützige Gunst ihr Jean Baptist in seiner Weise geleistet hatte.

Denn die Angst und das Drängen der Fliehenden war außerordentlich. Das Lärmen und Laufen in den engen Gassen, das Verpacken und Hämmern an den Verschlägen, das Aufschroten von Fässern, dies übereilte Aufladen und Abfahren, das Schreien der Lastträger und Zurufen der Fuhrleute, der zürnende Befehl ungeduldiger Herrschaften und der kecke Trotz der Dienstleistenden, die ohne doppelte, dreifache Bezahlung nicht Hand und Fuß rührten, —

Digitized by Google

dies Alles verwirrte die Sinne und betäubte die Seele der Menschen. Die Prachtgespanne des Adels und der Prälaten zogen jetzt an Karren und Leiterwagen die Güter der Flüchtlinge; indeß die Domherren und Domicellare, die Kanoniker und Kammerjunker, die Regierungsräthe und Hofgerichtsräthe, besonders der adeligen Bänke, in Angst und Athemlosigkeit nebenher keuchten.

Und wenn sie nun hinab an den Strom kamen, der von unzähligen Fahrzeugen aller Art wimmelte, von Booten und Jachten, Kähnen und Nachen, zu denen man, da sie nicht zureichen wollten, Balken und Bretter zusammenfügte, um Kisten und Koffer, Möbel und Menschen, Weinfässer und Hausrath, was nur Alles von Habe sich hatte losmachen lassen, aufzuladen und stromabwärts zu bringen: in welche neue Wirbel wurden sie da hineingezogen, — in Zank und Zerren um die Fahrzeuge, in Zurufen und Zuwinken und in die Gefahr von herbeigewälzten Lasten verletzt oder vom Kai hinab in den Strom gestoßen zu werden! Die größte Unordnung entstand aus diesem Treiben, so daß mancher Kahn umschlug und seine Fracht in den Strom begrub, andere Boote ohne Frachtbrief abfuhren, und die Güter ohne Adresse bei Koblenz ausluden und preisgaben.

Von Fodern und Behandeln der Fahrpreise war unter diesen Umständen gar nicht die Rede. Die Flüchtlinge überdrängten nicht nur, sie überboten auch einander, und der Lohn eilte der Fracht voraus. So steigerte man die Preise ins Unerhörte. Kähne, die sonst bis Koblenz sieben Gulden gekostet hatten, wurden jetzt mit 20 bis 30 Karolin bezahlt. Eine Flut von Silber und Gold setzte die

Digitized by Google

Hülfsthätigkeit der Menschen in Bewegung. Jean Baptist, in einer Nußschale von Kahn, mit einer Ruderstange in der Faust, fuhr in diesem Gewimmel umher, — auf dem Strom wie ein gebietender Gott, und wenn er sich auf das Kai schwang, wie ein Heiland umdrängt. Er hatte mit schlauem Vorausblick einen Theil der mainzer, kasseler, weißenauer und kostheimer Schiffer zu seinen eigenen Fahrzeugen gedungen; aber auch die anderen Schiffleute wendeten sich gern an ihn, um die Fuhren und Preise zu vermitteln, da er kecker im Fodern als sie selber, und den Vornehmen als geschickt und manierlich bekannt war. Da setzte es denn endlich solche „Wasserfälle" ab, wie sie der schlaue Bursche schon auf jener Fahrt mit Garzweilern gewünscht hatte, und Jean Baptist war pfiffig und entschlossen genug, sich dabei nicht zu verrechnen. Ein Taumel hatte ihn ergriffen: der Geldstrom, der durch seine Hände floß, regte seine Seele und seine Kräfte auf, das Außerordentliche zu leisten. Und wären nur mehr Menschen dagewesen, unbetheiligt und unbeschäftigt genug, um sich an diesem Schauspiel der Flucht in seinen wilden und possigen Auftritten zu ergötzen: dieser Aufwand von Muth und Gewandtheit, raschem Blick und gebieterischem Willen, die der junge Schiffer in diesen Tagen bethätigte, hätten die lebhafteste Bewunderung verdient. Die heftigen Pulse der Anstrengung, der schlagende Uebermuth des Herzens trieben freilich auch den kraftvollen jungen Herrscher des Tags manchen Augenblick zu einer aufjauchzenden Wildheit. Er höhnte die Flüchtlinge aus, denen er bedient war, und mit ihrem adeligen Gelde schien er ihnen auch eine Portion aristokratischen Hochmuths abzunehmen.

Digitized by Google

Von ihm rührte auch ein Spottname her, der in diesen Tagen und noch länger ein Losungswort der Schiffer, der Lastträger und des gemeinen Volkes blieb. Auf jenen verhängnißvollen Kanonenschuß hatte nämlich eine Compagnie weilburger Contingents ihren Posten in der Festung verlassen und Reißaus über die Schiffbrücke genommen. Einzelne dieser Weilburger wurden gleich wieder, andere später, von den mainzer Landjägern aufgefangen, und mit Schlägen zurückgebracht. Dies war am ersten Morgen der großen Flucht am Rhein bekannt geworden, und als nun Jean Baptist hinter der Abfahrt des alten, reichen Domsängers von Hoheneck mit Hohnlachen ausrief: „Oho Weilburger!" so war diese Anspielung sogleich verstanden, und ein gräßliches Echo tönte am Kai entlang aus hundert Kehlen mit: „Oho Weilburger!" Und diese bleibende Bezeichnung eines Flüchtlings hatte selbst für den Denkenden einen drolligen Sinn, weil sie einen Burger (wie man in Mainz statt Bürger sagte) bedeutete, der eben nicht weilt.

Unter diesen Umständen, da Fahrzeuge nur schwer und um schweres Geld zu haben waren, nahmen Viele den Landweg nach Frankfurt, Aschaffenburg und Würzburg. Die Schiffbrücke war von Tagesanbruch bis zur einbrechenden Nacht mit Equipagen, Kaleschen und Chaisen, mit Wagen und Karren bedeckt, Pferde und Ochsen vorgespannt. Und da es auch in dieser Richtung bald an Zugvieh und Fuhrleuten gebrach, nahmen besonders viel französische Emigranten Stock und Bündel zur Hand, und suchten sich ins Rheingau, ins Nassauische und Hessische zu retten.

Digitized by Google

Zu dieser Flucht der Privaten und Fremden kam die Rettung der öffentlichen Güter, — des Reichs- und des Landesarchivs mit dem unschätzbaren Papier- und Pergamentwerthe der deutschen Reichs- und mainzer Staatsgeschichte. Daran schloß sich mit seinem Geldwerthe von Millionen der Kirchenreichthum an Inseln, Meßgewändern, Bischofsstäben, Altarschmuck, Kirchengeräthen, Heiligenbildern, — Alles aus kostbaren Stoffen, edeln Metallen und Juwelen. — Dieser Domschatz ward auf sicheren Schiffen, unter Aufsicht des Domkapitulars von Kerpen, nach Düsseldorf gebracht.

Dreißigstes Kapitel.

Am dritten Morgen der Flucht kam Sömmering in Reisekleidern auf Forster's Zimmer. — Ich bin soweit fertig, lieber George, sagte er, daß es dir keine Mühe machen wird, die gepackten Sachen, sobald wieder Fuhrleute billiger zu haben sind, uns nach Frankfurt nachzusenden. Ich komme, dir Lebewohl zu sagen. Meine Frau ist drunten bei deiner Therese.

Also auch du — mein ältester und einziger Freund? sagte Forster, von Leid ergriffen und Sömmering's beide Hände fassend.

Auch du fliehst? willst du sagen, nicht wahr? lächelte der Nachbar. Doch eigentlich ist es nicht Furcht, nicht

Digitized by Google

Flucht. Nun ja, meine Frau hat ein wenig Angſt, beſonders vor einer langen Belagerung, die ſo unfrei und unſicher macht. Sie meint, dieſe Jakobiner, die uns die Freiheit bringen wollen, könnten uns erſt recht hart einſchließen, um uns nach Freiheit hungeriger zu machen, als wir vielleicht ſind. Es war aber ſchon früher unſere Abſicht nach Frankfurt zu ziehen, und ich ſtehe ſchon ſeit Wochen in Unterhandlung wegen eines ehrenvollen Rufes. Sollte nun Mainz gar in franzöſiſche Hände fallen, — was würde aus der Univerſität werden? Dieſe Gallier wollen keine Univerſität, ſondern Univerſalherrſchaft; es gilt ihnen um Freiheit durch die Waffen, die wir durch die Wiſſenſchaft erobern müſſen. Du weißt, George, — der Säbel iſt mein Inſtrument nicht: die Sonde iſt es, mit der ich in die Tiefen der Natur und der Wahrheit ſteige.

Du haſt Recht, mein Freund! rief Forſter. Und wie du mich kennſt, weiſt du wohl, daß ich auch keinen grämlichen Gedanken, deiner abweichenden Richtung halber, gegen dich im Herzen trage. Nein, folge du dem Zuge deines Geiſtes! Auch fliehſt du ja nicht: die Natur iſt die Republik, in der du als großer Forſcher mitherrſcheſt, und wohin du dich wendeſt, bleibſt du in deinem Freiſtaat. Dabei biſt du ein reicher und glücklicher Menſch, — an der Tafel deiner Gefühle und deiner Gedanken von den Liebſten und Treueſten umſeſſen. Anders ich, lieber Thomas. Arm bin ich gerade nicht, — nicht gerade bettelarm. Du kennſt mich von lange her. Ich hatte ein Herz voll Liebe und ſeliger Gedanken für einige Wenige, deren Glück und Zukunft meine Sorge, wie meine

Digitized by Google

Schöpfung war. — — — Ich habe ſie verloren, — meinen Knaben, meine —

Er preßte, bei dieſem Gedanken an ſeine Thereſe, einen Augenblick den Freund an ſeine Bruſt, ſich aus ſeinem zuckenden Leide zu ſammeln, und fuhr dann fort:

So geht es mir nun wie dem reichen Mann im Evangelium, dem zum fertigen Gaſtmahl die eingeladenen Gäſte abſagen, der Eine, weil er eine Frau zu nehmen, der Andere, weil er Einkäufe zu machen, fort war. Da ſendet er auf die Straßen, und ladet ſich Bettler an ſeine Tafel ein. So bin ich an das Volk gewieſen, das von Allen verlaſſen wird, die es behüten ſollten. Meinſt du, mein Freund, ich wüßte nicht, was ich wage? Ich habe mich für eine Sache entſchieden, der ich meine Privatruhe, meine Studien, meine häusliche Stille, mein Vermögen, vielleicht mein Leben opfern muß!

Sprich nicht davon, liebſter George! rief Sömmering ergriffen. Uns ſteht noch eine ſchöne Zukunft bevor. Du wirſt dich erkennen, und wiederfinden und am alten Freundesherzen wiederfinden, das ſeit ſo manchen Jahren und an wechſelnden Orten für dich geſchlagen hat. Auf ſo froher Tage Rückkehr, wie die vergangenen, auf eine wiedervereinte Zukunft — lebe wohl!

O eile nicht ſo, beſter Seelenfreund! flehte Forſter. Du weckſt mir da unſere begrabene Vergangenheit auf, — eine Welt von Erinnerungen. Lebendig ſteht es vor mir da, wo wir zuſammen geweſen, was wir gemeinſchaftlich gethan, wie Einer den Andern gefördert, gebeſſert und gehalten hat: ein ſchöner, ſchöner Traum! Wie forſchten wir nach Wahrheit, ſo abſichtslos und unbefangen!

Digitized by Google

Im Genuſſe der ſchönen Gegend, wie heiter philoſophirten wir nicht am Abend über das Studium des Tages! Selbſt jener Pfad, wo uns der Anblick eines tief angelegten Betrugs überraſchte, wie lehrreich war nicht der! Welche Blicke in das menſchliche Herz und in die Schickſale der geſammten Gattung gewährte er uns nicht! Ein wohlthätiges Verhängniß waltete über uns, daß wir einander verſtehen lernten, daß unſer ruhiger, hochachtungsvoller Bund der Freundſchaft entſtand, und Einer des Andern Schutzengel ward; daß ſtrenger Wahrheitsſinn zur Schonung ſich geſellte, und wir einander fortbildeten, da wo die gemeine Erziehung aufhört, zu dieſem hohen Bewußtſein der Reinigkeit in Gedanken, Wort und That, dieſem Frieden, der höher iſt, als alle Vernunft. — Vorwärts den Blick zu richten, iſt jetzt Pflicht und Gewinn; nicht länger darüber zu brüten, daß Jeder von uns hinfort allein ſteht, allein ſchwimmt durch das Meer der Mühſeligkeiten, — Hamlet's Sea of troubles! und allein kämpft und — ſiegt oder fällt. Vorwärts den Blick! Aber nicht um ſich aus lockenden Erwartungen und leeren Hoffnungen eine Welt zu träumen, die noch außer unſerem Erfahrungs- und Empfindungskreiſe liegt. Mich dünkt, ich ſehe in dieſem Nebel der Zukunft nur Einen Funken, der nicht bloßes Irrlicht wäre. Wenn alle Phantome von Gemeinnützigkeit, von Einfluß auf Menſchenbildung, von Ausſaat und Aufgrünen der Cultur unter einem fremden Himmel zerronnen ſind, dann finde ich mich ſelbſt dort noch wieder. Was das Schickſal an uns Einzelnen fortbildet, indem es uns in neue Thätigkeit verſetzt und auffodert für Andere zu wirken, das iſt der erhabene

Digitized by Google

Zweck unſeres Daſeins, wobei wir nur das Zuſehen haben, indeß der Zweck unſerer Handlungen dazu nur Mittel iſt. So geht ein vollkommneres Weſen hervor, mit erhöhtem Bewußtſein, mit anderen Quellen des Genuſſes, mit umfaſſenderem Sinne, zu erleſenern Freuden und Leiden gebildet!

Forſter hatte ſich in Thränen hineingeſprochen, aber auch dem Freunde Thränen entlockt. Sie trennten ſich mit Kuß und langer Umarmung, und Forſter hatte noch eine Weile mit ſich zu thun, ehe er mit einiger Faſſung hinabgehen, und der lieben Frau Nachbarin Lebewohl ſagen konnte.

Nachmittags ſtellte ſich Baron Franz Karl ein, um den Freund wie jetzt täglich abzuholen. Sie gehörten zu den Wenigen, die umherſchweifend ſo merkwürdige Erſcheinungen mit Gelaſſenheit beobachten und mit eindringlichen Gedanken beſprechen konnten. Franz Karl fand auf dem Spiegeltiſchchen die Abſchiedskarten der frühern Abendfreunde. Alle Diplomaten waren fort, ſelbſt Huber mit ſeinem Geſandten nach Frankfurt übergezogen. Da faſt keiner dieſer Hausfreunde, außer Huber, perſönlich Abſchied genommen hatte, ſo fiel es weniger auf, daß auch vom Grafen Stadion blos eine Karte kam; ſo gern Forſter dem ſeit jenem heftigen Abend weggebliebenen Kapitular eine verſöhnende Erklärung gegeben hätte.

Mit der Flucht ging es nun am Strom und an der Brücke ruhiger zu. Die Freunde begegneten einigen Adeligen, die durch Wegſchaffung der Archive oder ſonſtige Angelegenheiten noch zurückgehalten wurden. Forſter konnte nicht laſſen, auf die ungeheueren Summen hinzu-

Digitized by Google

deuten, die aus den Geldkiſten der Fliehenden in die Hände des Volkes gefloſſen wären, und die mehr als zugereicht hätten, die Feſtung gegen jeden Feind in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, und dabei die Ehre des Adels zu ſchützen.

Sie haben Recht! erwiderte Einer beſchämt. Es iſt unverantwortlich, wie ſehr uns die deutſchen Zeitungen in Abſicht auf Frankreich hintergangen haben. Die Franzoſen ſind eine brave, mächtige Nation. Es wäre Jammerſchade, wenn dies Volk ſich nicht gleich bliebe!

Ueber dieſen herabgeſtimmten Ton ariſtokratiſcher Männer nicht wenig verwundert, ſollten unſere umherwandelnden Freunde noch mehr überraſcht werden, als ihnen Hofmann, Wedekind und der Narr Dietler begegneten, die mit aufgeſteckten dreifarbigen Kokarden laut thaten.

Ich rathe Ihnen ein Gleiches zu thun, Bürger Forſter und Bürger Wallbrun! rief Wedekind exaltirt. Wir echten Mainzer, die wir uns nicht zum Muthe der „Weilburger" bekennen, ſuchen ſtatt auf der Flucht, hinter dieſen Farben unſer Heil.

Dietler zog ſchnell zwei Kokarden aus der Taſche, und nöthigte ſie beiden Freunden auf. Forſter ſteckte die ſeinige gleichgiltig ein. Franz Karl aber wies die andere mit Stolze zurück, indem er zu Dietler ſagte:

Sie ſind nur über der Stirne gezeichnet, Herr Profeſſor, und ich rathe Ihnen, dieſe Kokarde nach hinten aufzuſtecken, damit Sie nicht etwa vom Rücken aus verkannt werden.

Einem Wortwechſel, zu dem es darüber leicht hätte kommen können, trat Eickemeyer in den Weg. — Zum

Digitized by Google

erſten Mal komme ich lachend aus einem Kriegsgericht, ſagte er. Wir haben eben einen närriſchen Kerl, — den fuldaiſchen Soldaten, der jüngſten Abend die ſchwere Kanone gelöſt —

Sie reden doch von der Kanone, die uns den Kurfürſten über den Rhein verſchoſſen hat, nicht wahr? fiel Dietler ihm ins Wort. Wiſſen Sie, daß dies ein Glück iſt? Der alte Kopf war eine Kettenkugel, und wir ſind nun frei!

Ich wollte ſagen, wir haben ihn frei geſprochen und nach Hauſe geſchickt, den dummen Teufel! lachte Eickemeyer.

Jetzt reden Sie aber nicht vom Kurfürſten, Freund, ſondern vom Soldaten, nicht wahr, — von dem Fuldenſer? fragte Hofmann ſchalkhaft.

Nun freilich! antwortete, etwas ungeduldig über die Neckereien, der Major. Der träumeriſche Burſche, Namens Kremer, ein gutmüthiger, ſimpler Geſell, hatte, weil es uns an Kanonieren fehlt, gleich anderen Musketieren einen Kanonenwachtpoſten bezogen. Bei der Ablöſung vor einbrechender Nacht wird er von dem Poſten, der ihm die Parole ins Ohr zu flüſtern hatte, mit einem zu erwartenden Geſpenſte geneckt, und geräth in jene tolle Wuth, die ſolche beſchränkte Menſchen leicht überfällt. So ergreift er die brennende Lunte, und löſt das ſchwere Geſchütz. Was er ſich dabei gedacht hat, und ob er etwa ſeine Courage damit beweiſen wollte, war im Verhör nicht herauszubringen, und da ſein Hauptmann, von Katzmann, ein jovialer Offizier, den Burſchen auch durch andere ziemlich luſtige Beweiſe als unzurechnungsfähig geltend machte: ſo wurde er mit einer gelinden Abführung von

Haſelnußſtöcken entlaſſen, und nach Fulda heimgeſchickt, wo er ſtatt der Kanone eine Waſſerbutte bedienen kann.

Sie waren während dieſer Erzählung auf dem Rathhausplatz angekommen, und ſahen, daß viele Bürger ſich in das Rathhaus drängten, vor welchem des Hofkanzlers Equipage hielt. Sie eilten denn auch hinein und arbeiteten ſich in den Saal. Am obern Ende des Sitzungstiſches erblickten ſie den Kanzler von Albini, umgeben vom Vicedom und Vicedomamtsdirector nebſt einer Anzahl der Rathsverwandten, unter denen der uns vom weißenauer Wirthshauſe her bekannte Rheinmeiſter Krebs durch ſeine feurige Naſe hervorleuchtete. Der Kanzler war eben in einer Rede begriffen, und die Eingedrungenen kamen noch zu folgenden Worten recht:

„Ja, ihr wackeren Mainzer, es haben leider! ſchon mehrere wohlhabende Bürger die Stadt verlaſſen, — eine Schmach, der wir, von Sr. kurfürſtlichen Gnaden beſtellten Statthalter alles Ernſtes begegnen müſſen; wie wir denn von heut an jede Flucht aus der Stadt bei ſchwerer Strafe unterſagen. Was ſoll daraus werden, wenn gerade die wohlhabenden Bürger, Händler und Handwerker fliehen? Iſt es nicht des rechten und wohlhabenden Bürgers Pflicht, ſeinen eigenen Herd nicht nur, ſondern den Thron und den Altar ſeiner Väter mit Leib und Leben zu ſchützen? Zu dieſer Pflicht ermahnen wir euch, ihr lieben Mitbürger! Das Zeughaus iſt geöffnet, — Musketen, Säbel und Patronen werden unentgeldlich ausgetheilt. Die Bürgerſöhne und die Kaufmannsdiener müſſen dem Beiſpiel der Studenten folgen, die ſich ſchon bewaffnen und in Compagnien zuſammenthun. Verſuche

Digitized by Google

es ja Keiner, ſich dieſer edeln Pflicht zu entziehen! Ich will euch gewarnt haben. Einige Brücken ſind ſchon abgeworfen, kleine Pikets ausgeſtellt, und wehe dem Bürger, der auf ſchnöder Flucht betreten wird! Auf denn, ihr meine Brüder! Schließt euch eng an einander, und ſchützt mit Muth und Blut eure alte Vaterſtadt und das ehrwürdige Bollwerk des heiligen römiſchen Reiches!"

Auf dieſen etwas theatraliſch vorgetragenen Zuſpruch erfolgte von der Fauſt des Rheinmeiſters ein dröhnender Schlag auf die Seſſionstafel und aus roher Weinkehle das Wort:

„Heilige Donnerwetter! Habt ihr's gehört, ihr Mainzer? Brüder hat uns Se. Excellenz genannt, — Brüder! Iſt das jemals erhört geweſen, und nicht rührend, ihr Männer? Aber, daß ihr nun auch befolgt, was Seine Excellenz verlangt! Wahrlich und Gott! Ein Donnerwetter ſoll den erſchlagen, der nicht folgt und pünktlich thut, was unſer Herr Bruder Excellenz befiehlt!"

Nur ein kicherndes Lachen des Profeſſors Dietler ward vernommen. Eine mißbilligende Unruhe entſtand ſogleich, und Alles blickte mit Murren und Unwillen nach dem Lacher um. — Dieſe Bewegung benutzte der lange hagere Zollcontroleur Horix von der Rheinbrücke, drängte ſich mit Eifer durch die Menge vor, und auf den Zehen über alle Köpfe geſtreckt, rief er aus gewohnter Dienſtbefliſſenheit und mit winkenden Armen:

Herr Hofkanzler! Ich kann Eurer Excellenz und Gnaden melden, daß Dero Gepäck und Bagagewagen

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
CIRCULATION DEPARTMENT
OTTENDORFER BRANCH 135 SECOND AVENUE

eben wohl conditionirt die Rheinbrücke paſſirt haben. Vom Brückenzoll ſind Excellenz frei!

Eine Stille mit theilweiſem Staunen entſtand. Alles blickte nach dem Hofkanzler hinauf; aber der Hofkanzler blickte nicht herab.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
CIRCULATION DEPARTMENT
OTTENDORFER BRANCH 135 SECOND AVENUE
Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google